

# Zwischen Woodstock, Oss und Rammstein. Metal-Bilder in der niederländischen Presse: Die Neunzigerjahre

André Krause



**André Krause**

**Zwischen Woodstock, Oss und Rammstein. Metal-Bilder in der niederländischen Presse: Die Neunzigerjahre**



Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster

## **Reihe XVIII**

**Band 21**

**André Krause**

**Zwischen Woodstock, Oss und Rammstein.  
Metal-Bilder in der niederländischen Presse:  
Die Neunzigerjahre**



Georg Olms Verlag

Hildesheim · Zürich · New York

## Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster

herausgegeben von der Universitäts- und Landesbibliothek Münster  
<http://www.ulb.uni-muenster.de>



Eine Publikation in Zusammenarbeit mit dem Georg Olms Verlag  
<https://www.olms.de>

OLMS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://www.dnb.de> abrufbar.

Dieses Buch steht gleichzeitig in einer elektronischen Version über den Publikations- und Archivierungsserver der WWU Münster zur Verfügung.

<https://www.ulb.uni-muenster.de/wissenschaftliche-schriften>

André Krause (ID 0000-0003-0012-3767)

„Zwischen Woodstock, Oss und Rammstein. Metal-Bilder in der niederländischen Presse: Die Neunzigerjahre“

Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster, Reihe XVIII, Band 21

Georg Olms Verlag, Hildesheim

Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz vom Typ „CC BY-SA 4.0 International“ lizenziert:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Von dieser Lizenz ausgenommen sind Abbildungen, welche sich nicht im Besitz des Autors oder der ULB Münster befinden.



ISBN 978-3-487-16156-3 (Druckausgabe Georg Olms Verlag)

ISBN 978-3-8405-0267-5 (elektronische Version)

DOI 10.17879/44059749001 (elektronische Version)

URN urn:nbn:de:hbz:6-44059756349 (elektronische Version)

direkt zur Online-Version:

© 2022 André Krause

Satz: André Krause

Titelbild: Depositphotos Inc. / PantherMediaSeller / Datei-ID: 333835988

(„Gruppe von Menschen springt am Strand, Silhouette“)

Umschlag: ULB Münster



We are the true believers,  
It's our turn to show the world,  
In the fire of heavy metal we were burned,  
It's more than our religion, it's the only way to live,  
But the enemies of metal we can't forgive.

*Manowar, The Gods Made Heavy Metal, 1996*

Metal hat den Ruf, Musik für Grenzdebile zu sein.

*Peter Borgers (Eindbovens Dagblad), 1998*

# VORWORT

*Innocence of youth,  
Full of visionary fantasies,  
From subconscious laboratories,  
Try to break the chains of barbarity.<sup>1</sup>*

Das vorliegende Buch ist ein Schlusspunkt. Nach elf Jahren endet im Sommer 2022 meine Tätigkeit am Zentrum für Niederlande-Studien an der WWU Münster, die mit meiner Promotion im Jahr 2017 ihren Höhepunkt im Bereich Forschung erlebt hat. Als klassisches Arbeiterkind, das ohne prall gefülltes Sparbuch und Vitamin B in der Hinterhand diesen Weg eingeschlagen hat, war ich auf die Unterstützung meines Umfeldes angewiesen, um alle organisatorischen und finanziellen Hürden erfolgreich überwinden zu können. Wie in meiner vorherigen Publikation *Eindhoven's Occult-Rock Phänomen The Devil's Blood. Eine Analyse von niederländischen und deutschen Presseartikeln und Reviews sowie Expertengesprächen* (2020) betont, ist es mir wichtig, die vor einer Dekade mit großer Überzeugung ausgewählte Fachdisziplin „Niederlande-Deutschland-Studien“ mit der seit einigen Jahren international aufblühenden Forschungsrichtung „Metal Studies“ zu kombinieren. Das altehrwürdige Haus der Niederlande könnte im Falle einer entsprechenden inhaltlichen Schwerpunktsetzung einer Mitarbeiterin bzw. eines Mitarbeiters als stilvoller Austragungsort für hochkarätig besetzte Symposien dienen, auf denen niederländische und deutsche Forscherinnen und Forscher ein kulturelles Phänomen beleuchten, das Millionen von Menschen auf beiden Seiten der Grenze fasziniert und allein deshalb viel mehr Aufmerksamkeit als bisher verdient. Ob in den nächsten Jahren weitere wissenschaftliche Arbeiten aus meiner Feder folgen, die vorrangig in diesem Feld zu verorten sind und mich dadurch in einer anderen Rolle wieder nach Münster führen, kann ich zum jetzigen Zeitpunkt nicht mit Gewissheit sagen. Auf meinem Schreibtisch warten gegenwärtig zahlreiche spannende Projekte, die keinen Niederlande-Bezug aufweisen und sich zum Teil an ein breiteres nicht-wissenschaftliches Publikum wenden. Darüber hinaus ist es mir ein Anliegen, meine journalistischen Aktivitäten in der Metal-Szene auszuweiten. Dank leidenschaftlicher und krea-

---

<sup>1</sup> Kreator, *Mental Slavery*, aus: *Coma Of Souls* (1990).



tiver Mitstreiterinnen und Mitstreiter, die ich in der jüngeren Vergangenheit näher kennenlernen durfte, sind die Ambitionen auf dieser Ebene zugegebenermaßen recht hochgesteckt, sodass die Wissenschaft im Hinblick auf meine publizistischen Aktivitäten künftig mutmaßlich dauerhaft nicht mehr an erster Stelle stehen wird. Anhängerinnen und Anhänger der härteren Stromgitarrenmusik haben auf jeden Fall in den kommenden Jahren auf diversen Plattformen die Gelegenheit, den einen oder anderen Text von mir zu lesen, eventuell unter meinem inzwischen etablierten Pseudonym Blaze Breeg. Verbunden fühle ich mich in erster Linie dem Metal-Underground, in dem kommerzielle Erwägungen in der Regel – wenn überhaupt – lediglich eine untergeordnete Rolle spielen und die Kunst im Mittelpunkt steht. Wer auf der Suche nach Freiheit, Sinnstiftung sowie Innovation ist, stößt dort auf eine aufregende, facettenreiche Welt, in welcher die meisten Akteurinnen und Akteure diese hehren Begriffe mit reichlich Leben füllen. Wer sich darauf einlässt, erweitert unweigerlich seinen Horizont. Und damit komme ich wieder auf meine langjährige Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter zurück. An einer Universität sollte sich meiner Ansicht nach ebenfalls alles um Freiheit, Sinnstiftung sowie Innovation drehen, weil es ihre primäre Aufgabe ist, jungen Menschen zu helfen, sich zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern zu entwickeln, die ihre eigenen Auffassungen und den Status quo auf allen Ebenen stets kritisch hinterfragen. „Employability“ kommt erst sehr weit dahinter! Der Materialismus, der unsere Gesellschaft seit Jahrzehnten zersetzt, hat ausgedient – nachrückende Generationen zeigen zum Glück weitaus mehr Empathie und Verantwortungsgefühl als ihre Eltern, man denke an die *Fridays For Future*-, aber auch an die *Black Lives Matter*-Bewegung. In den zurückliegenden zehn Jahren haben mich daher insbesondere die Studierenden nachhaltig beeindruckt, die sich als unabhängige Geister mit individuellen Lebensentwürfen und/oder einem großen sozialen Verantwortungsgefühl entpuppt haben. Diesen Weggefährtinnen und Weggefährten, die meinen Arbeitsalltag in Münster seit meiner Dozentenpremiere im Herbst 2011 in Lehrveranstaltungen, in Sprechstunden und im Rahmen des Betreuungsprozesses von Abschlussarbeiten enorm bereichert haben, widme ich meinen metallischen „Schwanengesang“ am Zentrum für Niederlande-Studien. Es würde mich außerordentlich freuen, wenn eine bzw. einer von euch an meine bisherigen Forschungen im eingangs genannten Feld anknüpft oder jenseits des wissenschaftlichen Bereiches Synergieeffekte entstehen, welche die „Niederlande“ sowie „Metal“ auf eine einfallreiche Art und Weise miteinander verbinden.

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>VORWORT .....</b>	<b>3</b>
<b>1. EINLEITUNG .....</b>	<b>7</b>
RELEVANZ .....	7
METHODIK UND AUFBAU DER ARBEIT.....	9
<b>2. ZAHLEN, DATEN &amp; FAKTEN (1).....</b>	<b>13</b>
<b>3. DYNAMO OPEN AIR: DAS „WOODSTOCK EUROPAS“ .....</b>	<b>19</b>
QUELLENANALYSE.....	21
ZEITZEUGENBERICHTE: ORGANISATION & ATMOSPHERE.....	32
<b>4. POPULARITÄT .....</b>	<b>37</b>
EXKURS: METAL IN DEN NIEDERLÄNDISCHEN ALBUM-CHARTS.....	41
QUELLENANALYSE.....	48
ZEITSPRUNG: METAL & FASHION.....	65
<b>5. QUALITÄT .....</b>	<b>67</b>
QUELLENANALYSE.....	68
SEITENBLICK: JOURNALISTEN ALS METAL-FANS.....	83
<b>6. STILFRAGEN.....</b>	<b>85</b>
AIDAN STEIN: „DARK AGES“ – ZWISCHEN HIMMEL UND HÖLLE.....	86
QUELLENANALYSE.....	115
ZEITZEUGENBERICHTE: STILISTISCHE ENTWICKLUNGEN.....	128
SEITENBLICK: THE GATHERING .....	130
<b>7. REBELLION &amp; EXZENTRIK .....</b>	<b>135</b>
QUELLENANALYSE.....	138
ZEITSPRUNG: DER PUNK DES PROLETARIATS.....	148
INTERVIEWS: METAL UND REBELLION .....	150
AIDAN STEIN: METAL IM MAINSTREAM .....	166

<b>8. GEWALT &amp; RECHTSEXTREMISMUS .....</b>	<b>175</b>
QUELLENANALYSE: GEWALT .....	176
QUELLENANAYSE: RECHTSEXTREMISMUS .....	183
ZEITSPRUNG: JON SCHAFFER .....	191
<b>9. CHRISTENTUM, OKKULTISMUS &amp; SATANISMUS .....</b>	<b>193</b>
QUELLENANALYSE .....	195
ZEITSPRUNG: METAL-GOTTESDIENST .....	209
<b>10. BLACK METAL .....</b>	<b>213</b>
QUELLENANALYSE .....	215
ZEITSPRUNG: VARG VIKERNES .....	224
<b>11. DEATH METAL .....</b>	<b>227</b>
QUELLENANALYSE .....	228
ZEITSPRUNG: DEATH METAL NACH DER JAHRTAUSENDWENDE .....	242
<b>12. DEUTSCHLAND .....</b>	<b>245</b>
QUELLENANALYSE .....	246
ZEITZEUGENBERICHTE: NIEDERLÄNDISCH-DEUTSCHES VERHÄLTNIS .....	258
ZEITSPRUNG: RAMMSTEIN .....	259
<b>13. ZAHLEN, DATEN &amp; FAKTEN (2).....</b>	<b>263</b>
<b>14. SCHLUSSBETRACHTUNGEN .....</b>	<b>267</b>
<b>DANKWORT .....</b>	<b>271</b>
<b>A. ANHANG.....</b>	<b>273</b>
A.1 QUELLEN.....	273
A.2 LITERATUR.....	275
A.3 DIAGRAMME UND TABELLEN .....	276
A.4 ÜBER ANDRÉ KRAUSE & AIDAN STEIN .....	279

# 1. EINLEITUNG

*Open door, so I walk inside,  
Close my eyes, find my place to hide,  
And I shake as I take it in,  
Let the show begin.<sup>2</sup>*

## Relevanz

Ein wichtiges Teilergebnis meiner vorherigen Publikation im Bereich Metal Studies, in welcher der Fokus auf niederländischen und deutschen Presseartikeln über die Eindhovener Occult Rock-Band THE DEVIL'S BLOOD lag, war die Feststellung, dass beim Thema „Metal in den Niederlanden“ in essenziellen Bereichen zahlreiche Forschungslücken zu konstatieren sind.<sup>3</sup> Nicht zuletzt auf die Frage, wie populär das Genre in unserem Nachbarland gegenwärtig ist, lieferten die interviewten Experten bisweilen sehr unterschiedliche Antworten.<sup>4</sup> Dies hing nicht nur mit abweichenden Definitionen des Begriffs „Populartät“, sondern auch mit dem weitgehenden Fehlen empirischer Befunde zusammen. Die vorliegende Arbeit setzt hier an, um ein paar der zutage getretenen Leerstellen zu füllen. Sie hat dabei den Anspruch, das genannte Thema „Populartät“ näher unter die Lupe zu nehmen, allerdings ist ihr Ansatz breiter: In den folgenden Kapiteln ist nämlich zu untersuchen, welche Metal-Bilder in den Niederlanden bestehen. Um den Rahmen dieser Publikation nicht zu sprengen, ist es erforderlich, den Gegenstand an zwei Stellen scharf einzugrenzen: Die Studie verzichtet auf eine umfassende Analyse des allgemeinen Stimmungsbildes, d.h. der *öffentlichen* Meinung, im Land und beschränkt sich stattdessen auf die *veröf-*

---

<sup>2</sup> Metallica, The House Jack Built, aus: Load (1996).

<sup>3</sup> André Krause, Eindhovens Occult-Rock Phänomen The Devil's Blood. Eine Analyse von niederländischen und deutschen Presseartikeln und Reviews sowie Expertengesprächen, Münster 2020, S. 49-66.

<sup>4</sup> Es handelte sich hier tatsächlich ausschließlich um Männer. Zur besseren Lesbarkeit wird im weiteren Verlauf der vorliegenden Studie, anders als im Vor- und Dankwort, auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Es wird das generische Maskulinum verwendet, wobei beide Geschlechter gleichermaßen gemeint sind.

*fentlichte* Meinung. Weil es aus forschungsökonomischen Gründen nicht möglich ist, sich in diesem Kontext sämtlichen Medien, man denke insbesondere an Nachrichten und Reportagen im TV, zu widmen, dienen ausschließlich Presseartikel als Quellenbasis. Darüber hinaus ist es unerlässlich, den Untersuchungszeitraum einzugrenzen. Die Wahl fiel schlussendlich auf die Neunzigerjahre, in denen niederländische Journalisten, die nicht für Metal- bzw. Hardrock-Fachmagazine schrieben, Metal in erster Linie dank des im dritten Kapitel ausführlich vorzustellenden *Dynamo Open Airs* mehr Aufmerksamkeit als jemals zuvor schenkten. Da es sich bei diesem Festival um ein weiteres „Phänomen“ aus Eindhoven handelt, ist obendrein eine Verbindung zu meiner eingangs angeführten Arbeit über *THE DEVIL'S BLOOD* hergestellt. Abgesehen davon verspricht die Beschäftigung mit den Neunzigerjahren wegen rasanter, nachhaltiger Entwicklungen im Bereich Metal ausgesprochen interessante Erkenntnisse.<sup>5</sup> Auch wenn stilprägende Bands der Achtzigerjahre wie *JUDAS PRIEST* und *IRON MAIDEN* Rückschläge in personeller, kommerzieller sowie, in den Augen einiger Kritiker, künstlerischer Hinsicht verkraften mussten, ist der Forschungszeitraum nicht pauschal als Krisenperiode für das Genre einzustufen. Im Gegenteil, Letzteres galt nur für den klassischen Heavy Metal: Neue, extremere Spielarten wie Death Metal und später Black Metal erlebten in dieser Zeit nämlich ihre Blütezeit. Des Weiteren gelang es mit *GOREFEST* und *THE GATHERING* zum ersten Mal niederländischen Metal-Formationen, sich im Laufe der Neunzigerjahre ein größeres Publikum jenseits der angestammten (kleinen) Szene zu erspielen.<sup>6</sup> In beiden Fällen ging der Popularitätsschub der einstigen Death Metal-Truppen mit bemerkenswerten Stilwechseln einher, die exemplarisch für die Experimentierfreude zahlloser Künstler in der ausgewählten Dekade stehen. Insgesamt betrachtet rechtfertigen die drei aufgelisteten Faktoren – die erhöhte Sichtbarkeit des Metals in den Niederlanden dank des *Dynamo Open Airs*, die kommerziellen Erfolge einheimischer Metal-Bands sowie die musikalischen Innovationen im Genre – eine intensive Auseinandersetzung mit niederländischen Presseergebnissen, die als Stimmungsbarometer fungieren und wegen der recht

---

<sup>5</sup> Vgl. zu dieser Dekade auch Deena Weinstein, *Heavy Metal. The Music and Its Culture*, Boston 2000, S. 277-294.

<sup>6</sup> Populäre niederländische Bands wie *GOLDEN EARRING*, 1961 ins Leben gerufen, und *VAN DEN BERG*, gegründet 1981, sind dem Rock bzw. Hardrock zuzuordnen und spielen im oben genannten Zusammenhang daher keine Rolle.

langen Forschungsperiode Konstanten, aber mutmaßlich auch signifikante Veränderungen hinsichtlich der Metal-Bilder im Land aufzeigen.

## **Methodik und Aufbau der Arbeit**

Als Recherchetool dient ausschließlich die Pressedatenbank *Nexis*, die ihre User in die komfortable Lage versetzt, online nach digitalisierten Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln zu suchen. Verglichen mit der traditionellen Archivarbeit vor Ort bietet dieser Ansatz zwei immense Vorteile: Der Forschende spart nicht nur sehr viel Zeit, er kann obendrein mit einer deutlich höheren Trefferquote rechnen. Ein, im zweiten Kapitel zu beleuchtender, Nachteil ist jedoch der Umstand, dass nicht bei jedem Thema alle potenziell interessanten Blätter über den gesamten ins Auge gefassten Untersuchungszeitraum in der Datenbank vertreten sind. In solch einem Fall ist es denkbar, ergänzend zur *Nexis*-Recherche den althergebrachten Weg in ein Zeitungs- und Pressearchiv anzutreten. Darauf ist im Rahmen der vorliegenden Studie nach der Sichtung und Auswertung der Texte jedoch aus den auf den folgenden Seiten eingehender zu erläuternden Gründen verzichtet worden. Ziel dieser Publikation ist es, auf der soeben skizzierten Basis sowohl quantitative als auch qualitative Analysen des ausgewählten und als relevant eingestuften Quellenmaterials durchzuführen. Die letztendlich 74 angefertigten Diagramme, welche die wichtigsten Resultate des genannten Forschungsdesigns widerspiegeln, bieten Lesern, d.h. Wissenschaftlern, Journalisten und anderen Interessierten, die Möglichkeit, die folgenden Kapitel als Bestandteile eines leicht zugänglichen Nachschlagewerkes zu nutzen. Wegen der induktiven Vorgehensweise sind im Vorfeld keine Untersuchungsfragen formuliert worden, die im Rahmen der Recherchearbeiten oftmals zu einem scheuklappenbehafteten Blick auf die Quellen führen. Daher fungierte bloß die im Buchtitel implizierte, weit gefasste Frage, welche *Metal-Bilder* in den Neunzigerjahren in den niederländischen Presseerzeugnissen gezeichnet werden, als Orientierungspunkt. Hier ist anzumerken, dass die Verwendung des Plurals im kursivierten Fall unerlässlich ist: Angesichts der Länge des Forschungszeitraumes, der Vielzahl der in der Datenbank *Nexis* vertretenen Zeitungen und Zeitschriften sowie der zahlreichen möglichen Ansätze, sich dem Genre zu nähern, ist nicht von einer (weitgehend) einheitlichen Darstellung bzw. Bewertung des Gegenstandes auszugehen. Hinsichtlich des Umgangs mit dem Recherchetool ist noch Folgendes festzuhalten: Gearbeitet wird durchgängig mit dem Suchbe-

griff „Metal“. Ein erster Durchgang in der Datenbank hat nämlich aufgezeigt, dass bei einer Verwendung des Suchbegriffs „Heavy Metal“, der von Journalisten, die nicht für Fachmagazine schreiben, oftmals als Etikett für sämtliche Genre-Spielarten benutzt wird, sehr viele interessante Artikel unberücksichtigt bleiben. Während sich diesbezüglich bei einem Probedurchlauf eine Ausweitung als notwendig erwiesen hat, war auf einer anderen Ebene eine Begrenzung hingegen unerlässlich: Manche Journalisten verwenden, bis zum heutigen Tage, „Hardrock“ als Synonym für „Metal“. Die Arbeit mit dem erstgenannten Suchbegriff hätte wahrscheinlich eine Unmenge an Texten zutage gefördert, in denen der Fokus auf, (nicht nur) in den Neunzigerjahren populären, Bands wie AEROSMITH, GUNS N' ROSES oder ZZ TOP liegt. Diese exemplarisch herausgegriffenen, kommerziell erfolgreichen Acts spielen für die Analyse der *Metal*-Bilder allerdings keine Rolle. Es ist obendrein auch nicht in allen Texten klar, ob die Journalisten, die im Untersuchungszeitraum von „Hardrock“ schreiben, diesen Begriff stets als Synonym für „Metal“ betrachten. Letzteres gilt abgesehen davon auch für die Leser, die dabei mutmaßlich nicht zwangsläufig das oben angeführte, stärker bluesorientierte Trio und gleichzeitig härter, schneller und rifflastiger agierende Formationen wie IRON MAIDEN, SEPULTURA oder SLAYER im Kopf haben, die überdies qua Ästhetik sowie Attitüde deutlich düsterer, aggressiver und somit weitaus weniger massenkompatibel auftreten. Daher befinden sich im Quellenkorpus, der im zweiten Kapitel „Zahlen, Daten & Fakten (1)“ unter die Lupe zu nehmen ist, ausschließlich Presseartikel, in denen das Wort „Metal“ mindestens einmal auftaucht. Sämtliche Diagramme, die in diesem Buch abgebildet sind, stützen sich auf diesen Suchbegriff.

Das *Dynamo Open Air* nimmt nicht zuletzt wegen seiner bereits oben skizzierten herausragenden Bedeutung auch in diesem Buch einen prominenten Platz ein: Ausführungen über dieses Festival in Noord-Brabant bilden den Auftakt zu einer Reihe von zehn Kapiteln, in denen sowohl quantitative als auch qualitative Forschungsergebnisse präsentiert und ausgewertet werden. Als Ergänzung dienen Zeitzeugenberichte von Besuchern, die auf ihre *Dynamo Open Air*-Erlebnisse zurückblicken (Kapitel 3). Weiter geht es mit dem Thema „Popularität“ (Kapitel 4): Auf der Basis der in den Quellen nachzulesenden Urteile der konsultierten Journalisten ist dabei in erster Linie zu untersuchen, wie beliebt Metal in den Neunzigerjahren in den Niederlanden war. Darüber hinaus gilt die Aufmerksamkeit der Darstellung der Fans des Genres sowie der Frage, wie die Medien generell mit der härtesten Form der Stromgitarrenmusik umgehen – ein

Aspekt, der schon im dritten Kapitel in Bezug auf das *Dynamo Open Air* zur Sprache kommt. Ergänzt werden diese Ausführungen von einem Exkurs, in dessen Rahmen herauszuarbeiten ist, welche Platzierungen Metal-Alben im Untersuchungszeitraum in den niederländischen Charts erreichen konnten. Anschließend sind Texte zu betrachten, in denen sich die Verfasser, nicht selten auf einer sehr subjektiven Ebene, mit der künstlerischen Qualität des Metals beschäftigen (Kapitel 5). Daraufhin rückt das Thema „Stilfragen“ ins Scheinwerferlicht: Im sechsten Kapitel ist in diesem Zusammenhang insbesondere nachzulesen, wie häufig Musiker Metal in den Neunzigerjahren mit anderen Stilen vermischen, um so innovative Platten zu kreieren, die rückblickend betrachtet zu Aushängeschildern der ausgewählten Dekade avancieren sollten. An dieser Stelle findet sich zudem ein umfangreicher Beitrag von Aidan Stein, Geschichtsstudent an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf sowie Co-Chefredakteur des *Epic Metal Blogs*, einem im Jahr 2020 gegründeten Underground-Magazin, das allen voran Bands aus den Bereichen Epic Metal, (Epic) Doom Metal und Heavy Metal eine Plattform bietet. Er befasst sich darin mit einigen der wichtigsten stilistischen Entwicklungen in traditionellen Metal-Spielarten, insbesondere in den Neunzigerjahren, und beantwortet aus seiner Perspektive als Musikjournalist die Frage, wie diese Dekade in der inzwischen über 50-jährigen Geschichte des Genres einzuordnen ist. Auch hier runden Zeitzeugenberichte das Thema ab. Danach liegt der Fokus auf den Themen „Rebellion & Exzentrik“, die einige niederländische Journalisten, in unterschiedlichem Maße, als charakteristisch für den Metal bzw. dessen Anhängerschaft einstufen. Aidan Stein widmet sich daraufhin in einem essayistischen Exkurs der Frage, ob Metal gegenwärtig, d.h. gut 20 Jahre nach dem Ende der Untersuchungsperiode, nicht schon längst das Etikett „Mainstream“ verdient hat. Zu demselben Thema äußern sich abrundend zahlreiche Metal-Musiker aus unterschiedlichen Ländern (Kapitel 7). Im achten Kapitel dreht sich alles um Presseartikel, in denen Metal mit Gewalt in Verbindung gebracht oder, vereinzelt, in einem Atemzug mit Rechtsextremismus genannt wird. Anschließend kommt ein Thema zur Sprache, mit welchem die Autoren ihr Publikum in der Forschungsperiode regelmäßig konfrontieren: „Christentum, Okkultismus & Satanismus“ (Kapitel 9). Diese Texte liefern im Ganzen gesehen ausgesprochen viele Diskussionsanlässe, welche Perspektiven für weitere Projekte in den Bereichen Metal Studies sowie Niederlande-Deutschland-Studien aufzeigen. Danach sind Presseartikel über die extremen Spielarten „Black Metal“ (Kapitel 10) sowie „Death Metal“

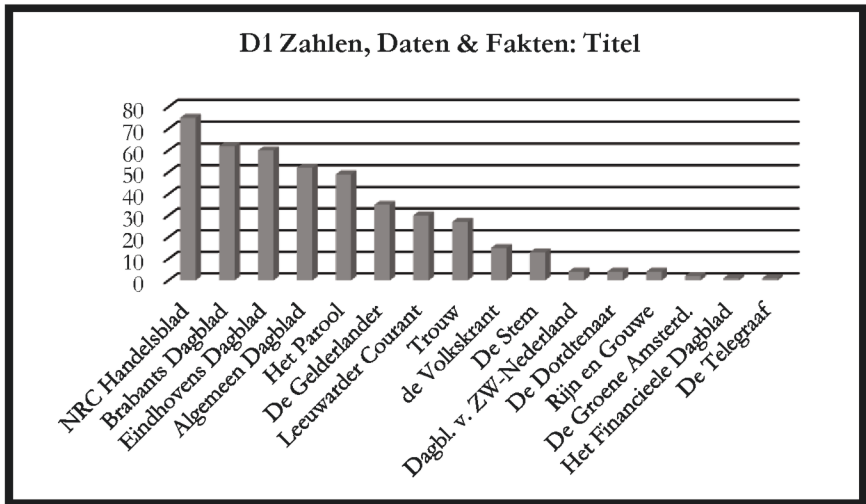


(Kapitel 11) zu erörtern. Es liegt auf der Hand, dass im erstgenannten Fall zahlreiche Schnittmengen mit dem im neunten Kapitel behandelten Themenbereich zu konstatieren sind. Die im Anschluss zu analysierenden Texte über deutsche Metal-Bands und -Fans (Kapitel 12) sowie die flankierend eingebauten Zeitzeugenberichte stellen eine erste Grundlage für künftige Projekte dar, die eventuell am Zentrum für Niederlande-Studien angesiedelt werden können. In den Kapiteln 3 bis 12 sind zudem stets relevante Erkenntnisse aus der Forschungsliteratur zu berücksichtigen. Ergänzende Zeitsprünge erlauben es überdies, auch Entwicklungen und Ereignisse nach den Neunzigerjahren in Augenschein zu nehmen. Die vorliegende Publikation endet mit einem abschließenden Blick auf die wichtigsten quantitativen Ergebnisse (Kapitel 13) sowie mit den Schlussbetrachtungen, in denen die zentralen Erkenntnisse der vorherigen Kapitel einzuordnen sind (Kapitel 14). Nach einem Dankwort folgt der Anhang, welcher das obligatorische Quellen- und Literaturverzeichnis, ein Verzeichnis der Diagramme und Tabellen, das ein rasches, zielgenaues Nachschlagen ermöglicht, sowie (weitere) Informationen über Aidan Stein und den Verfasser dieser Zeilen beinhaltet.

## 2. ZAHLEN, DATEN & FAKTEN (1)

*The clouds make a circle,  
On the soil that I'm on,  
And I trust what surrounds me,  
I want to cross.<sup>7</sup>*

Die Datenbank *Nexis* liefert eine erste Antwort auf die zentrale Frage, ob Metal in den Neunzigerjahren ein relevantes Thema in der niederländischen Presse war. Die Recherche fördert nämlich 2.149 Zeitungs- und Zeitschriftenartikel sowie Nachrichten von Presseagenturen zutage, in denen der in der Suchmaske eingetippte Begriff „Metal“ vorkommt. Nach einer qualitativen Inhaltsanalyse bleiben letztendlich 434 Texte (20,2% aller Beiträge) übrig, welche die Basis der vorliegenden Forschungsarbeit darstellen.

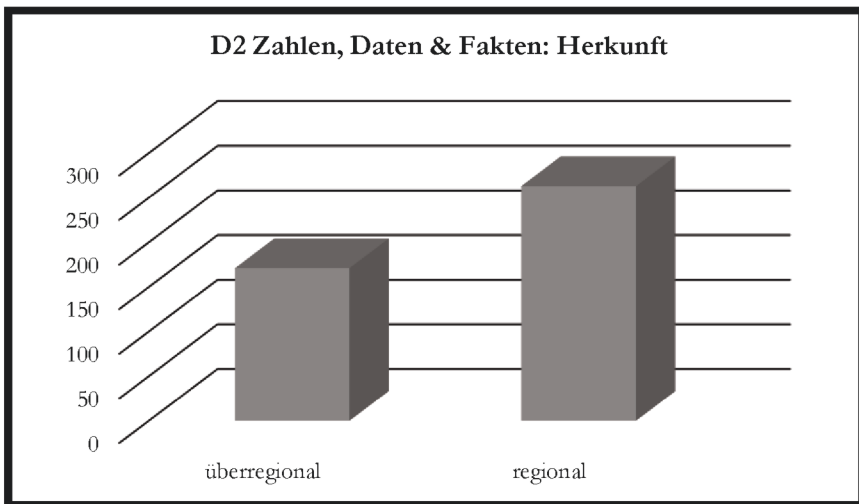


Wie Diagramm D1 aufzeigt, dienen in den nachfolgenden Kapiteln insgesamt 16 Blätter als Quellen. Mit *De Groene Amsterdammer* taucht darin bloß ein Nachrichtenmagazin mit zwei ausgewerteten Beiträgen auf, sodass diese Studie im

<sup>7</sup> The Gathering, New Moon, Different Day, aus: *Nighttime Birds* (1997).

Ganzen gesehen als *Zeitungsanalyse* einzustufen ist. Den obigen Zahlen ist allerdings nicht zu entnehmen, in welchem Maße sich andere landesweit publizierte Zeitschriften wie *Elsevier* oder *Vrij Nederland* mit dem Thema „Metal“ befassen, weil sie im Untersuchungszeitraum in der Datenbank *Nexis* nur am Ende oder überhaupt nicht vertreten sind.

In quantitativer Hinsicht rangiert die im ganzen Land veröffentlichte, im Untersuchungszeitraum in Rotterdam<sup>8</sup> beheimatete Tageszeitung *NRC Handelsblad* mit 75 Texten recht deutlich an der Spitze, gefolgt von den beiden in der südlichen Provinz Noord-Brabant ansässigen Regionalzeitungen *Brabants Dagblad* und *Eindhoven's Dagblad* mit 62 bzw. 60 Beiträgen, die im Rahmen der Quellenanalyse zu berücksichtigen sind. Anders ausgedrückt: 45,4% aller ausgewählten Artikel stammen aus einem dieser drei Blätter. Nimmt man das viertplatzierte, überregional publizierte *Algemeen Dagblad*, Redaktionssitz in Rotterdam, (52 Beiträge) und das fünftplatzierte, in erster Linie auf die Hauptstadt Amsterdam fokussierte, *Het Parool* (49 Beiträge) hinzu, steigt dieser Wert auf 68,7%. Alles in allem befindet sich die Anzahl der pro Tageszeitung konsultierten Texte laut Diagramm D1 bei zehn Titeln im zweistelligen Bereich. Die Blätter, die auf den Plätzen elf bis 16 rangieren, liefern zusammengerechnet bloß 16 Artikel (3,7% aller Beiträge) für die Analysen in den folgenden Kapiteln.



<sup>8</sup> Seit Dezember 2012 befindet sich der Redaktionssitz der Zeitung in Amsterdam.

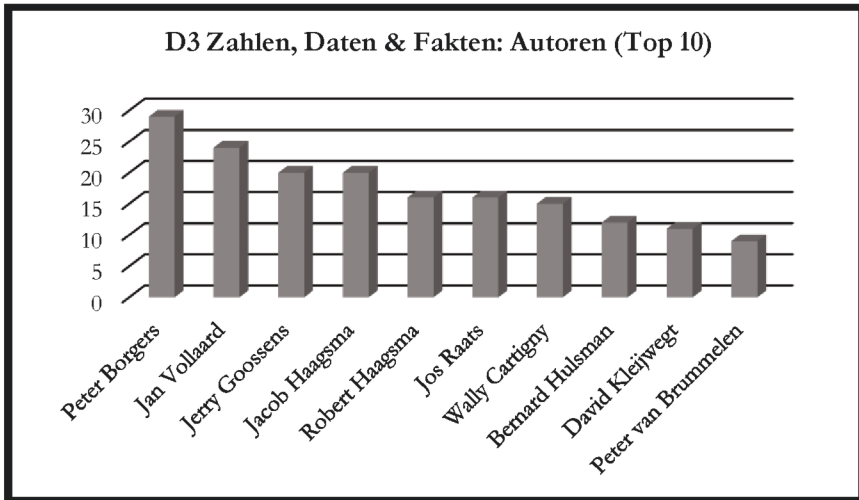
Ein Blick auf die in Diagramm D2 abgebildete Herkunft der oben genannten Presseerzeugnisse zeigt auf, dass die Mehrheit der 434 Texte aus Regionalzeitungen stammt (263 Beiträge; 60,6%). Wie der unten stehenden Tabelle T1 zu entnehmen ist, stützen sich die Ausführungen in der vorliegenden Studie auf Artikel aus sieben landesweit publizierten und neun regionalen Blättern. Von Letzteren sind gleich drei in der Provinz Noord-Brabant beheimatet (*Brabants Dagblad*, *Eindhoven's Dagblad*, *De Stem*) – eine Erklärung für diese starke Präsenz der südlichen Provinz findet sich im folgenden dritten Kapitel. Es fällt darüber hinaus auf, dass der Norden der Niederlande, bestehend aus den drei Provinzen Friesland, Groningen und Drenthe, nur mit einem Titel im Quellenkorpus vertreten ist (*Leeuwarder Courant*). Die anderen Blätter verteilen sich auf den Osten (*De Gelderlander*) sowie insbesondere auf den Westen des Landes (*Dagblad voor Zuidwest-Nederland*, *De Dordtenaar*, *Het Parool*, *Rijn en Gouwe*).

überregionale Blätter	regionale Blätter
Algemeen Dagblad	Brabants Dagblad
Het Financieele Dagblad	Dagblad voor Zuidwest-Nederland
De Groene Amsterdammer	De Dordtenaar
NRC Handelsblad	Eindhoven's Dagblad
De Telegraaf	De Gelderlander
Trouw	Leeuwarder Courant
de Volkskrant	Het Parool
/	Rijn en Gouwe
/	De Stem

Tabelle 1: Verteilung überregionale/regionale Blätter

Diagramm D3 gibt an, wer die Artikel in den genannten Blättern verfasst hat. Im Ganzen gesehen tauchen zehn Namen mindestens neunmal im Quellenkorpus auf. An der Spitze liegt Peter Borgers, aus dessen Feder 29 Texte stammen, von denen laut *Nexis* zwischen 1995 und 1999 24 im *Eindhoven's Dagblad* (40% aller Beiträge aus diesem Blatt) und drei im *Brabants Dagblad* erschienen sind, jeweils ein Beitrag ist zudem in *De Gelderlander* sowie in *De Stem* nachzulesen. Auf Platz zwei rangiert Jan Vollaard, dessen 24 Texte allesamt aus dem *NRC Handelsblad* stammen (32% aller Beiträge aus diesem Blatt). Während Borgers' Ausführungen die zweite Hälfte des Forschungszeitraumes prägen, verteilen sich die Artikel von Vollaard auf die gesamte analysierte Periode – lediglich für

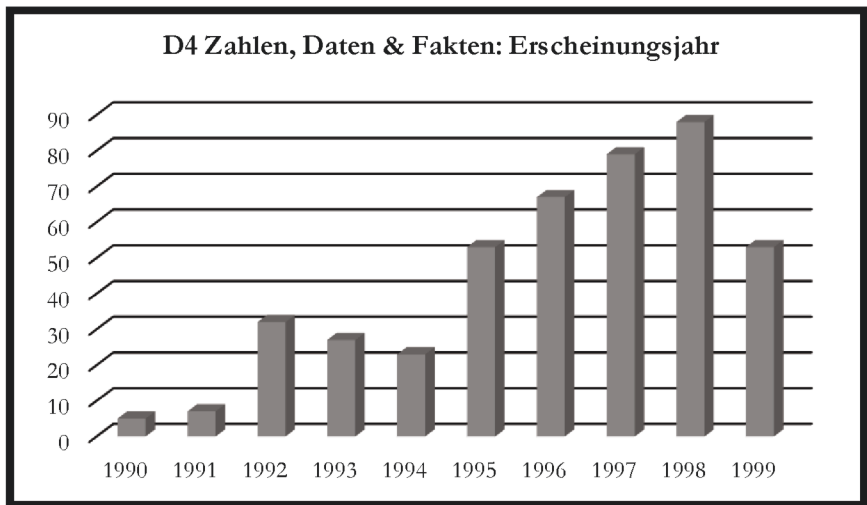
das Jahr 1998 ist eine Leerstelle zu verzeichnen. In dieser Hinsicht nimmt Letzterer eine Sonderstellung im Rahmen der vorliegenden Arbeit ein. Den dritten Platz teilen sich die Journalisten Jerry Goossens (*Het Parool*, 1993 bis 1999) sowie Jacob Haagsma (*Leeuwarder Courant*, 1997 bis 1999) mit jeweils 20 Texten (dies entspricht 40,8% bzw. 66,7% aller Beiträge aus den genannten Blättern).



Auf dem ebenfalls geteilten fünften Platz rangieren mit Robert Haagsma und Jos Raats, die jeweils 16 der ausgewerteten Artikel geschrieben haben, die wichtigsten Stimmen aus dem *Algemeen Dagblad* (1996 bis 1999, 30% aller Beiträge) und dem *Brabants Dagblad* (1995 bis 1999, 25,8% aller Beiträge). Wally Cartigny, der mit 15 Texten auf dem siebten Rang landet, liegt bei der letztgenannten Regionalzeitung allerdings nur knapp hinter seinem Kollegen (1995 bis 1998, 22,6% aller Beiträge).<sup>9</sup> *NRC Handelsblad*-Journalist Bernard Hulsman, mit zwölf Artikeln auf dem achten Platz (16% aller Beiträge), gehört wie sein Kollege Jan Vollaard zu den wichtigsten Stimmen der ersten untersuchten Jahrgänge. Da seine Erörterungen aus den Jahren 1990 bis 1992 und 1995 bis 1998 stammen, ist er ebenfalls als Konstante zu bezeichnen. Während der neuntplatzierte David Kleijwegt mit elf Artikeln, die zwischen 1992 und 1996 veröffentlicht worden

<sup>9</sup> Einer seiner Texte ist laut *Nexis* nicht im *Brabants Dagblad*, sondern in *De Gelderlander* erschienen.

sind, mit Robert Haagsma das im *Algemeen Dagblad* entworfene Metal-Bild prägt (21,2% aller Beiträge), ist Peter van Brummelen auf Rang zehn mit neun Texten, die zwischen 1992 und 1996 sowie im Jahr 1999 erschienen sind, in quantitativer Hinsicht hinter Jerry Goossens die prägende Stimme in *Het Parool* (18,4% aller Beiträge). Erwähnenswert ist der Umstand, dass sich in den oben abgebildeten Top 10 keine Frau befindet. Es stellt sich daher unweigerlich die Frage, ob dies bei einer Studie, die sich auf einen späteren Zeitraum fokussiert, ähnlich aussähe. Die Ausführungen von Journalistinnen wären besonders interessant, weil Metal bis zum heutigen Tage ein vorwiegend männlich geprägtes Genre ist und die Rolle, welche Frauen in dessen Universum einnehmen, häufig zu kontroversen Diskussionen führt.<sup>10</sup>



Wenn man sich die Erscheinungsjahre der 434 ausgewählten Artikel anschaut, ergibt sich das folgende in Diagramm D4 festgehaltene Bild: In quantitativer Hinsicht liegt das Jahr 1998 mit 88 Texten an der Spitze (20,3% aller ausgewählten Beiträge). Dahinter folgen die Jahre 1997 mit 79 (18,2% aller Beiträge) und 1996 mit 67 Texten (15,4%). Die Jahre 1995 und 1999 rangieren mit 53 Artikeln gleichauf auf Platz vier (jeweils 12,2% aller Beiträge). Somit stammen 340 Texte bzw. 78,3% aller Beiträge aus der zweiten Hälfte des Untersuchungszeitraumes.

<sup>10</sup> Siehe hierzu auch den Beitrag der Metal-Musikerin Anna Loppacher in Kapitel 7.

Allen voran die Jahre 1990 und 1991 sind mit fünf bzw. sieben Texten (1,2% bzw. 1,6% aller Beiträge) nur sehr spärlich im Quellenkorpus vertreten. Einen Wendepunkt stellt das Jahr 1992 dar, welches in der ersten Hälfte der Dekade mit 32 Texten (7,4% aller Beiträge) vor den beiden folgenden Jahren 1993 (27 Texte; 6,2% aller Beiträge) und 1994 (23 Texte; 5,3% aller Beiträge) platziert ist, aber weit von den oben genannten Spitzenwerten aus den Jahren 1995 bis 1999 entfernt ist. Bei diesen Zahlen ist zu bedenken, dass nicht alle 16 Presseerzeugnisse im gesamten Untersuchungszeitraum in der Datenbank *Nexis* vorzufinden sind. Die in den nächsten Kapiteln nachzulesenden Ausführungen in Bezug auf die Jahre 1990 und 1991 stützen sich zum Beispiel lediglich auf zwölf Artikel aus dem *NRC Handelsblad* – ein Umstand, der gleichzeitig eine Erklärung für dessen hervorgehobene Stellung im Quellenkorpus liefert. Generell dominieren von 1990 bis 1994 die überregional publizierten Tageszeitungen das Bild, nur *Het Parool* spielt ab 1992 eine wichtige Rolle. Erst ab 1995 treten das *Brabants Dagblad* und insbesondere das *Eindhoven's Dagblad* als relevante Quellen in Erscheinung. Allein die in Kapitel 1.2 bereits angesprochene klassische, d.h. manuelle, Recherche in niederländischen Zeitungs- und Pressearchiven könnte die soeben skizzierten Leerstellen füllen. Solch eine Vorgehensweise ist aus forschungsökonomischen Gründen jedoch nicht durchführbar. Nicht unerwähnt bleiben dürfen in diesem Zusammenhang obendrein erhebliche organisatorische Einschränkungen, die mit der ab 2020 grassierenden COVID-19-Pandemie zusammenhängen. Trotz der hiermit unweigerlich einhergehenden Relativierungen auf der quantitativen Ebene ist die Quellenbasis der vorliegenden Studie solide genug, um insbesondere in qualitativer Hinsicht zu aussagekräftigen Ergebnissen zu gelangen.

### 3. DYNAMO OPEN AIR: DAS „WOODSTOCK EUROPAS“

*The ways of urban life are not as they seem,  
Standing up and fighting is what living here means,  
In order to survive you've got to earn your respect,  
The only lessons that you learn are from things that you regret.<sup>11</sup>*

In den Siebziger- und Achtzigerjahren eröffneten in den Niederlanden einige Veranstaltungsorte ihre Pforten, an denen die damals allmählich aufblühende Metal-Szene eine erste Heimstätte fand. Die beiden Soziologen Pauwke Berkers und Julian Schaap von der *Erasmus Universiteit Rotterdam* verweisen in ihrem Beitrag für den Sammelband *Made in the Low Countries: Studies in Popular Music* (2018) auf das *Bobwerk* in Sneek (seit 1975) und das *Scum* in Katwijk (1982). Während diese beiden Namen in Deutschland mutmaßlich weitgehend unbekannt sein dürften, haben die Gründungen des *Effenaars* in Eindhoven (1971), des *Baroegs* in Rotterdam (1981) und allen voran des *Dynamos*, ebenfalls Eindhoven (1981), weitaus mehr Spuren in (Teilen) der Metal-Szene hinterlassen. Es handelte sich in allen fünf Fällen um Jugendzentren, welche in den Achtziger- und Neunzigerjahren internationalen und einheimischen Top-Acts, Berkers und Schaap nennen in ihrem Text CRADLE OF FILTH, SEPULTURA, SLAYER sowie WITHIN TEMPTATION, kleine bis mittelgroße Bühnen zur Verfügung stellten. Es fällt auf, dass lediglich das *Baroeg* in der bevölkerungsreichen Randstad im Westen der Niederlande beheimatet ist. Die anderen Locations befinden sich hingegen zum Teil weit außerhalb des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Herzens des Landes, in welchem zudem, wie bereits in Kapitel 2 geschrieben, auch die Redaktionen überregional publizierter Tageszeitungen, zu denken ist insbesondere an das *NRC Handelsblad*, die *Trouw* und *de Volkskrant*, angesiedelt sind.<sup>12</sup> Auf diesen nicht unerheblichen Aspekt ist im weiteren Verlauf der Arbeit noch näher einzugehen. Hier liegt der Fokus zunächst auf dem *Dynamo*, einem Jugendzentrum, das als Namenspatron eines Festivals fungierte, welches in den

---

<sup>11</sup> Biohazard, *Urban Discipline*, aus: *Urban Discipline* (1992).

<sup>12</sup> Pauwke Berkers/Julian Schaap, *From t(h)rash to profit: A history of the legitimization of metal music*, in: Lutgard Mutsaers/Gert Keunen (Eds.), *Made in the Low Countries: Studies in Popular Music*, London 2018, S. 66.



Neunzigerjahren zeitweilig zum Mittelpunkt der Metal-Welt aufsteigen sollte und noch heutzutage fest im kollektiven Metal-Gedächtnis verankert ist. Bereits seit den frühen Achtzigerjahren gab es in den Niederlanden zahlreiche Festivals, auf denen sich alles um Metal drehte. Als bekanntestes Beispiel führen Berkers und Schaap den *Aardschokedag* an, der erstmals am 30. Januar 1982 von den Herausgebern des zur damaligen Zeit auch in der benachbarten Bonner Republik geschätzten Hardrock- und Metal-Magazins *Aardschok* („Erdrutsch“) im *Effenaar* organisiert wurde.<sup>13</sup> Bei der ersten Ausgabe standen im Zentrum Eindhovens CROSSFIRE, PICTURE, VANDALE und IMPACT auf der Bühne, in den folgenden Jahren gaben sich auch international erfolgreiche Hochkaräter wie ACCEPT (1983), METALLICA (1984 und 1987) und SEPULTURA (1992) die Ehre. Das *Dynamo Open Air* feierte seine Premiere ein paar Jahre später, nämlich am 7. September 1986: Auf dem Parkplatz neben dem Jugendzentrum traten vor 700 Zuschauern<sup>14</sup> unter anderem LÄÄZ ROCKIT, ONSLAUGHT und SATAN auf, um den fünften Geburtstag der Metal/Hardrock-Kneipe im *Dynamo* zu zelebrieren. Niemand konnte zu diesem Zeitpunkt ahnen, dass sich das Freiluftspektakel in der größten Stadt der Provinz Noord-Brabant neun Jahre später zum „largest paid music festival in Europe“ entwickeln würde: Auf dem weitläufigen Gelände des Flugplatzes Welschap im Westen der Heimat des Weltkonzerns *Philips* spielten zwischen dem 2. und 4. Juni 1995 damals aufstrebende Bands wie BIOHAZARD, FEAR FACTORY und MACHINE HEAD vor 110.000 zahlenden Besuchern.<sup>15</sup> Die abschließende Ausgabe des *Dynamo Open Airs* fand am 7. Mai 2005 auf dem Gebiet der kleinen Gemeinde Hellendoorn (Provinz Overijssel) statt, bei welcher die Fans nicht nur ANTHRAX, TESTAMENT und die Lokalmatadoren GOREFEST sahen, sondern auch einem Auftritt von LÄÄZ ROCKIT beiwohnen durften, die somit als einzige Formation beim Startschuss und Schwanengesang des Festivals musiziert haben. Im Ganzen gesehen gab es

---

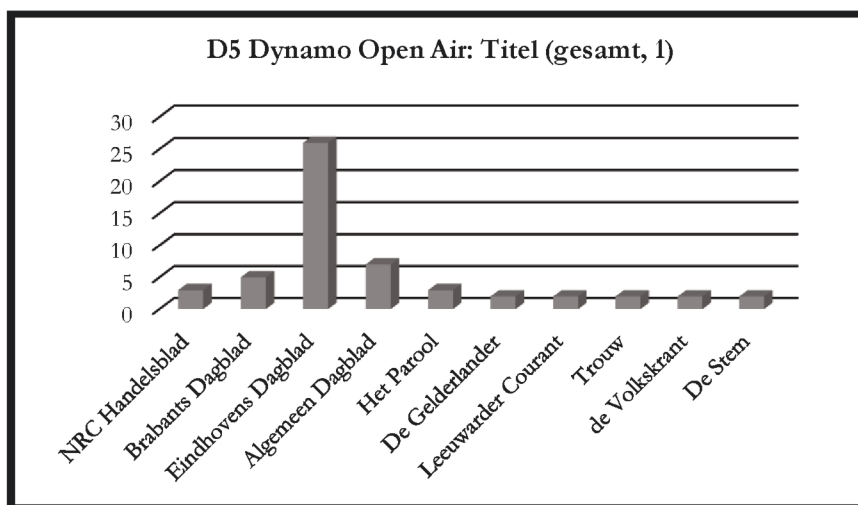
<sup>13</sup> Die letzte Ausgabe fand am 25. April 1999 im *Maaspoort* in Den Bosch statt.

<sup>14</sup> Eddy Jansen, *Dynamo Open Air hét moment*, in: *Eindhovens Dagblad* vom 23.12.2016.

<sup>15</sup> Berkers/Schaap, *From t(h)rash to profit*, 2018, S. 67. In anderen Quellen ist sogar von 120.000 Besuchern die Rede, vgl. Diede Hoekstra, Van Tinus Kanters mocht het best een beetje schuren: Organisator *Dynamo Open Air* gaat met pensioen bij gemeente, in: *Eindhovens Dagblad* vom 06.06.2020. Unabhängig von der Frage, welche Angabe korrekt ist, ist das *Dynamo Open Air 1995* bis zum heutigen Tage das größte mehrtägige Festival, das jemals in den Niederlanden veranstaltet worden ist.

vom *Dynamo Open Air* 18 Ausgaben, die an insgesamt acht unterschiedlichen Orten, in vier Provinzen im Osten der Niederlande, durchgeführt worden sind. Da das *Dynamo Open Air* im Untersuchungszeitraum lediglich im Jahr 1999 nicht in Eindhoven, sondern in Mierlo (ebenfalls Noord-Brabant) abgehalten wurde, ist es mit einem Blick auf Diagramm D5 keineswegs erstaunlich, dass fast die Hälfte der 54 Zeitungsartikel, welche für das vorliegende Kapitel relevant sind, im *Eindhovens Dagblad* publiziert worden sind (26 Texte; 48,1% aller Beiträge), weit dahinter folgen das *Algemeen Dagblad* (sieben, 13%) und das *Brabants Dagblad* (fünf, 9,3%).

## Quellenanalyse



Damit weisen, wie Diagramm D6 zu entnehmen ist, gleichzeitig 43,3% aller analysierten Texte des Blattes aus der *Philips*-Stadt einen Bezug zum örtlichen Festival auf. Bei den anderen beiden Zeitungen aus der Provinz Noord-Brabant, dem *Brabants Dagblad* und *De Stem*, liegt dieser Wert bei lediglich 8,1% bzw. 15,4%.<sup>16</sup> Insbesondere wegen der genannten Zahlen in Bezug auf das *Eindhovens*

<sup>16</sup> Das *Brabants Dagblad*, welches oft als Schwesterzeitung des *Eindhovens Dagblad* bezeichnet wird, ist in Den Bosch angesiedelt. Der *De Stem*-Redaktionsstz befindet sich in Breda.

*Dagblad* liegt die in Diagramm D7 abgebildete überdurchschnittlich große Dominanz regionaler Presseerzeugnisse auf der Hand (40; 74,1% aller Beiträge). Erwähnenswert ist der Umstand, dass das *Algemeen Dagblad* die Hälfte der 14 ausgewerteten Texte aus den landesweit veröffentlichten Zeitungen enthält, in denen das *Dynamo Open Air* eine Rolle spielt.

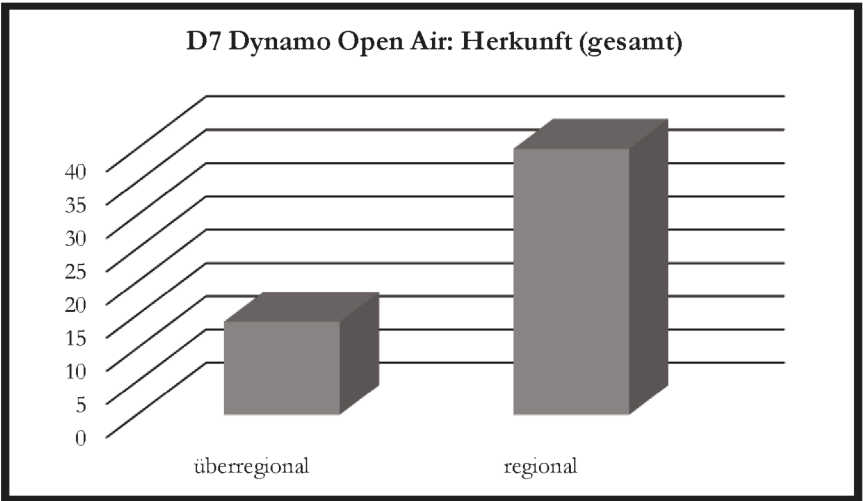
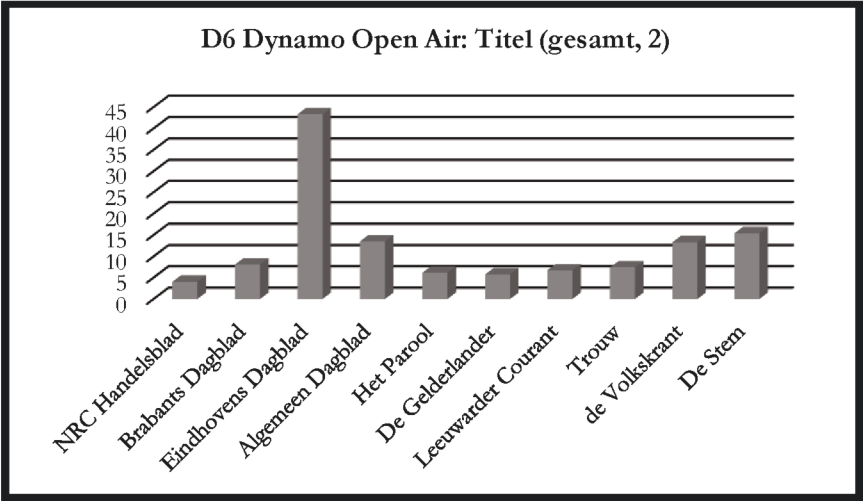


Diagramm D8 zeigt auf, in welchen Jahren die ausgewählten Zeitungsartikel über das Festival in Eindhoven erschienen sind. Das Jahr 1995 stellt im Hinblick auf die Berichterstattung in der niederländischen Presse eine Zäsur dar: Während sich in der Datenbank *Nexis* in den Jahren 1990 bis 1994 lediglich zwei Artikel befinden, in denen das *Dynamo Open Air* im Zusammenhang mit dem Suchbegriff „Metal“ auftaucht, steigt das Interesse der Journalisten im eingangs erwähnten Rekordjahr rasant an (14 Beiträge). Dieser Wert konnte im Untersuchungszeitraum nicht mehr übertroffen, allerdings drei Jahre später einmal egalisiert werden.

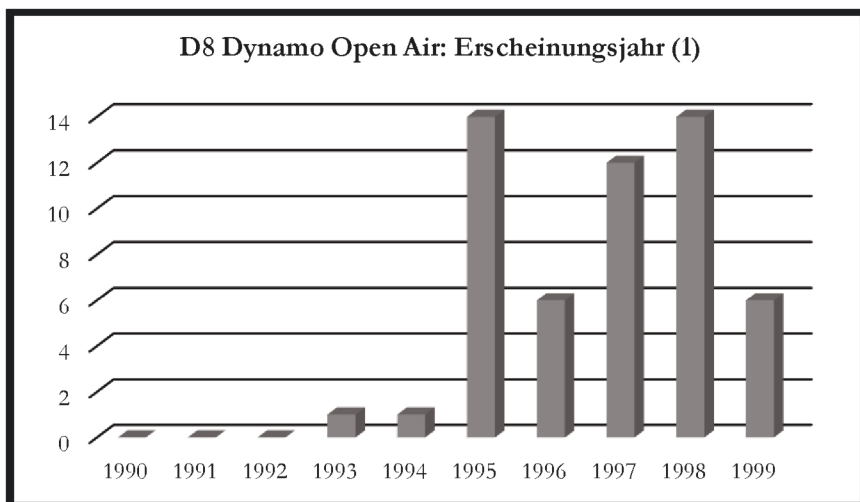
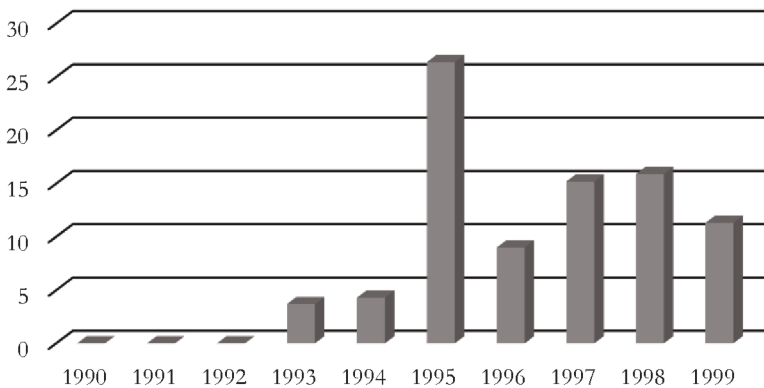


Diagramm D9 gibt an, dass mehr als ein Viertel der 53 Quellen aus dem Jahr 1995, die im Rahmen dieser Studie zu berücksichtigen sind, im Zeichen des damals größten Metal-Festivals in Europa steht (26,4% aller Beiträge). Auch wenn in der Folgezeit mitunter erhebliche Schwankungen zu beobachten sind, bleibt das *Dynamo Open Air* im Untersuchungszeitraum ein relevanter Gegenstand, der stets zwischen 9% und 15,9% der gesamten Berichterstattung in Anspruch nimmt.

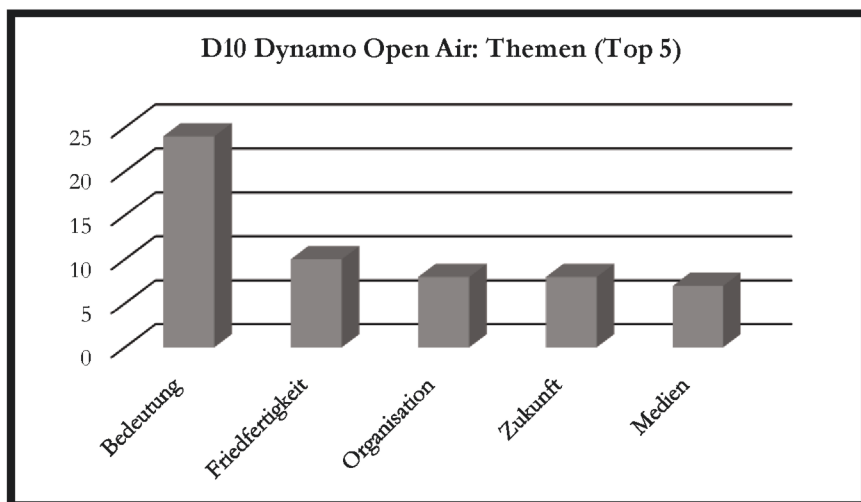
D9 Dynamo Open Air: Erscheinungsjahr (2)



Der älteste analysierte Artikel stammt aus der Feder des *Algemeen Dagblad*-Journalisten David Kleijwegt. Am 5. Juni 1993 weist er auf die eher geringe Zuschaueranzahl bei einem FAITH NO MORE-Konzert im *Abby* in Rotterdam hin, die er auf die „Metal-Müdigkeit“ im Land nach dem kurz zuvor abgehaltenen *Dynamo Open Air* (29./30. Mai 1993) zurückführt.<sup>17</sup> Diesbezüglich ist jedoch das Folgende festzuhalten: Wie im Vorstehenden dargelegt, ist in der Datenbank *Nexis* mit dem Suchbegriff „Metal“ gearbeitet worden. Texte, in denen das Festival in Eindhoven ohne explizite Nennung des Genres, welches im Zentrum des vorliegenden Buches steht, Erwähnung findet, fallen somit durch das Raster. Wenn man beim genannten Recherche-Tool „Dynamo Open Air“ in die Suchmaske eingibt, stößt man auf einen Text der niederländischen Nachrichtenagentur *Algemeen Nederlands Persbureau* (ANP), der kurz danach fast wortwörtlich auch in der Amsterdamer Tageszeitung *Trouw* abgedruckt worden ist. Das *Dynamo Open Air* firmiert darin, trotz seines durchweg metallischen Line-ups

<sup>17</sup> David Kleijwegt, Faith No More laat gezonde dosis death metal horen, in: *Algemeen Dagblad* vom 05.06.1993. Die genannte Alternative Metal-Band aus Kalifornien hatte (unter anderem) im Polderland mit ihrem Album *Angel Dust* ihren kommerziellen Durchbruch feiern dürfen (höchste Notierung in den niederländischen Album-Charts laut der Plattform *Dutch Charts*: Platz 22; in der Bundesrepublik laut *Offizielle Deutsche Charts*: Platz 8). Sämtliche Übersetzungen aus dem Niederländischen ins Deutsche, welche in dieser Publikation auftauchen, stammen von André Krause.

mit Bands wie ANNHILATOR, ANTHRAX und MERCYFUL FATE, als „Hardrock-festival“. Als Nachrichtenansatz dient der Umstand, dass die Veranstaltung im Mai 1993 zum ersten Mal auf dem Flugplatz Welschap stattfinden werde, weil die *Kunstijsbaan* wegen des stetig wachsenden Zuschauerzuspruches als Location ausgedient habe.<sup>18</sup> Nie zuvor sei „ein Militärgelände für solch ein Ereignis zur Verfügung gestellt“ worden.<sup>19</sup> Vor der beschriebenen Zäsur 1995 benötigte das Festival demnach solch ein Novum, um Aufmerksamkeit zu erhalten.



Wenn man die 54 Texte, welche mit dem Suchbegriff „Metal“ ermittelt wurden, einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzieht, kristallisieren sich fünf Themen heraus: In 44,4% der Artikel kommt die Bedeutung des Festivals zur Sprache (24 Beiträge). Dies geschieht mitunter implizit, indem die Verfasser bloß die Besucherzahlen anführen. Darüber hinaus liegt der Fokus der Autoren auf der

<sup>18</sup> Im angeführten Artikel der Presseagentur heißt es, dass das Festival in den letzten fünf Jahren auf der *Kunstijsbaan* durchgeführt worden sei. Diese Angabe ist jedoch nicht korrekt: Das *Dynamo Open Air* fand dort nämlich bloß in den Jahren 1988 und 1989 sowie 1991 und 1992 statt. Am 4. Juni 1990 traten unter anderem SEPULTURA, SACRED REICH sowie VICIOUS RUMORS auf den *Velden van de Gestelse Boys* in der südwestlich des Stadtkerns gelegenen Locatellistraat auf. Erst im Jahr 1998 diente die *Kunstijsbaan* zum fünften (und letzten) Mal als Veranstaltungsort des Festivals.

<sup>19</sup> ANP, Hardrockfestival op vliegbasis Eindhoven, vom 28.04.1993.

im achten Kapitel eingehender zu beleuchtenden Friedfertigkeit der Fans (zehn Beiträge) sowie der Organisation und Zukunft des *Dynamo Open Airs* (jeweils acht Beiträge). Artikel über das ebenfalls an anderer Stelle noch ausführlicher zu erörternde Thema „Medien“ runden die in Diagramm D10 dargestellte Top 5 ab (sieben Beiträge). In anderen Texten finden sich vor allem knappe Verweise auf die Austragung des Festivals sowie auf dessen Billing, welches im sechsten Kapitel in einem breiteren Kontext unter die Lupe zu nehmen ist.

Ein Artikel, in dem mehrere der oben genannten Themen eine Rolle spielen, stammt von *Het Parool*-Journalist Peter van Brummelen: Am 30. Mai 1995 setzt er sich mit der geringen medialen Aufmerksamkeit für das *Dynamo Open Air* auseinander, welches „in den vergangenen Jahren so gut wie ignoriert“ worden sei. Dies ist in den Augen des Verfassers offenkundig bemerkenswert, weil das Festival in Eindhoven „viele Male größer“ als das von seinen Kollegen intensiv begleitete, parallel am Pfingstwochenende in Landgraaf (Provinz Limburg) abgehaltene, Pop-/Rock-Festival *Pinkpop* sei. Tinus Kanter, gemeinsam mit André Verhuizen Organisator des *Dynamo Open Airs*, vertritt im Text von Peter van Brummelen die Ansicht, dass Pop-Journalisten keine Heavy Metal-Fans seien und das Event in Noord-Brabant daher totsichweigen, obwohl es „in der internationalen Metalwelt [...] hoch angesehen“ sei.<sup>20</sup> Knapp zwei Jahre später hat sich laut *Brabants Dagblad*-Journalistin Marije Randewijk im Hinblick auf den medialen Umgang mit dem „Woodstock Europas“ allerdings nichts verändert. Am 17. Mai 1997 gibt sie zu Protokoll:

[W]ährend Pinkpop von vorne bis hinten ausgeschlachtet wird, ist die Aufmerksamkeit der nationalen Presse für das Metalfest gering.<sup>21</sup>

Am 25. Mai 1999 probiert Jan Vollaard im *NRC Handelsblad* diesem Phänomen auf den Grund zu gehen:

Im Gegensatz zum Pinkpop ist das Dynamo kein medienwirksames Festival, stattdessen hat es die Ausstrahlung eines Ghettos für Krachmusik, mit der das

---

<sup>20</sup> Peter van Brummelen, Metal-fans massaal naar Dynamo Open Air, in: *Het Parool* vom 30.05.1995.

<sup>21</sup> Marije Randewijk, De modder, het bier en de herrie: Dynamo Open Air, in: *Brabants Dagblad* vom 17.05.1997.

große Publikum nichts anfangen kann und zu dem vor allem viele Deutsche kommen.

Anschließend merkt der Autor an, dass sich das Eindhovener Publikum hinsichtlich seiner Zusammensetzung und seines Verhaltens kaum von demjenigen auf dem *Pinkpop*- oder *Lowlands*-Gelände unterscheide. Lediglich die deutsche Sprache sei, wie oben bereits angedeutet, deutlich präsenter.<sup>22</sup>

Wenn man sich die Zeitungsartikel in der Untersuchungsperiode zu Gemüte führt, fällt auf, wie positiv über die Stimmung auf dem Gelände des *Dynamo Open Airs* berichtet wird. Mario Bouwmans charakterisiert das Festival am 6. Juni 1995 im *Eindhovens Dagblad* als „Musterbeispiel für Ruhe, Genuss und Nächstenliebe“.<sup>23</sup> Gert van Veen hebt am 20. Mai 1997 in *de Volkskrant* ebenfalls „die durchgängig gemütliche, beinahe intime Atmosphäre“ hervor, die er nicht zuletzt auf das Billing zurückführt: Der „übergroße Teil des Dynamo-Programms [bestünde] aus Bands, die ausschließlich in Metal-Kreisen bekannt“ seien. Daher pilgerten in erster Linie „echte Metal-Fans“ aus allerlei Ländern nach Noord-Brabant.<sup>24</sup> In einem Interview für das vorliegende Buch äußert sich Wally Cartigny, der als Autor für das *Brabants Dagblad* im Forschungszeitraum 15 relevante Artikel verfasst hat, in der Retrospektive ebenfalls ausgesprochen positiv: Er habe das Festival mehrmals besucht. Dabei sei die Atmosphäre „immer sehr entspannt“ gewesen – und die Organisation sei „stets professioneller“ geworden.

Vereinzelte negative Töne finden sich im Quellenkorpus, wenn sich die Journalisten der auch von Cartigny erwähnten Organisation des *Dynamo Open Airs* widmen. Während Van Veen im oben genannten Beitrag allein auf den Gestank überlaufender Toiletten verweist, schreibt Robert Haagsma am 2. Juni 1998 im

---

<sup>22</sup> Jan Vollaard, Metallica „klassiek“ en ook in het echt. Het publiek op Dynamo Open Air wordt wat diverser en gemoedelijker, in: NRC Handelsblad vom 25.05.1999. Beim *Lowlands* handelt es sich um ein in stilistischer Hinsicht breit aufgestelltes Musikfestival, das seit 1993 jedes Jahr im August in Biddinghuizen (Provinz Flevoland) stattfindet. Es sei daran erinnert, dass im zwölften Kapitel das Thema „Deutschland“ im Mittelpunkt steht.

<sup>23</sup> Mario Bouwmans, Dynamo Open Air: toonbeeld van rust, genot en naastenliefde, in: *Eindhovens Dagblad* vom 6. Juni 1995.

<sup>24</sup> Gert van Veen, Liefhebbers van hard en heftig ontmoeten elkaar in de modder, in: *de Volkskrant* vom 20.05.1995.



*Algemeen Dagblad*, das Gelände habe während des Festivals, das zwölf Jahre nach seiner Premiere wieder auf der Eindhovener *Kunstijsbaan* beiheimatet war, „wie ein afrikanisches Flüchtlingslager“ ausgeschaut, d.h. „verschmutzt, chaotisch und überfüllt“.<sup>25</sup> *NRC Handelsblad*-Journalist Jan Vollaard fühlt sich im folgenden Jahr, als das *Dynamo Open Air* in Mierlo ausgetragen wurde, angesichts des „mit Bierdosen und Müll übersäten Geländes“ an ein „nukleares Katastrophengebiet“ erinnert.<sup>26</sup>

Die „Causa Müll“, die bis zum heutigen Tage auf nahezu jeder Großveranstaltung für Unmut sorgt, stellt im Forschungszeitraum allerdings nicht die größte Herausforderung für die Organisatoren dar. Wie oben angemerkt, dominieren zunächst Artikel, in denen die Autoren die herausragende Bedeutung des Festivals betonen. Exemplarisch ist ein Beitrag aus dem *Eindhovens Dagblad* zu nennen, in dem am 1. Juni 1995 die bisherige Erfolgsgeschichte des *Dynamo Open Airs* nachgezeichnet wird. Das Event in Noord-Brabant habe „immer mehr Besucher als erwartet“ begrüßen dürfen und stünde obendrein „jetzt an der Front der musikalischen Entwicklungen“.<sup>27</sup> Ab dem Jahr 1998 ändert sich der Tenor jedoch: Am 12. Mai 1998 ist im *Eindhovens Dagblad* vom, im nächsten Kapitel intensiv zu betrachtenden, Bedeutungsverlust des Metals nach dem „Popularitätshöhepunkt“ im Jahr 1995 zu lesen.<sup>28</sup> Gut zwei Wochen später stehen in derselben Zeitung die rückläufigen Besucherzahlen des *Dynamo Open Airs* im Mittelpunkt, die mit der Rückkehr auf die *Kunstijsbaan* einhergehen und eine (erzwungene) Entwicklung „back to the roots“ andeuten.<sup>29</sup> Peter Borgers verfasst am 10. September 1998 im *Eindhovens Dagblad* sogar eine Art Nachruf, indem er schreibt, das Festival sei „in der Vergangenheit als Epizentrum der Heavy Metal-Gewalt“ bekannt gewesen.<sup>30</sup> Offene Fragen im Hinblick auf dessen Zukunft prägen seit 1997 die Berichterstattung: In *De Stem* ist beispielsweise am 15. Mai 1997 zu lesen, „dass das Metal-Fest zum letzten Mal auf dem Flugplatz Welschap stattfindet, auf dem Bulldozer jetzt schon Platz für den Bau von

---

<sup>25</sup> Robert Haagsma, Drie dagen drank en decibellen, in: *Algemeen Dagblad* vom 02.06.1998.

<sup>26</sup> Jan Vollaard, Metallica „klassiek“ en ook in het echt. Het publiek op *Dynamo Open Air* wordt wat diverser en gemoedelijker, in: *NRC Handelsblad* vom 25.05.1999.

<sup>27</sup> *Eindhovens Dagblad*, Het heavy-metal virus, in: *Eindhovens Dagblad* vom 01.06.1995.

<sup>28</sup> *Eindhovens Dagblad*, Pop Live: metal, in: *Eindhovens Dagblad* vom 12.05.1998.

<sup>29</sup> *Eindhovens Dagblad*, DOA 98: klein en intiem, in: *Eindhovens Dagblad* vom 30.05.1998.

<sup>30</sup> Peter Borgers, *Dynamo* van start met R&B-concert, in: *Eindhovens Dagblad* vom 10.09.1998.

6.000 Wohnungen“ schaffen“.<sup>31</sup> Unsicherheiten bezüglich der Location bleiben auch in den beiden Folgejahren ein wiederkehrendes Thema. Robert Haagsma, der sich am 20. Mai 1997 im *Algemeen Dagblad* zudem mit den finanziellen Problemen des *Dynamo Open Airs* beschäftigt<sup>32</sup>, probiert exakt zwei Jahre später die Schwierigkeiten, ein geeignetes Gelände zu finden, zu erklären: Nicht alle niederländischen Gemeinden brennen seiner Ansicht nach darauf, mit einer „jährlichen Invasion von Hardrockern“ konfrontiert zu werden, sodass der Fortbestand des Events nicht gewährleistet sei.<sup>33</sup>

An dieser Stelle ist es lohnenswert, abermals einen Blick auf den bereits eingangs angeführten Beitrag von Pauwke Berkers und Julian Schaap zu werfen. Die beiden Wissenschaftler schlussfolgern, das *Dynamo Open Air* „collapsed under its own weight“. Dies sei zum Teil auf Behörden vor Ort zurückzuführen, die den Zuschauerandrang und die daraus resultierenden „long traffic jams“ unterschätzt haben.<sup>34</sup> Wenn man in der Pressedatenbank *Nexis* mit dem Suchbegriff „Dynamo Open Air“ zu Werke geht, stößt man auf einen Text in *Het Parool*, in welchem es, basierend auf einer Meldung der Presseagentur ANP, am 24. Mai 1994 heißt, der „Fortbestand der Veranstaltung“ gerate laut der lokalen Behörden „in Gefahr“, wenn sich die erwähnten Staus in der Zukunft wiederholen sollten.<sup>35</sup> Im *NRC Handelsblad* ist am selben Tag, ebenfalls beziehungsweise auf die Presseagentur ANP, zu lesen, sowohl die Organisatoren als auch die Polizei seien vom „gigantischen Verkehrschaos“, das „zu lebensgefährlichen Situationen“ geführt habe, „vollkommen überrascht“ worden.<sup>36</sup> Berkers und Schaap heben in ihrem Aufsatz noch eine weitere Ursache für die Probleme des *Dynamo Open Airs* hervor:

---

<sup>31</sup> De Stem, *Dynamo: keihard start van Pop-zomer*, in: De Stem vom 15.05.1997.

<sup>32</sup> Robert Haagsma, *Degelijkheid troef op Dynamo Open Air*, in: *Algemeen Dagblad* vom 20.05.1997.

<sup>33</sup> Robert Haagsma, *Vertrouwde klanken op Dynamo*, in: *Algemeen Dagblad* vom 20.05.1999.

<sup>34</sup> Berkers/Schaap, *From t(h)rash to profit*, 2018, S. 67.

<sup>35</sup> *Het Parool*, *Pinksteren zorgt voor veel drukte*, in: *Het Parool* vom 24.05.1994.

<sup>36</sup> *NRC Handelsblad*, *Rockfest zorgt voor chaos*, in: *NRC Handelsblad* vom 24.05.1994. Während der Verkehr bis zur deutschen Grenze still stand, wurde auf der Autobahn sogar gegrillt, vgl. Diede Hoekstra, *Van Tinus Kanters mocht het best een beetje schuren: Organisator Dynamo Open Air gaat met pensioen bij gemeente*, in: *Eindhoven's Dagblad* vom 06.06.2020.

Moreover, large sponsors were lacking as brands were reluctant to commit themselves to metal, hesitant to be associated with ‘long haired, asocial scum’ [...]. This response superbly reveals how metal music, even at its peak in 1995 [...] still lacked external legitimation from mainstream society.<sup>37</sup>

Der letztgenannte Punkt ist vor allem im fünften Kapitel intensiv zu erörtern. Hier genügt die Feststellung, dass sich das Festival am Ende des Untersuchungszeitraumes zweifellos in einer existenziellen Krise befand. Nach der Jahrtausendwende sollte das *Dynamo Open Air* nicht mehr nach Eindhoven bzw. in die Provinz Noord-Brabant zurückkehren: Es fand noch zweimal im *Goffertpark* in Nijmegen (Provinz Gelderland, 2000 und 2004) sowie einmal im *Sportspark Boshoven* in Weert (Provinz Limburg, 2002) und, wie im Vorstehenden angemerkt, bei seiner finalen Ausgabe in Hellendoorn statt.

Gegenwärtig steht in erster Linie die Bedeutung bzw. das Erbe des im Jahr 1986 ins Leben gerufenen Events im Mittelpunkt zahlreicher Zeitungsartikel, von denen abschließend einer exemplarisch im Rahmen eines ersten Zeitsprungs anzuführen ist. Am 23. Dezember 2016 ist einem Text vom *Eindhovens Dagblad*-Autoren Eddy Jansen zu entnehmen, dass das „legendäre Hardrock-Festival [sic!] *Dynamo Open Air* [...] gestern Abend zum Musikmoment der letzten 60 Jahre ausgerufen worden“ sei. Die Kür fand im Rahmen der Wahl *The Big Bang* statt, bei welcher es sich um eine Initiative der Redaktion der genannten Zeitung handelt: Dabei konnten Leser ihre Stimme abgeben, zudem hat laut Jansen eine Fachjury „einen Blick auf die Nominierungen“ geworfen. André Verhuizen, der das Festival wie bereits erwähnt mit Tinus Kanters organisiert hat, schätzt dessen Bedeutung rückblickend betrachtet folgendermaßen ein:

Wir waren Trendsetter. Das *Dynamo Open Air* ist später ein Blaudruck für andere Festivals in Europa gewesen. In den Topjahren kam ganz Europa nach Eindhoven. Bei uns war auch die Weltspitze zu Gast: Metallica, Iron Maiden,

---

<sup>37</sup> Berkers/Schaap, *From t(h)rash to profit*, 2018, S. 67. Das von den Forschern angeführte Zitat stammt von René Vanes, der seit 1995 für das Metal-Magazin *Aardschok* schreibt. Auch Tinus Kanters berichtet im Jahr 2020, dass Sponsoren „nicht gerade Schlange“ gestanden haben, um das Festival zu unterstützen, vgl. Diede Hoekstra, Van Tinus Kanters mocht het best een beetje schuren: Organisator *Dynamo Open Air* gaat met pensioen bij gemeente, in: *Eindhovens Dagblad* vom 06.06.2020.

Slayer. Wir haben wirklich revolutionäre Arbeit verrichtet. [...] Inzwischen gibt es vielleicht 50 Festivals, die dem Dynamo Open Air ähneln. Deutschland, England, Frankreich, Österreich: Die Fans können nun in ihrem eigenen Land bleiben.

Erwähnenswert ist darüber hinaus der Umstand, dass Kanters und Verhuizen während der Ehrung im *Effenaar* eine Siegetrophäe entgegennehmen durften, die nach dem im Vorstehenden angeführten Peter Borgers benannt ist.<sup>38</sup> Der Musiker und Journalist war am 7. März 2013 völlig unerwartet im Alter von nur 54 Jahren verstorben.<sup>39</sup> Mit 29 Artikeln hat er, wie im zweiten Kapitel angemerkt, mehr Quellen als jeder andere Journalist für dieses Forschungsprojekt beigesteuert. Hinsichtlich der analysierten Texte über das „Woodstock Europas“ bleibt am Ende dieses Kapitels festzuhalten: Trotz seiner grenzüberschreitenden Bedeutung spielte das *Dynamo Open Air* in den Neunzigerjahren bloß eine untergeordnete Rolle in der niederländischen Presse. Die Tatsache, dass das zeitgleich terminierte *Pinkpop* angesichts seines massenkompatibleren Billings mit Künstlern wie ALANIS MORISSETTE, RADIOHEAD oder SKUNK ANANSIE (allesamt 1996 zu Gast in Landgraaf) weitaus mehr Aufmerksamkeit erhielt, ist objektiv betrachtet nicht sonderlich erstaunlich. Die vereinzelt vorgebrachten Klagen der Journalisten über die bisweilen allzu einseitige Berichterstattung ihrer Kollegen deuten jedoch auf ein zumindest partiell vorhandenes Unverständnis innerhalb der schreibenden Zunft bezüglich dieser thematischen Schwerpunktsetzung. Bemerkenswert ist obendrein der bis zum Jahr 1995 nahezu gänzlich fehlende Metal-Bezug in den Zeitungsartikeln, die sich mit dem *Dynamo Open Air* befassen. Erst in der zweiten Hälfte des Untersuchungszeitraumes tritt die metallisch geprägte Identität des Festivals häufiger in Erscheinung. Vom Etikett „Hardrock“ haben sich die Journalisten, wie im obigen *Eindhovens Dagblad*-Beitrag über die Verleihung des Peter Borgers-Preises deutlich wird, allerdings selbst heutzutage noch nicht vollkommen verabschiedet. Dies spricht unweigerlich für eine recht oberflächliche Auseinandersetzung mit dem Gegenstand. Ein weiteres wichtiges Rechercheergebnis stellen die positiven Kommentare über das Festival-Publikum dar, welches in den Augen mehrerer Journalisten für eine angenehme Atmosphäre sorgte und sich generell nicht wesentlich von

---

<sup>38</sup> Eddy Jansen, *Dynamo Open Air hét moment*, in: *Eindhovens Dagblad* vom 23.12.2016.

<sup>39</sup> Rob Schoonen/Max Steenberghe, *Peter Borgers – 1958-2013: Rood krulhaar en een bak met herrie*, in: *Eindhovens Dagblad* vom 08.03.2013.

demjenigen auf anderen großen Events wie *Pinkpop* oder *Lowlands* unterscheide. Dieser Befund unterstreicht den bereits erwähnten und in der Folge umfassender zu beleuchtenden Außenseiterstatus des Metals in den Niederlanden, weil solche Einschätzungen im Forschungszeitraum vor dem Hintergrund negativer Stereotypen offenkundig einen recht hohen Nachrichtenwert besitzen. In diesem Zusammenhang ist an die sowohl von Pauwke Berkers und Julian Schaap als auch von Robert Haagsma erwähnten Gemeinden zu denken, die wohl nicht zuletzt aufgrund der zu erwartenden, mutmaßlich als potenziell recht problematisch eingestuften, Klientel aus dem In- und Ausland nicht als neuer Austragungsort für das *Dynamo Open Air* zur Verfügung stehen wollten. Hier mag man zu der Schlussfolgerung gelangen, dass ein größeres Interesse der niederländischen Journalisten für das zeitweilig wichtigste Metal-Event auf dem Kontinent solchen Vorbehalten entgegengewirkt hätte. Den meisten Entscheidungsträgern, die keine Fachmagazine lasen und somit lediglich die Metal-Bilder aus der regionalen bzw. überregionalen Presse kannten, dürfte die Friedfertigkeit des in puncto sozialer Zusammensetzung auch gar nicht so „exotischen“ Metal-Publikums vermutlich überhaupt nicht bekannt gewesen sein. Grund genug, Letzteres an dieser Stelle abschließend zu Wort kommen zu lassen.

## **Zeitzeugenberichte: Organisation & Atmosphäre**

Der Schweizer Michael Greilinger arbeitete in der Vergangenheit als Journalist, heutzutage wirkt er im Bereich Personalberatung. Als Bassist spielte er unter anderem bei den Bands VOODOOSHOCK (Doom Metal) sowie LORD OF THE GRAVE (Stoner/Doom Metal), gegenwärtig ist er bei SYVÄÄN (Experimental Metal) aktiv. Greilinger, der im Jahr 2019 in Basel einen Gig mit der finnischen Doom-Legende LORD VICAR absolvierte, besuchte das *Dynamo Open Air* in den Jahren 1993 und 1996. Für die Organisation des Festivals findet Greilinger rückblickend betrachtet weitgehend positive Worte, auch wenn der Aufenthalt in Eindhoven, wie in den oben angeführten Zeitungsartikeln beschrieben, zweifellos alles andere als ein metallischer Luxus-Urlaub war:

Soweit ich mich erinnern kann, war das alles sehr unkompliziert und pragmatisch organisiert. Wir sind jeweils von Basel mit dem Zug nach Eindhoven gefahren und ich glaube, von dort fuhr ein Shuttlebus auf das Gelände. Insofern waren die Parkmöglichkeiten für uns jeweils nicht relevant. Betreffend Camping war das sehr zweckdienlich. Ich kann mich aber noch erinnern (ich glaube,

es war die 1996er-Ausgabe), dass von den männlichen Festivalbesuchern (trotz sehr vieler Toitois) so viel an die den Campingplatz abtrennenden Zäune uriniert wurde, dass nach drei Tagen riesige Lachen entstanden sind, die teilweise bis an die Zelte herangereicht hatten. Soweit ich mich erinnern kann, war auch das Verpflegungskonzept ziemlich simpel, man hat eine eigene Währung in Form von Plastikmünzen gekauft und für drei davon gab es ein Bier und für fünf ein Stück Pizza oder so was. Die Auswahl war sicher nicht riesig, aber die Ernährung war eher zweitrangig.

Die Atmosphäre auf dem Festivalgelände sei in den beiden Jahren 1993 und 1996 „absolut brüderlich-schwesterlich“ sowie „sehr entspannt“ gewesen. Letzteres mochte laut Greilinger mit dem Umstand zusammenhängen, dass „Dreiviertel des Publikums bekifft und betrunken waren“. Der Schweizer verweist in diesem Zusammenhang auch auf kulturelle Unterschiede zwischen seiner Heimat und den Niederlanden:

Woran ich mich sehr gut erinnern kann, ist, dass bei unserem ersten Besuch die eröffnende Ansage des Veranstalters für uns vielleicht etwas verhaltene Schweizer sehr revolutionär daherkam, da er in einer Inbrunst zum Saufen, Kiffen und Spaßhaben aufrief – und so kam es dann für zwei Tage.

Der Gitarrist Tom Pieper, wohnhaft im Ruhrgebiet, kennt die Metal-Szene bereits seit vielen Jahrzehnten: In den frühen Achtzigerjahren spielte er bei der Heavy Metal-Band CHRONOS. Gegenwärtig ist er bei der Doom Metal-Band IS LOVE ALIVE? aktiv. Das *Dynamo Open Air* hat Pieper in den Jahren 1987 sowie 1989 bis 1991 besucht. Die Organisation des Festivals bezeichnet Pieper als „relativ chaotisch“, dies habe „aber niemanden großartig“ gestört, weil es sich Ende der Achtziger- bzw. Anfang der Neunzigerjahre schließlich um eine Underground-Veranstaltung mit den üblichen und allen Anwesenden vertrauten Rahmenbedingungen gehandelt habe. Die Atmosphäre auf dem Gelände hat der Musiker wie Greilinger stets als „sehr angenehm und entspannt“ sowie „familiär“ erlebt.

Das niederländische Ehepaar Toine und Rita van Poorten zählt wie Pieper zu den *Dynamo*-Urgesteinen, allerdings haben sie dem Festival, wie unten nachzulesen ist, weitaus länger die Treue gehalten. Gegenwärtig schreibt Toine für die Metal-Plattformen *Holland Heavy Metal*, *Metal Chaos Magazine* und *Metal Maidens 'Zine*. Beim letztgenannten Webzine fungiert Rita als Chefredakteurin – sie ist zudem als Fotografin bei *Holland Heavy Metal* und *Metal Chaos Magazine* aktiv.

We went from the very first edition on the parking lot near *Dynamo Club* in 1986 until 1997. We also attended the 2000 edition with IRON MAIDEN as headliners in Nijmegen. From that point on, the billing became not interesting enough for us anymore. The true metal spirit was gone. The first editions were truly legendary and the events on the ice track were great, too. However, the latter editions were not really good enough and far too crowded. It's just like *Wacken Open Air* in Germany, they started out quite spectacular, but ended up too massive and huge for true metal fans like us.

Bezüglich der Organisation sind die beiden Journalisten immer noch begeistert, auch wenn sie sich noch gut an das im Vorstehenden thematisierte Verkehrschaos im Jahr 1994 erinnern können:

The organization was always good. We had the opportunity to be backstage at a few editions, which is a different situation of course. For the first four editions, I went to the festival by train and went home by train, too. I never stayed on the camping ground, because when we travelled by car, we also went home for the night. I never had any trouble parking my car and the food was good as well, but the only minor detail for many festival goers was the enormous traffic jam in 1994. We were the lucky ones to be at the backstage area that very year, which got a slightly different direction to a different entrance. The day after this chaos situation, we watched the news and we couldn't believe our eyes. We hadn't witnessed anything at all of what happened there, while being on the festival. Backstage everything was always very well arranged, from the collecting of the passes to the food and the interviews and photo sessions with the bands. We never experienced any trouble and there was never a dull moment, too. If we had to give it a rating, it would be a nine out of ten for sure!

Eine ähnliche Wertung verdiente offensichtlich auch die Stimmung auf dem *Dynamo Open Air*:

The atmosphere on the festival ground itself was always good. We got to know a lot of people, since we are around for a long time already. It was also great to hang out with people you don't know that well of course.

Die Schwedin Erika Wallberg ist bereits in mehreren Metal-Bands aktiv gewesen – aktuell fungiert sie als Gitarristin bei VOID MOON (Doom Metal) und WYSDOM GIVEN (Heavy Metal). Darüber hinaus arbeitet sie als Autorin und Fotografin für das Webzine *METAL KAOZ*. Wallberg besuchte das *Dynamo*

*Open Air* zwischen 1992 und 2000. Von der Organisation war sie „beeindruckt“, die Crew sei stets „höflich und hilfsbereit“ gewesen. Die Atmosphäre auf dem Festivalgelände habe sich im Laufe der Jahre allerdings verändert:

The first few years it was fantastic, a very friendly crowd and easy-going people hanging out. It changed a bit as it grew bigger but that happens everywhere. Huge events bring those who just want to party and make a mess. Remember one time when one of the fences was torn down for a short-cut to town. Evan Seinfeld from BIOHAZARD lectured the crowd with a “not cool to destroy” kind of message and it all calmed down and people behaved.

Hinsichtlich der Atmosphäre auf dem Gelände des *Dynamo Open Airs* bestätigen die Zeitzeugenberichte das in den Quellen gezeichnete positive Bild weitgehend. Das Etikett „Woodstock Europas“ (Marije Randewijk/*Brabants Dagblad*) ist vor diesem Hintergrund durchaus passend gewählt. Selbiges gilt obendrein für die Organisation, bei welcher zweifellos auf unterschiedlichen Ebenen einige Defizite zutage traten. Auch wenn Letztere in den Augen der niederländischen Journalisten offenkundig einen hohen Nachrichtenwert aufwiesen, trübten sie das Vergnügen der befragten Metal-Fans jedoch nicht.



Crushing the upstarts with steel in hand,  
Our forces together, and nothing can stand,  
The Legion of Chaos shall vanquish the wrong,  
And sweep them aside to make way for the strong.

*Cirith Ungol, Join the Legion, 1991*

## 4. POPULARITÄT

*The clouds make a circle,  
On the soil that I'm on,  
And I trust what surrounds me,  
I want to cross.<sup>40</sup>*

Der Umgang mit der nicht unerheblichen Frage, wie populär Metal in einem Land ist, scheint auf den ersten Blick keine größere Herausforderung darzustellen: Es genügt, die Charts (siehe Exkurs in diesem Kapitel) bzw. die Verkaufszahlen zu studieren, um zu einer zufriedenstellenden Antwort zu gelangen. Die Auseinandersetzung mit Zahlen des Streaming-Dienstes *Spotify* ist grundsätzlich als lohnenswert einzustufen (siehe Beitrag von Aidan Stein in Kapitel 7), allerdings erlaubt das Datenmaterial keinerlei Rückschlüsse auf die Beliebtheit von Künstlern in einem bestimmten Land. Stattdessen bietet es sich an, die Festivallandschaft unter die Lupe zu nehmen und zu untersuchen, wie viele Tickets bei Konzerten abgesetzt werden. Die Auflagen von Fachzeitschriften sowie die Besucherströme auf Online-Plattformen, die sich primär Metal widmen, sind in diesem Zusammenhang ebenfalls nicht zu vernachlässigen. Dabei handelt es sich im Ganzen gesehen um den *kommerziellen Ansatz*, der aufschlussreiches Zahlenmaterial garantiert. Insofern man sich hierauf beschränkt, verharrt man jedoch weitgehend an der Oberfläche. Um in die Tiefe gehen zu können, sind die Vorlieben der Musik-Konsumenten im ausgewählten Land gründlich zu analysieren: Regelmäßig durchgeführte repräsentative Umfragen bzw. Interviews, die sich auf die folgenden Fragen fokussieren sollten, sind notwendig:

Wie beliebt ist Metal in unterschiedlichen Altersgruppen? Sind hier im Laufe der Zeit Entwicklungen aufzuzeigen? Gibt es signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern? Sind die formale Bildung und die berufliche Tätigkeit Aspekte, die bei der Auseinandersetzung mit dem Thema „Popularität“ Beachtung verdienen? Treten Abweichungen zwischen einzelnen Regionen bzw., allgemeiner, Stadt und Land zutage?

---

<sup>40</sup> The Gathering, *New Moon, Different Day*, aus: *Nighttime Birds* (1997).

Darüber hinaus erscheint es sinnvoll, weltanschauliche Überzeugungen, d.h. politische Haltungen und religiöse Ansichten, nicht außen vor zu lassen, um diesen *demografischen Ansatz* abzurunden. Gerade diesbezüglich sind Langzeitstudien ein Forschungsdesiderat. Abgesehen davon ist es ratsam, die Künstler selbst in den Mittelpunkt zu rücken:

Wie viele aktive Metal-Bands gibt es im betrachteten Land? Wie viele Platten nehmen die Musiker auf? Wo und unter welchen Bedingungen haben sie die Gelegenheit, ihre Songs live darzubieten? Wie groß ist ihrer Meinung nach die Wertschätzung ihrer Arbeit?

Dieser *kunstorienteerte Ansatz* erfordert vor allem in Bezug auf den letztgenannten Punkt ebenfalls Tiefeninterviews, bei denen in erster Linie die Expertise weitgehend szenekundiger Sozialforscher gefragt ist. In der vorliegenden Studie liegt der Fokus hingegen auf der Frage, wie populär Metal in den Neunzigerjahren in den Augen der Journalisten in den Niederlanden ist:

Welche Bilder skizzieren sie in den konsultierten Zeitungsartikeln? Und in welchem Maße stehen sie im Einklang mit der Realität?

Es geht demnach um den „Blick von außen“, der bisweilen recht subjektiv gefärbt sein kann. Dieser *mediale Ansatz* ließe sich hervorragend mit den oben genannten drei Herangehensweisen kombinieren. Mit anderen Worten:

Gibt es nennenswerte Widersprüche im Hinblick auf den *kommerziellen, demografischen* und *kunstorientierten Ansatz*? Falls ja: Wie sind sie zu erklären?

Für die Niederlande, dank des *Dynamo Open Airs* im Forschungszeitraum immerhin von vielen als Metal-Hochburg wahrgenommen, fehlen insbesondere hinsichtlich des *demografischen Ansatzes* leider valide Daten, auf die hier zurückgegriffen werden könnte. Beim *kommerziellen* und *kunstorientierten Ansatz* dient die bereits im Vorstehenden angeführte Studie von Pauwke Berkers und Julian Schaap aus dem Jahr 2018 als ausgesprochen ergiebige, unverzichtbare Quelle. Darin finden sich überdies auch Ausführungen zum Faktor Demografie, die jedoch mit ein paar Randbemerkungen zu versehen sind.

Die beiden Autoren legen dar, dass die Zahl der Gründungen von Metal-Bands in den Niederlanden bis 1988 äußerst überschaubar war.<sup>41</sup> Das Jahr 1989 ist jedoch als deutliche Zäsur einzustufen, weil es den Aufstieg des *Nederdeaths* markiert, d.h. der niederländischen Spielart des Death Metals. Zahlreiche Bands, darunter THANATOS, PESTILENCE und GOREFEST erblickten das Licht der Welt.<sup>42</sup> Ab Anfang/Mitte der Neunzigerjahre entstanden obendrein viele Black Metal-Bands – zeitweilig bewegte man sich diesbezüglich sogar auf dem hohen Death Metal-Niveau, von dem Thrash/Speed- und Heavy Metal-Bands weit entfernt waren.<sup>43</sup> In der Mitte der Untersuchungsperiode, welche diese Arbeit abdeckt, erlebte ein in stilistischer Hinsicht nahezu gänzlich anderes Genre einen bemerkenswerten Aufschwung im Polderland: Die Rede ist von Symphonic bzw. Gothic Metal. Berkers und Schaap führen an, dass THE GATHERING mit ihrer Frontfrau Anneke van Giersbergen im Jahr 1995 immerhin 130.000 Einheiten ihres dritten Studioalbums *Mandylion* in Europa verkauft haben, deren Epigonen WITHIN TEMPTATION setzten sechs Jahre danach sogar 400.000 Exemplare ihrer zweiten Platte *Mother Earth* ab.<sup>44</sup> Der besagten Studie ist vor diesem Hintergrund zu entnehmen, dass Subgenres wie die zuletzt genannten allmählich von einem breiteren Publikum akzeptiert wurden und sich die Niederlande generell zu einem wichtigen Markt für Metal entwickelten.<sup>45</sup> Allerdings blieben extremere Spielarten weiterhin Underground-Phänomene, die angesichts der dort vorherrschenden Weltanschauung bzw. des kultivierten Images auch keine Popularität im, an anderer Stelle im vorliegenden Buch von Aidan Stein näher beleuchteten, Mainstream anstrebten.<sup>46</sup> Wie bereits oben angedeutet, enthält der Text von Berkers und Schaap auch Informationen, welche für den *demografischen Ansatz* von Interesse sind. Allerdings basieren Aussagen wie:

On the other hand, a liking for metal has strong working-class and low education associations in most Western countries, including the Netherlands. Even cultural omnivores are said to like “anything but heavy metal” [...]<sup>47</sup>

---

41 Berkers/Schaap, *From t(h)rash to profit*, 2018, S. 62.

42 Ebd., S. 63.

43 Ebd., S. 62.

44 Ebd., S. 64.

45 Ebd., S. 65.

46 Ebd.

47 Ebd.

auf älteren Studien, die sich zudem auch nicht primär mit den Gegebenheiten in den Niederlanden befasst haben. Dennoch sind diese Erkenntnisse in der Folge zu berücksichtigen. Hinsichtlich des *medialen Ansatzes* ist abschließend auf das unten stehende Fazit von Pauwke Berkers und Julian Schaap zu verweisen:

Although remaining the to-go source for everything on heavy metal music, the legitimation of metal music stayed largely internal since media attention was made by and directed to metal fans only. Hence, while magazines, local venues and large festivals helped to achieve more internal legitimation, external legitimation due to media attention remained largely unachieved.<sup>48</sup>

Es liegt auf der Hand, dass die Aufmerksamkeit, die Medien dem Phänomen „Metal“ schenken, in diesem Kapitel, zugespitzt auf Presseerzeugnisse aus den Neunzigerjahren, einen prominenten Platz einnimmt. Selbiges gilt für die Frage, wie Journalisten den Umgang ihrer Kollegen mit den härtesten Formen der Stromgitarrenmusik einschätzen.

---

<sup>48</sup> Berkers/Schaap, *From t(h)rash to profit*, 2018, S. 67.

## Exkurs: Metal in den niederländischen Album-Charts

Wie einleitend erwähnt, ist es lohnenswert, einen Blick in die Wochen-Charts zu werfen, um (erste) Teil-Antworten auf die Frage nach der Popularität von Metal in den Niederlanden zu erhalten. Dies ist ein relevanter Punkt, weil anzunehmen ist, dass sich die Journalisten im Forschungszeitraum bei ihrer Themenwahl nicht zuletzt von diesem kommerziellen Aspekt beeinflussen lassen: Metal-Bands, deren Releases sich gut verkaufen, sind mutmaßlich auch vielen Lesern ein Begriff, die sich ansonsten nicht oder kaum mit Metal beschäftigen. Der Besuch eines Plattenladens genügt schließlich, um in der Abteilung „Hitparade“ auf die, qua Design ohnehin meist ziemlich auffälligen, Cover der fraglichen Künstler zu stoßen. Als Quelle dient in der Folge die Online-Plattform *Dutch Charts*, auf welcher alle notwendigen Informationen enthalten sind.<sup>49</sup> In diesem Exkurs liegt der Fokus ausschließlich auf den *Album-Charts*, da dort mit mehr Treffern als in den Single-Charts zu rechnen ist. Für Metal-Künstler sind Longplayer nämlich in der Regel mit großem Abstand das wichtigste Format, Single-Auskopplungen spielen bloß eine untergeordnete Rolle – anders als in Genres wie Pop, Dance oder Hip-Hop, die viel stärker im Mainstream verankert sind. Analysiert werden zudem lediglich die *Top 20*: Dieser Ansatz basiert auf der These, dass nur Alben, die auf den vorderen Plätzen der Hitlisten rangieren, von der breiten Masse der Musikkonsumenten im Land wahrgenommen werden und daher, in der Zeitungssparte „Musik“, über einen nicht zu vernachlässigenden Nachrichtenwert verfügen. Schlussendlich ist anzumerken, dass in diesem Exkurs auch die Charts-Platzierungen von Releases berücksichtigt werden, die alternativen Metal-Spielarten, welche sich erst in den Neunzigerjahren entwickelten oder eine erste Blütezeit erlebten, zuzuordnen sind. Hierbei gibt es selbstverständlich einige Grenzgänger, die Metal bloß in geringen Dosen in ihren jeweiligen Sound einarbeiten. Als Orientierung dienen in diesem Zusammenhang die analysierten Zeitungs- und Zeitschriftenartikel: Insofern eine Formation darin regelmäßig mit dem Etikett „Metal“ versehen wird, ist es legitim, sie auch in die folgende Auswertung einzubeziehen.

---

<sup>49</sup> Internetquelle 1. Die flankierenden Daten aus der Bundesrepublik stammen stets aus Internetquelle 2.

## Auswertung

Bereits für 1990 ist die erste Besonderheit zu vermelden, weil lediglich in diesem Jahr kein einziges Metal-Album in den Top 20 auftaucht. Die erste, für die vorliegende Publikation relevante Scheibe, die es in den Neunzigerjahren in die Top 20 der niederländischen Album-Charts schaffte, stammt aus dem benachbarten Deutschland: Am 29. Juni 1991 erreichten die zwischen Hardrock und Metal pendelnden SCORPIONS mit *Crazy World* Platz 19.<sup>50</sup> Das elfte Studioalbum der Veteranen aus Hannover war darüber hinaus die erste Metal-Platte, die im Forschungszeitraum, am 3. August 1991, in die Top 10 vorstoßen konnte. Selbiges gelang METALLICA, zehn Jahre zuvor ursprünglich als Thrash Metal-Band ins Leben gerufen, am 14. September 1991 mit dem sogenannten *Black Album*.<sup>51</sup> Eine Woche vorher hatte es ein Novum gegeben: Mit der letztgenannten Scheibe (Platz 14) und *Crazy World* (Platz 6) standen in der Untersuchungsperiode zum ersten Mal zwei Metal-Platten gleichzeitig in den Top 20 der niederländischen Album-Charts. Abgesehen von METALLICA und den SCORPIONS konnte jedoch keine andere Metal-Band im Jahr 1991 einen Platz in den Top 20 für sich verbuchen. Im Jahr 1992 dominierte die Funk Metal-Truppe RED HOT CHILI PEPPERS das Geschehen: Ihr fünftes Studioalbum *Blood Sugar Sex Magik* erreichte am 18. April 1992 als erste Metal-Platte in den Neunzigerjahren die Top 3.<sup>52</sup> Der zweite Platz, den die US-Amerikaner eine Woche später für sich reklamieren durften, stellte für einen langen Zeitraum die beste Platzierung für einen Metal-Release in der begutachteten Dekade dar. Am 13. Juni 1992 fanden sich darüber hinaus zum ersten Mal drei Metal-Alben zur gleichen Zeit in den Top 20 wieder: Die oben erwähnte Scheibe *Blood Sugar Sex Magik* (Platz 15), *Still Loving You* von den SCORPIONS (Platz 18) und, als Rückkehrer, das *Black Album* von METALLICA (Platz 19). Das Jahr 1993 stand allen voran im Zeichen des Alternative Metal-Quartetts RAGE AGAINST THE MACHINE, das sich mit sei-

---

<sup>50</sup> Erstmals in den Charts tauchte die Platte am 24. November 1990 auf. Insgesamt hielt sie sich dort 31 Wochen. In Deutschland stand *Crazy World* sieben Wochen lang sogar auf Platz 1 der Hitliste.

<sup>51</sup> Das fünfte Studioalbum der Kalifornier erreichte zum ersten Mal am 24. August 1991 die Charts, in denen es bis zum heutigen Tage insgesamt 168 Mal auftauchte (Stand 06.02.2022).

<sup>52</sup> Das Album landete erstmals am 5. Oktober 1992 in den Charts, in denen es sich insgesamt 71 Wochen lang hielt.

nem selbstbetitelten Debüt 20 Wochen lang in den Top 20 behaupten konnte.<sup>53</sup> Wenn man die fünf Top 20-Platzierungen aus dem Jahr 1994 mitrechnet, liegt *Rage Against The Machine* im Forschungszeitraum mit einer Verweildauer von 25 Wochen (knapp) an der Spitze. Interessante Premierien gibt es wieder für das Jahr 1996 zu verzeichnen: Mit THE GATHERING schaffte am 24. Februar 1996 zum ersten Mal eine Metal-Band aus den Niederlanden den Sprung in die Top 20 (Platz 20).<sup>54</sup> Fast exakt vier Monate später, am 22. Juni 1996, thronte mit METALLICAS *Load* erstmals ein Metal-Release an der Spitze der Album-Charts.<sup>55</sup> Während die RED HOT CHILI PEPPERS in dieser Hinsicht den Titel „Erfolgreichste Metal-Band der Neunzigerjahre“ abgeben mussten, schlugen sie am Ende der Untersuchungsperiode mit ihrem siebten Studiowerk *Californication* eindrucksvoll zurück: Die Platte kam im Jahr 1999 zwar nie über den vierten Platz hinaus (31. Juli), hielt sich aber 24 Wochen lang in den Top 20 – länger als jedes andere Metal-Album innerhalb eines einzelnen Jahres.<sup>56</sup>

Die folgende Tabelle T2 gibt an, dass es Metal-Künstlern im Untersuchungszeitraum ausgesprochen selten gelang, mit ihren Scheiben einen Platz in den Top 20 der niederländischen Album-Charts zu erringen. Im Schnitt sind es pro Jahr weniger als drei Releases. Als bemerkenswert ist überdies das durchgängig niedrige Niveau einzustufen, weil selbst in den Spitzenjahren 1994 und 1996 lediglich fünf Metal-Platten auf den vorderen Rängen der konsultierten Hitliste auftauchten. Signifikante Schwankungen treten zutage, wenn man sich die Anzahl der Scheiben in den Top 20 anschaut: Während die Jahre 1993 und 1999 diesbezüglich mit jeweils über 30 Notierungen an der Spitze liegen, sind drei der

---

<sup>53</sup> Die Platte debütierte bereits am 5. Juni 1993 in den Charts, in denen sie insgesamt 69 Mal auftauchte.

<sup>54</sup> Das dritte Studiowerk hatte schon am 16. September 1995 erstmals den Sprung in die Album-Charts geschafft. Nach 20 Wochen verschwand es im Oktober 1996 endgültig wieder aus der Hitliste.

<sup>55</sup> Am 15. Juni 1996 hatte die Platte auf Platz 8 debütiert. Letztmalig tauchte *Load* am 15. März 1997 in den Charts auf, in denen es sich insgesamt 39 Wochen lang behaupten konnte, davon zwei Wochen auf der Pole Position.

<sup>56</sup> Das Album tauchte erstmals am 12. Juni 1999 in den Charts auf. Bis zum heutigen Tage hielt es sich dort 117 Wochen lang (Stand: 06.02.2022). Die höchste Position erreichte *Californication* allerdings nicht im Untersuchungszeitraum, sondern am 22. Juli 2000, als es Platz 2 erringen konnte. In Deutschland war Platz 2 übrigens ebenfalls die Spitzenposition – die Platte hielt sich dort 112 Wochen in den Charts.



vier schwächsten Jahrgänge, die in puncto Notierungen im einstelligen Bereich verweilen, in der zweiten Hälfte der Forschungsperiode anzutreffen (1995, 1997 sowie 1998). Ähnlich sieht das Bild aus, wenn man auf die Verweildauer in den Charts blickt. Auch wenn hier das Jahr 1999 knapp vor dem Jahr 1993 rangiert, ist festzuhalten: In Bezug auf Plattenverkäufe wurde Metal im Laufe der Neunzigerjahre nicht populärer: 90 der 169 Top 20-Platzierungen stammen nämlich aus der ersten Hälfte der genannten Dekade (53,3%). Dank des lang anhaltenden Erfolges der RED HOT CHILI PEPPERS mit *Californication* ist das Ungleichgewicht nicht deutlich größer.

Jahr	Platzierungen in Top 20 (Wochen)	Platzierungen in Top 20 (Anzahl)	Anzahl Top 20-Alben
1990	0	0	0
1991	16	19	2
1992	20	24	3
1993	27	33	4
1994	14	14	5
1995	7	7	2
1996	24	25	5
1997	8	8	3
1998	8	8	3
1999	28	31	4
<b>insgesamt</b>	<b>152</b>	<b>169</b>	<b>27*</b>

*Tabelle 2: Top 20-Platzierungen*

Insofern man sich auf die Top 3 beschränkt, dominiert, wie die folgende Tabelle T3 aufzeigt, die Zahl „0“: In den gesamten Neunzigerjahren gelang es bloß vier Metal-Platten, einen Platz auf dem Treppchen zu erobern, auf dem sie sich insgesamt betrachtet nicht länger als acht Wochen lang behaupten konnten. Zum Vergleich: Allein der niederländische Popsänger Marco Borsato stand in den Neunzigerjahren mit ebenso vielen Alben in den Top 3 (dreimal Pole Position, einmal Platz 2).

Jahr	Platzierungen in Top 3 (Wochen)	Platzierungen in Top 3 (Anzahl)	Anzahl Top 3-Alben
1990	0	0	0
1991	0	0	0
1992	2	2	1
1993	0	0	0
1994	0	0	0
1995	0	0	0
1996	2	2	1
1997	1	1	1
1998	0	0	0
1999	3	3	1
<b>insgesamt</b>	<b>8</b>	<b>8</b>	<b>4</b>

Tabelle 3: Top 3-Platzierungen

Band	Platzierungen in Top 20 (Anzahl)	Alben in Top 20 (Anzahl)	Alben in Top 3 (Anzahl)
Metallica	42	5	3
Red Hot Chili Peppers	42	3	1
Rage ag. the Machine	30	2	0
Scorpions	15	2	0
Alice in Chains	7	2	0
Soundgarden	7	2	0
The Gathering	5	2	0
Sepultura	5	1	0
Stone Temple Pilots	5	1	0
Faith No More	3	1	0
Korn	3	2	0
Limp Bizkit	2	1	0
Dream Theater	1	1	0
Megadeth	1	1	0
Queensrÿche	1	1	0
<b>insgesamt</b>	<b>169</b>	<b>27</b>	<b>4</b>

Tabelle 4: Platzierungen Bands

Bemerkenswert ist der in der oberen Tabelle T4 sichtbare Umstand, dass drei der vier Metal-Scheiben auf dem Podest von einer Band eingespielt worden sind: METALLICA. Das Quartett um James Hetfield belegte mit *Load* (1996), *ReLoad* (1997) und *Sc&M* (1999) zeitweilig einen der ersten drei Ränge, den RED HOT CHILI PEPPERS gelang dieses Kunststück, wie im Vorstehenden erwähnt, einmal mit *Blood Sugar Sex Magik* (1992). Die beiden genannten Formationen

aus Kalifornien sind in der Untersuchungsperiode mit Abstand die erfolgreichsten Metal-Künstler in den niederländischen Album-Charts: 84 der 169 Top 20-Platzierungen gehen auf ihr Konto (49,7%). Im zweistelligen Bereich liegen ansonsten nur deren ebenfalls in Kalifornien beheimateten Landsleute RAGE AGAINST THE MACHINE und die SCORPIONS.

Ein Blick auf die Namen, der 15 Bands, die in den Neunzigerjahren eine der vorderen Positionen belegen konnten, zeigt, dass alternative Metal-Töne deutlich die Oberhand haben: Mit METALLICA, den SCORPIONS, SEPULTURA (Brasilien, Thrash Metal), DREAM THEATER (USA/Prog Metal), MEGADETH (USA, Thrash Metal) und QUEENSRÛCHE (USA/US Power Metal) tauchen nur sechs Formationen auf, die den klassischen Metal-Spielarten zuzuordnen sind und bereits in den Achtzigerjahren relevante (Szene-)Größen waren, die damals zum Teil auch in den Niederlanden nennenswerte bzw. messbare kommerzielle Erfolge verbuchen konnten.<sup>57</sup> Lediglich 65 der 169 Top 20-Platzierungen (38,5%) sind auf dieses Sextett zurückzuführen, ohne das Zugpferd METALLICA sind es sogar bloß 23 (13,6%). Im Hinblick auf die letztgenannte Band ist allerdings anzumerken, dass es im Forschungszeitraum in deren Sound einige signifikante Veränderungen gab, die eine Erklärung für die zahlreichen und bisweilen sehr hohen Notierungen in den Charts liefern: Während sich METALLICA mit dem *Black Album* vom in der Regel aggressiven Thrash abwandten, um eine recht massenkompatible Heavy Metal-Scheibe, gespickt mit der Ballade *Nothing Else Matters*<sup>58</sup>, aufzunehmen, sind *Load* und *ReLoad* in erster Linie Hardrock-Platten, die in stilistischer Hinsicht nicht mehr viele Gemeinsamkeiten mit dem Frühwerk, man denke insbesondere an das Debüt *Kill 'Em All* (1983), aufwiesen. Zu den obigen Ausführungen passt der Umstand, dass die zwei ikonischsten Heavy

---

<sup>57</sup> METALLICA tauchten erstmals am 1. September 1984 mit ihrem Zweitwerk *Ride the Lightning* in den niederländischen Album-Charts auf. Bei den anderen der oben genannten Bands sind in der Datenbank *Dutch Charts* die folgenden Erstnotierungen verzeichnet: SCORPIONS (*Blackout*, 27.03.1982), SEPULTURA (*Arise*, 27.04.1991), DREAM THEATER (*Live at the Marquee*, 25.09.1993), MEGADETH (*So Far, So Good ... So What!*, 27.02.1988) und QUEENSRÛCHE (*Operation: Mindcrime*, 18.06.1988).

<sup>58</sup> Mit *Nothing Else Matters* konnten sich METALLICA in der Untersuchungsperiode gleich zweimal in den niederländischen Single-Charts platzieren – sowohl die Studiofassung (1991, ab 1992 17 Wochen in den Charts, Spitzenposition: Platz 4) als auch die Orchesterversion von der Platte *S&M* (1999, 27 Wochen, Platz 3) konnten hohe Platzierungen erringen.

Metal-Bands der zurückliegenden Dekade, JUDAS PRIEST und IRON MAIDEN, in den Neunzigerjahren kein einziges Mal in den Top 20 der niederländischen Album-Charts auftauchen.<sup>59</sup> Angesichts dieses Ergebnisses der Recherche auf der Plattform *Dutch Charts* erscheint die bereits in der Einleitung aufgestellte Behauptung, klassischer Metal befinde sich im Untersuchungszeitraum zumindest auf kommerzieller Ebene in einer Krise, gerechtfertigt.

Abschließend sei jedoch auf die benachbarte Bundesrepublik verwiesen: Dort gelang es JUDAS PRIEST und IRON MAIDEN insgesamt sechsmal, sich mit ihren jeweiligen Releases in den Top 20 der Album-Charts zu platzieren.<sup>60</sup> Angesichts dessen ist zu konstatieren, dass traditionelle Töne in der Forschungsperiode in Deutschland deutlich populärer waren als in den Niederlanden – ein Befund, auf welchen in Kapitel 12 noch einmal zurückzukommen ist.

---

<sup>59</sup> JUDAS PRIEST konnten in den Neunzigerjahren in den niederländischen Album-Charts keine einzige Notierung für sich verbuchen – in den Achtzigerjahren hatten ihre Platten *Defenders of the Faith* (1984, sechs Wochen in den Charts, Spitzenposition: Platz 27), *Turbo* (1986, eine Woche, Platz 57), *Priest...Live!* (1987, vier Wochen, Platz 68) und *Ram it Down* (1988, vier Wochen, Platz 25) noch den Sprung auf die Hitliste geschafft. IRON MAIDEN erreichten im Forschungszeitraum gleich neunmal die Album-Charts: Die höchsten Platzierungen verbuchten sie mit dem Best-of-Album *Best of the Beast* (1996, zehn Wochen, Platz 25) sowie den beiden Studioplatten *Virtual XI* (1998, fünf Wochen, Platz 26) und *The X Factor* (1995, sechs Wochen, Platz 29). Zum Vergleich: Die letzten beiden Alben, die in den Achtzigerjahren erschienen waren, hatten jeweils knapp die Pole Position verfehlt und sich obendrein viel länger in den Charts behaupten können (*Somewhere in Time*, 1986, 18 Wochen, Platz 2; *Seventh Son of a Seventh Son*, 1988, 16 Wochen, Platz 2). Abschließend ist anzumerken, dass es IRON MAIDEN mit dem Titel *Bring Your Daughter... To The Slaughter* immerhin einmal in den Neunzigerjahren gelang, sich in den Top 20 der niederländischen Single-Charts zu platzieren (1990, zehn Wochen, Platz 17).

<sup>60</sup> JUDAS PRIEST erreichten mit *Painkiller* (1990) Platz 7 und mit *Jugulator* (1997) Platz 9. IRON MAIDEN schafften es mit *No Prayer for the Dying* (1990) auf Platz 7 und mit *Fear of the Dark* (1992) sogar auf Platz 5. Bei den beiden folgenden Studiowerken, *The X Factor* (1995) und *Virtual XI* (1998), musste sich die Band aus Ost-London allerdings jeweils mit Platz 16 als höchste Notierung in den deutschen Album-Charts begnügen.

## Quellenanalyse

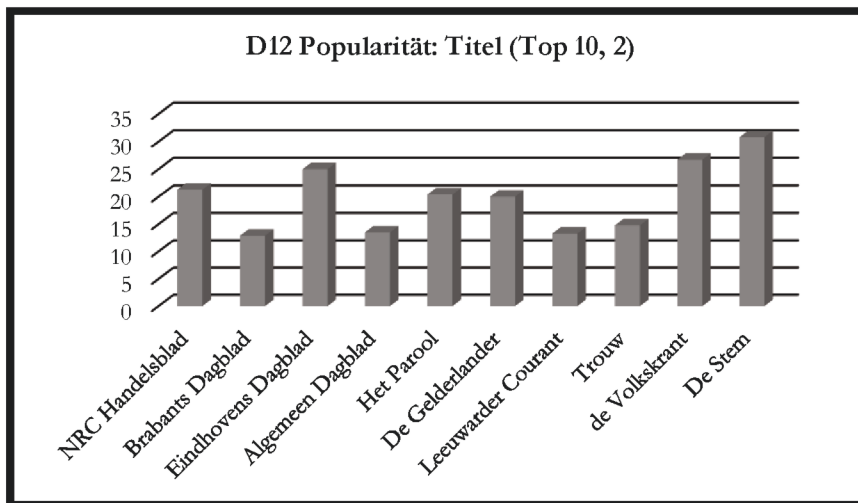
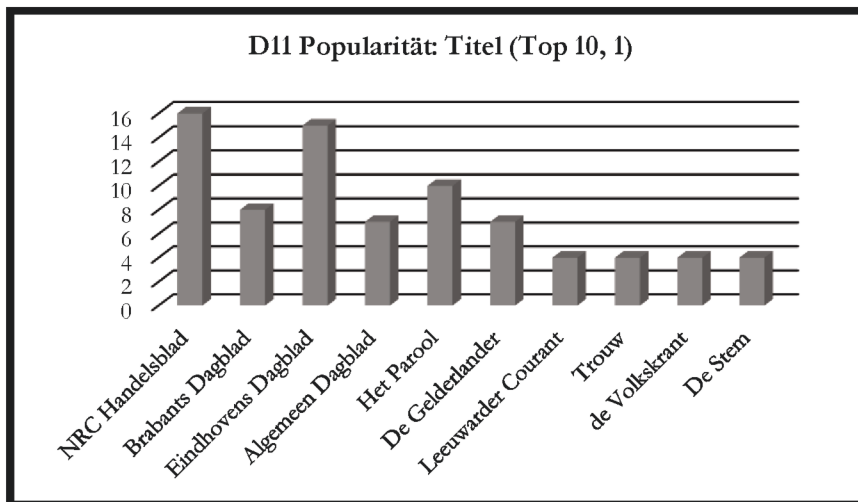
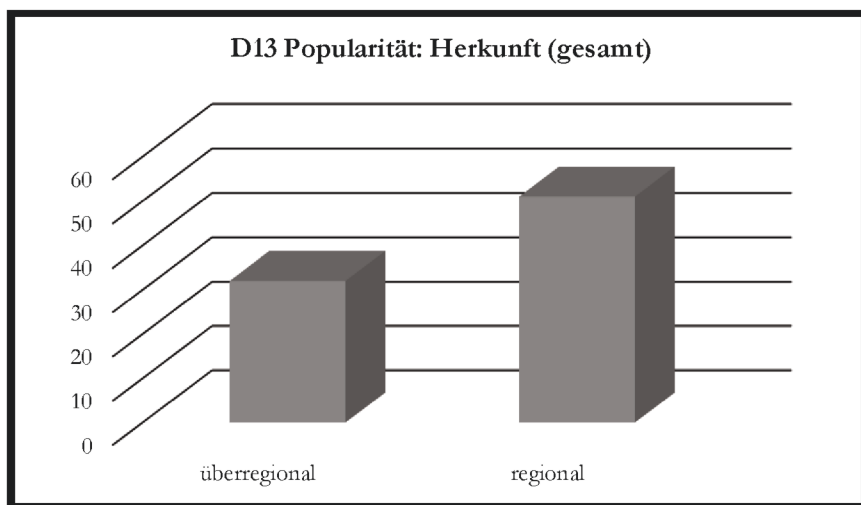


Diagramm D11 ist zu entnehmen, dass ein großer Teil der Beiträge aus dem *NRC Handelsblad* (16; 19,3% aller Beiträge), dem *Eindhoven's Dagblad* (15; 18,1%) sowie *Het Parool* (zehn; 12%) stammt. Insgesamt betrachtet liefern diese drei Blätter demzufolge fast genau die Hälfte der konsultierten Texte (49,4%). Laut

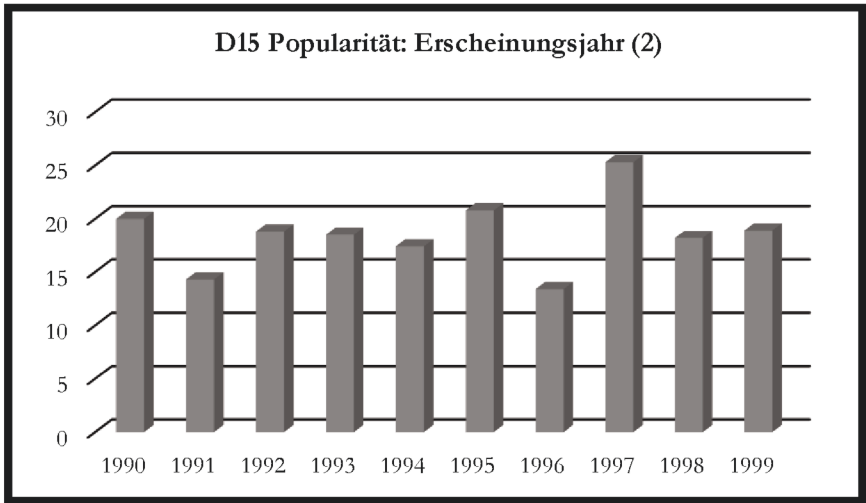
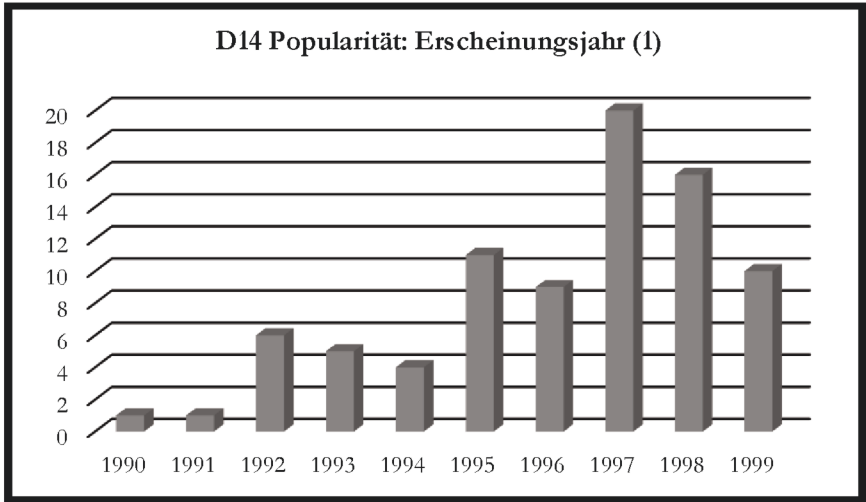
Diagramm D12 widmen sich in prozentualer Hinsicht in *De Stem* und in *de Volkskrant* die meisten Artikel dem Thema „Popularität“ (30,8% bzw. 26,7%), allerdings ist einschränkend anzumerken, dass es hier nur um vier von 13 bzw. 15 Beiträgen geht. Aussagekräftiger sind die Daten in Bezug auf das *Eindhovenens Dagblad* (25%), das *NRC Handelsblad* (21,3%) sowie *Het Parool* (20,4%), in denen jeder vierte bzw. fünfte Text für dieses Kapitel von Interesse ist. Bei den anderen Zeitungen, die sehr eng beieinander liegen, konnte jeder siebte bzw. achte Artikel als relevant eingestuft werden.

Die Mehrheit dieser Beiträge stammt laut Diagramm D13 aus Regionalzeitungen. Dabei entspricht die Verteilung beim Thema „Popularität“ nahezu exakt derjenigen im gesamten Quellenkorpus: 61,4% der ausgewählten Texte sind in den oben genannten Blättern (51 Beiträge), 38,6% in überregional publizierten Presseerzeugnissen (32 Beiträge) abgedruckt worden.



Bei einem Blick auf das Erscheinungsjahr der ausgewählten Artikel stechen drei Punkte ins Auge: Diagramm D14 zeigt auf, dass das Jahr 1995 in quantitativer Hinsicht einen ersten Höhepunkt darstellt (elf Beiträge). Allerdings ragt das Jahr 1997 recht deutlich als Spitzenreiter in den Neunzigerjahren heraus (20 Beiträge). Auffällig ist darüber hinaus der allmähliche Rückgang in den beiden letzten Jahren des ausgewählten Forschungszeitraumes: 1999 befindet man sich qua

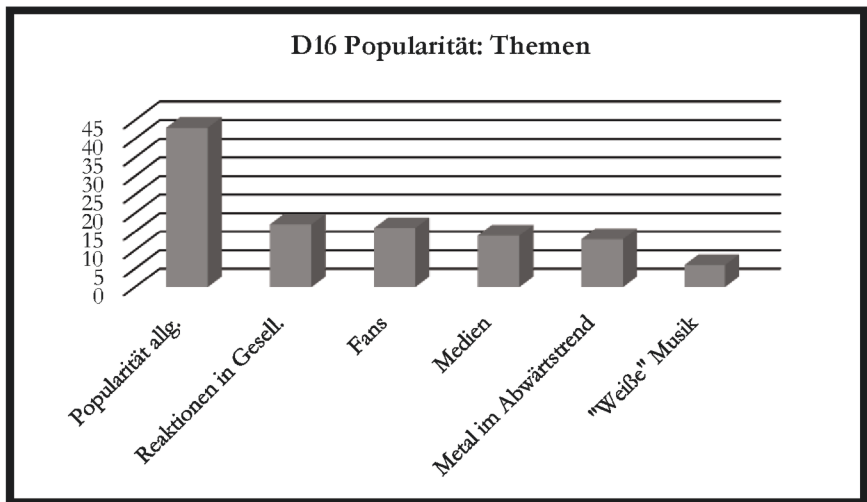
Artikelanzahl wieder auf Augenhöhe mit den Jahren 1995 und 1996 (zehn Beiträge gegenüber elf bzw. neun Beiträgen).



In prozentualer Hinsicht sind die im Diagramm D15 abgebildeten Unterschiede zwischen den einzelnen Jahrgängen im Ganzen gesehen nicht ausgesprochen groß: Die Werte bewegen sich nämlich zwischen 13,4% (1996) und 25,3% (1997).

Durchschnittlich haben sich im Untersuchungszeitraum 18,6% der ausgewählten Presseartikel mit dem Thema „Popularität“ befasst. Man kann demzufolge konstatieren, dass Letzteres im gesamten Forschungszeitraum stets eine signifikante Rolle gespielt hat.

Diagramm D16 ist zu entnehmen, dass sich die ausgewerteten Quellen zum Thema „Popularität“ in sechs Kategorien einteilen lassen. An der Spitze rangiert mit großem Abstand die Kategorie „Popularität allgemein“ (43 Beiträge; 51,8% aller Texte). Relativ nahe beieinander liegen die Kategorien „Reaktionen in Gesellschaft“ (17; 20,5%), „Fans“ (16; 19,3%), „Medien“ (14; 16,9%) sowie „Metal im Abwärtstrend“ (13; 15,7%). Deutlich dahinter bildet die Kategorie „Weiße Musik“ (sechs; 7,2%) das Schlusslicht der unten abgebildeten Top 6.



Wenn man sich die erste Kategorie „Popularität“ näher anschaut, ist festzuhalten, dass sich die meisten Artikel im allgemeinen Sinne mit der Beliebtheit des Genres auseinandersetzen. Bernard Hulsman konstatiert am 7. Dezember 1990 im *NRC Handelsblad*, dass Heavy Metal sowohl im Ausland als auch in den Niederlanden populär sei.<sup>61</sup> Hierbei handelt es sich im Übrigen um den ältesten Beitrag, der in diesem Kapitel zu untersuchen ist. Die Beliebtheit des Genres in

<sup>61</sup> Bernard Hulsman, De aantrekkingskracht van heavy metal, in: *NRC Handelsblad* vom 07.12.1990.



den Niederlanden wird in den folgenden Jahren meist durch einen Verweis auf die hohen Zuschauerzahlen beim *Dynamo Open Air* herausgestellt. Es dominiert demzufolge der *kommerzielle Ansatz*. Peter van Brummelen betont zum Beispiel am 30. Mai 1995 in *Het Parool*, dass Eindhoven inzwischen „das größte mehrtägige Festival von ganz Europa“ beherberge, zu dem 100.000 Fans pilgern.<sup>62</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang darüber hinaus eine Analyse aus der Feder von Gert van Veen, der am 20. Mai 1997 in *de Volkskrant* schreibt, der Erfolg des *Dynamo Open Airs* sei „der beste Beweis für die Tatsache, dass Hardrock und Metal mit einer neuen Jugend begonnen“ seien. Des weiteren heißt es im Rahmen eines historischen Abrisses:

Die Musik ist, seit der ersten Generation von Bands aus den Siebzigerjahren (angeführt von Deep Purple und Black Sabbath), schon zahllose Male für tot erklärt worden, aber von einem neuen, jüngeren Publikum wiederentdeckt worden. Nach einer zweiten Blütezeit in den Achtzigerjahren schien das Genre erneut einen langsamen Tod zu sterben. Aber einmal im Underground, begann Metal langsam, aber sicher mit einer dritten Jugend.<sup>63</sup>

Auf den letztgenannten Punkt ist auf den nächsten Seiten noch einmal zurückzukommen. Hier ist festzuhalten, dass der *demografische Ansatz* gewählt wird, allerdings sind die Ausführungen recht oberflächlich. Erwähnenswert sind des Weiteren Texte, in denen die Journalisten die Popularität des Death Metals hervorheben. Dabei führt Jan Vollaard am 9. Januar 1995 im *NRC Handelsblad* die Formation GOREFEST aus Goes (Provinz Zeeland) an, die mit ihrer „grimmen“ Musik „den Geschmack des großen Pop-Publikums getroffen“ habe.<sup>64</sup> In einigen Beiträgen, die der ersten Kategorie zuzuordnen sind, liegt der Fokus auf dem Umstand, dass Metal jenseits der Randstad besonders viele Anhänger hat. Dies deutet erstmals Jan Vollaard am 22. Februar 1993 an, als er bezugnehmend auf ein Konzert der US-Band ALICE IN CHAINS im *NRC Handelsblad* zu Protokoll gibt:

---

<sup>62</sup> Peter van Brummelen, Metal-fans massaal naar Dynamo Open Air, in: *Het Parool* vom 30.05.1995.

<sup>63</sup> Gert van Veen, Liefhebbers van hard en heftig ontmoeten elkaar in de modder, in: *de Volkskrant* vom 20.05.1997.

<sup>64</sup> Jan Vollaard, Noorderslag toont diversiteit Nederlandse pop: van surf tot etno-hous, in: *NRC Handelsblad* vom 09.01.1995.

Dass sich das ganze hippe Amsterdam im schon lange vorher ausverkauften Saal von einer ansonsten so verschmähten Metal-Band begeistern ließ, war eine witzige Nebensache.<sup>65</sup>

Die Hauptstadt gilt demnach nicht als Metal-Hochburg, selbiges trifft auf die gesamte Randstad zu: Dazu passt ein Beitrag von Jerry Goossens, der anlässlich eines METALLICA-Konzertes im *Stadion Feijenoord* („De Kuip“) in Rotterdam knapp vier Monate später schreibt, „am Akzent der Jungs und Mädchen“, die dorthin strömen, sei „zu hören, dass sie vor allem aus der Provinz kommen“.<sup>66</sup> Verweise auf die Popularität jenseits der Großstädte im Westen finden sich im gesamten Forschungszeitraum, zuletzt am 14. Juni 1999, als Marc Hijink in *De Gelderlander* meint, „harte Musik“ sei hinter Doetinchem (Provinz Gelderland) populärer als „übertriebene Punker“ oder „gekünstelte Disco-Musik“.<sup>67</sup> Im Interview für das vorliegende Buch gibt Jacob Haagsma vom *Leeuwarder Courant* in diesem Zusammenhang das Folgende zu Protokoll:

Metal ist wirklich etwas, das auf dem Lande lebt. Ich weiß nicht genau, warum das so ist. In der Metal-Geschichte Frieslands kann das METALLICA-Konzert in Zwaagwesteinde im Jahr 1984 eine Rolle spielen.<sup>68</sup>

Wally Cartigny äußert sich im Interview für diese Publikation ähnlich:

Die schöneren Metal-Events waren oft außerhalb der Randstad, das stimmt. Metal war nie besonders hip und spricht daher auch keine Leute an, die selbst

---

<sup>65</sup> Jan Vollaard, Diepgang in lawaai van Alice In Chains, in: NRC Handelsblad vom 22.02.93. ALICE IN CHAINS feierten im Jahr 1993 beachtliche Erfolge in den niederländischen Hitlisten: Mit dem Song *Would?* erreichten sie Platz 33 in den Single-Charts, mit ihrem Album *Dirt* sogar Platz 17 in den Album-Charts. Das im Zeitungstext erwähnte Konzert fand am 21. Februar 1993 im großen Saal im *Paradiso* statt.

<sup>66</sup> Jerry Goossens, Die! Die! Die, in: Het Parool vom 14.06.1993.

<sup>67</sup> Marc Hijink, Arena Open Air Dinxperlo, in: De Gelderlander vom 14.06.1999.

<sup>68</sup> METALLICA spielten am 9. Juni 1984 als Support-Act des nominellen Headliners TWISTED SISTER in der kleinen friesischen Gemeinde, die 20 Kilometer östlich von Leeuwarden liegt. Haagsma verweist im Interview für dieses Buch auf einen Artikel, den er 30 Jahre später verfasst hat, um vor allem auf die damaligen Geschehnisse zurückzublicken, vgl. Jacob Haagsma, Metallica in De Westereen, exact dertig jaar geleden, in: Leeuwarder Courant vom 07.06.2014.

hip sein wollen. Er passt daher weniger zum schnelllebigen Leben in den Großstädten als vielmehr zu Orten, an denen sich die Menschen weniger mit der neuesten Mode und Verhaltensprotokollen beschäftigen.

Gen Osten blicken die Journalisten, wenn sie sich mit der Beliebtheit des Metals im Nachbarland Deutschland befassen. Weil dieses Thema im zwölften Kapitel näher betrachtet wird, genügen hier die folgenden Anmerkungen: In den Texten stellen die Autoren meist die große Zahl von deutschen Fans auf dem Gelände des *Dynamo Open Air* heraus.<sup>69</sup> Darüber hinaus erfahren die Leser zum Beispiel am 8. September 1995 von Marco van Nek in *De Gelderlander*, dass Martijn Peters' Melodic Death/Doom-Band STENTORIAN aus Arnheim in erster Linie in der Bundesrepublik aufträte, da Metal dort enorm populär sei.<sup>70</sup> Im Ganzen gesehen fallen diesbezüglich zwei Punkte auf: In den Quellen tauchen bisweilen Vergleiche zwischen den Niederlanden und Deutschland auf, in deren Rahmen das letztgenannte Land als Metal-Hochburg porträtiert wird. Gleichzeitig ist festzuhalten, dass die Autoren bei diesem Thema nicht in die Tiefe gehen und auf die Anführung von Zahlen, Daten und Fakten, die ihre Aussagen untermauern, gänzlich verzichten. Auch wenn sich die Disziplin der Metal Studies im Untersuchungszeitraum noch im Embryonalstadium befand, wäre es zweifellos möglich gewesen, sich auf Platten- oder Konzertticketverkäufe zu beziehen, um den fraglichen Texten mehr Substanz zu verleihen. Das Fehlen solcher Informationen mag nicht zuletzt am geringen Nachrichtenwert liegen, den ihnen die niederländischen Pressevertreter einräumen. An dieser Stelle ist im Hinblick auf weiterführende Studien festzuhalten, dass die in der vorliegenden Arbeit untersuchten Quellen eine solide Grundlage für eine tiefergehende Auseinandersetzung mit dem *demografischen Ansatz*, d.h. insbesondere mit dessen geografischer Komponente, darstellen.

In etwas mehr als jedem fünften der 83 Beiträge werden die Reaktionen der Gesellschaft auf das Phänomen „Metal“ beleuchtet. Erstmals ist dies im Jahr 1992 der Fall, als sowohl Jan Sloothaak (*Trouw*) als auch Frits Abrahams (NRC

---

<sup>69</sup> Vgl. exemplarisch Jerry Goossens, Volgend jaar toch maar Dynamo?, in: Het Parool vom 06.06.1995 und Jan Vollaard, Metallica „klassiek“ en ook in het echt. Het publiek op Dynamo Open Air wordt wat diverser en gemoedelijker, in: NRC Handelsblad vom 25.05.1999.

<sup>70</sup> Marco van Nek, „We leken in Italie wel tieneridolen“ – Arnhemse bands stippelen over grenzen hun eigen alternatieve route uit, in: De Gelderlander vom 08.09.1995.

*Handelsblad*) auf Menschen verweisen, die unter der lauten Metal-Musik ihrer Nachbarn zu leiden haben.<sup>71</sup> Nicht unerwähnt bleiben sollen zudem Texte, in denen die Leser erfahren, dass Jugendlichen das Tragen von Metal-Shirts von ihrer Schulleitung verboten worden sei.<sup>72</sup> Solche Beiträge, in denen die Ablehnung des Genres benannt wird, sind im gesamten Untersuchungszeitraum anzutreffen: Letztmalig heißt es am 25. Mai 1999 in einem Artikel von Jan Vollaard (*NRC Handelsblad*), dass „das große Publikum“ mit der „Krachmusik“, die das *Dynamo Open Air* auszeichne, nichts anfangen könne.<sup>73</sup> Mitunter sind in den konsultierten Quellen auch relativierende Töne zu vernehmen: Im *Eindhovens Dagblad* ist am 1. Juni 1995 nämlich zu lesen, man hasse oder liebe das Genre, es gebe nichts dazwischen.<sup>74</sup>

Ab und zu werfen die Autoren auch einen Blick ins Ausland, um den dortigen Umgang mit Metal-Fans in den Mittelpunkt zu rücken: Während Michael Stein am 15. Februar 1997 im *NRC Handelsblad* von einer Razzia des ägyptischen Sicherheitsdienstes berichtet, der im Zuge seines Vorgehens gegen vermeintliche Satanisten „Kassetten mit Musik von Metallica, Black Sabbath und Megadeth in Beschlag“ genommen habe, erwähnt Peter Borgers am 7. Oktober desselben Jahres im *Eindhovens Dagblad* in einem Beitrag über den ehemaligen SEPULTURA-Sänger/Gitarristen Max Cavalera, dass „Metal von den Machthabern [in Brasilien] nicht geschätzt“ werde.<sup>75</sup>

---

<sup>71</sup> Jan Sloothaak, Inbedden buitenlanders is maar een van de thema's voor volkshuisvesting, in: *Trouw* vom 05.02.1992 und Frits Abrahams, De buurman met de bijl, in: *NRC Handelsblad* vom 07.07.1992.

<sup>72</sup> Vgl. exemplarisch Marcel Wiegman, Aldus, in: *Het Parool* vom 02.05.1998.

<sup>73</sup> Jan Vollaard, Metallica „klassiek“ en ook in het echt. Het publiek op *Dynamo Open Air* wordt wat diverser en gemoedelijker, in: *NRC Handelsblad* vom 25.05.1999.

<sup>74</sup> *Eindhovens Dagblad*, Het heavy-metal virus, in: *Eindhovens Dagblad* vom 01.06.1995.

<sup>75</sup> Michael Stein, Satan-aanbidders „bedreigen“ de ziel van Egypte, in: *NRC Handelsblad* vom 15.02.1997 und Peter Borgers, Max Cavalera: muzikant met een missie, in: *Eindhovens Dagblad* vom 07.10.1997. Vgl. dazu auch Ian Christie, Höllen-Lärm. Die komplette, schonungslose, einzigartige Geschichte des Heavy Metal, Höfen 2013, S. 377, Rolf F. Nohr/Herbert Schwaab (Hrsg.), *Metal Matters. Heavy Metal als Kultur und Welt*, Münster 2011, S. 327f. und André Epp, *Heavy Metal und Islam – ein Antagonismus? Zur Rezeption und Verbreitung des Heavy Metals in Staaten der MENA*, in: Nohr/ Schwaab. *Metal Matters*, 2011, S. 349.

An dieser Stelle sei an den Kulturwissenschaftler Jörg Scheller erinnert, der im Jahr 2020 schreibt:

Versuchen traditionalistische Gesellschaften ihre jeweiligen Gegenkulturen zu eliminieren wie ein Immunsystem Eindringlinge, so hat sich in den liberaldemokratischen Gesellschaften ein anderer Umgang mit Abweichlern durchgesetzt. Trotz Skepsis und Ablehnung werden die Renegaten früher oder später, solange sie nicht gerade zum bewaffneten Umsturz aufrufen, eingemeindet [...] Heute kann man sich sicher sein, dass die anfängliche Ablehnung einer verurteilten Kultursparte ein heimliches Initiationsritual für die Aufnahme in den Kreis des Gangbaren ist. Wie Novizen in Stammeskulturen symbolisch von einem Ungeheuer verschlungen werden, um danach eine Reinkarnation als vollwertige Stammesmitglieder zu erleben, muss ein junges Element der liberalen Konsumkultur zunächst von der Kritik verschlungen werden und einen symbolischen Tod sterben, um danach als Teil der Gemeinschaft wiedergeboren zu werden. Genauso ist es auch mit dem Heavy Metal.<sup>76</sup>

Auf den letztgenannten Aspekt, die anfängliche Ablehnung der Kritiker, ist im folgenden Kapitel ausführlich einzugehen. Hier genügt die Feststellung, dass die in den Quellen beschriebene Skepsis in der Bevölkerung im Forschungszeitraum mit Schellers Ausführungen korrespondiert. Gleichzeitig untermauert dies die Notwendigkeit, Langzeitstudien durchzuführen, um nicht zuletzt mögliche Umschlagpunkte adäquat herausarbeiten zu können.

Ein weiteres beachtenswertes Thema im Forschungszeitraum ist die Darstellung von Metal-Fans in den ausgewählten Texten. Interessanterweise finden sich solche Artikel insbesondere in der ersten Hälfte der Neunzigerjahre. Der bereits oben angeführte Journalist Bernard Hulsman berichtet am 30. August 1991 im *NRC Handelsblad* über das prominent besetzte Live-Spektakel *Monsters of Rock Netherlands*, das zwei Tage später im *Goffertstadion* in Nimwegen (Provinz Gelderland) stattfinden sollte. Auf dem Billing standen die internationalen Top-Acts THE BLACK CROWES, QUEENSRÛCHE, AC/DC und METALLICA. Der Autor nimmt das anstehende Großereignis in der Heimstätte des Fußballclubs N.E.C., damals in der zweithöchsten Spielklasse des Landes aktiv, zum Anlass, um sich etwas ausführlicher mit den härtesten Formen der Stromgitarrenmusik zu beschäftigen.

---

<sup>76</sup> Jörg Scheller, *Metalmorphosen. Die unwahrscheinlichen Wandlungen des Heavy Metal*, Stuttgart 2020, S. 29.

Die Welt des Heavy Metals und Hardrocks ist ein Reservat. Ein großes Reservat, das von einem speziellen Publikum gut besucht wird, es ist größtenteils männlich, hat lange Haare und ist in Jeanshosen und schwarzen T-Shirts mit angsteinflößenden Aufschriften gehüllt. Aber außerhalb der festen Schar an Besuchern ist niemand an dem Reservat interessiert. Das macht den Hardrockern aber nicht wirklich etwas aus: ihre Welt ist groß genug.<sup>77</sup>

Bernard Hulsman schreibt ferner, dass sich die Tore des angeführten Reservates in den letzten Jahren geöffnet hätten. Er lenkt die Aufmerksamkeit der Leser in diesem Zusammenhang auf die große kommerziellen Erfolge von BON JOVI und EUROPE, bei denen es sich um „ordentlich angepasste Exemplare“ handle, welche die „übrigen Reservatesbewohner“ gerne ziehen ließen. Von den beiden genannten Bands setzt der Journalist „gefährliche, kompromisslosen Hardrocker“ wie GUNS N' ROSES und, nota bene, IRON MAIDEN ab.<sup>78</sup> Gut ein Jahr später steuert Jan Vollaard einen interessanten Artikel bei: Der Autor stellt am 30. Oktober 1992 im *NRC Handelsblad* die zweite, 385-Seiten starke Ausgabe des Lexikons *De Hard Rock & Heavy Metal Encyclopedie*, herausgegeben von unter anderem Hans van den Heuvel, vor. Dabei kommen einige negative Klischees zur Sprache, die an dieser Stelle näher zu betrachten sind. Vollaard schreibt:

Der Herausgeber, der sich an ein Nachschlagewerk über Hardrock und Heavy Metal wagt, muss sich keine Sorgen machen, dass die langhaarige und in Jeans gehüllte Zielgruppe aus Analphabeten besteht. Die Niederlande haben [mit *Aardschok* und *Meltdown*, Anm. AK] zumindest zwei spezialisierte Hardrockzeitschriften, die auf ein treues und interessiertes Publikum zählen können.<sup>79</sup>

---

<sup>77</sup> Bernard Hulsman, Compromisloze hardrock slaat steeds meer aan, in: *NRC Handelsblad* vom 30.08.1991.

<sup>78</sup> Ebd. BON JOVI aus New Jersey hatten in den Niederlanden insbesondere mit ihrem dritten Studioalbum *Slippery When Wet* (1986) einen großen Chart-Erfolg feiern können (Platz 5). Darüber hinaus landeten mehrere ihrer Songs auf den vorderen Rängen in den Single-Charts im Polderland, zum Beispiel *You Give Love A Bad Name* (1986, Platz 2), *Living On A Prayer* (1986, Platz 4) und *Bad Medicine* (1988, Platz 10). EUROPE aus Schweden hatten mit den Singles *The Final Countdown* und *Rock the Night* (beide 1986) die Plätze 1 bzw. 2 erreicht, mit ihren Alben *The Final Countdown* (1986) und *Out of this World* (1988) immerhin die Plätze 3 und 7.

<sup>79</sup> Jan Vollaard, Tweede Hardrock Encyclopedie: Frele meisjes en heavy metal, in: *NRC Handelsblad* vom 30.10.1992.

Darüber hinaus thematisiert der Autor die zum Teil sexistische Sprache des Hardrocks, die mitunter auch Eingang in die Enzyklopädie gefunden habe.<sup>80</sup> Vollaard attestiert den Fans zudem musikalische Scheuklappen, bevor er abschließend angesichts der Kürze mancher Texte, bezugnehmend auf seine einleitenden Worte, die Frage aufwirft, ob es nicht „vielleicht doch wahr“ sei, „dass Hardrocker nicht gerne lesen?“<sup>81</sup>

In *De Gelderlander* sind am 20. April 1995 anlässlich der TV-Dokumentation *De lichteheid van Heavy Metal* von Hans Polak, ausgestrahlt auf dem öffentlich-rechtlichen Sender *Nederland 3*, die folgenden Sätze zur Fan-Kultur zu lesen:

Die Vorliebe für Heavy Metal bedeutet mehr, als CDs abzuspielen. Konzertbesuche, gemeinsam Songtexte studieren, Diskussionsrunden in Jugendclubs, dazu passende Kleidung und Frisuren, es gehört alles dazu. Wie extrem die Texte auch sind, es geht um einen unschuldigen Zeitvertreib, sagen die Beteiligten einhellig.<sup>82</sup>

Ein sehr negatives Bild von Metal-Fans findet sich am 27. Mai 1998 in *De Groene Amsterdammer*. Sander Pleij berichtet von einem Konzert der Band SOULFLY, die Max Cavalera nach seinem Ausstieg bei der nicht zuletzt in den Niederlanden ziemlich populären brasilianischen Thrash Metal-Band SEPULTURA ein Jahr zuvor ins Leben gerufen hatte.<sup>83</sup> Am *Melkeweg* tummeln sich „[i]m Dunkeln viele Gestalten mit langem Haar“, dem „Kennzeichen des Metals“. Ferner heißt es:

Große Riesen machen High Fives mit Bekannten. An der Bar einige aus den hintersten Ecken des Landes. Befinden wir uns hier auf dem archetypischen

---

<sup>80</sup> Zur Vertiefung dieses Themas empfiehlt sich ein Blick in Scheller, *Metalmorphosen*, 2020, S. 240-266.

<sup>81</sup> Ebd.

<sup>82</sup> *De Gelderlander*, Impact volgt makers cd „Youth against Christ“, in: *De Gelderlander* vom 20.04.1995.

<sup>83</sup> SOULFLY erreichten im Jahr 1998 mit ihrem selbstbetitelten Debütalbum, das dem Genre Nu Metal zuzuordnen ist, immerhin Platz 27 in den niederländischen Album-Charts. Im gleichen Jahr musste sich Max Cavaleras Ex-Band SEPULTURA mit ihrem Album *Against* mit Platz 76 begnügen. In der Bundesrepublik schnitten SEPULTURA knapp besser ab (Platz 23, SOULFLY: Platz 29).

Metal-Konzert voller weißer Männer im Jeansanzug, schwarzem, ärmellosem Shirt und einer pockennarbigen Freundin?<sup>84</sup>

Während die „Masse“ bei den Songs „wie in Trance“ mitschreie, brülle Cavalera „wie ein mongolischer Kehlsänger, der sich vertan hat und der statt der Ober- die Unterseite seiner Luftröhre verwendet.“<sup>85</sup> Solche Beiträge, die insgesamt betrachtet nicht als repräsentativ einzustufen sind, erinnern an den folgenden Befund des Historikers Tobias Winnerling:

Das immer noch nicht erweiterte populäre Bild vom Metal-Fan konstruiert sich weiterhin weitgehend nach dem Muster delinquenten, ungebildeten, exzessiv Rauschmittel konsumierender Soziopathen, auch wenn dieser Umstand bereits des Öfteren beklagt wurde [...] Der machterhaltende Exklusionsmechanismus der Etabliertenfiguration dürfte hier mit zu den Faktoren zählen, die eine breite Rezeption eines differenzierten Bildes verhindern.<sup>86</sup>

Die vierte Kategorie „Medien“ enthält zahlreiche Artikel, die für die vorliegende Studie und darüber hinausgehend für eine weiterführende Auseinandersetzung mit dem *medialen Ansatz* als ausgesprochen interessant einzustufen sind. Der älteste Text stammt, einmal mehr, von Bernard Hulsman, der am 7. Dezember 1990 im *NRC Handelsblad* die folgenden Zeilen zu Papier bringt:

Heavy Metal ist populär, auch in den Niederlanden. Kritiker nehmen die Musik kaum ernst – selten oder niemals liest man eine Rezension eines Hardrockkonzertes – aber für eine Gruppe wie Iron Maiden kommen an zwei Abenden nacheinander 10.000 Liebhaber in die Groenoordhallen.<sup>87</sup>

---

<sup>84</sup> Sander Pleij, Whoeaahl, in: De Groene Amsterdammer vom 27.05.1998.

<sup>85</sup> Ebd.

<sup>86</sup> Tobias Winnerling, „The same song and dance“. Kollektiver Individualismus und das Heavy Metal Universe, in: Nohr/Schwaab, Metal Matters, 2011, S. 470.

<sup>87</sup> Bernard Hulsman, De aantrekkingskracht van heavy metal, in: NRC Handelsblad vom 07.12.1990. Die *Groenoordhallen* befanden sich in Leiden (Provinz Zuid-Holland), im Jahr 2012 wurden sie abgerissen. Wenige Wochen vor der Veröffentlichung des Artikels hatten IRON MAIDEN mit ihrem Track *Holy Smoke* Platz 25 in den niederländischen Single-Charts erreicht. Ihr achties Studiowerk *No Prayer for the Dying* stand zu diesem Zeitpunkt auf Platz 69 in den Album-Charts, nachdem es vier Wochen zuvor mit Platz 31 seine höchste Notierung hatte verbuchen können.



Es ist auffällig, dass der nächste relevante Text erst viereinhalb Jahre später veröffentlicht worden ist. In *De Gelderlander* heißt es am 20. April 1995, die „Popularität“ des Genres sei „bemerkenswert, weil die meisten Hilversumer Radiostationen diese Musik kaum spielen“, denn sie sei „zu laut“.<sup>88</sup> Ein wiederkehrendes Thema in den Quellen ist von 1995 bis 1999 die geringe mediale Aufmerksamkeit für das *Dynamo Open Air*, die bereits im vorherigen Kapitel erörtert worden ist.<sup>89</sup> An dieser Stelle sei lediglich auf einen Beitrag vom *Het Parool*-Autoren Jerry Goossens verwiesen, in dem er am 6. Juni 1995 dem oben genannten Phänomen auf den Grund geht:

Nicht weniger als hunderttausend feiernde Metal-Fans auf einem Flughafen in der Lichtstadt, das ist nicht nichts. Dennoch werden Sie auf dieser Seite keine Rezension dieses Festival vorfinden. Das hat zwei Gründe. Erstens wird Metal von vielen Kritikern (darunter der Ihrige) noch immer assoziiert mit erwachsenen Männern, die Gurken in ihre zu engen Hosen stecken, infantilem Sexismus, hohlen Phrasen und leeren Posen. Zweitens muss das Dynamo immer wetteifern mit Pinkpop, das ebenfalls am Pfingstwochenende abgehalten wird. Pinkpop ist das älteste Festival der Niederlande – und das prestigeträchtigste. Deshalb beinhalten alle Zeitungen heute einen Pinkpopbericht, und das Dynamo kommt äußerst schlecht weg.<sup>90</sup>

Es sei an der Zeit, „sich an die eigene Nase zu fassen“, da „das Billing der beiden Festivals [...] einen solchen Statusunterschied schon lange nicht mehr“ rechtfertige. Goossens meint, *Pinkpop* habe im Jahr 1995 angesichts der Auftritte von unter anderem BIOHAZARD, FAITH NO MORE und DANZIG sogar „einer kleinen Depandance des Dynamos“ geöhnt.<sup>91</sup> Im Ganzen gesehen bestätigt die Auswertung des Quellenmaterials in Kategorie 4 die im Vorstehenden präsen-

---

<sup>88</sup> De Gelderlander, Impact volgt makers cd „Youth against Christ“, in: De Gelderlander vom 20.04.1995. In Hilversum (Provinz Noord-Holland) befindet sich der *Media Park*, in dem nahezu alle relevanten TV- und Radiosender der Niederlande ansässig sind.

<sup>89</sup> Vgl. exemplarisch Eindhovens Dagblad, Het heavy-metal virus, in: Eindhovens Dagblad vom 01.06.1995, Marije Randewijk, De modder, het bier en de herrie: Dynamo Open Air, in: Brabants Dagblad vom 17.05.1997 und Jan Vollaard, Metallica „klassiek“ en ook in het echt. Het publiek op Dynamo Open Air wordt wat diverser en gemoedelijker, in: NRC Handelsblad vom 25.05.1999.

<sup>90</sup> Jerry Goossens, Volgend jaar toch maar Dynamo?, in: Het Parool vom 06.06.1995.

<sup>91</sup> Ebd.

tierten Ausführungen von Berkers und Schaap bezüglich der geringen medialen Aufmerksamkeit für Metal, in diesem Fall jedoch ausschließlich im Hinblick auf die Niederlande.

Die fünfte Kategorie umfasst Artikel, in welchen die Journalisten ein Bild des Niedergangs skizzieren, d.h. Metal befinde sich im Abwärtstrend. Erstmals geschieht dies am 7. März 1996, als Gerrit van den Hoven im *Brabants Dagblad* konstatiert, dass bei der dritten Ausgabe des Festivals *No Sleep 'Til Burg* „insbesondere Hardcore das Interesse“ wecke – „vor ein paar Jahren“ seien dort hingegen noch viele Grunge- und Death Metal-Bands in Erscheinung getreten.<sup>92</sup> In der Folgezeit weisen einige Journalisten auf das Desinteresse der Jugend: Guuz Hoogaerts schreibt am 18. Mai 1996 in *De Stem*, „Heavy Metal, die ultimative toughe Männermusik, [sei] erledigt“. Stattdessen dominierten in den Musikzeitschriften „die bleichen Gesichter“ von Künstlern wie THE CHEMICAL BROTHERS oder APHEX TWIN, den „Machern hipper elektronischer Dance-Musik“.<sup>93</sup> Peter Borgers fokussiert sich am 10. Dezember 1996 im *Eindhovens Dagblad* auf einen anderen Stil, der Metal den Rang abgelaufen habe: Es gebe „[k]eine Jugendkultur ohne Soundtrack“. In den letzten Jahren sei Metal „gegen Grunge eingetauscht“ worden.<sup>94</sup> Dies mag einer der Gründe für das rückläufige Zuschauerinteresse sein, welches einige Autoren von 1997 bis 1999 in ihren Beiträgen anführen: Dabei liegt der Fokus unter anderem auf der Metal-Börse in Den Bosch, der *Dutch Metal Night* in Tilburg sowie dem *Dynamo Open Air* im Jahr 1999.<sup>95</sup> Am 12. Mai 1998 findet sich im *Eindhovens Dagblad* ein Artikel, wel-

---

<sup>92</sup> Gerrit van den Hoven, 18 popgroepen op 3e editie No Sleep 'Til Burg, in: *Brabants Dagblad* vom 07.03.1996. Der Trend, weniger Metal-Bands auf Festivals einzuladen, spiegelt sich auch in anderen Texten wider, vgl. *Brabants Dagblad*, The Gathering sluit zestiende Popwerk af, in: *Brabants Dagblad* vom 05.08.1997 und *De Gelderlander*, Voorbeschouwing 5e editie Lowlands festival, in: *De Gelderlander* vom 18.08.1997.

<sup>93</sup> Guuz Hoogaerts, Welkom in de wereld van de nerds (wizz-kids), in: *De Stem* vom 18.05.1996.

<sup>94</sup> Peter Borgers, Straatjeugd maakt skaten populair, in: *Eindhovens Dagblad* vom 10.12.1996. Vgl. dazu ebenfalls Ronald Verstraten, Ledelpop 1997, in: *De Stem* vom 20.11.1997. In diesem Zusammenhang sei auf die Grunge-Band NIRVANA aus Seattle verwiesen: Das Trio um Kurt Cobain erreichte mit seinen Platten *Nevermind* (1991, Platz 3), *In Utero* (1993, Platz 4) und *MTV Unplugged in New York* (1994, Platz 2) Spitzenpositionen in den niederländischen Album-Charts.

<sup>95</sup> *Eindhovens Dagblad*, Matige opkomst rock- en metalbeurs in Den Bosch, in: *Eindhovens Dagblad* vom 17.11.1997, Robert Haagsma, Zwakke editie Dutch Metal Night,

cher die oben geschilderten Entwicklungen zusammenfasst und unter die Lupe nimmt. Metal habe „vor einigen Jahren das subkulturelle Image“ von sich abgeschüttelt und sei sogar im musikalischen Mainstream angelangt. Darüber hinaus heißt es:

Für den wahren Anhänger muss Heavy Metal dunkel, düster und vor allem von der Außenwelt unverstanden bleiben. Der Popularitätshöhepunkt '95 war toll, aber von da an ging es schnell bergab. Jetzt ist Metal wieder in allerlei kleine „Glaubensrichtungen“ unterteilt: Ein Kultfest, auf dem unterschiedliche Strömungen in einer eigenen Nische vor der eigenen Gemeinde predigen.<sup>96</sup>

Alles in allem finden sich in der fünften Kategorie, d.h. bei der Beschreibung des Popularitätsverlustes, Beiträge, die im Zusammenhang mit dem *kunstorientierten, demografischen* sowie *kommerziellen Ansatz* von Interesse sind. Das Bild, welches die Autoren hierbei zeichnen, ist ausgesprochen negativ. Differenzierter äußert sich der Schriftsteller sowie Musik- und Literaturkritiker Frank Schäfer, der zwar für nahezu die gesamten Neunzigerjahre ein „Desinteresse[...] der großen Öffentlichkeit“ an Metal konstatiert, aber gleichzeitig auf „weiterhin ganz passable Umsätze“ des Genres verweist.<sup>97</sup> Zum letztgenannten Punkt ist in den ausgewählten Quellen leider nichts zu lesen.

In der qua Umfang mit Abstand kleinsten Kategorie, die in diesem Kapitel zu betrachten ist, finden sich Beiträge, in denen Metal als „weiße“ Musik porträtiert wird. Laut *NRC Handelsblad*-Journalist Pieter Steinz unterscheidet sich das Genre in dieser Hinsicht nicht von Punk oder New Wave.<sup>98</sup> Demzufolge erstaunt es nicht, dass es laut *de Volkskrant*-Autor Sietse van der Hoek ein „überwiegend schwarz gekleidete[s], weiße[s] Hardrock-Publikum“ ist, das während eines THE GATHERING-Konzertes seine „Zusammengehörigkeit mit Bier, schwingenden Haarmähnen, Stage-Diving [und] Mitklatschen“ feiere.<sup>99</sup> Wie oben bereits er-

---

in: *Algemeen Dagblad* vom 29.12.1997 und *Trouw*, Metallica en Monster Magnet op metalfestival Dynamo, in: *Trouw* vom 05.03.1999.

<sup>96</sup> *Eindhovens Dagblad*, Pop Live: metal, in: *Eindhovens Dagblad* vom 12.05.1998.

<sup>97</sup> Frank Schäfer, Notes on Metal, in: Nohr/ Schwaab, *Metal Matters*, 2011, S. 33.

<sup>98</sup> Pieter Steinz, Ik houd van de zwijgende meerderheid: Kinks-zanger Ray Davies over zijn muziek en zijn proza, in: *NRC Handelsblad* vom 03.04.1998.

<sup>99</sup> Sietse van der Hoek, The Gathering doet niet aan meeloperij, in: *de Volkskrant* vom 29.04.1996.

wähnt, heißt es auch in *De Groene Amsterdammer*, auf einem „archetypischen Metalkonzert“ seien in erster Linie weiße Männer anzutreffen.<sup>100</sup> Mitunter richtet sich der Blick auch ins Ausland: Fred de Vries beschäftigt sich am 4. Dezember 1993 in der *Trouw* mit der Popularität von Death Metal, der „vor allem unter den Jugendlichen in den grauen, weißen industriellen Vorstädten von Johannesburg“ angesagt sei.<sup>101</sup> Jerry Goossens widmet sich am 18. Oktober 1994 in *Het Parool* der Lage in den USA:

Wenn schwarze Musiker Metal spielen, geben sie, bewusst oder unbewusst, ein Statement ab. Denn sicher in Amerika verlaufen durch die Popmusik immer noch rassische Trennlinien: Schwarze haben Soul, Hip Hop oder Funk zu spielen, Weiße Rock, Punk oder Metal.<sup>102</sup>

Forscher, die planen, im Zusammenhang mit der Frage nach der Beliebtheit von Metal vorrangig den *demografischen Ansatz* zu wählen, finden in der sechsten Kategorie demzufolge brauchbares Material, das eine sinnvolle Ergänzung für ein sozialwissenschaftlich ausgerichtetes Projekt darstellt. In der (wissenschaftlichen) Literatur stand das Thema „Metal als weiße Musik“ bereits häufiger im Fokus. Julian Schaap und Pauwke Berkers verweisen in ihrer Studie *De nieuwe Hendrix. Witheid als scheidslijn in de evaluatie van rockmuziek in Nederland en de Verenigde Staten* (Der neue Hendrix. Weiß-Sein als Trennlinie bei der Evaluation von Rockmusik in den Niederlanden und den Vereinigten Staaten) auf den Umstand, dass Musikrichtungen wie Country, Punk und Metal in der Forschung als „(Über-)Träger weißer Kultur“ betrachtet werden.<sup>103</sup> Relativierende Töne sind beim Journalisten Ian Christie zu hören, der vor dem Hintergrund des Aufstiegs der Rapmusik ab Ende der Achtzigerjahre schreibt:

---

<sup>100</sup> De Groene Amsterdammer, Whoeaahl, in: *De Groene Amsterdammer* vom 27.05.1998.

<sup>101</sup> Fred de Vries, De jeugd van Zuid-Afrika heeft geen tijd meer voor liefdesliedjes, in: *Trouw* vom 04.12.1993.

<sup>102</sup> Jerry Goossens, Prietpraat van Ice T potsierlijk, in: *Het Parool* vom 18.10.1994.

<sup>103</sup> Julian Schaap/Pauwke Berkers, De nieuwe Hendrix. Witheid als scheidslijn in de evaluatie van rockmuziek in Nederland en de Verenigde Staten, in: *Sociologie*, 14 (2-3), 2019, S. 121. Vgl. dazu auch Simon Maria Hassemmer, Metal-Alter. Zur Rezeption der Vormoderne in Subgenres des Heavy Metals, in: Nohr/Schwaab, *Metal Matters*, 2011, S. 248ff. und Nohr/Schwaab, Fokussierung: Politik und Kultur des Heavy Metal, in: Dies., *Metal Matters*, 2011, S. 389ff.

Der nachteiligste Aspekt dieser Entwicklung war möglicherweise, dass talentierte afroamerikanische Musiker wegen des ungeheuren Erfolges des Rap in den Neunzigerjahren vom Heavy Metal weggelockt wurden. Obwohl Heavy Metal stereotyp als „weiße Musik“ verstanden wurde, transportierte er vor allem eine Botschaft aus einem Bereich außerhalb der vorherrschenden Kultur, und Rassenunterschiede blieben in seiner Welt dem Talent untergeordnet.<sup>104</sup>

Der Autor verweist in der Folge exemplarisch auf schwarze Musiker wie Chris „Congo“ Campbell (JUDAS PRIEST, 1972-1973), Phil Lynott (THIN LIZZY, 1969-1986) und Lloyd Grant (spielte für METALLICA das Gitarren-Solo von *Hit the Lights* auf dem legendären *Metal Massacre*-Sampler von 1982).<sup>105</sup> Einschränkend muss allerdings erwähnt werden, dass es sich bei den genannten Künstlern zweifellos um Ausnahmen handelt und die meisten Metal-Bands bis zum heutigen Tage in erster Linie aus weißen Musikern bestehen:

Diejenigen Metalbands, die heute als repräsentativ oder „typisch“ für das Genre gelten, waren und sind tatsächlich überwiegend „weiß“, ganz zu schweigen von männlich: Black Sabbath, Judas Priest, Iron Maiden, Metallica, Megadeth, Anthrax, Accept, Kreator usw. Weniger prominente Ausnahmen wie die Kanadier von Blasphemy und die Brasilianer von Mystifier, beides Black-Metal-Bands, in denen schwarze Musiker aktiv waren (Blasphemy) und sind (Mystifier), bestätigen die Regel.<sup>106</sup>

Alles in allem lässt sich demnach schlussfolgern, dass die untersuchten Quellen im Einklang mit den Forschungsergebnissen sind und daher keine sonderlich erstaunlichen Resultate zutage fördern. Ein flüchtiger Blick in eine Metal-Fachzeitschrift wie *Aardschok* oder der Besuch eines Metal-Konzertes genügten den Journalisten freilich auch, um zu den beschriebenen Erkenntnissen auf dem Gebiet Demografie zu gelangen.

---

<sup>104</sup> Christe, *Höllens-Lärm*, 2013, S. 217.

<sup>105</sup> Ebd., S. 217f.

<sup>106</sup> Scheller, *Metalmorphosen*, 2020, S. 72. Exemplarisch sei in diesem Zusammenhang auf das Festival *Keep it True Rising!* im November 2021 verwiesen: In der Würzburger Posthalle war Ricardo Baum, schwarzer Frontmann der jungen Essener Heavy Metal-Band THE NIGHT ETERNAL, eine Ausnahmeerscheinung.

## Zeitsprung: Metal & Fashion

Am 28. Oktober 2016 beschäftigt sich Peter van der Ploeg im *NRC Handelsblad* mit einem Thema, das besonders leidenschaftlichen Metal-Fans mitunter die Zornesröte ins Gesicht treibt: Metal als Modeerscheinung – nicht in den Musikcharts, sondern in großen Bekleidungsgeschäften wie *H&M*. Der Journalist erläutert:

Die Ästhetik des Heavy Metals hat sich in den letzten Jahren aus der Schmutzdecke entfernt und ist zu einem internationalen Modetrend geworden. Von Kanye West bis Miley Cyrus und von David Beckham bis zur Sängerin mit dem bezeichnenden Namen Ke\$ha – sie alle tragen Shirts von Iron Maiden, Metallica, Slayer und Megadeth. Und bei H&M gibt es für 19,99 Euro ein Baumwoll-Jersey-Shirt mit Metallica-Aufdruck. Das Hemd hat zwei Löcher, nur um sicherzugehen. Als ob es sich im Laufe der Jahre verschlissen hätte, nachdem man es auf einem echten Konzert gekauft hatte. [...] Die Ironie ist so dick aufgetragen, dass man sich dagegen lehnen kann. Heavy Metal ist eine Welt, in der sich treue Fans und Musiker gegenseitig aus dem Schatten heraus unterstützen, ohne allzu viele perverse kommerzielle Anreize. Die Welt von H&M, die von schnell vergehenden Trends und nicht erkennbaren Modeerscheinungen geprägt ist, könnte davon nicht weiter entfernt sein.<sup>107</sup>

Der Autor verweist im weiteren Verlauf seines Artikels auf Abnehmer solcher Metal-Shirts, die sich mit der Musik der Band, deren Logo sie auf der Brust tragen, überhaupt nicht auskennen. Allerdings endet das Thema „Metal als Modeerscheinung“ nicht an dieser Stelle:

Aber das ist noch nicht alles, denn nicht nur Bandshirts werden Teil des Straßenbildes. Der komplette Metal-Look von schwarzen Bikerjacken, Nieten, Aufnähern und so weiter ist derzeit gang und gäbe. Daran ist nichts auszusetzen. Aber [...] es gibt einen Unterschied zwischen Inspiration und Nachahmung. Nennen wir es kulturelle Aneignung: Elemente einer (Sub-)Kultur übernehmen und sie auf ein einfaches Stereotyp reduzieren. Denken Sie an das Tragen von Federkopfschmuck bei den nordamerikanischen Indianern. Ohne Geschichte oder Kontext wird ein Teil der Identität dieser Gruppe plötzlich aus-

---

<sup>107</sup> Peter van der Ploeg, Wat weet jij van de band die op je T-shirt staat?, in: *NRC Handelsblad* vom 28.10.2016.

tauschbar. Kultur als Kostüm. Natürlich sind Metalheads keine unterdrückte Minderheit, wir wollen nicht übertreiben. Aber sie können beleidigt werden. Es ist schmerzlich, dass der äußere Beweis, dass man seine Lieblingsbands verbissen verfolgt, plötzlich zu einer oberflächlichen Modeerscheinung geworden ist. Dass ihre Uniformen, für die sie früher von der Außenwelt oft verspottet und bespuckt wurden, jetzt ein Accessoire für hippe Chicks und Dudes sind.<sup>108</sup>

Der Beitrag von Van der Ploeg zeigt exemplarisch, dass Metal gut anderthalb Jahrzehnte nach dem Ende der Forschungsperiode das Etikett „populär“ verdient. Dies bezieht sich, im oben geschilderten Fall, jedoch lediglich auf die äußere Form bzw. den Look, nicht auf den „Lifestyle“ oder die Musik. Die konsultierten Quellen aus den Neunzigerjahren illustrieren, welche eine große Veränderung in Bezug hierauf im Laufe der Zeit stattgefunden hat. Damals waren die beiden Begriffe „Metal“ und „Fashion“ völlig unvereinbar. Auch wenn es sich um einen flüchtigen und im wahrsten Sinne des Wortes äußerst oberflächlichen Trend handelt, ist Metal heutzutage offensichtlich im Mainstream, d.h. nicht zuletzt in den Einkaufsstätten der *H&M*-Kunden, angekommen.

---

<sup>108</sup> Peter van der Ploeg, Wat weet jij van de band die op je T-shirt staat?, in: NRC Handelsblad vom 28.10.2016.

## 5. QUALITÄT

*I'm the king of the night generation,  
I'm anything my mama don't like,  
I'm a slave of perverted nation,  
Anything my mama don't like.<sup>109</sup>*

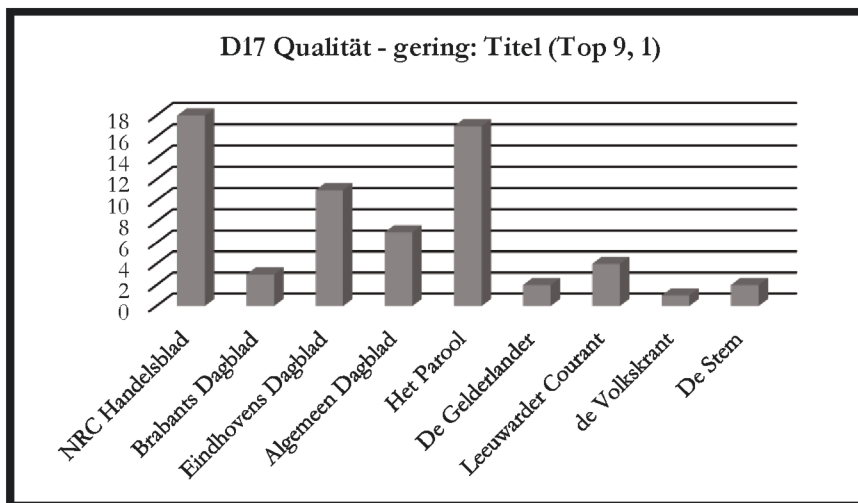
Es klingt wie eine allzu hohle Phrase: Geschmäcker sind verschieden – erst recht, wenn es um Musik geht. Ob ein Song oder ein Album das Etikett „gut“ oder „schlecht“ verdient, ist nicht objektivierbar. Das ist den meisten Fans bewusst, obwohl viele von ihnen zumindest am Ende eines Kalenderjahres regelmäßig mit viel Herzblut Best-of-Listen erstellen. Diese spiegeln nüchtern betrachtet lediglich subjektive Einschätzungen wider, die nicht selten zu leidenschaftlichen Diskussionen in Online-Foren oder in den Kommentarspalten von Social Media-Plattformen wie *Facebook* oder *Instagram* führen. Insofern solch ein Austausch nicht verbissen erfolgt, sondern die Fähigkeit zur Selbstrelativierung zum Tragen kommt, handelt es sich in der Regel um ein großes Vergnügen für alle Beteiligten, die im Idealfall sogar ihren musikalischen Horizont erweitern, indem sie den einen oder anderen Geheimtipp antesten. In der vorliegenden Arbeit ist zu untersuchen, wie die niederländischen Journalisten in den Neunzigerjahren mit einer Musikrichtung umgehen, die ihren eigenen Geschmack eventuell nicht trifft bzw. ihrem Sinn für Klangästhetik gänzlich zuwiderläuft. Es stellt sich auf der einen Seite die Frage, ob sie Metal vor diesem Hintergrund in ihren Texten als qualitativ minderwertig darstellen und somit im Kern unweigerlich sogar seine Existenzberechtigung, zumindest in „seriösen“ Medien jenseits der Fachmagazine, absprechen. Auf der anderen Seite ist zu betrachten, ob sich im Quellenkorpus vielleicht Stimmen finden, die als Fürsprecher des Genres auftreten, das seit seinem rasanten Aufstieg in den Achtzigerjahren immer wieder, bewusst oder unbeabsichtigt, Irritationen jenseits der eigenen Szene hervorgerufen hat. Der Verfasser dieser Zeilen vertritt die Überzeugung, dass nicht zuletzt bei Journalisten die eingangs skizzierte Fähigkeit zur Selbstrelativierung wünschenswert ist und der eigene Geschmack nicht verabsolutiert wird. Nur so ist es möglich, ein ausgewogenes Bild zu zeichnen.

---

<sup>109</sup> Helloween, Anything My Mama Don't Like, aus: *The Time Of The Oath* (1996).



## Quellenanalyse



In 69 der 81 Artikel (85,2%), die in diesem Kapitel von Interesse sind, liegt der Fokus auf der vermeintlich geringen Qualität von Metal. Diagramm D17 ist zu entnehmen, dass die meisten Texte aus dem *NRC Handelsblad* (18; 26,1% aller Beiträge) und *Het Parool* (17; 24,6%) stammen. Deutlich dahinter folgen das *Eindhovens Dagblad* (elf; 15,9%) sowie das *Algemeen Dagblad* (sieben; 10,1%). Alle anderen aufgeführten Blätter steuern jeweils höchstens vier Beiträge bei. Laut Diagramm D18 befassen sich in prozentualer Hinsicht in *Het Parool* die meisten Artikel, die für die vorliegende Studie ausgewählt worden sind, mit der oben genannten Thematik (34,7%). Das in dieser Zeitung entworfene Metal-Bild wird im Forschungszeitraum demnach in einem signifikanten Maße von Verweisen auf die angeblich geringe musikalische Qualität des Genres geprägt. Weit hinter der Amsterdamer Regionalzeitung rangieren das *NRC Handelsblad* (24%) und das *Eindhovens Dagblad* (18,3%). Lediglich im einstelligen Prozentbereich befinden sich *de Volkskrant* (6,7%), *De Gelderlander* (5,7%) und das *Brabants Dagblad* (4,8%). Diese enormen Differenzen in Bezug auf einen zentralen Aspekt bei der Bildformung sind zweifellos bemerkenswert: In den Neunzigerjahren machte es in den Niederlanden offensichtlich einen ziemlich großen Unterschied, aus welcher Tageszeitung die Leser Informationen über das Thema Metal bezogen.

Einschränkend ist dabei selbstverständlich anzumerken, dass in den meisten Fällen nicht nur diese Medien deren Meinung, möglicherweise, beeinflussten.

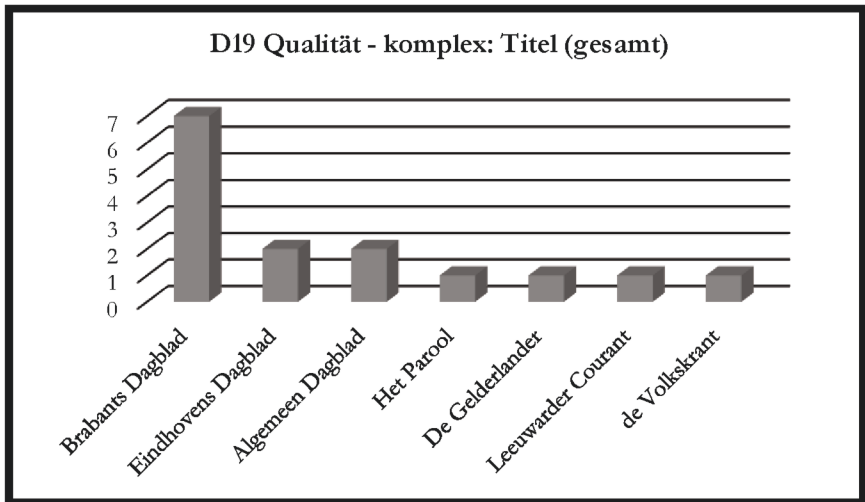
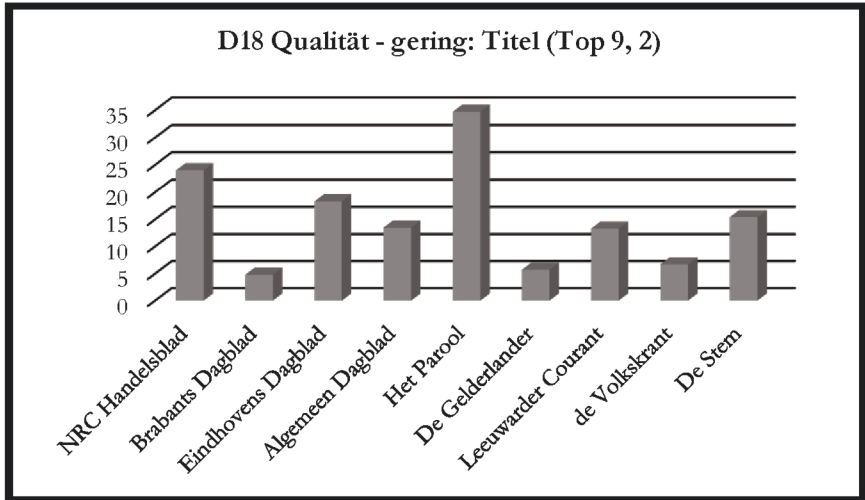


Diagramm D19 zeigt auf, dass es deutlich weniger Texte gibt, in denen Journalisten die musikalische Komplexität von Metal betonen: Dies ist in lediglich 15 von 81 Artikeln der Fall (18,5% aller Beiträge, die in diesem Kapitel zu analy-

sieren sind) – davon verdienen einige jedoch bloß das Etikett „differenziert“, weil sie gleichzeitig Ausführungen zur vermeintlich geringen Qualität beinhalten. Auffällig ist die dominante Rolle des *Brabants Dagblads*: Fast die Hälfte aller Texte zum Thema „Komplexität“ stammt aus diesem Blatt (sieben; 46,7%). Die anderen in Diagramm D19 aufgeführten Tageszeitungen steuern jeweils maximal zwei Artikel bei, darunter befindet sich mit *de Volkskrant* lediglich ein überregionaler Titel.

Lohnenswert ist obendrein ein Blick auf die Verfasser der einzelnen Beiträge in den soeben genannten Presseerzeugnissen. In den beiden Tabellen T5 und T6 finden sich nur Journalisten, die mindestens zwei Texte zum jeweiligen Thema beigesteuert haben. Es fällt auf, dass vor allem *Het Parool*-Autor Jerry Goossens seine Leser regelmäßig auf die vermeintlich geringe Qualität von Metal hinweist, fast zwei Drittel seiner 20 ausgewerteten Artikel sind in diesem Zusammenhang zu nennen (13 Beiträge; 65% all seiner Texte). Deutlich dahinter folgen Jan Vollaard vom *NRC Handelsblad* (acht, exakt ein Drittel seiner Texte) und Peter Borgers vom *Eindhovenens Dagblad* (sieben; 24,1%). Bemerkenswert ist der Umstand, dass sich in den Top 8 insgesamt vier *NRC Handelsblad*-Journalisten befinden. Zur Erinnerung: Wenn man die Verfasser aller 434 Artikel, die in der vorliegenden Arbeit konsultiert worden sind, betrachtet, tauchen in den im zweiten Kapitel dargestellten Top 10 (Diagramm D3) mit Jan Vollaard und Bernard Hulsmans bloß zwei *NRC Handelsblad*-Autoren auf.

Autor	Zeitung	Qualität – gering
Jerry Goossens	Het Parool	13
Jan Vollaard	NRC Handelsblad	8
Peter Borgers	Eindhovenens Dagblad	7 (1x differenziert)
Jacob Haagsma	Leuwarder Courant	4
David Kleijwegt	Algemeen Dagblad	3
Bernard Hulsmans	NRC Handelsblad	2
Sjoerd de Jong	NRC Handelsblad	2
Frans van Leeuwen	NRC Handelsblad	2

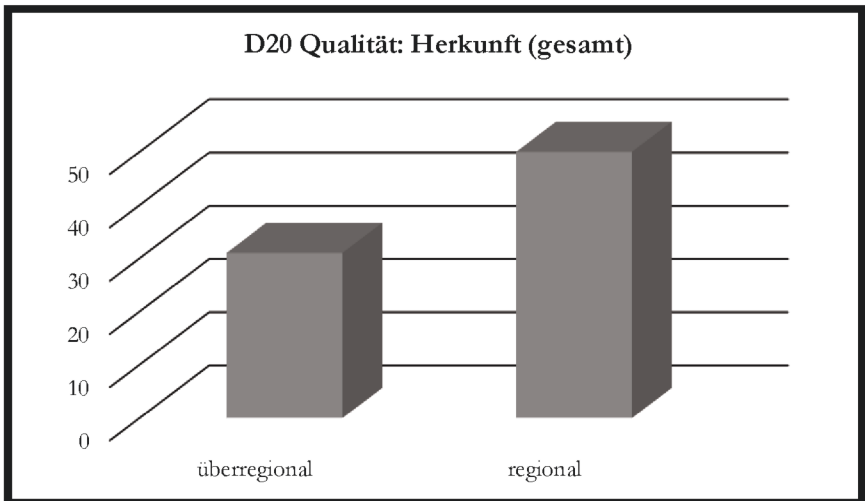
Tabelle 5: Autoren, Qualität gering

In Tabelle T6 ist das Bild gänzlich anders: Hier findet sich kein einziger *NRC Handelsblad*-Journalist. Stattdessen spielt das *Brabants Dagblad* eine prominente

Rolle, auch wenn einschränkend anzumerken ist, dass die Zahl der relevanten Texte ausgesprochen gering ist.

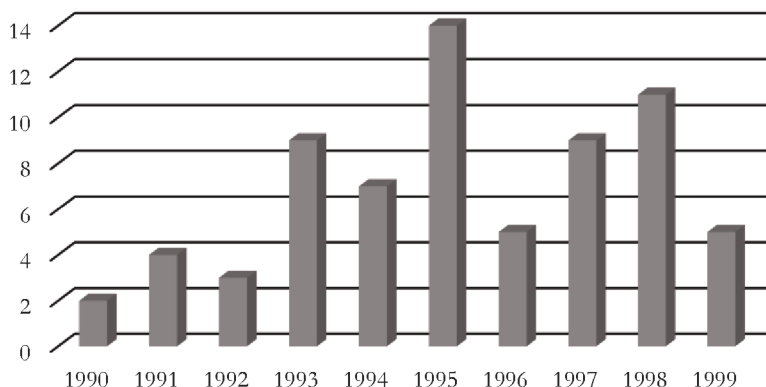
Autor	Zeitung	Qualität - komplex
Jos Raats	Brabants Dagblad	3
Wally Cartigny	Brabants Dagblad	2
Mark Deuze	Brabants Dagblad	2 (1x differenziert)
David Kleijwegt	Algemeen Dagblad	2

Tabelle 6: Autoren, Qualität komplex

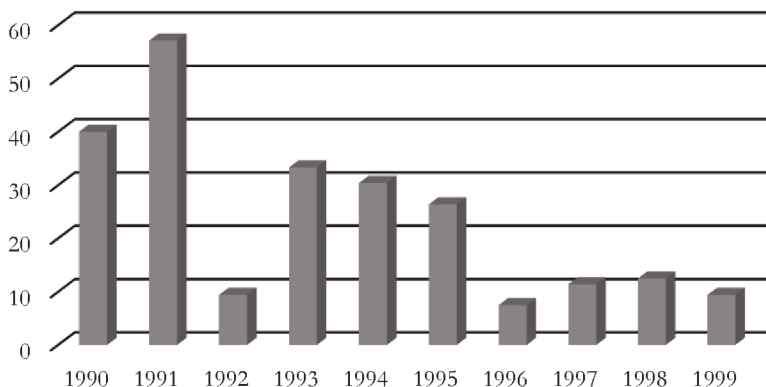


Wenn man sich die geografische Verteilung zu Gemüte führt, ist mit einem Blick auf Diagramm D20 festzuhalten, dass beim Thema „Qualität“ keine nennenswerte Abweichung von der allgemeinen Verteilung zwischen überregional (31; 38,3% aller Beiträge) und regional publizierten Blättern (50; 61,7%) auftritt. Lohnenswert ist darüber hinaus eine Auseinandersetzung mit den jeweiligen Erscheinungsjahren der konsultierten Quellen. In quantitativer Hinsicht liegt das Jahr 1995 beim Thema „geringe Qualität“ laut Diagramm D21 mit 14 Texten an der Spitze (20,3% aller Beiträge zu diesem Thema), dahinter folgen die Jahre 1998 (elf; 15,9%) und gleichauf 1993 und 1997 (neun; jeweils 13%).

D21 Qualität - gering: Erscheinungsjahr (1)



D22 Qualität - gering: Erscheinungsjahr (2)



Besonders aufschlussreich sind in diesem Fall die in Diagramm D22 abgebildeten prozentualen Angaben. In den wenigen Texten aus den Jahren 1990 und 1991, die im Rahmen der Rechercharbeiten in der Pressedatenbank *Nexis* zutage gefördert werden konnten, spielt die vermeintlich fehlende musikalische Qualität sehr häufig eine Rolle (40% bzw. 57,1%). Hohe zweistellige Werte sind auch für die Jahre 1993 (33,3%), 1994 (30,4%) und 1995 (26,4%) zu notieren.

Beachtenswert ist der Umstand, dass das Thema in den letzten vier Jahren der Untersuchungsperiode nur noch eine Nebenrolle spielt (zwischen 7,5%/1996 und 12,5%/1998). Interessant ist hierbei eine Gegenüberstellung der Jahre 1995 und 1999, für die jeweils 53 Artikel ausgewählt worden sind, die in dieser Studie zu betrachten sind: Während im Jahr 1995 wie oben erwähnt mehr als ein Viertel aller Texte Ausführungen zum Thema „geringe Qualität“ aufweist, ist dies am Ende der Dekade in nur 9,4% der Beiträge der Fall, eine signifikante Abweichung von 17 Prozentpunkten. Mit anderen Worten: Am Ende der Neunzigerjahre fühlten sich die niederländischen Journalisten weniger häufig bemüßigt, Metal als minderwertige Musik darzustellen. Dazu passt der in Diagramm D23 dargestellte Umstand, dass fast alle Artikel, in denen die Komplexität des Genres zur Sprache kommt, in der zweiten Hälfte des Forschungszeitraumes erschienen sind (13; 86,7% aller Beiträge).

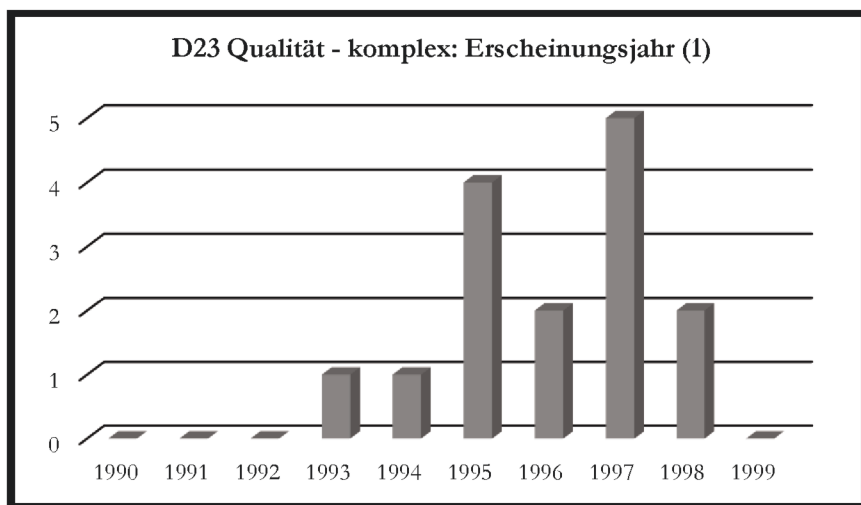
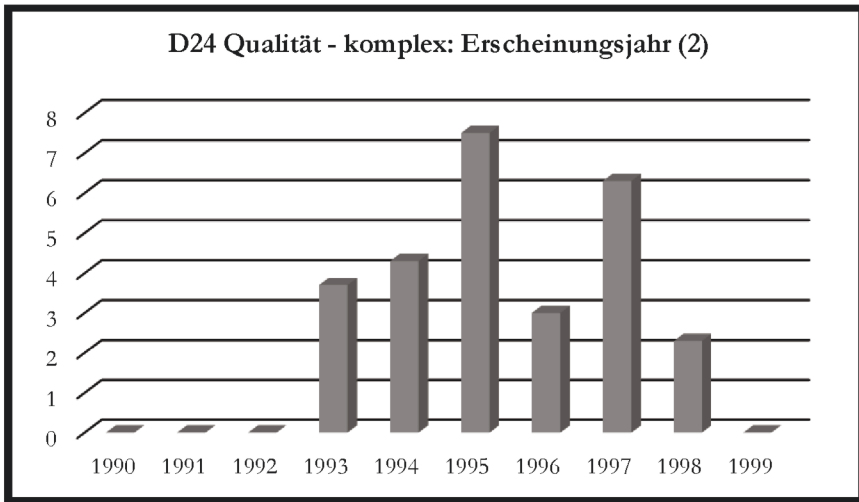


Diagramm D24 zeigt auf, dass diese Texte gemessen an der Gesamtheit der ausgewählten Quellen zu keinem Zeitpunkt eine bedeutende Rolle spielen: An der Spitze liegt das Jahr 1995, in dem allerdings auch bloß 7,5% der Artikel Metal eine gehobene Qualität bescheinigen, dahinter rangieren die Jahre 1997 mit 6,3% und 1994 mit 4,3%. Die vorliegende Arbeit hat nicht den Anspruch, den Einfluss der Journalisten auf die Meinungen der Leser unter die Lupe zu nehmen. Nichtsdestotrotz ist an dieser Stelle festzuhalten, dass das immer noch

recht junge Genre in den konsultierten regionalen und überregionalen Presseerzeugnissen nicht auf überzeugte Fürsprecher bauen kann. Die positiven Einschätzungen im *Brabants Dagblad* sind beachtenswert, allerdings in quantitativer Hinsicht nur eine Fußnote. Im Ganzen gesehen handelt es sich hierbei um einen Befund, der im Einklang mit den im vorherigen Kapitel präsentierten Erkenntnissen von Pauwke Berkers und Julian Schaap sowie Jörg Scheller steht.<sup>110</sup>



Der älteste Text, in dem Metal als minderwertige Musikform porträtiert wird, stammt von Sjoerd de Jong. Der *NRC Handelsblad*-Journalist schreibt am 13. August 1990, der Songtext zu OZZY OSBOURNES Nummer *Suicide Solution*, vom Album *Blizzard of Ozz* (1980), sei „voll mit unreifem Weltschmerz“. Aus dem Munde Dritter ist darüber hinaus zu hören, JUDAS PRIESTS Platte *Stained Class* (1978) sei gekennzeichnet durch „amorphes Gitarrenlärm“. <sup>111</sup> Die Behauptung, bei Metal handle es sich bloß um Krach, ist im gesamten Forschungs-

<sup>110</sup> Berkers/Schaap, *From t(h)rash to profit*, 2018, S. 67 und Scheller, *Metalmorphosen*, 2020, S. 29.

<sup>111</sup> Sjoerd de Jong, *Verborgen boodschap voor rechter vogelvrij*, in: *NRC Handelsblad* vom 13.08.1990. In *Suicide Solution* heißt es unter anderem: „Wine is fine, but whiskey’s quicker; Suicide is slow with liqueur; Take a bottle, drown your sorrows; Then it floods away tomorrows.“

zeitraum regelmäßig zu hören.<sup>112</sup> Einen recht unterhaltsamen Beitrag zu diesem Thema liefert Jan Vollaard, der sich am 8. April 1991 im *NRC Handelsblad* mit einem MOTÖRHEAD-Konzert beschäftigt, das einen Tag zuvor im *Noorderligt* in Tilburg stattgefunden hat.<sup>113</sup> Interessant ist der Umstand, dass der Journalist den Frontmann und Bassisten der britischen Rock'n'Roll-Band, die einen großen Einfluss auf die härtesten Formen der Stromgitarrenmusik ausgeübt hat und deren eigene Kompositionen nicht selten mit dem Etikett „Metal“ versehen werden, nicht Kilmister, sondern irrtümlich „Kilminster“ nennt. MOTÖRHEAD seien „eine Karikatur des Genres, bei dessen Entstehung“ sie einst mitgeholfen haben – gemeint ist ihr „eindimensionale[r] Heavy Metal“, den sie „immer weit über der Lärmgrenze“ darboten. Vollaard ist der Ansicht, dass „[s]implere Musik [...] kaum denkbar“ sei, er vergleicht sie mit einem „eintönige[n] Düsenjägergeräusch. Über Lemmy Kilmister macht sich der *NRC Handelsblad*-Autor in den folgenden Zeilen wie folgt lustig:

Selbst wenn er probiert, gefühlsbetont zu singen, so wie in der mit einem einsamen Cello verzierten Titelnummer der kürzlich veröffentlichten Platte 1916, klingt er wie ein müde geschriener Marktkaufmann mit einer unheilbaren Krankheit an den Stimmbändern. [...] Gefühl für Humor hat sie, diese wandelnde Comic-Figur mit dem Aussehen eines von der kalifornischen Sonne gebräunten Hell's [sic!] Angel.<sup>114</sup>

---

<sup>112</sup> Vgl. exemplarisch Frits Abrahams, De buurman met de bijl, in: *NRC Handelsblad* vom 07.07.1992, Mark Deuze, Duitse trash-band [sic!] Kreator na zeven jaar weer op Tilburgs concertpodium, in: *Brabants Dagblad* vom 30.11.1995 und Mark Moorman, Haneke meet de pijn breed uit en sluit de deuren voor de familie en de toeschouwers, in: *Het Parool* vom 27.01.1998.

<sup>113</sup> Im Untersuchungszeitraum schafften es MOTÖRHEAD mit keinem Release, einen Platz in den niederländischen Album-Charts zu erringen. In den Achtzigerjahren war das den Briten noch viermal gelungen (beste Notierung: *Iron Fist*, 1982, Platz 26). Dafür landeten sie mit *Born to raise Hell* – dank einer Kollaboration mit dem populären Rapper ICE T und dem Sänger Whitfield Crane (unter anderem UGLY KID JOE) – einen kleinen Single-Hit im Polderland (Platz 45). In Deutschland waren Lemmy Kilmister und Co. in den Neunzigerjahren deutlich erfolgreicher: Sechs Platten schafften den Sprung in die dortigen Album-Charts. Die höchste Notierung konnte das oben erwähnte 1916 verzeichnen (Platz 14).

<sup>114</sup> Jan Vollaard, Simpler muziek dan straaljagergeluid van Motorhead is er niet, in: *NRC Handelsblad* vom 08.04.1991.



Nicht positiver ist das Bild, welches Jerry Goossens knapp sieben Jahre später in *Het Parool* von Rob Halford und dessen (damals) ehemaliger Band JUDAS PRIEST zeichnet. Am 31. März 1998 ist zu lesen:

[W]ar Judas Priest nicht eine der kindischsten Hardrockbands aller Zeiten? War Rob Halford nicht der Mann, der – gehüllt in Lederlappen und kiloweise Eisenbeschlag – auf einem Motorrad die Bühne bestieg, um mit einem kreisenden Falsetto alberne Metal-Liedchen zu singen?<sup>115</sup>

Diese Beiträge, die als exemplarisch für viele andere einzustufen sind, werden flankiert von einem Text aus der Feder von E.D. Dekker, der am 21. November 1997 im *Algemeen Dagblad* die Pläne der *Universiteit van Amsterdam* (UvA), in Kürze einen Hochschulprofessor für Popmusik zu ernennen, scharf kritisiert.<sup>116</sup> Die Universität wolle sich damit lediglich bei ihren Studenten anbieten bzw. bei „Einfältigen einschleimen“. Ferner schreibt er:

Dennoch ist die reine Tatsache, dass etwas oft vorkommt, noch kein Grund, demjenigen eine Sonderprofessur zu widmen; wir haben schließlich auch noch keinen Professor für die Prostitutionswirtschaft oder Unzucht. [...] Allerdings ist es redlich, dass sich der eine oder andere Soziologe einmal fragt, warum so viele Jugendliche beim Hören von Heavy Metal einen Gehörschaden in Kauf nehmen [...]

Popmusik sei laut Dekker nicht mit klassischer Musik gleichzusetzen, da man ansonsten „eine Gleichheit von Werten“ predige, „die das Fundament unter der Musikalität des ausgereiften Repertoires eines Orchesters“ zerstöre. Der Autor schlussfolgert vor diesem Hintergrund:

Ein universitäres Studium von Kunstformen ist nur sinnvoll, wenn es etwas zu studieren gibt: Wenn die Strukturen so kompliziert sind und die Bedeutungen

---

<sup>115</sup> Jerry Goossens, Two, in: *Het Parool* vom 31.03.1998.

<sup>116</sup> Bereits mehr als anderthalb Jahrzehnte vor der Publikation des erwähnten Artikels hatte an der *Universiteit van Amsterdam* eine internationale Konferenz zum Thema Popmusik-Forschung stattgefunden – erstaunlich waren die Pläne der Universität vor diesem Hintergrund demnach nicht, vgl. Charles Hamm, International Conference on Popular Music Research, University of Amsterdam, 21-26 June 1981, in: *The Journal of Musicology*, Volume 1, No. 4 (Oct. 1982), S. 466-470.

so mühsam zu erfassen sind, dass eine jahrelange Spezialisierung und Vertiefung erst die wesentlichen Eigenschaften ans Licht bringen kann. [...] Aber das ist bei Popmusik nicht der Fall. Bei der Analyse von 50 Liedchen aus dem Beatles-Repertoire kam kürzlich ans Licht, dass darin acht Akkorde vorkamen; ein gigantischer Ausreißer, weil die meisten Pop-Nummern nur drei Akkorde kennen, immer im Viervierteltakt geschrieben sind (Marschmusik) und extrem einfache melodische Linien von maximal einem Fünfermaß kennen.<sup>117</sup>

Auch wenn Metal bei den oben genannten Ausführungen nur eine Nebenrolle spielt, ist dieser Artikel wegen der darin zur Schau gestellten Geringschätzung neuerer Musikformen beachtenswert. Weniger pointiert ist dies auch in anderen Beiträgen der Fall, in denen, wie oben exemplarisch herausgegriffen, stilprägende Bands wie MOTÖRHEAD und JUDAS PRIEST der Lächerlichkeit preisgegeben werden.

Eine weitere Genre-Größe, METALLICA, steht im Zentrum des ältesten Artikels, in dem einer Metal-Band musikalisches Talent bescheinigt wird. David Kleijwegt berichtet am 14. Juni 1993 im *Algemeen Dagblad* vom bereits im vorherigen Kapitel erwähnten Auftritt der Kalifornier in Rotterdam. METALLICA, frei von Starallüren, legten eine „No Nonsense-Haltung“ an den Tag, durch die „sogar Hardrock-Hasser eine Schwäche für [deren] Musik“ entwickelt hätten. Das Repertoire der „ausgezeichnet“ harmonisierenden Band, die „keine Dutzenden Dosen an Haarlack“ verwende, bevor sie die Bühne betrete, sei sehr stark gewesen. Kleijwegt adelt sie mit den folgenden Worten:

Auf dem Gebiet der unverfälschten musikalischen Energie gibt es keine Gruppe, die auch nur in die Nähe von Metallica kommt. Die Gruppe bildete eine felsenfeste Soundmauer, bei der auch noch Platz für Melodie und technische Fertigkeiten vorhanden war.<sup>118</sup>

Knapp dreieinhalb Jahre später verbeugt sich Jan Vollaard im *NRC Handelsblad* anlässlich eines Gigs in der *Prins van Oranjehal* in Utrecht aus mehreren Gründen tief vor dem Quartett aus Kalifornien.<sup>119</sup> Am 13. November 1996 heißt es zu-

---

<sup>117</sup> E.D. Dekker, Hoereerkunde, in: *Algemeen Dagblad* vom 21.11.1997.

<sup>118</sup> David Kleijwegt, Metallica [...], in: *Algemeen Dagblad* vom 14.06.1993. Anm.: Der Titel des Textes wird in der Pressedatenbank *Nexis* leider nicht vollständig angezeigt.

<sup>119</sup> Die *Prins van Oranjehal* war erst drei Jahre zuvor eröffnet worden. In den Neunzigerjahren spielten dort unter anderem auch Weltstars wie David Bowie und Prince.

nächst mit einem Blick auf das im Forschungszeitraum durchaus als innovativ zu bezeichnende Bühnensetting:

Wer Metallica gesehen hat, fragt sich, warum es immer noch Rockbands gibt, die sich mit einer gewöhnlichen Bühne zufrieden geben. Metallica spielt „in the round“ auf einer Erhöhung in der Mitte des Saals, mit Mikrofonen rundherum, damit die Sänger nicht an einen Platz gebunden sind. In einer überfüllten Halle von der Größe eines Flugzeughangars wie der Oranjehal ist der Druck auf die Stelle geringer, an der sich bei Metal- und Punk-Konzerten üblicherweise der Moshpit befindet: der Platz davor, wo geschubst, gehüpft und, wenn möglich, ins Publikum gesprungen wird. Auch wenn Sänger/Gitarrist James Hetfield noch so sehr „We don't give a shit“ schreit, ist es Metallica hoch anzurechnen, dass die führende Metal-Band aus San Francisco in eine neue Lösung investiert hat, die mehr Kontakt zum Publikum, einen besseren Sound und eine freundlichere Atmosphäre bietet.<sup>120</sup>

Auch die Show, die METALLICA im Rahmen ihrer *Pour Touring Me*-Konzertreise in der viertgrößten Stadt der Niederlande ablieferten, genügte laut Vollaard visuell und musikalisch höchsten Qualitätsansprüchen. Die folgenden Ausführungen zeigen insgesamt betrachtet, dass der Verfasser die Band als Ausnahmererscheinung im Metal-Genre einstuft. Ein Umstand, der den Nachrichtenwert des Artikels zweifellos steigert:

Noch nie zuvor wurden bei einem Popkonzert so viele Feuerwerkskörper gezündet und noch nie war es so wirkungsvoll wie bei der Ballade *One*, die stimmungsvoll im Dunst des Schießpulvers gespielt wurde.<sup>121</sup> Metallica verdankt seine Vielseitigkeit innerhalb des Metal-Genres vor allem dem Gitarristen Kirk Hammett. Er wechselt mühelos von einer Jimi Hendrix-artigen Blues-Improvisation zu einem hallenden Twang à la Roy Orbison. Hetfield und Hammett spielten ihre monumentalen Hardrock-Schemata mit mathematischer Präzision, während der muskulöse Gesang durch heisere Sprechchöre des Publi-

---

<sup>120</sup> Jan Vollaard, 'Toch al allerbeste band verbeterd geluid en sfeer', in: NRC Handelsblad vom 13.11.1996.

<sup>121</sup> *One* war ein sehr großer Hit in den Niederlanden: Der Song, ursprünglich im Jahr 1988 auf dem Album ...*And Justice for All* veröffentlicht, erreichte, neu als Maxi-CD aufgelegt, (erstmalig) am 21. Mai 1994 Platz 3 in den Single-Charts. In Deutschland war Platz 31 die höchste Notierung. Im Jahr 1990 hatte die Band für die Komposition bereits den prestigeträchtigen *Grammy Award* in der Kategorie *Best Metal Performance* erhalten.

kums ergänzt wurde. Der Punk-Song *So What* gab den Ton an für einen ausgelassenen Abend, an dem insbesondere auffiel, wie schwingvoll und tight Metallica in ihrem ansonsten so sperrigen Genre spielen können.<sup>122</sup> Obwohl ihnen der Rücken zugewandt war, schafften sie es, jeden Winkel des Veranstaltungsortes einzubeziehen. Sogar Schlagzeuger Lars Ulrich war mit seinen zwei rotierenden Schlagzeugbühnen nicht an einen Ort gebunden. Sowohl was das Spiel als auch den Unterhaltungswert betrifft, haben Metallica unter Beweis gestellt, dass sie die beste Metal-Band der Welt sind.<sup>123</sup>

In den Artikeln, in denen die Journalisten Metal als komplexe Spielart porträtieren, steht häufig DREAM THEATER im Mittelpunkt. Wally Cartigny verweist zum Beispiel am 10. April 1997 im *Brabants Dagblad* auf die Virtuosität des „Hochschulmetals der US-amerikanischen Formation“.<sup>124</sup> *Eindhovens Dagblad*-Autor Peter Borgers sieht gut zweieinhalb Jahre zuvor, am 11. Februar 1995, „in der Hinzugabe von großen Mengen“ Heavy Metal den Grund für den Erfolg der „musikalischen Masterminds“. Dies sei beachtenswert:

Wie gesagt, verarbeiten Dream Theater sehr viel schweren Metal in ihrer Musik. So etwas wäre vor einigen Jahren undenkbar gewesen in der progressiven Musik, weil Hardrock als Musik für Debile und Lärm für Headbanger angesehen wurde.<sup>125</sup>

Borgers' Beitrag ist für die vorliegende Arbeit besonders interessant, da er auch auf Entwicklungen hinsichtlich der Perzeption von Hardrock, hier abermals als Synonym für Heavy Metal verwendet, hinweist. Glaubt man diesem Autoren der Regionalzeitung aus Noord-Brabant, ist die Wertschätzung für das Genre

---

<sup>122</sup> Der erwähnte Song stammt im Original von der britischen Punk-Band *Anti-Nowhere League* (1981 veröffentlicht, als B-Seite der Single *Streets of London*).

<sup>123</sup> Jan Vollaard, Toch al allerbeste band verbeterd geluid en sfeer, in: NRC Handelsblad vom 13.11.1996.

<sup>124</sup> Wally Cartigny, Twee concerten van Dream Theater, in: *Brabants Dagblad* vom 10.04.1997.

<sup>125</sup> Peter Borgers, Dream Theater: het brede palet, in: *Eindhovens Dagblad* vom 11.02.1995. In den Neunzigerjahren feierten DREAM THEATER in den Niederlanden beachtenswerte Erfolge: Ihre vierte Studioplatte *Falling into Infinity* (1997) erreichte beispielsweise Platz 16 in den Album-Charts. In Deutschland eroberte die letztgenannte Scheibe sogar Platz 9 – mit dem Nachfolger *Metropolis Pt. 2: Scenes from a Memory* (1999, Platz 8) eine von zwei Top 10-Platzierungen in der Forschungsperiode.

im Laufe der Jahre gestiegen. Dies spiegeln die untersuchten Quellen allerdings nicht wider. Exemplarisch sei bloß auf Jacob Haagsma verwiesen, der am 12. April 1999, d.h. am Ende der Forschungsperiode, im *Leeuwarder Courant* zu Protokoll gibt, „wir“ dürften froh sein, dass THE GATHERING in der jüngeren Vergangenheit „die letzten Reste Metal“ aus ihren Kompositionen verdrängt hätten. Live entkäme die Band um Frontfrau Anneke van Giersbergen den älteren Songs, bei denen die Eintönigkeit des „klischeehaften“ Metal-Riffings auffalle, jedoch nicht.<sup>126</sup>

Abschließend ist an den Kulturwissenschaftler Jörg Scheller zu erinnern, der die Meinung vertritt, Metal sei, wie alle neuen Elemente der „liberalen Konsumkultur“, erst mit harscher Kritik konfrontiert worden, bevor er zu einem „Teil der Gemeinschaft“ avancieren konnte.<sup>127</sup> Während die im Vorstehenden ausgewerteten Quellen den ersten Punkt in Bezug auf niederländische Zeitungen in den Neunzigerjahren bestätigen, sieht dies im Hinblick auf den zweiten Punkt anders aus. Es stellt sich ohnehin vielmehr die Frage, welche Voraussetzungen in der Gesellschaft bzw. im Bereich Kunst/Kultur erfüllt sein müssen, um behaupten zu können, Metal stünde qua Ansehen auf einer Stufe mit anderen etablierteren oder in der Breite populärereren Musikrichtungen.

Es mag in diesem Zusammenhang sinnvoll erscheinen, auf die Gewinner von prestigeträchtigen Musikpreisen in unterschiedlichen Ländern zu schauen. Bei der Verleihung der *Grammy Awards*, den „Oscars“ in der globalen Musikwelt, gingen Metal-Künstler in den Neunzigerjahren in den vier Hauptkategorien „Record of the Year“, „Album of the Year“, „Song of the Year“ und „Best New Artist“ leer aus. Nicht anders sah dies in den Niederlanden aus, wenn man zum Beispiel die *Edison*-Siegerliste studiert. Mit GOLDEN EARRING wurde im Jahr 1999 immerhin eine (Hard-)Rockband für deren Œuvre geehrt, die bis zum heutigen Tage noch ein recht bekannter Name in der internationalen Metal-Szene ist.<sup>128</sup> In der benachbarten Bundesrepublik gewann die im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit noch häufiger zu erwähnende Industrial Metal-Gruppe RAMMSTEIN in den Jahren 1998 und 1999 insgesamt drei *Echos*, jeweils einen in

---

<sup>126</sup> Jacob Haagsma, The Gathering schudt laatste resten metal af, in: *Leeuwarder Courant* vom 12.04.1999.

<sup>127</sup> Scheller, *Metalmorphosen*, 2020, S. 29.

<sup>128</sup> Ein Beispiel: Die US-amerikanische Heavy Metal-Band NIGHT DEMON, gegründet im Jahr 2011, hat auf der Expanded Edition ihrer selbstbetitelten Debüt-EP eine Live-Version des GOLDEN EARRING-Klassikers *Radar Love* (1973) veröffentlicht.

den Kategorien „Musikvideo des Jahres – national“, „Marketingleistung des Jahres“ und „Erfolgreichster nationaler Künstler im Ausland“. Anfang bzw. Mitte der Dekade hatten bereits die SCORPIONS, gegründet im Jahr 1964, („Gruppe des Jahres national“, 1992) und Doro Pesch („Künstlerin des Jahres national“, 1994) bei der Verleihung des wichtigsten Musikpreises in Deutschland triumphiert – mehr Trophäen gab es für Metal-Künstler nicht zu holen. Auf dem Weg, allmählich ein „Teil der Gemeinschaft“ zu werden, waren sie damit allerdings zweifellos schon.

Die Tatsache, dass Metal auch Ende der Neunzigerjahre in der niederländischen Presse von manchen Journalisten als qualitativ minderwertig porträtiert wird, deutet nicht zwingend auf eine fehlende Akzeptanz bzw. generelle Geringschätzung im Polderland. Manche Artikel dokumentieren lediglich den persönlichen Geschmack des Urhebers, welcher in der Regel auch nicht den Anspruch hat, allgemeingültige Aussagen zu treffen. Da künstlerische Qualität objektiv betrachtet nicht messbar ist, liegt es auf der Hand, dass Fragen, welche sich diesem Thema widmen, in der Forschungsliteratur im Bereich Metal Studies keine nennenswerte Rolle spielen. Interessant ist stattdessen zum Beispiel eine Analyse der Entwicklung von Metal-Bildern im Laufe der zurückliegenden Dekaden. Dieses Kapitel zeigt, mit Schellers oben genannter These im Hinterkopf, dass es lohnenswert wäre, bis in die frühen Siebzigerjahre zurückzugehen, als BLACK SABBATH für den Metal-Urknall sorgten – und, wie Frank Schäfer zusammenfasst, anfänglich in der Tat mit üblen Verrissen aus der Feder von einflussreichen Kritikern wie Lester Bangs vom *Rolling Stone* (USA) konfrontiert wurden.<sup>129</sup> Die Frage, ob dies zum damaligen Zeitpunkt in den Niederlanden ebenfalls der Fall war, bleibt offen, womit sich abermals ein vielversprechendes Forschungsdesiderat abzeichnet.

Schlussendlich sei ein Artikel aus den Neunzigerjahren angeführt, welcher zwar den in der Pressedatenbank *Nexis* verwendeten Suchbegriff „Metal“ nicht enthält, in dem die Kunstredaktion des *NRC Handelsblads* anlässlich der anstehenden Veröffentlichung des Albums *Dehumanizer* allerdings bemerkenswerte Aussagen über die Band von Tony Iommi tätigt: BLACK SABBATH sei „nach langer

---

<sup>129</sup> Schäfer, Notes on Metal, in: Nohr/Schwaab, Metal Matters, 2011, S. 27f.

Zeit wieder da“ – obwohl die vorherige Platte *Tyr* keine zwei Jahre zuvor das Licht der Metal-Welt erblickt hatte.<sup>130</sup> Darüber hinaus heißt es:

Die englische Rockgruppe [sic!], die als zweitklassige Led Zeppelin in die Geschichte einzugehen schien, ist dennoch eines der inspirierendsten Beispiele für zeitgenössische Hardrockgruppen. [...] Erste Anzeichen einer Neubeurteilung gab es im zurückliegenden Jahr, als Kurt Cobain von der populären amerikanischen Band Nirvana sagte, Black Sabbath habe ihn von allen früheren Bands musikalisch am meisten geprägt.<sup>131</sup>

Die *NRC Handelsblad*-Leser erfahren demzufolge, dass es in puncto Wertschätzung eine positive Entwicklung gibt, die nicht zuletzt mit Statements jüngerer Musiker wie Cobain, bekanntestes Gesicht der Grunge-Bewegung, zu erklären ist.<sup>132</sup> Dies führt jedoch nicht zu einer gründlichen Recherche: Im Text ist nämlich zu lesen, Sänger Ozzy Osbourne habe BLACK SABBATH im Jahr 1973 verlassen, obwohl dies, für einen längeren Zeitraum, erst im Jahr 1979 der Fall war.<sup>133</sup> Obendrein wird der Eindruck erweckt, die Band habe sich im Jahr 1983 aufgelöst, obwohl sie in der Folgezeit qua Album-Releases ausgesprochen produktiv war: Neben dem bereits genannten *Tyr* (1990) veröffentlichte die Formation um Gitarrist Iommi vor *Dehumanizer* noch vier weitere Studioplatten,

---

<sup>130</sup> Beide Scheiben hielten sich fünf Wochen in den niederländischen Album-Charts: *Tyr*, eingesungen von Tony Martin, erreichte am 29. September mit Platz 77 die höchste Notierung, *Dehumanizer* – das dritte und letzte Studiowerk mit Sänger Ronnie James Dio (unter dem Namen BLACK SABBATH) landete am 8. August 1992 immerhin auf Platz 63. In Deutschland landeten die beiden Platten auf den Rängen 12 bzw. 14.

<sup>131</sup> *NRC Handelsblad*, Black Sabbath is terug van weggeweest, in: *NRC Handelsblad* vom 19.06.1992. LED ZEPPELIN gelten gemeinhin als eine der besten (Hard-)Rockbands aller Zeiten, die auch zahlreiche Metal-Künstler auf dem Globus stark beeinflusst hat. In den Niederlanden schafften es während ihrer aktiven Zeit (1968-1980) laut der Plattform *Dutch Charts* sechs Platten, einen Platz in den Top 10 der Album-Charts zu erringen (höchste Notierung: *Led Zeppelin II*, 1969, im Jahr 1970 sieben Wochen lang ununterbrochen auf der Pole Position).

<sup>132</sup> Im Artikel wird auch Bassist Geezer Butler angeführt, der erwähnt, dass auch Bands wie METALLICA und SOUNDGARDEN angegeben hätten, von BLACK SABBATH beeinflusst worden zu sein.

<sup>133</sup> Osbourne war auch im Jahr 1977 kurzzeitig ausgestiegen. Im Jahr 1997 kehrte er erstmals für mehrere Jahre, bis 2006, in seine alte Band zurück. Von 2011 bis zur Auflösung 2017 war er ein letztes Mal festes Mitglied.

unter anderem *Born Again* (1983!) mit Star-Sänger Ian Gillan (damals Ex-DEEP PURPLE).<sup>134</sup> Im Ganzen gesehen bestätigt der Zeitungsartikel exemplarisch einige der im vorliegenden Kapitel festgehaltenen Forschungsergebnisse: In der Kunstreaktion des *NRC Handelsblads* arbeitete im Jahr 1992 offensichtlich kein Journalist, der als Metal-Fan einzustufen war oder sich zumindest (sichtbar) bemühte, gewissenhaft nach zuverlässigen Informationen über die Historie einer der stilprägendsten Gruppen im Metal-Genre zu suchen. Letzteres wäre auch einige Jahre vor dem Anbruch des Internetzeitalters mit Sicherheit nicht unmöglich gewesen.

## Seitenblick: Journalisten als Metal-Fans

Auch wenn sich beim Studium der ausgewählten Zeitungsartikel, wie im obigen Beispiel aus dem Jahr 1992, oftmals der Eindruck aufdrängt, dass die Journalisten in der Forschungsperiode privat mutmaßlich keinen Metal hörten, war dies bisweilen nichtsdestotrotz der Fall.

Jacob Haagsma, wie im zweiten Kapitel erwähnt mit 20 Artikeln eine ausgesprochen wichtige Quelle für das vorliegende Buch, gibt auf Nachfrage an:

Was Metal angeht, so höre ich bestimmte Genres: Doom, Drone, Sludge und so weiter. Ich bin der Meinung, dass „gute Musik gute Musik ist“, aber mein Geschmack ist breit gefächert, sodass ich nicht viel Zeit für Metal habe.

Der Journalist, der bis zum heutigen Tage für den *Leeuwarder Courant* schreibt, verrät obendrein, dass er vor allem die Bands SLEEP (Stoner/Doom Metal) sowie EARTH (früher: Drone/Doom Metal, heute Psychedelic/Post Rock) schätzt und „eine Schwäche“ für NAPALM DEATH (Grindcore/Death Metal) und andere Bands vom britischen Label *Earache Records* habe. Letzteres hatte sich in den Neunzigerjahren insbesondere auf Extreme Metal fokussiert und unter anderem Platten von (späteren) Genre-Größen wie MORBID ANGEL, CARCASS und ENTOMBED herausgegeben.

---

<sup>134</sup> NRC Handelsblad, Black Sabbath is terug van weggeweest, in: NRC Handelsblad vom 19.06.1992. Auch die Angabe, Ronnie James Dio und Schlagzeuger Vinnie Appice, die für *Dehumanizer* zu BLACK SABBATH zurückgekehrt waren, hätten 1983 „das Handtuch in den Ring“ geworfen, stimmt nicht – dies geschah nämlich bereits 1982.



Auch Wally Cartigny (im Forschungszeitraum beim *Brabants Dagblad*) sagt im Interview für diese Publikation, privat unter anderem Metal zu hören. Als Lieblingsalben aus den Neunzigerjahren führt er die folgenden Veröffentlichungen an: METALLICA: *Metallica* (das sogenannte „Black Album“, 1991), ALICE IN CHAINS: *Dirt* (1992, Alternative Metal), DREAM THEATER: *Images And Words* (1992), GALACTIC COWBOYS: *Space In Your Face* (1993; Heavy Metal/Progressive Metal), PANTERA: *Vulgar Display Of Power* (1992, Groove Metal), MACHINE HEAD: *Burn My Eyes* (1994, Groove Metal) sowie KORN: *Follow The Leader* (1998, Alternative/Nu Metal).

Wenn man sich die Vorlieben der beiden niederländischen Journalisten anschaut, ist festzuhalten, dass sie sich insbesondere für neuere Metal-Spielarten interessieren bzw. in den Neunzigerjahren nahezu ausschließlich für Platten begeistern konnten, die nicht dem klassischen Metal aus den Achtzigerjahren zuzuordnen sind. Vor dem Hintergrund der Resultate des Exkurses „Metal in den niederländischen Album-Charts“ (Kapitel 4) sind Haagsma und Cartigny durchaus als repräsentativ für den im Polderland vorherrschenden Geschmack in der Forschungsperiode einzustufen.

## 6. STILFRAGEN

*Something must be done,  
About vengeance, a badge and a gun,  
Cause I'll rip the mic, rip the stage, rip the system,  
I was born to rage against 'em.<sup>135</sup>*

Wenn man sich mit Menschen, die sich in ihrem Leben überhaupt nicht oder lediglich rudimentär mit dem Phänomen „Metal“ befasst haben, über dieses Musik-Genre unterhält, fällt in der Regel das Folgende auf: Entweder haben sie auf Nachfrage traditionelle Heavy Metal-Bands wie zum Beispiel IRON MAIDEN oder METALLICAS im Mainstream-Radio weiterhin allgegenwärtige Ballade *Nothing Else Matters* oder das „Geschrei“ bzw. „Gegrünze“ von Extreme Metal-Sängern im Kopf. Dass Metal über weitaus mehr Spielarten verfügt und im Laufe der Zeit beachtenswerte Entwicklungen durchlaufen hat, ist Außenstehenden häufig gar nicht bewusst. Hierbei handelt es sich um eine Beobachtung, die keineswegs erstaunlich ist, weil sich mutmaßlich niemand intensiv mit einer Musikrichtung befasst, für die er sich nicht begeistern kann. Für sehr viele Metal-Anhänger dürften wohl Jazz, Country oder Hip Hop unergründlich sein.

In der Einleitung des vorliegenden Buches wurde bereits angemerkt, dass die ausgewählte Forschungsperiode als eine Dekade zu klassifizieren ist, in der neue Subgenres entstanden bzw. stets populärer wurden. Das dritte Kapitel, in dem das *Dynamo Open Air* in Eindhoven im Mittelpunkt steht, bestätigt dies an mehreren Stellen, sowohl in den konsultierten Zeitungsartikeln als auch in den flankierenden Zeitzeugenberichten. Auf den folgenden Seiten befasst sich Aidan Stein im Rahmen eines längeren historischen Abrisses insbesondere mit dem Thema „Metal in Neunzigerjahren“, um eine solide Basis für das vorliegende Kapitel zu schaffen. Dabei besteht selbstverständlich kein Anspruch auf Vollständigkeit, weil der Fokus in seinem Beitrag auf klassischen Spielarten liegt. Im Anschluss ist es jedoch lohnenswert zu schauen, ob den niederländischen Journalisten die von Stein skizzierte stilistische Bandbreite bewusst ist, wenn sie sich in ihren Texten mit dem Gegenstand dieser Studie auseinandersetzen.

---

<sup>135</sup> Rage Against The Machine, Know Your Enemy, aus: Rage Against The Machine (1992).

## Aidan Stein: „Dark Ages“ – Zwischen Himmel und Hölle

*Let me hear the battle cry,  
Calling on the wind,  
Let me see the banners fly,  
Before the storm begins.<sup>136</sup>*

Für Fans des klassischen Heavy Metals aus den Achtzigerjahren steht die darauffolgende Dekade zweifelsohne für die „Dark Ages“ der Metal-Geschichte. Pioniere und Aushängeschilder der Szene konnten, wie bereits im Vorstehenden angemerkt, reihenweise nicht mehr an die Erfolge der Vorzeit anknüpfen.<sup>137</sup> Sie drifteten vollends in andere Genres ab oder lösten sich schlichtweg auf. Das Überangebot an nahezu im Monatstakt erscheinenden qualitativ hochwertigen Veröffentlichungen reduzierte sich auf einen Bruchteil dessen, was Genre-Fans einst gewohnt waren bzw. in der Gegenwart wieder sind.

Aber stand der traditionelle Metal wirklich vor dem Aussterben oder war er bereits tot, so wie es sogar große Namen wie Lars Ulrich (METALLICA), Bruce Dickinson (IRON MAIDEN) oder Rob Halford (JUDAS PRIEST) behaupteten?<sup>138</sup> Konträr zu dem von mir soeben Geschilderten begann das Jahrzehnt allerdings mit Paukenschlägen, die vielmehr für Vorfreude statt Pessimismus bezüglich der kommenden Jahre hätten sorgen sollen. Man denke allen voran an JUDAS PRIESTs zwölftes Studioalbum *Painkiller*, welches nicht nur als eines ihrer besten angesehen wird, sondern auch allgemein einen festen Platz im Metal-ABC innehat. Während jene Veröffentlichung die Hallen und Arenen während der anschließenden Tournee zum Tosen brachte<sup>139</sup>, schaffte es eine ebenfalls im Jahr 1990 veröffentlichte Scheibe, die Clubzene bzw. den Underground, d.h. die eingefleischten Fans, gleichermaßen in Ekstase zu versetzen – ein Zustand, der gewissermaßen bis heute anhält. Die Rede ist von SANCTUARYs zweitem Stu-

---

<sup>136</sup> Judas Priest, One Shot at Glory, aus: *Painkiller* (1990).

<sup>137</sup> Siehe hierzu den Exkurs in Kapitel 4.

<sup>138</sup> Vgl. exemplarisch Deaf Forever 1/2018, S. 31.

<sup>139</sup> Die *Painkiller Tour* begann am 18. Oktober 1990 in Montreal (Kanada) und endete am 15. April 1991 in Tokio. Sie umfasste insgesamt 111 Konzerte, davon fanden 63 in Nordamerika und 43 in Europa statt.

diowerk *Into the Mirror Black*, auf dem Bandkopf Warrel Dane nicht nur eine grandiose Gesangsperformance abliefert, sondern auch mit seinen einzigartigen Songtexten glänzt.<sup>140</sup> Exemplarisch hierfür sei ein Auszug aus der Nummer *Communion* angeführt, in welcher die für Danes Lyrics typische Gesellschaftskritik besonders gut zum Vorschein kommt:

I will not worship your deity; There is no place in your religion for me; Slaves to the vision of a dying world; I malign; One with the universe, one star will shine; Greater understanding really isn't hard to find; Never will you see unless you open up your mind; Religious misdirection washes out reality; Tear down the facade and see into infinity.<sup>141</sup>

Allerdings gibt es noch einen anderen Aspekt, der die zwei angeführten Formationen miteinander verbindet: Beide lösten sich im Jahr 1992 auf bzw. trennten sich. Sänger Rob Halford verließ JUDAS PRIEST, nachdem die *Painkiller*-Tour 1991 abgeschlossen worden war und widmete sich anderen Projekten, die in ihrer Qualität und Beliebtheit aber bei Weitem nicht an seine alte Band heranreichen sollten.<sup>142</sup> JUDAS PRIEST setzten ihre Karriere fort, als man im Jahr 1996 mit Tim „Ripper“ Owens einen neuen Sänger an Bord holte. Mit ihm veröffentlichte man mit *Jugulator* (1997) und *Demolition* (2001) zwei Alben, die eher auf kritische Stimmen stießen. Die alte Begeisterung konnten JUDAS PRIEST erst mit ihrem im Jahr 2018 erschienenen Werk *Firepower* auslösen – da war Owens aber schon längst wieder weg und Rob Halford seit 15 Jahren zurück in der Band.<sup>143</sup> Ähnlich erging es SANCTUARY. Obwohl *Into the Mirror Black* äußerst positiv aufgenommen worden war und sich recht ordentlich verkaufte, hatte ihr Label *Epic Records* vor, sie in die frisch aufblühende Grunge-Schiene zu drängen. Die Frage hinsichtlich einer musikalischen Umorientierung führte zur Auflösung der Formation aus Seattle. Warrel Dane und zwei weitere Bandmitglieder,

---

<sup>140</sup> Die Platte schaffte es – wie *Painkiller* – nicht, einen Platz in den niederländischen Album-Charts zu erringen. In Deutschland sah dies nicht anders aus, allerdings eroberte im Oktober 2020 eine Neuauflage des Albums immerhin Platz 97.

<sup>141</sup> Sanctuary, *Communion*, aus: *Into the Mirror Black* (1990).

<sup>142</sup> Vgl. hierzu auch Weinstein, *Heavy Metal*, 2000, S. 280f.

<sup>143</sup> *Firepower* avancierte sogar zur erfolgreichsten Platte in den Niederlanden: Mit Platz 16 (17.03.2018) erreichten JUDAS PRIEST nämlich die beste Platzierung aller Zeiten in den Album-Charts im Polderland. In Deutschland landete *Firepower* auf Platz 2.

Jim Sheppard und Jeff Loomis, wollten allerdings weiterhin unter dem Namen SANCTUARY Musik machen.<sup>144</sup> Da dies rechtliche Konsequenzen nach sich gezogen hätte, gründeten sie 1991/1992 die Band NEVERMORE, mit welcher um die Jahrtausendwende mit Alben wie *Dead Heart in a Dead World* der Durchbruch in der Szene und im internationalen Geschäft gelingen sollte.<sup>145</sup>

Die Geschichten von JUDAS PRIEST und SANCTUARY sind symbolisch für das die Neunzigerjahre durchziehende Motiv, d.h. den Zerfall und den Niedergang des klassischen Metals der Achtzigerjahre. Nahezu alle großen traditionellen Metal-Bands der „goldenen Ära“ durchliefen in der neuen Dekade eine Existenzkrise nach der anderen oder änderten ihren Klang drastisch. Die vermeintlich „unberührbaren“ IRON MAIDEN büßten im Jahr 1990 mit ihrem achten Album *No Prayer for the Dying*, welches nicht mal ansatzweise die Beliebtheit der Vorgänger erreichen konnte, viel von ihrer alten Magie ein. Dies änderte sich auch nicht mit der im Jahr 1992 veröffentlichten Scheibe *Fear of the Dark*.<sup>146</sup> Ganz im Gegenteil, auch hier folgte nach der anschließenden Tour eine Trennung: In diesem Fall verließ nämlich Bruce Dickinson, von vielen als der beste Metal-Sänger aller Zeiten angesehen, die „Eisernen Jungfrauen“, um sich seiner Solokarriere zu widmen.<sup>147</sup> Als Ersatz verpflichtete man Blaze Bayley, dessen Zeit bei IRON MAIDEN (1994-1999) allerdings allgemein als deren schwächste Phase angesehen wird. Ähnliches ist auch in Bezug auf Bands wie MANOWAR, HELLOWEEN, W.A.S.P., QUEENSRYCHE und sogar METALLICA zu konstatieren: MANOWAR haben den Weggang von Gitarrist Ross the Boss (bürgerlich

---

<sup>144</sup> Der Gitarrist Loomis (heute ARCH ENEMY) war nie reguläres Mitglied bei SANCTUARY, trat jedoch von 1990 bis 1992 (und dann wieder in den Jahren 2010/2011) als Live-Musiker in Erscheinung.

<sup>145</sup> Zwischen 2003 und 2010 schafften es immerhin drei NEVERMORE-Platten in die niederländischen Album-Charts – nur das oben genannte Werk ging diesbezüglich leer aus. Platz 69 für *The Obsidian Conspiracy* (2010) war die höchste Notierung. In Deutschland konnten sich hingegen sieben NEVERMORE-Releases in den Album-Charts platzieren: Am besten schnitt auch dort *The Obsidian Conspiracy* ab (Platz 13). *Dead Heart in a Dead World* erreichte Platz 57.

<sup>146</sup> *Fear of the Dark* erreichte in den niederländischen Album-Charts auch nur Platz 36.

<sup>147</sup> Bruce Dickinson veröffentlichte nach der Trennung in den Neunzigerjahren vier Soloplaten, darunter die von Kritikern und Fans hochgeschätzten Werke *Accident of Birth* (1997) und *The Chemical Wedding* (1998), die – nach einigen stilistischen Experimenten auf den Vorgängeralben – beide gleichzeitig eine Rückbesinnung auf klassische Metal-Klänge darstellten.

Ross H. Friedman) im Jahr 1989 bis heute nicht verkraftet. HELLOWEEN durchlebten nach dem Abgang ihres Gründers Kai Hansen im Jahr 1988 eine schwere Krise, auf die 1993 der Weggang von Michael Kiske folgte, der bis zum heutigen Tage als einer der begnadetsten Metal-Sänger überhaupt gilt; die seitdem gespaltene Fanggemeinschaft konnte erst 2017 mit der Reunion, d.h. der Rückkehr von Hansen und Kiske, zumindest teilweise wieder geeint werden.<sup>148</sup> Den Status allgemein anerkannter Meisterwerke, wie sie die ersten drei Alben innehaben, konnte man, trotz beliebter Releases mit Sänger Andi Deris, allerdings nicht mehr erreichen. W.A.S.P. lösten sich im Zeitrahmen von vier Jahren gleich zweimal auf, veröffentlichten zwischendurch mit *The Crimson Idol* (1992) eines ihren besten Alben, waren alles in allem aber auch nicht mehr die Band wie im Jahrzehnt davor. Sowohl QUEENSRÛCHE als auch METALLICA brachten zu Beginn der Neunzigerjahre zwar jeweils ihr mit Abstand erfolgreichstes Album heraus, beide kennzeichneten sich jedoch durch eine klare Abwendung vom ursprünglichen Sound hin zu einem poppigeren bzw. massenkompatibleren Ansatz.<sup>149</sup> Metal war zwar im Mainstream (siehe zu diesem Begriff auch meinen Beitrag in Kapitel 7) angekommen, aber nicht in seiner klassischen, anfänglichen Form. Im vorliegenden Text ist die folgende zentrale Frage zu beantworten:

Welche Strömungen durchliefen den traditionellen Metal in einer Zeit, in der harte Musik im Mainstream stets präsent war?

Während der Metal im Ganzen gesehen stark von außen beeinflusst wurde, mit anderen Genres verschmolz, sich Trends jenseits der eigenen Gefilde anpasste, gab es ebenfalls Bewegungen, die – wenn auch nicht so groß wie einst in den Achtzigerjahren – den traditionellen Sound am Leben hielten, nach innen gerichtet an Stellschrauben drehten und so aus den Genres der klassischen Spielrichtungen heraus neue Strömungen entwickelten.

---

<sup>148</sup> Mit dem Reunion-Album *Helloween* konnten die Hamburger im Juni 2021 mit Platz 12 sogar die beste Platzierung aller Zeiten in den niederländischen Charts verbuchen. In der Bundesrepublik eroberten sie sogar erstmals in ihrer Karriere Platz 1.

<sup>149</sup> Gemeint sind METALLICAS, bereits im vierten Kapitel mehrfach hervorgehobenes, *Black Album* (1991) sowie QUEENSRÛCHES Platte *Promised Land* (1994) – letztere erreichte in den Niederlanden Platz 16 und ist damit dort bis zum heutigen Tage die erfolgreichste Veröffentlichung der Band aus Bellevue, Washington. In Deutschland reichte es sogar für Platz 10. Besser schnitt nur *The Verdict* (2019, Platz 6) ab.

## Power Metal

Während der Term „Power Metal“ ursprünglich, d.h. bereits in den Achtzigerjahren, eine gewisse Spielart des klassischen Heavy Metals beschrieb, wird er heutzutage für ein eigenes Genre verwendet, das in den Neunzigerjahren entstand und sich mittlerweile zu einem der beliebtesten und kommerziell erfolgreichsten entwickelt hat. Der bereits an anderen Stellen in diesem Buch angeführte Musikjournalist Ian Christie beschreibt Power Metal wie folgt:

[Power Metal] definierte schließlich einen Sound, der die Durchschlagskraft des klassischen Heavy Metal um das Doppelte übertraf. Doppelt so schnell, doppelt so viele Nieten – im Power Metal war alles doppelt so viel.<sup>150</sup>

Eine Definition, die in Bezug auf die im oben erwähnten Buch exemplarisch angeführten Formationen, darunter ACCEPT, ANTHRAX und METALLICA, zwar passt, im Gesamtkontext mittlerweile aber vollkommen veraltet ist. Zur Verteidigung von Christes Position werde ich in diesem Text allerdings erläutern, warum der Autor dennoch nicht wirklich falsch liegt.

Die Essenz des Power Metals entstand 1987 und 1988 in Norddeutschland. In diesen beiden Jahren brachte die Hamburger Speed Metal-Band HELLOWEEN ihre ursprünglich als Doppelalbum geplante Platte *Keeper of the Seven Keys* in zwei Teilen heraus. Es folgte nicht nur ein immenser kommerzieller Erfolg, die Alben waren auch richtungsweisend für eine neue Spielweise, die von Nordeuropa ausgehend fast die ganze Welt erobern sollte.<sup>151</sup> Ausschlaggebend hierfür war die Verpflichtung des jungen Sängers Michael Kiske, nachdem dessen Vorgänger und Lead Gitarrist Kai Hansen live mit der Doppelbelastung nicht mehr zurechtgekommen war. Denn obwohl das bereits sehr melodische Debütalbum

---

<sup>150</sup> Christie, Höllen-Lärm, 2013, S. 107.

<sup>151</sup> Während das erste *Keepers*-Album im Jahr 1987 keinen Platz in den niederländischen Charts erringen konnte (Deutschland: Platz 15), landete der Nachfolger ein Jahr später auf Platz 47 (Deutschland: Platz 5). Allerdings verschwand die Scheibe bereits nach einer Woche wieder aus der Hitliste. Die Auskopplung *Dr. Stein* hielt sich immerhin drei Wochen in den Single-Charts (höchste Notierung: Platz 85; Deutschland: Platz 10). Das erfolgreichste HELLOWEEN-Album in den Achtzigerjahren war im Übrigen der Live-Mitschnitt *Live in the U.K.* (1989), der Platz 44 erreichte und sich sieben Wochen in den Charts im Polderland behaupten konnte (Deutschland: Platz 14).

von HELLOWEEN, *Walls of Jericho* (1985), gut ankam<sup>152</sup>, gab es doch noch entscheidende Unterschiede zu den späteren Veröffentlichungen: Während Kai Hansens Gesang auf der ersten Scheibe nämlich deutlich rauer, teilweise etwas schief und alles in allem etwas obskur war, stach Kiskes Gesang durch seinen perfekten, glatten Klang und seine scheinbar mühelos in Szene gesetzte Falsettstimme hervor, die trotzdem – wie die Stimme von Hansen – noch einen eigenen Charakter hat. Dieser Wandel resultierte in einer parallel hierzu verlaufenden Veränderung des Sounds: So klang auch die restliche Musik nach dem Wechsel am Mikrofon nun weniger hart und roh, sondern makelloser und aufheiternder. Dazu kamen mehr Variationen im Tempo, der intensivere Einsatz von Keyboards und Backing Vocals sowie die Integration von Balladen. Die beiden *Keepers*-Alben sollten die Blaupause für einen Musikstil sein, der mit weiteren – dieser neuen Spielart folgenden – Bands schon bald ein sehr vielversprechendes Genre wurde.

Die Zeit nach Hansens Ausstieg im Jahr 1988 war vorerst durch Krisen im Lager von HELLOWEEN gekennzeichnet. Man hatte nicht nur Probleme mit Plattenlabels, musikalisch ließ man auf den zwei folgenden Platten, *Pink Bubbles Go Ape* (1991) und *Chameleon* (1993), ebenfalls stark nach.<sup>153</sup> Im negativen Sinne gekrönt wurde all dies im Jahr 1993 durch die Entlassung von Gründungsmitglied und Schlagzeuger Ingo Schwichtenberg sowie den Ausstieg von Michael Kiske. Als Ersatz holten die Hamburger unter anderem Sänger Andi Deris (ehemals PINK CREAM 69) an Bord, mit dem man die Krise überwinden konnte und den Pfad des frisch gegründeten Genres Power Metal weiterging.

Mittlerweile hatten sich aber auch andere Formationen diesem Stil verschrieben, insbesondere GAMMA RAY, die neue Band von Kai Hansen, die er bereits im Jahr 1989 gegründet hatte und deren Debütalbum *Heading for Tomorrow* 1990 veröffentlicht wurde.<sup>154</sup> Musikalisch setzte der Gitarrist dort an, wo er zuvor bei HELLOWEEN aufgehört hatte: fröhlich-aufheiternder, melodischer Metal mit

---

<sup>152</sup> Einen Platz in den niederländischen oder deutschen Album-Charts konnte die Scheibe allerdings nicht erobern.

<sup>153</sup> Das vierte Studiowerk *Pink Bubbles Go Ape* konnte als höchste Charts-Notierung Platz 84 für sich verbuchen. In Deutschland landete diese Platte auf Platz 32, der Nachfolger *Chameleon* auf Platz 35.

<sup>154</sup> Der Sprung auf die niederländische Hitliste gelang der Formation nie. In ihrer Heimat schafften es GAMMA RAY aber mit 14 Releases in die Album-Charts. In den Neunzigerjahren war Platz 25 für das sechste Studiowerk *Power Plant* die beste Platzierung.



hohem Gesang, die Chorusse untermauernde Chöre sowie eine prägnante Keyboard-Untermalung.

Zwischen seinem Ausstieg bei HELLOWEEN und der Gründung von GAMMA RAY verbrachte Kai Hansen allerdings mit einer anderen Band Zeit im Studio: BLIND GUARDIAN. Die Speed Metal-Truppe aus der Samt- und Seidenstadt Krefeld war 1986 aus LUCIFER'S HERITAGE (1984 ins Leben gerufen) hervorgegangen und gab seit ihrer Gründung ihr Bestes, dem Namen ihrer Stadt auf das Ärgste entgegenzuwirken: Die beiden ersten Platten, *Battalions of Fear* (1988) und *Follow the Blind* (1989), waren nämlich deutlich härter, aggressiver und roher als es HELLOWEEN zu dieser Zeit waren. Vielleicht ist es dem Einfluss von Kai Hansen geschuldet, aber mit ihrem 1990 erschienenen dritten Album *Tales from the Twilight World* findet ein leichter Richtungswechsel hin zum Melodischen statt, der 1992 mit *Somewhere Far Beyond* fortgesetzt wurde und 1995 sowie 1998 mit *Imaginations from the Other Side* bzw. *Nightfall in Middle-Earth* seinen pompösen Höhepunkt erlebte.<sup>155</sup> Auch wenn sich Fans der ersten Stunde oftmals auf die ersten zwei, drei Alben limitieren, waren bzw. sind die vier Scheiben aus den Neunzigerjahren die beliebtesten und erfolgreichsten. Besonders die Alben vier bis sechs werden von vielen Kritikern als Meilensteine und Meisterwerke des Genres angesehen. Was BLIND GUARDIAN aber noch auszeichnete, war die inhaltliche, d.h. lyrische Ausrichtung: Die Texte behandelten, anders als es bei ihren Landsleuten HELLOWEEN der Fall war, überwiegend keine politischen oder gesellschaftskritischen Themen mehr, sondern fantastische Gegenstände wie epische Schlachten, Mythen und vor allem die Werke von J.R.R. Tolkien. Insbesondere *Nightfall in Middle-Earth*, welches von vielen als das letzte Werk der Hochphase bezeichnet wird, sticht inhaltlich heraus: Es handelt sich um ein sorgfältig verfasstes Konzeptalbum über Tolkiens *Das Silmarillion*, dessen episches, dramatisches und narratives Konzept auch in der musikalischen Gestaltung widergespiegelt wird.<sup>156</sup> Neben den genretypischen Chören, einem durch Keyboards untermalten Bombast und ruhigen, akustischen Passagen tragen vor allem die zahlreichen Interludien zur Gesamtatmosphäre des Albums bei. Auch

---

<sup>155</sup> Die Krefelder konnten sich bis zum heutigen Tage mit keinem Release in den niederländischen Album-Charts platzieren. In Deutschland gelang dies 17 Mal: In der Untersuchungsperiode war Rang 7 für *Nightfall in Middle-Earth* die beste Platzierung.

<sup>156</sup> Hierbei handelt es sich um eine Sammlung unvollendeter Werke aus der Feder von J.R.R. Tolkien, die 1977, vier Jahre nach dessen Tod, überarbeitet und vervollständigt herausgegeben wurde.

wenn die auf *Nightfall in Middle-Earth* zu konstatierende Häufigkeit selten ist, genießen Intros und Interludien innerhalb des Genres große Beliebtheit, zu welcher BLIND GUARDIAN sicherlich beigetragen haben.

Der vierte Vorreiter der Power Metal-Apokalypse ist die finnische Formation STRATOVARIUS, die 1985 aus der ein Jahr zuvor gegründeten Truppe BLACK WATER hervorgegangen war. Auch die Musiker aus Helsinki starteten ihre Karriere nicht als Power Metal-Band: Während ihre Frühwerke zwar bereits sehr melodisch und eingängig waren, klangen sie – vor allem wegen der Vocals vom Gitarristen und Sänger Timo Tolkki – noch leicht obskur und waren auch sonst klar im klassischen Heavy Metal der Achtzigerjahre zu verorten. Tolkki war zwar kein Gründungsmitglied, avancierte nach seinem Eintritt im Jahr 1985 aber schnell zum Kopf und Songwriter. An ihm lässt sich der musikalische Stil von STRATOVARIUS gut festmachen: So folgte 1995 mit der Veröffentlichung des vierten Albums *Fourth Dimension* hinsichtlich der musikalischen Ausrichtung ein Wandel hin zum heutigen Klang. Tolkki hatte sich nämlich zuvor entschieden, das Mikrofon abzugeben, um sich vollends auf sein Gitarrenspiel zu fokussieren und den Sound der Band weiterzuentwickeln. Auch wenn sich die Finnen bereits zuvor in manchen Aspekten dem Power Metal angenähert hatten, sei es durch den vermehrten Einsatz von Keyboards oder den etwas höheren Gesang Tolkkis, wurde mit *Fourth Dimension* der bis dahin größte Schritt getätigt. So richtete man sich immer mehr nach den neoklassischen/symphonischen Klangvorstellungen von Tolkki aus. Diesen Weg gingen STRATOVARIUS weiter und sie bauten im 1996 erschienenen Folgealbum *Episode* stellenweise ein Orchester sowie Chöre ein. Der neue Stil gefiel dem letzten Gründungsmitglied, Drummer Tuomo Lassila, nicht, der deswegen im Jahr 1995 mit Keyboardspieler Antti Ikonen die Band verließ. Allerdings brachte der musikalische Richtungswechsel den Nordeuropäern eine enorme Popularität ein, die ihnen den internationalen bzw. interkontinentalen Durchbruch verschaffte.<sup>157</sup>

Als für das Genre namensgebend ist der im Jahr 1994 veröffentlichte Sampler *Power of Metal* zu nennen, auf welchem neben den oben genannten GAMMA RAY deren Landsleute RAGE und HELICON sowie die Norweger CONCEPTION zu

---

<sup>157</sup> Einen Platz in den niederländischen Charts konnten sie aber nie erringen. In Deutschland standen STRATOVARIUS hingegen bereits mit elf Releases in den Album-Charts.

hören sind.<sup>158</sup> Im Jahr zuvor waren die vier Bands im Rahmen der *Melodic Metal Strikes Back*-Tour aufgetreten. Die Formationen sind im weiteren Sinne allesamt als Power Metal-Bands zu bezeichnen, wobei hier vor allem RAGE aus Herne (Nordrhein-Westfalen) und deren 1996 erschienenes Album *Lingua Mortis* hervorzuheben sind. Auf diesem Werk nahmen sie nämlich eine Auswahl ihrer alten Lieder in einer Kollaboration mit dem Prager Symphonieorchester neu auf, welches dadurch – laut eigener Aussage – als das erste Klassikalbum einer deutschen Metal-Band anzusehen ist. Dies kann auch als wichtige Inspirationsquelle für das um die Jahrtausendwende aufkommende Genre des Symphonic Metals genannt werden, in dem die Verknüpfung mit klassischer Musik, in Form von Orchestern und Chören, noch dominanter und intensiver ausgeführt wird als im Power Metal.<sup>159</sup>

Rasch breitete sich das Genre aus und so erschienen Bands aus allen Ecken der Welt auf der Bildfläche. Nennen lassen sich hier KAMELOT und SYMPHONY X aus den USA, ANGRA aus Brasilien oder RHAPSODY aus Italien. Letztere, die heutzutage aufgrund von Rechtsstreitigkeiten unter dem Namen RHAPSODY OF FIRE auftreten, haben sich im Laufe der Jahre zum Sinnbild des heutigen populären Power Metal-Sounds entwickelt: Bombastisch orchestrale Keyboards treffen auf elektrifizierende Hochtempo-Soli und die zuckersüß-kitschigen Melodien werden durch einen sich im Falsett austobenden Sänger sowie gewaltige Chöre in Szene gesetzt. Auf der lyrischen Ebene sind Geschichten von Einhörnern, Feen, Trollen und mächtigen Schlachten gegen Drachen und dunkle Kräfte zu hören. Während so ein Klang im Laufe der 2000er Jahre seine Popularität immer weiter steigern konnte, trifft er im alteingesessenen Kern der Metal-Szene auf viel Kritik. Es gibt nämlich unzählige Stimmen, die vor allem den Kitsch sowie den makellosen Sound anprangern, weil diese der Musik angeblich den Charakter nähmen, sie ins Lächerliche zögen und generell nicht mit dem traditionellen Metal-Sound vereinbar seien.

Aber auch in den oben angeführten Kernlanden des Power Metals, d.h. der Bundesrepublik und Skandinavien, kamen einige weitere Bands auf, beispielsweise PRIMAL FEAR und ORDEN OGAN (Deutschland) oder LION'S SHARE und

---

<sup>158</sup> Im Jahr zuvor war bereits ein gleichnamiges Video erschienen, das auch Interviews mit den beteiligten Bands enthält.

<sup>159</sup> In den niederländischen Charts tauchte *Lingua Mortis* allerdings nicht auf. Selbiges gilt für Deutschland.

NOCTURNAL RITES (Schweden). Eine Truppe muss dabei hervorgehoben werden: EDGUY. Die Formation aus Fulda brachte nämlich mit ihrem Sänger Tobias Sammet eine der wichtigsten Persönlichkeiten des Genres hervor. Dies liegt zwar auch an dessen charakteristischen Stimme und seinem Erfolg mit der oben genannten Band, erreichte im Jahr 2000 mit der Gründung seines Nebenprojektes AVANTASIA jedoch neue Ausmaße. Das erste Album *The Metal Opera* (2001), ein als Oper inszeniertes Power Metal-Album, stellt zweifelsohne einen Höhepunkt des Genres da.<sup>160</sup> Andreas Stappert vom deutschen Magazin *Rock Hard* fand damals die folgenden Worte:

Die erste absolut perfekte Metal-Scheibe des noch jungen Jahres wurde im osthessischen Fulda zusammengeschraubt und schlägt so ziemlich alles, was in den letzten zwölf Jahren in Sachen ohrwurmtauglicher Melodic Metal aufs Bangervolk losgelassen wurde.<sup>161</sup>

Da AVANTASIA aber keine gewöhnliche Band, sondern vielmehr ein All-Star-Projekt ist, traten neben Sammet auch noch einige andere Stimmen in Erscheinung, die Genre-Fans bekannt waren: Allen voran Michael Kiske, Timo Tolkki, Kai Hansen und Andre Matos (ANGRA), aber auch die Niederländerin Sharon den Adel (WITHIN TEMPTATION) sind in diesem Zusammenhang hervorzuheben. Im Laufe seiner weiteren Karriere arbeitete Tobias Sammet außerdem mit Rocklegenden wie Alice Cooper oder Rudolf Schenker (Gründungsmitglied und Rhythmus-Gitarrist der SCORPIONS) zusammen. Im Jahr 2016 nahm er sogar am deutschen Vorentscheid für den *Eurovision Song Contest* teil und belegte dort mit dem Song *Mystery of a Blood Red Rose* immerhin den dritten Platz. Ein weiterer Name, der genannt werden muss und dabei nicht nur für die Entwicklung des Power Metals, sondern auch für diejenige des klassischen Metals überhaupt, essenziell ist, lautet HAMMERFALL.<sup>162</sup> 1993 in Göteborg, Schweden,

---

<sup>160</sup> Das erwähnte Album schaffte es nicht in die niederländischen Charts (Deutschland: Platz 35). Allerdings gelang dies zwischen 2008 und 2019 vier anderen AVANTASIA-Alben.

<sup>161</sup> Internetquelle 3.

<sup>162</sup> Der Band gelang es trotz ihrer in diesem Text beschriebenen Bedeutung bis zum heutigen Tage nie, einen Platz in den niederländischen Charts zu erringen. In der Bundesrepublik waren bis dato 17 HAMMERFALL-Releases in den dortigen Album-Charts ver-

gegründet, verhalf die Truppe dem durch Grunge und Nu Metal an den Rande des Abgrundes gedrängten Heavy Metal zu einem Wiederaufstehen aus den Tiefen der Bedeutungslosigkeit und des Undergrounds. Inspiriert von zahlreichen Bands der Achtzigerjahre spiegelte der Sound von HAMMERFALL genau das wider, nach dem sich Fans des klassischen Metals so sehr sehnten: Anders als es bei vielen Power Metal-Formationen der Fall war, war ihre Musik nicht sonderlich keyboardlastig. Sie hatte im Gegenzug sogar einige harte Riffs im Angebot, wies aber nichtsdestotrotz klare Merkmale des Genres bzw. von dessen im Vorstehenden genannten großen Namen auf: So stechen vor allem die höchst melodische und eingängige Soundausrichtung, Joacim Cans' klarer und äußerst hoher Gesang sowie die flächendeckende Untermauerung der Choruse durch Chöre heraus. Dennoch ließen HAMMERFALL keinen Zweifel daran bestehen, wen sie sich zum Vorbild nahmen. Einerseits durch diverse Cover von Bands wie STORMWITCH, WARLORD, HEAVY LOAD, HELLOWEEN, JUDAS PRIEST oder ACCEPT – alle Lieder, die in diesem Zusammenhang zu erwähnen sind, sind zwischen 1975 und 1988 erschienen – und andererseits durch ein klares Bekenntnis zur Heavy Metal-Kultur innerhalb der Musik, beispielsweise durch Verse wie „We share a dream, the future is ours; A Metal Heart is hard to tear apart, heed the call“ und „The time long forgotten will soon come again; Prepare for the meeting; the Gods of Metal reign“ aus dem Lied *Hammerfall* oder „Brothers in arms are fighting tonight; The Forces of steel meet again; Born in the fire, we look to the sky; The power of metal unchained“ aus dem Song *Unchained* – beide sind auf dem 1997 erschienenen Debüt *Glory to the Brave* enthalten.<sup>163</sup> Aber auch plakative Songtitel wie *The Metal Age* oder *Steel Meets Steel* knüpfen ganz klar an den Stil der Achtzigerjahre an. Besonders bezeichnend für die Rolle, die HAMMERFALL einnahmen bzw. die ihnen von vielen quasi zugeteilt wurde, ist das Lied *Keep the Flame Burning* vom im Jahr 2000 veröffentlichten dritten Studiowerk *Renegade*; gleichzeitig auch als Appell zu verstehen, veranschaulichen Verse wie „In our hands we hold the future, carry on; In

---

treten. Die höchsten Notierungen verbuchten die Schweden mit den beiden Studiowerken *(r)Evolution* (2014) und *Dominion* (2019), die jeweils auf Rang 4 landeten.

<sup>163</sup> „Metal Heart“ ist ein Verweis auf das gleichnamige Album von ACCEPT aus dem Jahr 1985. „Gods of Metal“ ist eine Anspielung auf den MANOWAR-Song *The Gods Made Heavy Metal* (1996). Darüber hinaus fand im Jahr 1997 erstmals das *Gods of Metal*-Festival statt, bei dessen erster Ausgabe in Mailand passenderweise MANOWAR als Headliner fungierten und den genannten Track vom Album *Louder Than Hell* auch spielten.

our hearts, eternally, we keep The Flame Burning“ die Motivation und Rolle der Schweden zu einem Zeitpunkt, als man an die großen Bands der Achtzigerjahre keine großen Erwartungen mehr haben durfte. Dass im selben Jahr eines der besten Reunion-Alben der möglicherweise wichtigsten und klassischsten Heavy Metal-Band, IRON MAIDEN, erscheinen sollte, war zu dem Zeitpunkt, als das Lied geschrieben wurde, noch nicht klar. Allein der Bandname HAMMERFALL war schon eine große Hommage an die glorreichen Achtzigerjahre, wurde er doch vom Lied *Lucifer's Hammer* von WARLORD abgeleitet. Das Verhältnis zu dieser US Power bzw. Epic Metal-Band, die im Jahr 1980 von William J. Tsamis und Mark S. Zonder in Los Angeles gegründet worden war, sollte eh ein sehr besonderes werden: Joacim Cans, seit 1996 in den Reihen von HAMMERFALL aktiv, sang nämlich die im Jahr 2002 veröffentlichte Reunion-Platte *Rising Out of the Ashes* ein. Generell verhalf die neu gewonnene Aufmerksamkeit WARLORD zu ihrem ersten und einzigen Auftritt auf dem *Wacken Open Air*. Bis dahin hatte die Truppe um Tsamis vor allem im Metal-Underground einen gewaltigen Kultstatus aufgebaut.

Mit dem Aufkommen von HAMMERFALL zur Jahrtausendwende begann ein regelrechtes „Aus-dem-Boden-Schießen“ von Power Metal-Bands, die allesamt das Genre nachhaltig prägen sollten: 1998 FREEDOM CALL, die ihre Musik selbst als „Happy Metal“ bezeichnen, 1999 FALCONER, welche als eine der ersten Formationen Folkmusik in den Power Metal-Klang integrierten und damit ganz klar als Vorreiter für diesen häufig nachgeahmten Ansatz genannt werden können. Es folgten SONATA ARCTICA, die zwar bereits seit 1996 Pop Rock spielten, sich jedoch im Jahr 1999 von STRATOVARIUS inspiriert umbenannten und schließlich zum Power Metal übergangen. 1999 formierten sich des Weiteren DRAGONFORCE, die sich vor allem durch ihre extrem schnell spielenden Doppelgitarren und komplexen Soli auszeichnen, weswegen ihre Musik von Labels und mittlerweile auch von ihnen selbst als „Extreme Power Metal“ bezeichnet wird. Zu guter Letzt sind in diesem Zusammenhang SABATON zu nennen: 1999 in Falun, Schweden, gegründet, waren sie bereits seit einem frühen Zeitpunkt in ihrer Karriere dafür bekannt, in ihrer Musik militärhistorische Themen mit einem Fokus auf den beiden Weltkriegen zu behandeln. Gleichzeitig zeichnen sie sich neben dem für das Genre untypisch tiefen, rauhen Gesang darüber hinaus durch einen sehr bombastischen, extrem keyboardlastigen und ziemlich eingängigen Sound aus. Zudem sind die Chorusse vieler (besonders neuerer) Lieder sehr einfach gestrickt – man könnte sagen, sie seien schunkelig –, wes-

wegen Kritiker SABATON oftmals als „Schlagermetal“ und kriegsglorifizierend verunglimpfen. Die Zahl derer, die großen Gefallen an ihrer Musik finden, ist allerdings deutlich größer. Die Schweden sind zweifelsohne zur größten und erfolgreichsten Band des Power Metal-Genres avanciert, sie treten regelmäßig als Headliner der bekanntesten Metal-Festivals auf und können zusätzlich beachtliche Verkaufszahlen vorweisen; ihre 2012 erschienene Scheibe *Carolus Rex*, die durchaus als der Höhepunkt ihres Schaffens bezeichnet werden kann, erreichte beispielsweise in Schweden Vierfach-Platin.<sup>164</sup>

Eine weitere Spielart, die zum Teil ebenfalls als Power Metal klassifiziert wird und gleichermaßen in den Neunzigerjahren klare Konturen annahm, stammt ebenfalls aus der Bundesrepublik. Die Rede ist von einer Richtung, die inoffiziell „Teutonic Metal“ getauft wurde. Wie der gewöhnliche Power Metal kombiniert sie eine eher melodische Spielweise des klassischen Heavy Metals mit Speed Metal. Entscheidende Unterschiede bestehen allerdings vor allem im oftmals harten, rauen Gesang, der sich doch sehr vom typischen Falsett des klassischen Power Metals unterscheidet, und im Rhythmus, den man am besten als „stampfend“ oder „marschierend“ bezeichnen könnte. Es lässt sich behaupten, dass diese Spielart mehr an den Wurzeln des klassischen Heavy Metals ansetzt. Die Beeinflussung durch Vorreiter in der deutschen Metal-Szene, man denke an ACCEPT, ist nicht von der Hand zu weisen. Auf der lyrischen Ebene tauchen neben den fantastischen Themen auch häufig simplere, das Rocker- und Metal-ler-Leben glorifizierende bzw. für den Metal stereotypische Texte auf. Beispiele hierfür wären Songs wie *Under my Flag* (1993) von GRAVE DIGGER, *Legions of Metal* (1999) von PARAGON oder die Platte *Born a Rebel* (2003) von REBELLION. Als berühmteste Formation dieser Bewegung lassen sich GRAVE DIGGER aus Gladbeck (Nordrhein-Westfalen) ausmachen, welche zwar schon früh in den Achtzigerjahren aktiv war, sich aber erst ab ihrer Reunion 1991 wirklich konsolidierte und sich international einen Namen machte.<sup>165</sup> Nachdem man ab Mitte

---

<sup>164</sup> Auch in den Niederlanden konnten SABATON inzwischen einige Erfolge in den dortigen Charts verzeichnen: Während das oben genannte Werk *Carolus Rex* im Jahr 2012 lediglich Platz 90 erreichen konnte (Deutschland: Platz 7), landeten die darauffolgenden Studioalben *Heroes* (2014), *The Last Stand* (2016) und *The Great War* (2019) auf den Rängen 37, 11 bzw. 13 (Deutschland: 3, 2 bzw. 1).

<sup>165</sup> Sie zählt aber zu den zahlreichen in diesem Text angeführten Bands, die es in ihrer Karriere niemals schafften, einen Platz in den niederländischen Charts zu erringen. In den deutschen Album-Charts waren GRAVE DIGGER inzwischen mit 16 Releases

der Achtzigerjahre mit Namensänderungen und Stilwechsellern versuchte, kommerziell und international erfolgreich zu werden, fand man im Jahr 1993 auf der Reunion-Scheibe *The Reaper* seinen anfänglichen Sound wieder und traf so auf Anklang bei der ursprünglichen Hörerschaft. Der energiegeladene Speed Metal, der auch damals schon eine gewisse Eingängigkeit bot, zeichnete sich vor allem durch den rauen Gesang von Chris Boltendahl aus, der in den Höhen oft einen kreischenden Charakter annahm. Mit der zweiten Reunion-Scheibe, *Heart of Darkness*, gelang der Truppe im Jahr 1995 erstmals der Einstieg in die deutschen Album-Charts (Platz 73). Die Platte sollte sich dort auch acht Wochen lang halten – alle darauffolgenden Scheiben eroberten ebenfalls einen Platz in den deutschen Charts, aber keine davon konnte sich auch nur ansatzweise so lange auf der Hitliste behaupten. Nach diesem ersten kommerziellen Erfolg veröffentlichten GRAVE DIGGER die sogenannte Mittelalter-Trilogie, d.h. drei aufeinanderfolgende Alben, denen allesamt ein Konzept, das auf der erwähnten Periode beruhte, zugrunde lag. Hierbei ist besonders die erste, im Jahr 1996 veröffentlichte, Scheibe *Tunes of War* hervorzuheben, welche sich mit der schottischen Geschichte auseinandersetzt. Besondere Aufmerksamkeit erhält das Album bis heute noch in erster Linie wegen der „Überhymne“<sup>166</sup> *Rebellion (The Clans Are Marching)*, die inzwischen mehrfach gecovered wurde, deren meist pompös inszenierten Liveaufnahmen millionenfach auf *YouTube* angeschaut wurden und deren Streaming-Zahlen die Zehn Millionen-Marke bei Weitem überschreiten. Die anschließenden Alben *Knights of the Cross* (1998) und *Excalibur* (1999) konnten die hohe Qualität aufrechterhalten und auch der Übergang in das neue Millennium sollte mit *The Grave Digger* (2001) und *Rbeingold* (2003) erfolgreich gelingen. Letzteres wird in manchen Kreisen sogar als das Magnum Opus von GRAVE DIGGER eingestuft. Von diesem Zeitpunkt an lässt sich ein Phänomen ausmachen, das viele Bands dieser Spielart und auch jene, die ich gleich noch genauer vorstellen werde, betrifft: Während keines der folgenden Alben zwar wirklich als Flop abgestempelt werden kann, gelingt es auch keiner Scheibe, wirklich für Furore zu sorgen bzw. Aufsehen zu erregen. Dies lässt sich eventuell als Über-

---

vertreten. Die höchste Notierung konnte die Formation für ihr Studiowerk *Healed by Metal* (2017, Platz 15) verzeichnen.

<sup>166</sup> Diese Einstufung stammt vom Journalisten Andreas Stappert, s. *Deaf Forever* 1/2018, S. 36.



sättigung bezeichnen – auf alle Fälle ist festzustellen, dass man sich im Laufe der Zeit im, wenn auch oberen, Mittelmaß verlaufen hat.

Eine weitere Formation, die sich zwar etwas von dieser Spielart absetzt, aber durchaus im gleichen Atemzug genannt werden kann, ist RUNNING WILD. 1976 als GRANITE HEART in Hamburg gegründet, einigte man sich bereits drei Jahre später darauf, sich inspiriert von JUDAS PRIEST umzubenennen.<sup>167</sup> Während man auf den frühen Demos und ersten beiden Alben, *Gates to Purgatory* (1984) sowie *Branded and Exiled* (1985), noch eine angeschwärzt-thrashige Variante des Speed Metals spielte, erfolgte 1987 mit dem dritten Album *Under Jolly Roger* der große Bruch: So verschrieb man sich urplötzlich einem Piraten-Image, das sich sowohl im Auftreten der Band als auch in den Texten widerspiegelte. Auch musikalisch änderte sich einiges: Aus dem eher düsteren, rohen Klang der Demos und der ersten beiden Alben entwickelte sich eine deutlich melodischere und, man könnte sagen, positiver gestimmte Musik. Vom angeschwärzt-thrashigen Speed Metal machte man nun einen Schritt hin zu einer Mischung aus klassischem Heavy Metal und flottem Power Metal. Auffallend sind hierbei Rock ‘n’ Rolf’s (bürgerlich Rolf Kasperek) Gesang, der zwar immer noch eine raue Note hatte, dem nun aber deutlich mehr Melodie beiwohnte und der auch des Öfteren in die Höhen ging. Ebenfalls begann man damit, Chöre zu integrieren, die aber weniger pompös oder episch klangen, sondern eher Piraten-Shanties gleichkamen, wodurch die Immersion in die neu kreierte Welt nur noch gesteigert wurde. Als Aushängeschild von RUNNING WILD müssen aber zweifelsohne die Gitarren genannt werden, denen es zu dem Zeitpunkt auf konkurrenzlose Art und Weise gelang, Energie, Melodie und abenteuerliche Atmosphäre miteinander zu verknüpfen. Man könnte sagen, dass der Musik das Gefühl der romantisierten, grenzenlosen Freiheit der Piraten auf See zugrunde lag. Wie kommt es aber nun, dass diese Band, die doch bereits in den Achtzigerjahren so aktiv war, einen derartig prominenten Platz in diesem Text über die Neunzigerjahre einnimmt? Hier ein Zitat von Andreas Andreou, Gründer des Blogs *Crystal Logic* und Manager von *No Remorse Records*, einem der wichtigsten Underground-Labels Europas in Sachen traditioneller Heavy Metal:

---

<sup>167</sup> Auf dem fünften JUDAS PRIEST-Album *Killing Machine* (1978) befindet sich der Song *Running Wild*.

Running Wild are mostly known for their pirate era, often labeled just as a Heavy Metal band but they really have played almost everything between heavy, speed, power and epic metal until the mid '90s with an unmatched sequence of 10-rated-out-of-10 albums.<sup>168</sup>

Was in den Achtzigerjahren begann, wurde in den Neunzigerjahren fortgesetzt, wodurch es gelang, eine der bis dato in qualitativer Hinsicht konstantesten Diskografien zu bilden. Die Ansicht, die sich aus dem obigen Zitat extrahieren lässt, ist keine Einzelmeinung. Es hängt zwar zu Teilen von den persönlichen Präferenzen ab, von wann bis wann man die Blütezeit von RUNNING WILD ansetzt: Beispielsweise haben die ersten beiden Alben bis heute immer noch eine sehr leidenschaftliche Hörerschaft, die in ihnen die Magna Opera sieht. Der überwiegende Teil der Szene scheint allerdings zum Zeitraum 1987 bis 1994 zu tendieren, d.h. von der dritten Platte *Under Jolly Roger* bis zur achten, *Black Hand Inn*. Faszinierend ist hierbei auch die musikalische Entwicklung, die parallel dazu vorstättengeht: So ist *Under Jolly Roger* noch deutlich simpler und rudimentärer, was sich mit den folgenden Alben aber ändert, sodass sich ab *Death or Glory* (1989) auch eine gewisse Filigranität als fester Bestandteil des Stils festmachen lässt.<sup>169</sup> Man geht keine großen Experimente ein, schafft es aber, seinen eigenen Stil zu perfektionieren und somit durch schiere Qualität und Spielfreude zu begeistern. Jedoch wendete sich das Blatt irgendwann, wodurch sich bei den Scheiben *Masquerade* (1995) und *The Rivalry* (1998) trotz hoher Qualität bereits die ersten Sättigungsmerkmale wahrnehmen lassen, bevor mit der Jahrtausendwende ein drastischer Qualitätsabfall erfolgte. In der Szene gilt dies zwar als weitreichender Konsens, allerdings gibt es immer wieder vereinzelt Meinungen, die trotzdem Lob für die aufgeführten Alben übrighaben. Die Gründe für den

---

<sup>168</sup> Internetquelle 4.

<sup>169</sup> Als absolute Highlights würden sich eventuell *Death or Glory* und *Blazon Stone* (1991) hervorheben lassen. Ein kurzer Blick auf die Charts reicht hierfür: Mit *Death or Glory* stiegen die Hanseaten erstmals in die deutschen Album-Charts ein, in denen sie sich 17 Wochen halten konnten (Platz 45) – keine ihrer anderen Scheiben konnte so eine lange Dauer für sich verbuchen. *Blazon Stone* (Platz 22) kommt dem allerdings mit 14 Wochen am nächsten und markiert gleichzeitig die Premiere in den schweizerischen Charts; die acht Wochen, welche sich die Platte dort behaupten konnte, blieben für RUNNING WILD danach ebenfalls unerreicht. In die niederländischen Charts schafften es die Hamburger allerdings niemals.

Niedergang lassen sich zu Teilen aber auch auf Ereignisse hinter den Kulissen zurückführen. Immer häufiger werdende Wechsel im Line-up sorgten dafür, dass schlussendlich aus der Band RUNNING WILD de facto ein Soloprojekt von Kasperek wurde. Ungeachtet aller negativen Schlagzeilen und Kontroversen haben RUNNING WILD ihr hohes Standing bis heute inne und gelten insbesondere im Underground als eine der beliebtesten Formationen, die definitiv ihren Abdruck in der Szene hinterlassen hat.<sup>170</sup>

## US Power Metal

Nun habe ich zwar erläutert, dass die Wurzeln des Power Metals in Deutschland liegen, dabei aber einen entscheidenden Punkt ausgelassen, der immer wieder für Verwirrung und auch Konflikte innerhalb der Metal-Szene sorgt. Seinen Ursprung hat der Begriff „Power Metal“ nämlich in den USA. Denn bereits in den Achtzigerjahren entwickelte sich eine Spielart, die als „die amerikanische Antwort auf Judas Priest und Iron Maiden“<sup>171</sup>, d.h. als Antwort auf die NWOBHM, interpretiert werden kann.<sup>172</sup> Dieser US Metal, der im Laufe der Zeit ein Synonym zu US Power Metal werden sollte, konnte ursprünglich wohl eher als regionale Bezeichnung angesehen werden, bis sich allerdings Gemeinsamkeiten ergaben, die wirklich genreprägend waren. Nach einer Vielzahl an Demos und sehr vom Rock inspirierten Veröffentlichungen sind als erste entscheidende Veröffentlichungen QUEENSRÛCHES selbstbetitelt EP aus dem Jahr 1983 so-

---

<sup>170</sup> Dafür spricht, dass trotz aller Kritiken jedes Album nach *Death or Glory* Einzug in die deutschen Album-Charts gehalten hat. Im Jahr 2016 verfehlte Rolf Kasperek mit der 16. Studioplatte, *Rapid Foray*, mit Platz 2 nur knapp die Pole Position in seinem Heimatland. Ebenfalls ist der Einfluss von RUNNING WILD bei vielen jungen Bands spürbar; allen voran die im Jahr 2011 in Schweden gegründete Formation BLAZON STONE ist hier zu nennen, die sich quasi als Klon ihres Vorbilds bezeichnen lässt, dank sehr hochwertiger Alben dennoch bei vielen Metal-Fans im Underground eine große Beliebtheit genießt.

<sup>171</sup> Mark Shelton, in: Deaf Forever 4/2015, S. 34.

<sup>172</sup> Zu den Pionieren der *New Wave of British Heavy Metal* (NWOBHM), die zu Beginn der Achtzigerjahre ihren Höhepunkt erlebte, zählten damals junge, aufstrebende Bands wie IRON MAIDEN, ANGEL WITCH und DIAMOND HEAD. Es handelt es sich um eine besonders energiegeladene Spielweise des klassischen Metals, die auch von der Wild- bzw. Rohheit des Punks inspiriert war.

wie das 1984 erschienene Überwerk *Ample Destruction* von JAG PANZER zu nennen. In seinem äußerst empfehlenswerten Artikel über die Grundzüge des US Power Metals unterscheidet Marco von der Website *Ride Into Glory* vordergründig zwischen zwei Klangarten, welche er selbst Aggressive und Melodic/Progressive US Power Metal nennt. Die erste Bezeichnung leitet sich zu einem großen Teil davon, ab dass diese Bands eine deutlich größere Nähe zum Speed bzw. teilweise sogar Thrash Metal aufweisen.<sup>173</sup> Hierfür lassen sich JAG PANZER aus Colorado Springs und ihr oben erwähntes Debüt als Musterbeispiel ansehen. Sie vereinen nämlich eine energiegeladene Geradlinigkeit, man könnte fast schon von Kompromisslosigkeit sprechen, mit sehr dominanten und eingängigen Gesangsmelodien. JAG PANZER konnten mit Harry „The Tyrant“ Conklin überdies den Sänger der Szene aufbieten: Seine kraftvolle Stimme und sein schier müheloses Spiel mit den hohen Noten haben ihm in der Underground-Szene einen Legendenstatus eingebracht. Ähnliches lässt sich über QUEENSRÛCHE und deren Sänger Geoff Tate sagen, wobei bei der Truppe aus dem Bundesstaat Washington aber nun die zweite von Marco ins Spiel gebrachte Bezeichnung zum Tragen kommt: Ihre Musik reichte in Sachen Progressivität nicht an spätere Veröffentlichungen im Genre heran, allerdings macht sich bereits hier ein klares Bewusstsein für die sorgfältige Inszenierung des Klangs und für eine gewisse Atmosphäre bemerkbar, was auf dem im folgenden Jahr erschienenen Debütalbum *The Warning* nochmals intensiviert wurde. Auch hier sticht Sänger Geoff Tate besonders hervor. Es lässt sich demnach fast schon ein klar umrissenes Profil erstellen: Es bedarf einer kraftvollen Stimme mit einem vor allem nach oben hin großen Umfang, welche gleichzeitig jedoch auch in der Lage ist, Emotionen zu kanalisieren.

Zur gleichen Zeit wurden auch andere für das Genre essenzielle Platten von ebenso essenziellen Künstlern veröffentlicht. SAVATAGE: *Sirens* (1983) und *Power of the Night* (1985); HELSTAR: *Burning Star* (1984); ARMORED SAINT: *March of the Saint* (1984); VICIOUS RUMOURS: *Soldiers of the Night* (1985); LIEGE LORD: *Freedom's Rise* (1985); AGENT STEEL: *Skeptics Apocalypse* (1985), SAVAGE GRACE: *Master of Disguise* (1985) und FATES WARNING: *The Spectre Within* (1985). In den darauffolgenden Jahren erfuhr das Genre noch einen weiteren Schub: Viele der genannten Bands erlebten nämlich den Höhepunkt ihrer Karrieren und weitere Urheber von in der Szene als Meisterwerke angesehenen Alben sollten auf der

---

<sup>173</sup> Internetquelle 5.

Bildfläche erscheinen. HELSTAR gelang es mit *Remnants of War* (1986), *A Distant Thunder* (1988) und *Nosferatu* (1989) eine makellose Trilogie an energiegeladendem US Power Metal zu veröffentlichen. CRIMSON GLORY kreierten 1986 mit ihrem selbstbetitelten Debüt und der zwei Jahre später veröffentlichten Scheibe *Transcendence* womöglich die ultimativen Vorzeigewerke des progressiven US Power Metals. Nach einem etwas schwächeren Album im Jahr 1987, *Burn to my Touch*, präsentierten LIEGE LORD 1988 mit *Master Control* ihr Magnum Opus. Ähnliches ist SAVATAGE zu attestieren, die nach einem schwächeren, auf den Mainstream schielenden Album, gemeint ist *Fight for the Rock* (1986), mit *Hall of the Mountain King* im Jahr 1987 die Platte veröffentlichten, die von vielen Kritikern bzw. Fans als ihre beste angesehen wird. CHASTAIN um den Gitarrenvirtuosen David T. Chastain, die sich vor allem wegen ihrer *Sängerin* Leather Leone auszeichneten (damals eine Seltenheit in der Szene), legten nach ihrem soliden Debüt im Jahr 1985 in den nächsten drei Jahren mit ihren drei besten Alben nach. Mit FIFTH ANGEL, HEIR APPARENT und den bereits zu Beginn dieses Beitrages genannten SANCTUARY traten auch neue Bands mit herausragenden Releases in Erscheinung. FIFTH ANGEL versetzen die Underground-Szene nicht zuletzt im Jahr 2018 noch einmal in Ekstase, als sie nach 29-jähriger Abstinenz mit der neuen Scheibe *The Third Secret* wie ein Phoenix aus der Asche stiegen. HEIR APPARENT blieben zwar immer ein Geheimtipp, veröffentlichten 1986 mit *Graceful Inheritance* aber ein zeitloses Werk, welches sich vor allem durch seine episch-komplexen Gitarrenmelodien und auf geniale Art und Weise sozialkritischen Texte auszeichnet und in Expertenkreisen großen Anklang findet. SANCTUARY verdanken ihren Erfolg, wie einleitend schon angedeutet, zweifelsohne dem Genius ihres Sängers und Frontmanns Warrel Dane, dessen ausgezeichneter Ruf den Metal-Underground übersteigt. Während seine spätere Musik insbesondere von seinem emotionalen Gesang und seinen tiefgründigen Lyrics geprägt ist, bietet das im Jahr 1988 veröffentlichte SANCTUARY-Debütalbum *Refuge Denied* auf allen Ebenen typischen US Power Metal. Warrel Dane gleitet durch die Höhen wie kein anderer, mit einem Stimmumfang von über vier Oktaven.<sup>174</sup> RIOT (heute RIOT V<sup>175</sup>) gelang im Jahr 1988, als sie schon als

---

<sup>174</sup> Exemplarisch hierfür ist das Lied *Battle Angels* zu nennen.

<sup>175</sup> Die Band benannte sich nach dem Tod ihres Gründers und Masterminds, Gitarrist Mark Reale, im Jahr 2012 um. In Japan, wo sie seit vielen Jahrzehnten besonders erfolgreich ist, heißt sie jedoch weiterhin bloß RIOT.

Metal-Veteranen angesehen werden konnten, mit *Thundersteel* ein perfektes Comeback, das gleichzeitig einen prägnanten Stilwechsel markierte: Die Truppe aus New York entfernte sich auf ihrem sechsten Studioalbum vom klassischen, vom Hardrock inspirierten Heavy Metal, zuletzt auf *Born in America* (1983) zu hören, und verschrieb sich dem US Power Metal. Es entstand nicht nur ihre mit Abstand stärkste Platte, sondern auch eines der besten Metal-Alben überhaupt. Bis heute nennen junge Metal-Bands sowohl in als auch außerhalb von Nordamerika dieses Werk als eine ihrer Haupteinflussquellen.<sup>176</sup> Eine Formation, die es hier ebenfalls hervorzuheben gilt, ist FATES WARNING, die im Jahr 1984 mit ihrem Debüt *Night on Brücken* erstmals auf sich aufmerksam machte. Die Platte war aber selbst im Underground vielen Hörern zu obskur. Dies sollte sich mit den nächsten beiden Alben, *The Spectre Within* (1985) sowie *Awaken the Guardian* (1986), jedoch drastisch ändern. So gelten beide Releases, vor allem aber die zweite Platte, als maßgebend für die Entwicklung des Progressive Metals und als Meilensteine in der Metal-Geschichte überhaupt. Anbei die Worte des aktuellen *Rock Hard*-Chefredakteurs Boris Kaiser:

Es existiert wohl kaum eine Platte, die es dermaßen schafft, den Hörer mit auf eine intensive Reise voller Magie und philosophischer Fragen mitzunehmen. Dabei ist „Awaken The Guardian“ aber zu keiner Sekunde pseudointellektueller Quatsch für unterbeschäftigte Weltverbesserer, sondern auch musikalisch von der ersten bis zur letzten Sekunde eins der wichtigsten Tondokumente aller Zeiten und auf einem Niveau mit den Höhepunkten der meisten klassischen Komponisten angesiedelt.<sup>177</sup>

FATES WARNING gelang es in einer bis dato unbekannten und seitdem unerreichten Art und Weise, höchstfiligranes und -emotionales Gitarrenspiel – gepaart mit John Archs einzigartigem, hohem Gesang – mit einer verwunschenepischen Atmosphäre zu verknüpfen. Eskapismus, Katharsis, Grenzenlosigkeit

---

<sup>176</sup> Als Beispiele sind die folgenden Beiträge auf dem *Epic Metal Blog* zu nennen: *My Top 5: Shawn Vincent* (SMOULDER & EZRA BROOKS) sowie *D.K. Kras* (DARKLON), s. Internetquellen 6 und 7.

<sup>177</sup> Internetquelle 8.

sind allesamt Kernbestandteile der Musik – ein, wenn nicht sogar *der* Höhepunkt des US Power Metals.<sup>178</sup>

Wie überstand dieses Genre der grenzenlosen Möglichkeiten aber den Wandel in den „Dark Ages“, d.h. den Neunzigerjahren? Geprägt war die Zeit um den Dekadenwechsel von Unruhe, dem Kontrast von Himmel und Hölle.

Auf der einen Seite standen großartige, bis heute verehrte Veröffentlichungen: VICIOUS RUMORS schlugen zwischen 1988 und 1991 mit *Digital Dictator* (1988), *Vicious Rumors* (1990) und *Welcome to the Ball* (1991) gleich dreifach zu, HEIR APPARENT und FIFTH ANGEL legten 1989 nach ihren hervorragenden Debütalben mit *One Small Voice* bzw. *Time Will Tell* ordentlich nach, SANCTUARY und ARMORED SAINT veröffentlichten mit *Into the Mirror Black* (1990) bzw. *Symbol of Salvation* (1991) ihre vermutlich besten Alben und selbst jetzt traten mit LETHAL und ICED EARTH, beide Debütalben erschienen 1990, vielversprechende Bands neu auf die Spielfläche.

Auf der anderen Seite war die Zeit seit dem Ende der Achtzigerjahre durch ein „Massensterben“ an Bands gekennzeichnet, d.h. Auflösung folgte auf Auflösung: JAG PANZER, AGENT STEEL (beide 1988), FIFTH ANGEL (1989), HEIR APPARENT, LIEGE LORD (beide 1990), CRIMSON GLORY (1991), ARMORED SAINT, SANCTUARY sowie SAVAGE GRACE (alle 1992). Außerdem wandten sich andere Bands vom US Power Metal ab: Nachdem John Arch FATES WARNING 1986, ausgerechnet im Erscheinungsjahr des oben angeführten Erfolgsalbums *Awaken the Guardian*, verlassen hatte, wandte sich die Formation um Gitarrist Jim Matheos und den neuen Sänger Ray Alder nun vollends dem Progressive Metal zu und sollte dieses Genre – weiterhin erfolgreich – entscheidend mitformen. QUEENSRÛCHE waren 1986 mit ihrem zweiten Album *Rage for Order* bereits einen Schritt in die gleiche Richtung gegangen, der 1988 mit ihrem Durchbruchs- und Erfolgsalbum *Operation: Mindcrime*, das Musterexemplar für sozial-

---

<sup>178</sup> Das hochgelobte Album verfehlte sowohl in den Niederlanden als auch in Deutschland den Einzug in die Charts. In der Bundesrepublik schaffte jedoch im Mai 2017 *Awaken The Guardian – Live* den Sprung auf die Hitliste (Platz 21). Auf diesem Release ist unter anderem der Auftritt der Band auf dem *Keep it True* im April 2016 zu hören, als das Original-Lineup aus dem Jahr 1986 alle Songs der genannten Scheibe, sowie vier Zugaben aus der John Arch-Ära, spielte. Das erwähnte Festival findet in der Tauberfrankenhalle in Lauda-Königshofen (Baden-Württemberg) statt. Als Headliner traten dort, neben FATES WARNING, bereits die US-amerikanischen Underground-Größen ARMORED SAINT (2009), METAL CHURCH (2014) sowie CIRITH UNGOL (2017) auf.

kritische Texte und Konzeptalben im Metal schlechthin, vollends abgeschlossen werden sollte. Obwohl man sich von seinem alten Klang abgewandt hatte und nun eher eine massenkompatible Version des Progressive Metals spielte, konnte man aufgrund der schieren Qualität der Musik immer noch Begeisterung in großen Teilen der Szene erzeugen. Gleichzeitig begann sich aber auch der erste Spalt zu bilden, welcher mit dem darauffolgenden Album zu einer klaffenden Schlucht werden sollte: *Empire* (1990) war zwar das bis dahin mit Abstand erfolgreichste Album von QUEENSRÛCHE, hatte mit Metal und dem ursprünglichen Sound der Band aber nicht mehr viel zu tun.<sup>179</sup>

Ein weiteres Phänomen ist der plötzliche, aber radikale Qualitätsabfall anderer in ihren Ursprüngen einst so wichtigen Bands. Zu nennen wären diesbezüglich die ein Jahr vorher wiedergegründeten JAG PANZER mit dem 1994 veröffentlichten *Dissident Alliance*, HELSTAR im Jahr 1995 mit *Multiplies of Black*, CRIMSON GLORY im Jahr 1991 mit *Strange and Beautiful* sowie 1999 in der kurzen Reunion-Phase mit *Astronomica* und LETHAL 1996 mit *Poison Seed*. Auch die Releases von Truppen wie VICIOUS RUMORS und CHASTAIN waren, auch wenn der Qualitätsverlust nicht so groß war wie bei den anderen aufgelisteten Bands, von keiner großen Bedeutung mehr.

Abschließend gab es aber auch noch tragische Fälle, in denen das Schicksal den Künstlern einen Strich durch die Rechnung gemacht hatte: Die Rede ist von ARMORED SAINT und SAVATAGE. Nach drei Alben in den Achtzigerjahren, die allesamt gut aufgenommen worden waren und heutzutage als stilprägend für den US Power Metal gelten, starb 1990 der Gitarrist und Mitbegründer von ARMORED SAINT, Dave Prichard, der zusätzlich eine wichtige Rolle beim Songwriting eingenommen hatte, an Leukämie. Ein Jahr später waren die Arbeiten am neuen Werk *Symbol of Salvation*, welches in künstlerischer Hinsicht ein voller Erfolg werden sollte, abgeschlossen.<sup>180</sup> Anschließend verließ Sänger John Bush 1992 die Gruppe aufgrund der unsicheren Zukunft, um bei den Thrash-Ikonen ANTHRAX einzusteigen. Die übrigen Mitglieder versuchten zwar, einen Ersatz zu finden, was aber nicht gelang, weswegen sich ARMORED SAINT im gleichen

---

<sup>179</sup> In den niederländischen Charts landete *Empire* auf Platz 56 (Deutschland: Platz 22). Es hielt sich insgesamt sieben Wochen in der Hitliste. Die Auskopplung *Silent Lucidity* war erfolgreicher, da sie im Juni 1991 Platz 21 erreichte und sich zehn Wochen lang in den Single-Charts behaupten konnte (Deutschland: Platz 46, sechs Wochen).

<sup>180</sup> In den Niederlanden gelang der Band bis zum heutigen Tag niemals der Sprung in die Charts. In Deutschland war dies bis dato viermal der Fall.



Jahr auflösten. Im Jahr 1999 fanden die Musiker wieder zusammen und veröffentlichten seitdem in unregelmäßigen Abständen wieder Alben, die in der Szene bis dato allesamt gut ankamen. Vor allem live gilt die Formation als sehr talentiert und so ist es kein Wunder, dass sie von vielen Experten als eine der besten Bands, die es nie auf die ganz großen Bühnen geschafft hat, geadelt wird. Nach der Veröffentlichung von *Hall of the Mountain King* im Jahr 1987 entfernten sich SAVATAGE vom US Power Metal und adaptierten einen einerseits progressiveren und andererseits opernhafte-bombastisch Klang, welcher auf den kommenden drei Alben *Gutter Ballet* (1989), *Streets: A Rock Opera* (1991) und *Edge of Thorns* (1993) zum Tragen kam. Die Scheiben erhielten allesamt gemischte Kritiken: Qualitativ waren sie zwar extrem hochwertig, sie vergaulten jedoch zum Teil die Fans der ersten Stunde. Der überraschende und viel zu frühe Tod von SAVATAGE-Mitgründer und -Lead Gitarrist Criss Oliva, der als einer der bedeutendsten und besten Metal-Gitarristen überhaupt gilt, bei einem Autounfall 1993 schloss allerdings die Gräben weitgehend und die mit ihm entstandenen Werke sollten bis heute als sein Vermächtnis in den Herzen der Fans weiterleben. Ohne ihn ging es zwar durchaus hochwertig weiter, von großer musikalischer Relevanz kann seitdem aber nicht mehr die Rede sein.

Die Fakten sprechen für sich und die Dekadenz der Szene ist nach den „glorreichen Achtzigerjahren“ nicht von der Hand zu weisen. Nichtsdestotrotz waren auch die Neunzigerjahre vom einen oder anderen Lichtblick durchzogen. Hier ist in erster Linie an ICED EARTH aus Tampa, Florida, zu denken, die neben QUEENSRYCHE mit Abstand bekannteste Band des Genres, die in den letzten Jahren jedoch insbesondere durch negative Schlagzeilen aufgefallen ist.<sup>181</sup> 1984 als THE ROSE gegründet, benannte sie sich früh in PURGATORY um. Unter diesem Namen veröffentlichte sie auch ihre ersten drei Demos, bevor sie sich 1988 letztendlich in ICED EARTH umbenannte. Nach einem weiteren Demo im Jahr 1989 folgte zum Dekadenwechsel 1990 das selbstbetitelt Debütalbum, welches sofort auf großen Anklang in der Szene stieß; exemplarisch seien

---

<sup>181</sup> Siehe hierzu Kapitel 8. Während der US-Truppe in der Forschungsperiode der Sprung in die Charts stets verwehrt blieb, konnten sich nach der Jahrtausendwende gleich sechs Platten in den niederländischen Album-Charts platzieren. Die höchste Notierung verbuchte im Jahr 2007 das neunte ICED EARTH-Studiowerk *Framing Armageddon (Something Wicked – Part 1)* mit Platz 60. In Deutschland konnte sich die Band bis dato mit zwölf Releases in den Album-Charts platzieren, erstmals im Jahr 1998 mit der Platte *Something Wicked This Way Comes* (Platz 19).

hierfür die folgenden Worte von Holger Stratmann, Musikjournalist und Herausgeber des Magazins *Rock Hard*, angeführt:

Die Platte des Monats stammt diesmal von einer Band, der man zwar allemal ein gutes Debüt zugestanden hätte, aber niemals einen echten Hammer, der die schwer zufriedenzustellenden Rock Hard-Kritiker zu bangenden Tieren mutieren läßt.<sup>182</sup>

Daraufhin folgte im Jahr 1991 *Night of the Stormrider*, mit dem es ICED EARTH laut der Meinung vieler Experten, wie beispielsweise Michael Kohsiek vom deutschen Underground-Magazin *Deaf Forever*, gelang, sich zu steigern und den Höhepunkt ihrer Karriere abzuliefern.<sup>183</sup> Kennzeichnend für ihren Stil waren vor allem der intensive Gitarrensound mit seiner durchschlagenden Wucht und der von IRON MAIDEN inspirierte galoppierende Rhythmus. Generell lässt sich eine gewisse Nähe zum Thrash Metal feststellen, die besonders bei kraftvollen Hochtempo-Passagen zum Vorschein tritt. Für das nächste, im Jahr 1995 erschienene Werk *Burnt Offerings* trat Sänger Matthew Barlow der Band bei, der für viele ICED EARTH-Fans als deren bester Sänger gilt. Auch auf den nächsten beiden Scheiben der Neunzigerjahre, *The Dark Saga* (1996) und *Something Wicked This Way Comes* (1998), welche ebenfalls ein voller Erfolg werden sollten, sang er. Nicht zuletzt wegen Barlow gilt die Phase im Forschungszeitraum, welche die drei Alben mit ihm am Mikrophon umfasst, für einen Großteil der Anhänger als die beste. Wobei auch anzumerken gilt, dass mit *The Dark Saga* ein Wandel weg von den zum Teil komplexen Songstrukturen der Frühwerke hin zum Melodischeren und Simpleren vollzogen wurde, der zwar maßgebend für den Erfolg im Metal-Mainstream war, im Underground aber eher für Unmut sorgte. Das Feld des US Power Metals war zweifelsohne rar gesät, dennoch sollte es einige wenige Lichtblicke geben, die es dafür aber ordentlich in sich haben sollten. Zu nennen sind hier MYSTIC FORCE, STEEL PROPHET und DESTINY'S END.<sup>184</sup> Die ersten beiden Gruppen teilen dabei in ihren Anfängen eine ziemlich ähnliche Geschichte: So wurden sie im Jahr 1983 gegründet und verbrachten die restlichen Achtziger- und frühen Neunzigerjahre damit, Demos und EPs

---

<sup>182</sup> Internetquelle 9.

<sup>183</sup> Deaf Forever 1/2018, S. 37.

<sup>184</sup> Keine der drei genannten Bands war jemals in den niederländischen oder deutschen Charts vertreten.

zu veröffentlichen. Im Jahr 1993 folgte das Debüt von MYSTIC FORCE, *Eternal Quest*, und 1995 jenes von STEEL PROPHET, *The Goddess Principle*. Beide unternahmen hierbei Ausflüge in progressiv-verspielte Gefilde, strotzten gleichzeitig aber auch vor Energie und eingängigen Passagen. Zudem sollte es ihnen gelingen, die Qualität auf ihren folgenden Alben – MYSTIC FORCE: *A Step Beyond* (1995) und *Man vs. Machine* (2001); STEEL PROPHET: *Into the Void* (1997), *Dark Hallucinations* (1999), *Messiah* (2000) und *Book of the Dead* (2001) – aufrechtzuerhalten, wenn nicht sogar zu erhöhen. Bei MYSTIC FORCE sollte danach Schluss sein, während STEEL PROPHET zwar bis heute noch aktiv, aber seit 2001 eher im Mittelmaß versunken sind. DESTINY'S END hingegen waren in der kurzen Zeit ihres Bestehens ein Kind der Neunzigerjahre: 1997 mit James Rivera, Sänger von HELSTAR und federführend an deren für das Genre essenziellen Alben beteiligt, am Mikrophon gegründet, brachten sie 1998 mit *Breathe Deep the Dark* ein echtes Highlight des US Power Metals heraus, welches allerdings nie wirklich viel Aufsehen erregen konnte. Dies könnte aber auch daran liegen, dass sich die Truppe bereits vier Jahre später, nach der Veröffentlichung des zweiten, ebenfalls hochwertigen Albums *Transition*, auflöste.

## **Epic Metal**

Ein Genre, das eng mit dem US Power Metal verwandt ist, ist der Epic Metal, der seine Wurzeln ebenfalls in den USA hat. Als Anfangspunkte dieses Genres gelten dabei das 1983 veröffentlichte Album *Crystal Logic* von MANILLA ROAD, der Band um den Gitarristen und Sänger Mark Shelton, sowie die ein Jahr zuvor erschienene Platte *Battle Hymns* von MANOWAR, wobei für das Genre lediglich die B-Seite und vor allem der Titeltrack des Debüts der True Metal-Formation um Bassist Joey DeMaio von Bedeutung ist. Da sich der Epic Metal im Laufe der Jahrzehnte zu einer sehr facettenreichen Spielart entwickelt hat, welche hier vollends zu erläutern, das Format sprengen würde, werde ich lediglich auf die eng mit dem US Power Metal verwobene und in den USA stattfindende Strömung innerhalb dieses Genres eingehen.

Wie bereits angedeutet, weist der Epic Metal viele Ähnlichkeiten mit dem US Power Metal auf, sodass sich die Grenzen nicht immer klar ziehen lassen. Grundsätzlich lässt sich aber festhalten, dass im Epic Metal die Texte und Atmosphäre stärker im Vordergrund stehen und man sich musikalisch mehr am klassischen Heavy Metal als am Speed Metal orientiert. Des Weiteren zeichnen

sich viele Epic Metal-Bands durch einen obskur-kauzigen Klang aus, der aber oftmals zu der episch-fantastischen Atmosphäre beiträgt. Was die Entwicklung des Genres angeht, ist eine klare Parallelität zum US Power Metal zu beobachten: Die Anfänge lassen sich ebenfalls an den Beginn bzw. in die Mitte der Achtzigerjahre mit stilprägenden Scheiben datieren. Formationen, die an dieser Stelle hervorgehoben werden müssen, sind neben den oben erwähnten MANILLA ROAD sowie MANOWAR die folgenden: CIRITH UNGOL, OMEN, WARLORD, VIRGIN STEELE, BROCAS HELM und ATTACKER. Allesamt legten sie mit ihren Releases die Grundpfeiler für das Genre: CIRITH UNGOL: *Frost and Fire* (1981), *King of the Dead* (1984) sowie *One Foot in Hell* (1986); OMEN: *Battle Cry* (1984), *Warning of Danger* (1985) sowie *The Curse* (1986); WARLORD: *Deliver Us* (1983); VIRGIN STEELE: *Noble Savage* (1985); BROCAS HELM: *Into Battle* (1984) sowie ATTACKER: *Battle at Helm's Deep*.

Von manchen dieser Gruppen folgten bis in die späten Achtzigerjahre, zum Teil bis in die frühen Neunzigerjahre hinein, weitere ausgesprochen hochwertige Platten, bis die Dekadenz, die hier auch langsam eingesetzt hatte, übernahm. MANOWAR trennten sich im Jahr 1989, wie eingangs schon angemerkt, von ihrem Gitarristen Ross the Boss, was letztendlich einen dramatischen Qualitätsabfall zur Folge hatte. OMEN lösten sich im selben Jahr nach einer katastrophalen Scheibe, *Escape to Nowhere* (1988), auf, CIRITH UNGOL und auch MANILLA ROAD taten es ihnen trotz bis dato hoch bleibender Qualität im Jahr 1992 gleich, WARLORD hatten es bereits im Jahr 1986 getan, BROCAS HELM verschwanden nach ihrem viel gelobten Zweitwerk *Black Death* im Jahr 1988 in der Versenkung und auch ATTACKER warfen 1989 das Handtuch in den Ring. Obwohl sowohl MANILLA ROAD als auch CIRITH UNGOL mit *Courts of Chaos* (1990) bzw. *Paradise Lost* (1991) mit (heute) beliebten Alben in die Neunzigerjahre gestartet waren, schafften es lediglich VIRGIN STEELE, dieses Jahrzehnt wirklich gut zu durchstehen.<sup>185</sup> Ganz im Gegenteil, man könnte behaupten, sie erreichten sogar ihre Glanzphase! Dabei starteten sie eigentlich mit *Life Among*

---

<sup>185</sup> Keine der drei Bands schaffte es jemals in die niederländischen Charts. Selbiges gilt für die anderen auf dieser und der nachfolgenden Seite erwähnten Formationen. In Deutschland sieht dies allerdings völlig anders aus: Allein MANOWAR konnten sich bis zum heutigen Tage mit 16 Releases in den dortigen Album-Charts platzieren (zweimal Platz 2: *Warriors of the World*, 2002, sowie *Gods of War*, 2007). Aber auch die Namen von VIRGIN STEELE (fünfmal) und CIRITH UNGOL (zweimal) tauchen mehrfach auf der deutschen Hitliste auf.

*the Ruins* (1993) mit einem Flop in das Jahrzehnt. Es sollten aber fünf bzw. drei Alben folgen, die jenen Ausfall komplett vergessen machen sollten: *The Marriage of Heaven and Hell Part I+II* (1994 und 1995), *Invictus* (1998) sowie *The House of Atreus Part I+II* (1999 und 2000). Sie waren allesamt in ihrer Struktur und musikalisch opernhafte angehaucht und wurden auch durch ihren lyrischen Inhalt zu Sternstunden des Epic Metals.

Lichtblicke waren auch in dieser Strömung ansonsten sehr selten, lediglich LORDIAN GUARD, CAULDRON BORN und THE LORD WEIRD SLOUGH FEG ließen sich dort wirklich nennen. Erstere, im Jahr 1995 gegründet, waren dabei ein Projekt vom WARLORD-Gitarristen und -Kopf William J. Tsamis. Neben den sehr dominanten Keyboards und Synthesizern, die einen großen Einfluss auf die moderne Epic Metal-Szene haben sollten, stachen insbesondere die tiefen weiblichen Vocals von Tsamis' Ehefrau Vidonne Sayre-Riemenschneider heraus. Auf den zwei Platten *Lordian Guard* (1995) und *Simmers in the Hand of an Angry God* (1997) wurden überwiegend christliche Inhalte behandelt, die jedoch allesamt in epischer Manier vorgetragen wurden. CAULDRON BORN hingegen, welche 1994 vom Gitarristen und Fantasy-Autoren Howie Bentley ins Leben gerufen wurden, orientierten sich mehr am klassischen und progressiven Sound. So kamen sie auf ihrem Debütalbum *Born of the Cauldron* (1997) dem US Power Metal und Gruppen wie den frühen FATES WARNING nahe, die es ebenfalls verstanden, Epik und Progressivität wie bis dato keine andere Band miteinander zu verknüpfen.<sup>186</sup> Keine Formation in der Szene verkörpert die bereits angesprochene Obskurität so sehr wie THE LORD WEIRD SLOUGH FEG – eine Tatsache, die alleine schon durch den eher untypischen Bandnamen untermauert wird. Nachdem sie 1990 entstand, veröffentlichte sie eine Reihe von Demos, bis im Jahr 1996 das selbstbetitelte Debüt erschien. Danach erblickte im Jahr 1998 *Twilight of the Idols* das Licht der Welt. Die Obskurität lässt sich definitiv auch in der Musik wiederfinden: THE LORD WEIRD SLOUGH FEG vereinen nämlich Epic Metal der ersten Stunde mit obskurem Heavy Rock der Siebzigerjahre. Dazu kommen viele weitere ungewöhnliche Elemente wie Folkinstrumente oder elektronische Effekte, die letztendlich dazu beitragen, dass die Band um

---

<sup>186</sup> Howie Bentley und CAULDRON BORN haben vor allem dadurch ein besonderes Standing in der Szene. Als Autor ist Bentley prominent im in Chicago ansässigen Fantasy-Bücherverlag *DMR Books* vertreten, welcher eine Reihe von Fantasy-Geschichten, die von in der Epic Metal-Szene aktiven Musikern geschrieben wurden, veröffentlicht.

den Philosophie-Professor Mike Scalzi einen einzigartigen Sound entwickelt hat, der trotz seiner Eigenart bis zum heutigen Tage viele junge Künstler nachhaltig beeinflusst.<sup>187</sup>

Zum Ende des Jahrzehnts verlaufen die Stränge des US Power Metals und des Epic Metals allerdings in einer Band zusammen, die nicht nur beide Musikrichtungen bis in das tiefste Innere verkörpert, sondern mit ihren Alben in der Metal-Szene auch ein Revival von jenen auslöste. Die Rede ist von TWISTED TOWER DIRE, die im Jahr 1995 gegründet wurden und 1999 mit ihrem Debüt *The Curse of Twisted Tower* wie eine Schockwelle durch die Szene gingen. Die flotten, energiegeladenen Riffs sowie Tony Taylors hoher Gesang erinnern an große Namen aus der US Power Metal Szene – wie beispielsweise JAG PANZER. Gleichzeitig weisen die zum Teil auch kauzig anmutenden Arrangements eine unbestreitbare Epik auf, sodass diese Truppe aus Chantilly, Virginia, ein Musterbeispiel für die enge Verwobenheit der beiden Genres ist.

## Fazit

Während der europäische Power Metal als Kind der Neunzigerjahre zu bezeichnen ist und trotz (möglicherweise auch aufgrund) einiger Stilwandlungen, die vor allem Anhängern des klassischen Metals der Achtzigerjahre nicht gefallen, erfolgreicher denn je ist, sieht es beim US Power Metal ganz anders aus. Dass häufig von den „glorreichen Achtzigerjahren“ gesprochen wird, macht vor dem Hintergrund der unzähligen hochwertigen Releases im US Power Metal in dieser Dekade vollkommen Sinn. Auch wenn die Neunzigerjahre wegen großartiger Veröffentlichungen anfänglich noch sehr vielversprechend wirkten, nahm der Zerfall, der durchaus schon Ende der Achtzigerjahre angefangen hatte, bereits früh dermaßen zu, dass die ursprüngliche Szene quasi ausstarb. Himmel und Hölle! Einige wenige Lichtblicke ermöglichten es den Fans, diese Zeit zu überbrücken. Nichtsdestotrotz handelte es sich angesichts der schieren Endlosigkeit hinsichtlich starker Releases im vorangegangenen Jahrzehnt um einen dramatischen Untergang. Ein Trost hätte es zu Beginn sein können, dass die Wurzeln des europäischen Power Metals nicht weit von denjenigen des US Power Metals entfernt waren und daher viele auch daran Gefallen hätten finden

---

<sup>187</sup> Zu nennen wäre diesbezüglich zum Beispiel die im Jahr 2003 in Griechenland gegründete Formation WRATHBLADE.

können. Allerdings bewegten sich die beiden Stilrichtungen im Laufe der Neunzigerjahre immer weiter auseinander, sodass es verständlich ist, wenn viele Probleme haben, für diese Genres den gleichen Begriff zu verwenden.<sup>188</sup>

Man könnte behaupten, dass die US Power Metal-Bewegung in den 2000er Jahren wiederbelebt wurde. So erschienen einige junge Bands auf der Bildfläche und auch Festivals wie das *Keep it True* geben ihr Bestes, die Szene so gut es geht am Leben zu erhalten. Dennoch werden neue US Power Metal-Veröffentlichungen immer rarer, wobei hier auch anzumerken gilt, dass vielleicht eine Sättigung eingetreten ist.

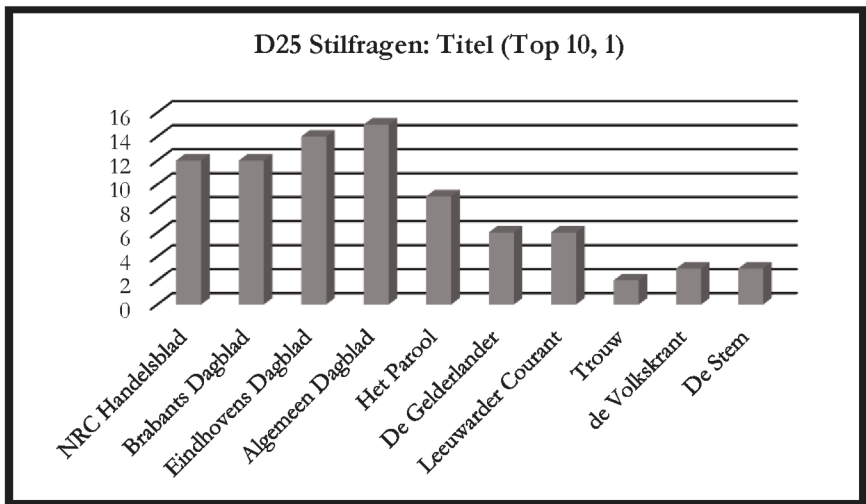
Im Epic Metal sieht es etwas anders aus, weil es eine, wie ich bereits andeutete, viel variantenreichere und umfangreichere Szene ist, die vor allem dadurch profitiert, dass sie deutlich internationaler ist. So haben sich, inspiriert von der amerikanischen Szene, in Ländern wie Griechenland, Deutschland sowie Kanada ebenbürtige Bewegungen ausgebreitet, die durch die Digitalisierung auch alle eng miteinander verknüpft sind. Natürlich geht es hierbei um Underground-Phänomene, allerdings waren die letzten Jahre von einer unglaublichen Masse an Veröffentlichungen und neuen Gruppen geprägt. Daher lässt sich schlussendlich mit Zuversicht sagen: Die Szene entwickelt sich nachhaltig weiter und wird mutmaßlich auch die nächste Dekade problemlos überstehen.

---

<sup>188</sup> Es sei angemerkt, dass dies bei der US-amerikanischen Soziologin und Metal Studies-Pionierin Deena Weinstein einst anders ausschaute. Sie nannte nämlich in stilistischer Hinsicht sehr unterschiedlich agierende Bands wie HELLOWEEN, ICED EARTH und JAG PANZER in einem Atemzug, vgl. Weinstein, *Heavy Metal*, 2000, S. 289.

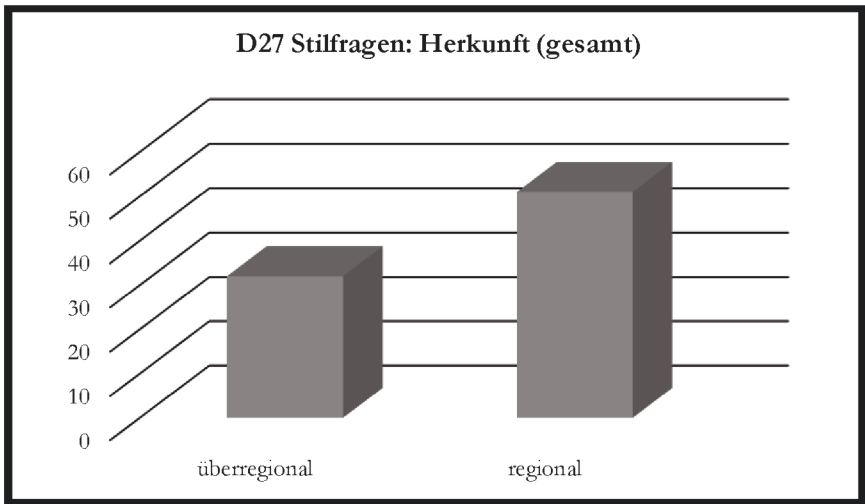
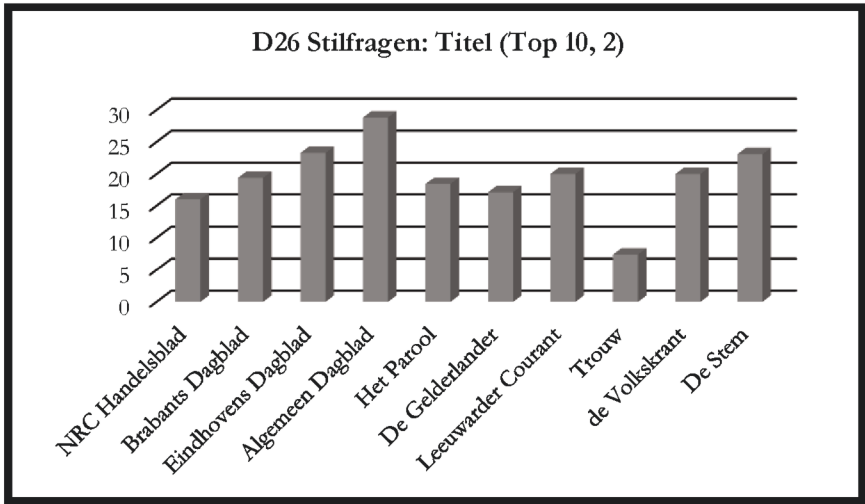
## Quellenanalyse

Diagramm D25 ist zu entnehmen, dass beim Thema „Stilfragen“ mehrere Zeitungen in quantitativer Hinsicht nahe beieinander liegen: Knapp an der Spitze rangiert das *Algemeen Dagblad* (15 Beiträge; 18,1% aller Texte, die in diesem Kapitel ausgewertet worden sind), dahinter folgen das *Eindhovens Dagblad* (14; 16,9%) sowie gleichauf das *NRC Handelsblad* und das *Brabants Dagblad* (jeweils zwölf; 14,5%).

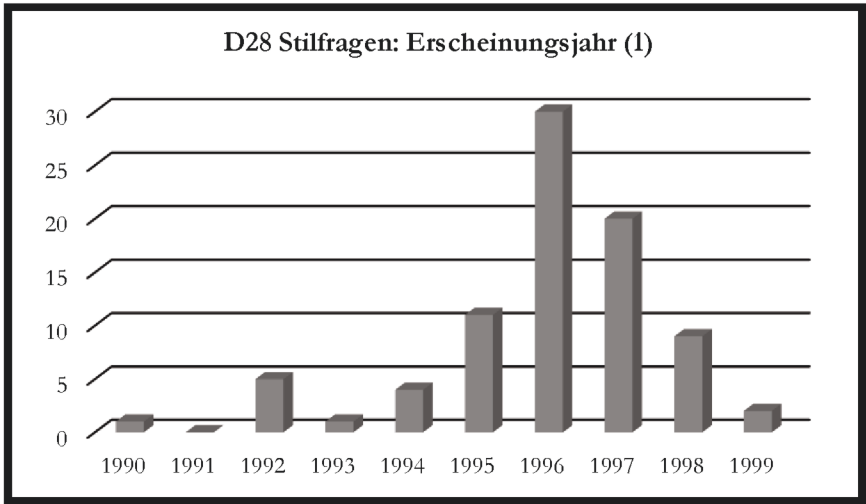


In prozentualer Hinsicht liegt das *Algemeen Dagblad* ebenfalls vorne: 28,8% aller analysierten Beiträge, die dort im Forschungszeitraum veröffentlicht worden sind, befassen sich mit Stilfragen. Auch hier sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Blättern auffällig gering, weil die Titel auf den Plätzen zwei bis neun Werte zwischen 23,3% (*Eindhovens Dagblad*) und 16% (*NRC Handelsblad*) aufweisen – nur die *Trouw* sticht mit 7,4% heraus. Basierend auf diesem Ergebnis der Rechercharbeiten ist festzuhalten, dass die Auseinandersetzung mit stilistischen Aspekten in nahezu allen konsultierten Tageszeitungen in den Neunzigerjahren ein relevantes Thema ist, das Beachtung verdient.

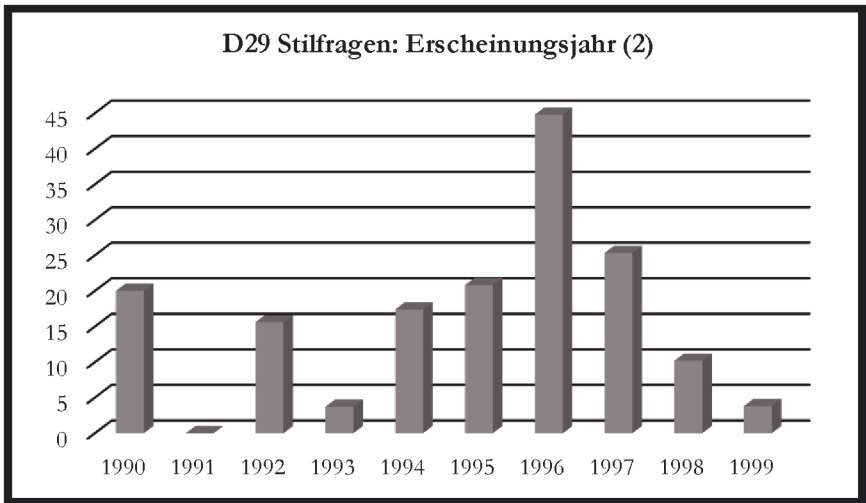




Bei der Betrachtung der in Diagramm D27 dargestellten Herkunft der ausgewählten Texte treten im Vergleich zum Gesamtbild keine nennenswerten Unterschiede auf: 51 Artikel stammen aus regionalen (38,6%, gesamt: 39,9%), 32 aus überregionalen Blättern (61,4%, gesamt: 60,1%).



Lohnenswert ist ein Blick auf das in Diagramm D28 abgebildete Erscheinungsjahr der 83 ausgewählten Artikel: Deutlich an der Spitze thront das Jahr 1996 (30 Beiträge; 36,1% aller Texte, die in diesem Kapitel ausgewertet worden sind). Es folgen die Jahre 1997 (20; 24,1%) und – wiederum mit einem großen Abstand – 1995 (elf; 13,3%) und 1998 (neun; 10,8%). Aus den anderen Jahrgängen sind zwischen null (1991) und fünf (1992) Artikel in die Analyse eingeflossen.



Wenn man sich die in Diagramm D29 dargestellten Prozentzahlen anschaut, wird deutlich, dass das Thema „Stilfragen“ vor allem in der Mitte der Untersuchungsperiode konstant eine prominente Rolle in den konsultierten Presseerzeugnissen gespielt hat: In den Jahren 1994 bis 1997 liegen die Werte zwischen 44,8% (1996) und 17,4% (1994). Auffällig sind obendrein die Jahre 1991, 1993 und 1999, in denen der Gegenstand dieses Kapitels gar keinen Journalisten oder nur sehr wenige Autoren beschäftigt hat.

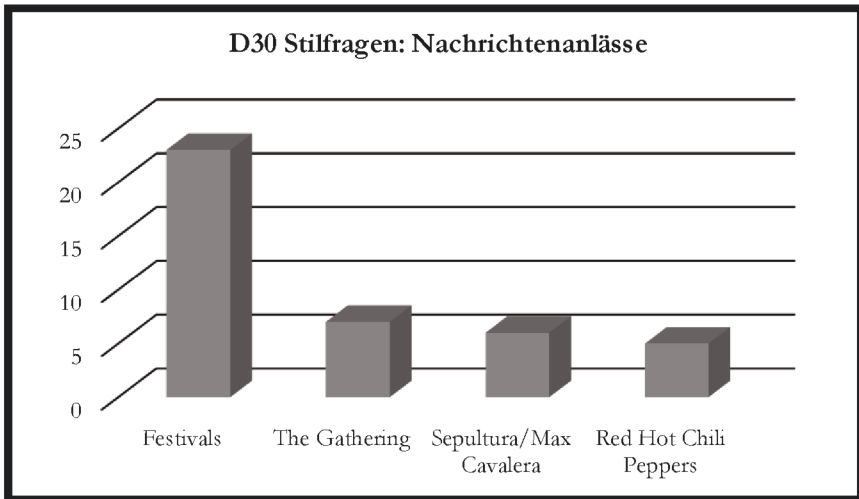
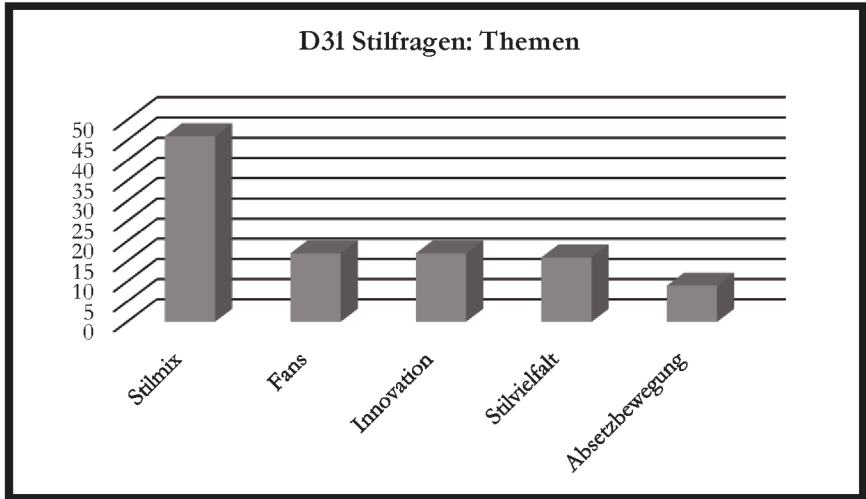


Diagramm D30 beantwortet die Frage, aus welchen Anlässen das Thema „Stilfragen“ auf die Tagesordnung gelangt ist. In den meisten Fällen handelt es sich in diesem Kapitel um Artikel, in denen ein Festivalbericht im Mittelpunkt steht (23 Beiträge; 27,7% aller Texte, die in diesem Kapitel ausgewertet worden sind). Weit dahinter folgen, recht nahe beieinander liegend, Artikel, in denen sich die Journalisten vorwiegend mit THE GATHERING (sieben; 8,4%), SEPULTURA bzw. Max Cavallera (sechs; 7,2%) und den RED HOT CHILI PEPPERS (fünf; 6%) befassen. Drei Bands, die – wie der Exkurs in Kapitel 4 aufgezeigt hat – in der Forschungsperiode auch in den Top 20 der niederländischen Album-Charts auftauchten bzw., im Falle der letztgenannten US-Amerikaner, qua Notierungen sogar eine dominante Rolle spielten.

Diagramm D31 ist abschließend zu entnehmen, dass die Autoren in mehr als jedem zweiten Artikel das Thema „Stilmix“ ansprechen (46 Beiträge; 55,4% aller

Texte, die in diesem Kapitel ausgewertet worden sind). Fast gleichauf liegen, weit dahinter, die Themen „Fans“ und „Innovation“ (jeweils 17; 20,5%) und „Stilvielfalt“ (16; 19,3%). Das Schlusslicht der Top 5 bildet das Thema „Absetzbewegung“ (neun; 10,8%).



Der älteste Text, welcher sich der ersten Kategorie „Stilmix“ zuordnen lässt, stammt von David Kleijwegt, der am 21. Januar 1992 im *Algemeen Dagblad* über die gemeinsame Tour der Hip Hop-Formation PUBLIC ENEMY und der Thrash Metal-Band ANTHRAX berichtet.<sup>189</sup> Hierbei handle es sich um eine „bahnbrechende Konzertreihe mit scheinbar unvereinbaren Musikstilen, Heavy Metal und Rap“, die „in den USA ein durchschlagender Erfolg“ gewesen sei.<sup>190</sup> Knapp einen Monat später bringt derselbe Autor auch zum ersten Mal die oben erwähnten RED HOT CHILI PEPPERS ins Spiel, die seiner Ansicht nach mit ihrem

<sup>189</sup> ANTHRAX schafften es in der Forschungsperiode mit drei Releases, einen Platz in den niederländischen (und auch deutschen) Album-Charts zu erobern. Die höchste Notierung verzeichnete deren fünfte Studioplatte *Persistence of Time* (1990, Platz 45, Deutschland: Platz 35). PUBLIC ENEMY gelang es sogar fünfmal, sich auf der Hitliste zu platzieren (Deutschland: sechsmal). *Fear of a Black Planet* (1990, Platz 17) schnitt dabei am besten ab.

<sup>190</sup> David Kleijwegt, Triomf voor Public Enemy: Rap en hardrock van Anthrax gaan prima samen, in: *Algemeen Dagblad* vom 21.01.1992.

innovativen Mix aus Funk, Punk und Metal ein neues Genre geschaffen haben. Auch wenn die laut Kleijwegt „vier tollste[n] Comicfiguren der modernen Musik“ in den Augen der meisten Musikkritiker nicht als Mitglieder einer *Metal*-Band einzustufen sind, sind sie in der vorliegenden Studie zu berücksichtigen, weil manche Journalisten dies im Untersuchungszeitraum, wie dieses Beispiel zeigt und im Exkurs in Kapitel 4 bereits angedeutet wurde, anders gesehen haben.<sup>191</sup> Stilistische Veränderungen in der Metal-Szene spiegeln sich nicht zuletzt in den Berichten über das *Dynamo Open Air* wider: Am 28. Mai 1996 beschreibt Robert Haagsma im *Algemeen Dagblad* das bunt gemischte Billing, auf dem unter anderem auch die niederländische Hip Hop-Gruppe OSDORP POSSE stand, die beim Publikum erstaunlich gut angekommen sei.<sup>192</sup> Laut Haagsma habe sich „[d]ieser Exot“ sogar „als unwahrscheinlicher, aber unbestrittener Höhepunkt des Metal-Festivals“ entpuppt.<sup>193</sup> Ein Jahr später, am 20. Mai 1997, ist in einem Text desselben Autors zu lesen:

Wie weit reicht die Toleranz des Hardrockers? Die Frage stand während des Metal-Festivals *Dynamo Open Air* in Eindhoven im Mittelpunkt.<sup>194</sup>

Das Festival sei ursprünglich eine „Bühne für langhaarige Männer mit brüllenden Gitarren“ gewesen. Stilistische Veränderungen zeigten sich in dem Umstand, dass Metal oder Hardrock „[f]ür die meisten modernen Bands [...] nicht mehr als eine Zutat“ sei. Obendrein hätten gerade diese „Erneuerer“ beim *Dynamo Open Air 1997* „den besten Eindruck“ hinterlassen. Es stelle sich daher die Frage, ob das Event in Noord-Brabant „nicht dem Etikett Metal-Festival entwachsen“ sei.<sup>195</sup> Bereits ein Jahr zuvor, am 28. Mai 1996, beantwortete Wally Cartigny diese Frage in *De Gelderlander* mit den folgenden Worten:

---

<sup>191</sup> David Kleijwegt, Gevoel is zoek bij Red Hot Chili Peppers, in: *Algemeen Dagblad* vom 13.02.1992.

<sup>192</sup> OSDORP POSSE schafften es Mitte/Ende der Neunzigerjahre viermal, sich einen Platz in den niederländischen Album-Charts zu sichern. Die höchste Notierung verzeichnete *Afslag Osdorp* (1995, Platz 19).

<sup>193</sup> Robert Haagsma, *Dynamo Open Air*. Hollands talent in de hoofdrol, in: *Algemeen Dagblad* vom 28.05.1996.

<sup>194</sup> Robert Haagsma, Degelijkheid troef op *Dynamo Open Air*, in: *Algemeen Dagblad* vom 20.05.1997.

<sup>195</sup> Ebd.

Das Dynamo Open Air hat das Prädikat „Hardrock-Festival“ definitiv von sich abgeschüttelt. Im vorigen Jahr war das Programm schon breiter als in anderen Jahren, diesmal war die Vielfalt größer als je zuvor. Hardcore- und Punk-Gruppen waren leicht dominant. Ansonsten machten melodische Metal-Bands und sogar eine Hip Hop-Formation ihre Aufwartung.<sup>196</sup>

Im Interview für dieses Buch legt Cartigny obendrein dar, dass er diese Entwicklung äußerst positiv einstuft:

Seitdem das Dynamo Open Air auf dem Flugplatz stattfand und wirklich groß wurde, wurden auch Bands gebucht, die weniger traditionellen Metal machen. Meiner Meinung nach wurde es mehr zu einem Rockfestival im weitesten Sinne, was ich als eine großartige Entwicklung empfand.

Auch in den beiden jüngsten Texten, die der ersten Kategorie zuzuordnen sind, widmen sich die Journalisten Festivals, die auf ihren Bühnen einen bunten Stilmix anbieten: Jacob Haagsma berichtet am 29. Juni 1998 im *Leeuwarder Courant* vom Festival *Wâldrock* (Provinz Friesland, 1988-2009), auf dem eine Hardcore-Band wie PRO-PAIN neben DREAM THEATER, PARADISE LOST und DIMMU BORGIR auftrat.<sup>197</sup> Nicht viel anders schaut es zwei Monate später auf *Lowlands* aus: Laut *Het Parool*-Autor Jerry Goossens entpuppe sich das Festival „mehr und mehr als farbenfrohe und grenzüberschreitende kulturelle Grabbelkiste im Polder“, die unter anderem Punk und Metal im Angebot habe.<sup>198</sup>

In der zweiten Kategorie liegt der Fokus auf den Fans und der Frage, wie sie in den Neunzigerjahren mit unterschiedlichen Spielarten im Allgemeinen und den stilistischen Veränderungen im Speziellen umgehen. Im ältesten Beitrag, der im vorliegenden Kapitel zu berücksichtigen ist, stellt Bernard Hulsman Metal-Fans als ausgesprochen engstirnig dar. Am 7. Dezember 1990 heißt es nämlich im *NRC Handelsblad*, Anhänger von „Iron Maiden-ähnlichem Heavy Metal“ lehnten Bands wie AEROSMITH und BON JOVI ab, weil es sich hierbei in ihren Augen um eine „degenerierte Musikform [handle], die mit Nachdruck bekämpft wer-

---

<sup>196</sup> Wally Cartigny, Verslag van Dynamo Open Air in Eindhoven, in: De Gelderlander vom 28.05.1996.

<sup>197</sup> Jacob Haagsma, Ondanks regen achtduizend Wâldrockgangers, in: Leeuwarder Courant vom 29.06.1998.

<sup>198</sup> Jerry Goossens, Trommelvlies splijten in polder, in: Het Parool vom 31.08.1998.

den muss“.<sup>199</sup> In puncto Tenor ist Jan Vollaards Artikel vom 13. November 1996 nicht weit von dieser These entfernt: Im *NRC Handelsblad* berichtet er vom METALLICA-Konzert in Utrecht, das einen Tag zuvor in der dortigen *Prins van Oranjehal* stattgefunden hat:

Der harte Kern von Metallicas alten Fans beschuldigt die Gruppe des kommerziellen Ausverkaufs, jetzt, wo sie regelmäßig mit melodischen Heavy Metal-Nummern wie *Sad but true* und dem aktuellen *Until it sleeps* in der Hitparade steht. [...] Die neueste CD *Load* ist sogar noch weniger „heavy“ und enthält das Grauen eines jeden echten Hardrockers, einen Countrysong mit Steel-Gitarren und einen Text über Mutterliebe.<sup>200</sup>

Ausgesprochen engstirnig sind laut Wally Cartigny die Fans der US-amerikanischen True Metal-Band MANOWAR. Am 24. April 1997 schreibt er im *Brabants Dagblad*, der „objektive Hörer“ frage sich, warum die Band immer noch populär sei.<sup>201</sup> Es gebe nämlich „nur wenige Gruppen, die ohne ordentliche Progression auf dem Gebiet von Musik und Text auf eine massenhafte Unterstützung ihrer Fans zählen können“. MANOWAR, bei denen Cartigny „schweren Stampfrock“ hört, hätten sich im Laufe ihrer Karriere „kaum verändert“ und bedienten „sich schon seit ihrem Entstehen einem sehr beschränkten Idiom“.<sup>202</sup> Mit anderen Worten: Die Anhänger von Joey DeMaio, Eric Adams und Co. legen keinerlei Wert auf Innovationen.

Insgesamt betrachtet ist das Bild hinsichtlich der stilistischen Offenheit der Anhänger der härtesten Form der Stromgitarrenmusik in der Forschungsperiode jedoch ziemlich gemischt. Jerry Goossens schreibt zum Beispiel am 29. August 1994 in *Het Parool*, dass die US-amerikanische Formation BIOHAZARD, die einen

---

<sup>199</sup> Bernard Hulsman, *De aantrekkingskracht van heavy metal*, in: *NRC Handelsblad* vom 07.12.1990.

<sup>200</sup> Jan Vollaard, *Toch al allerbeste band verbeteret geluid en sfeer*, in: *NRC Handelsblad* vom 13.11.1996. Die beiden genannten Songs waren große Hits in den Niederlanden: Während *Sad but True* im Jahr 1992 Platz 10 in den Single-Charts erreichte, landete *Until it Sleeps* im Jahr 1996 sogar auf Platz 5 (Deutschland: Platz 42 bzw. 15).

<sup>201</sup> Der Begriff „populär“ ist hier, zumindest bezogen auf die Niederlande, mit An- und Abführungszeichen zu versehen, weil es MANOWAR, wie bereits im Beitrag von Aidan Stein erwähnt, bis zum heutigen Tage mit keinem Release gelang, im Polderland einen Platz in den Album- oder Single-Charts zu erobern.

<sup>202</sup> Wally Cartigny, *Manowar zondag* in *Noorderligt*, in: *Brabants Dagblad* vom 24.04.1997.

„heftigen Mix von Metal und Hip Hop“ anbiere, auf dem Festival *Lowlands* beim Publikum gut angekommen sei.<sup>203</sup> Nun handelt es sich hierbei jedoch um kein reines Metal-Event, insofern mag diese Einschätzung nicht repräsentativ für die auf dem *Dynamo Open Air* vertretene Szene sein. Anders sieht dies am 28. Mai 1996 in einem Beitrag von *Trouw*-Journalistin Sandra van Belleghem aus, die beschreibt, wie positiv die bereits im Vorstehenden erwähnte Hip Hop-Truppe OSDORP POSSE auf dem letztgenannten Festival in Eindhoven aufgenommen worden sei.<sup>204</sup> Dazu passt ein Artikel von Jan Vollaard knapp sieben Monate danach: Am 23. Dezember 1996 berichtet er im *NRC Handelsblad* von den *Dutch Metal Nights*, die wenige Tage später nacheinander in Tilburg, Amsterdam und Rotterdam auf dem Programm standen. Seiner Ansicht nach „spiegelt“ dieses Festival „die Diversität wider, die kürzlich von der Heavy Metal-Welt Besitz ergriffen“ habe. Dabei verweist der Journalist unter anderem auf die oben umrissene Offenheit auf dem *Dynamo Open Air* im Jahr 1996. Darüber hinaus zitiert er Lex Vogelaar, von 1993 bis 2000 Gitarrist und Sänger der niederländischen Melodic Death/Gothic Metal-Band ORPHANAGE, der angibt, das Metal-Publikum trage „keine Scheuklappen mehr“. Da mittlerweile alles akzeptiert werde, „trauen Musiker sich auch, andere Einflüsse zu verarbeiten“.<sup>205</sup> Beiträge, die der dritten Kategorie „Innovation“ zuzuordnen sind, sind beinahe in der gesamten Forschungsperiode abgedruckt worden. Der älteste davon stammt vom *NRC Handelsblad*-Autoren Jan Vollaard, der am 12. Februar 1992 anlässlich eines Austrittes der RED HOT CHILI PEPPERS im *Aboj* in Rotterdam auf deren innovatives Songmaterial verweist.<sup>206</sup> Besonders häufig werden in diesem Zusammenhang jedoch THE GATHERING genannt: Jerry Goossens gibt

---

<sup>203</sup> Jerry Goossens, *Lowlands, paradijs en hel tegelijk*, in: *Het Parool* vom 29.08.1994. BIOHAZARD landeten in der Forschungsperiode mit drei Platten in den Album-Charts (höchste Notierung: *State of the World Address*, 1994, Platz 35). In Deutschland gelang dies der Band aus Brooklyn, New York, sogar mit vier Scheiben (höchste Notierung: ebenfalls *State of the World Address*, Platz 7).

<sup>204</sup> Sandra van Belleghem, *Zestigduizend bezoekers en geen band onder de 120 decibel*, in: *Trouw* vom 28.05.1996.

<sup>205</sup> Jan Vollaard, *Orphanage combineert invloeden van helse metal, via Requiem van Mozart tot hemels gregoriaans*, in: *NRC Handelsblad* vom 23.12.1996.

<sup>206</sup> Jan Vollaard, *Modderig live-optreden Red Hot Chili Peppers*, in: *NRC Handelsblad* vom 12.02.1992. Gemeint sind Songs des damals aktuellen, bereits im Exkus in Kapitel 4 genannten, Albums *Blood Sugar Sex Magik* (1991).



am 11. Januar 1993 in *Het Parool* zu Protokoll, mit der Band aus Noord-Brabant hätten sich „die neuen Pink Floyd [...] wahrlich erhoben“. Er lobt explizit die Innovationskraft des Mixes von Death Metal mit symphonischen Klängen.<sup>207</sup> Peter Borgers schreibt am 24. November 1997 vor dem Hintergrund eines Konzertes von Anneke van Giersbergen und Co.:

Denn The Gathering enzieht sich den eisernen Gesetzen der Metal-Musik und schlägt Brücken zu ganz anderen Strömungen. Das führt zu interessanter Musik und lockt ein buntes Publikum in De Effenaar. [...] Die Formation fügt diese symphonischen Einflüsse in einen zeitgenössischen Rahmen von Metal, wodurch ein eigener und moderner Sound entsteht. [...] The Gathering weisen Entwicklung, Erneuerung und Persönlichkeit auf. Wenn die Brabanter an diesem Kurs festhalten, können noch viele schöne Dinge folgen.<sup>208</sup>

Die Journalisten stehen frischen Ideen in der Regel recht aufgeschlossen gegenüber. Exemplarisch sei auf einen weiteren Beitrag von Jerry Goossens verwiesen, der sich am 22. Mai 1998 in *Het Parool* mit dem ehemaligen SEPULTURA-Frontmann/-Gitarristen Max Cavalera befasst. Über dessen Ex-Band, die er in diesem Zusammenhang deutlich von anderen Metal-Formationen abhebt, findet der Autor nur lobende Worte:

Damit kam es zum Ende einer Legende. Denn Sepultura war sicherlich keine durchschnittliche Metal-Gruppe, sondern die erfolgreichste Rock-Gruppe, die Brasilien jemals hatte, sie war für Jungs aus der Dritten Welt ein inspirierendes Vorbild. Sepultura hatte Autorität, sowohl musikalisch als auch inhaltlich. In der Metal-Welt, die von Posen und Klischees zusammengehalten wird, war das mehr als bemerkenswert.<sup>209</sup>

Seine neue Band SOULFLY störe „sich nicht an den Beschränkungen des Metal-Genres“. Am Ende des Textes führt Goossens eine Aussage von Cavalera an,

---

<sup>207</sup> Jerry Goossens, Popprijs 1992 gaat naar The Scene, in: *Het Parool* vom 11.01.1993. Der Autor bezieht sich dabei auf das THE GATHERING-Debütalbum *Always* (1992), das keinen Platz in den niederländischen (und deutschen) Charts erobern konnte.

<sup>208</sup> Peter Borgers, Recensie: het metalen sprookje van The Gathering, in: *Eindhovens Dagblad* vom 24.11.1997.

<sup>209</sup> Jerry Goossens, Succesvolle allesvreter van Brazilië, in: *Het Parool* vom 22.05.1998.

die jedoch auch das Erbe von SEPULTURA in Zweifel zieht, zumindest im Hinblick auf deren Anfangszeit:

Cavalera nennt die früheste Inkarnation von Sepultura nun eine unsinnige Nonsensegruppe, die sich mit jugendlichem Enthusiasmus in Metal-Klischees festbiss. Die Band verstand kein Englisch, sang aber trotzdem in dieser Sprache.<sup>210</sup>

Auch Jacob Haagsma drückt am 29. Juni 1998 im *Leeuwarder Courant* in seinem Artikel über das Festival *Wäldrocke* Sympathien für Musiker aus, die Experimente wagen:

Viel zeitgenössischer und überzeugender [als die Death Metal-Band Obituary, Anm. AK] ist Two, die neue Gruppe des ehemaligen Judas Priest-Sängers Rob Halford, die atmosphärisch, spannend und finster mit Samples und industriellen Einflüssen arbeitet.<sup>211</sup>

Am Rande ist anzumerken, dass Jacob Haagsma im Interview für dieses Buch rückblickend betrachtet das oben genannte *Wäldrocke* darüber hinaus generell aufgrund der dort stets vorherrschenden Atmosphäre lobt:

Ich war, berufsbedingt, ein regelmäßiger Besucher des *Wäldrocke*s. In Burgum, Friesland, von 1988 bis 2009 oder so, ab 1990 ein echtes Metal-Festival. Die Atmosphäre dort war sehr angenehm. In über 20 Jahren (ich habe nur eine Ausgabe verpasst) habe ich nur zwei Zusammenstöße/Schlägereien gesehen, einmal mit Chino Moreno, dem Frontmann der DEFTONES, dem Hauptact an diesem Tag. Das war eine besondere Erfahrung.

Diesbezüglich sei das Festival in Friesland laut Haagsma, der laut eigener Aussage das *Dynamo Open Air* nie besucht hat, im Übrigen keine Ausnahme:

Die Atmosphäre auf anderen Metal-Festivals ist auch immer sehr gut, finde ich, und die Organisation ebenfalls. Übrigens bin ich ein großer Fan des *Roadburn*-

---

<sup>210</sup> Jerry Goossens, Succesvolle allesvreter van Brazilië, in: Het Parool vom 22.05.1998.

<sup>211</sup> Jacob Haagsma, Ondanks regen achtduizend Wäldrockgangers, in: *Leeuwarder Courant* vom 29.06.1998. In die niederländischen Charts schaffte es die Band mit ihrem einzigen Album *Voyeurs* (1998) allerdings nicht. In Deutschland reichte es im März 1998 immerhin für Platz 81.

Festivals, das als eine Art Stoner-Rock-Festival begann, aber viel breiter und abenteuerlicher ist als nur das.

Das experimentierfreudige *Roadburn*, beheimatet in Tilburg und erstmals im Jahr 1995 durchgeführt, ist ein passendes Stichwort, welches zum Thema dieses Kapitels zurückführt: In der folgenden vierten Kategorie liegt der Fokus nämlich auf der Stilvielfalt im Metal. Die Texte, die diesbezüglich ausgewählt worden sind, stammen, von einer frühen Ausnahme abgesehen<sup>212</sup>, allesamt aus den Jahren 1994 bis 1998. Meist bleibt es hier bei der Feststellung, dass das Genre über viele Facetten verfüge.<sup>213</sup> Mehr Substanz findet sich in einem Artikel aus der Feder von Robert Haagsma, der am 6. Juni 1996 im *Algemeen Dagblad* schreibt:

Mit Bon Jovi und Aerosmith als Bugbilder scheint Hardrock ein sicheres Vergnügen für die ganze Familie geworden zu sein. Der Schein trügt aber. Es gibt immer noch Bands, die nicht ruhen, ehe Eltern, Lehrer und andere Erziehende auf die Palme gebracht worden sind. [...] Das Hardrock-Genre ist im Laufe der Jahre immer weiter zerbröckelt. Inzwischen ist es ein Wirrwarr an Stilen, in dem sich nur noch die Spezialisten zurechtfinden. Black Metal ist das schwarze Schaf dieser musikalischen Familie. Es hat, unter anderem dadurch, eine große Anziehungskraft auf eine sehr junge Gruppe von Fans.<sup>214</sup>

Die qua Umfang deutlich kleinste Kategorie fünf, „Absetzbewegung“, beinhaltet Beiträge, in denen sich die Journalisten Musikern widmen, die sich von ihrer Metal-Vergangenheit lösen bzw. bereits gelöst haben. Zum ersten Mal im Un-

---

<sup>212</sup> Bernard Hulsman, De aantrekkingskracht van heavy metal, in: NRC Handelsblad vom 07.12.1990.

<sup>213</sup> Vgl. exemplarisch Marc Hijink, Waters is vrolijk weer terug bij af, in: De Gelderlander vom 30.01.1995, Arco Bomgaars, Liefde voor heavy metal, een manier van leven, in: De Dordtenaar vom 11.10.1997 und Peter Borgers, DOA: doorgaan tot je er bij neervalt, in: Eindhovens Dagblad vom 02.06.1998.

<sup>214</sup> Robert Haagsma, Black Metal festival in Baroeg, in: Algemeen Dagblad vom 06.06.1996. Die Massenkompabilität von AEROSMITH ist im Forschungszeitraum allen voran an zwei Top Ten-Singles in den Niederlanden (und auch in Deutschland) abzulesen (höchste Notierung: *I Don't Want to Miss a Thing*, 1998, Platz 3; in Deutschland: Platz 1). BON JOVI schafften es in den Neunzigerjahren sogar mit fünf Singles in die Top Ten (beste Platzierung: *Always*, 1993, Platz 2). In Deutschland gelang dies viermal (beste Platzierung: ebenfalls *Always*, Platz 4).

tersuchungszeitraum ist dies am 3. Januar 1996 der Fall, als Hester Carvalho im *NRC Handelsblad* betont, THE GATHERING hätten „sich inzwischen nachdrücklich vom Death Metal entfernt“.<sup>215</sup> Während es sich hier um rein deskriptive Ausführungen handelt, beurteilen andere Journalisten solch eine Entwicklung, wie zum Teil in den Artikeln, welche der im Vorstehenden vorgestellten dritten Kategorie zugeordnet worden sind, positiv. Ein Beispiel ist am 19. April 1996 im *Algemeen Dagblad* vorzufinden. Dort heißt es, bei IRON MAIDEN sei „insbesondere bei Konzerten, im Laufe der Zeit [die Verpackung] wichtiger geworden als die Musik“. Anders sieht dies angeblich auf dem zweiten Solo-Album des ehemaligen Sängers der im Jahr 1975 gegründeten *New Wave of British Heavy Metal*-Pioniere aus: Bruce Dickinsons *Skunkworks* klinge sehr zeitgemäß, die „moderne Gitarrenmusik [habe] nur sporadisch Berührungspunkte mit Hardrock oder Metal“. In den Augen des Autors sei der „Bombast, der die jüngsten Iron Maiden-Alben beinahe possierlich macht [,] auf Skunkworks außen vor gelassen worden“.<sup>216</sup> Des Weiteren sei Jacob Haagsma angeführt, der am 27. Juni 1997 im *Leeuwarder Courant* abermals auf die stilistische Entwicklung von THE GATHERING verweist. Die Band, deren Geschichte „eine der bemerkenswertesten im niederländischen Pop [sic]“ sei, habe dadurch mehr Fans gewinnen können und mache „auch jetzt [mit der im Mai veröffentlichten Platte *Nighttime Birds*, Anm. AK] wieder weit außerhalb der Metal-Welt Eindruck“. Letztere versieht der Autor im Übrigen mit Diminutiven („metal-wereldje“, „death-metal-wereldje“), die ziemlich abschätzig klingen.<sup>217</sup>

Insgesamt betrachtet ist festzuhalten, dass die niederländischen Journalisten regelmäßig über die zahlreichen stilistischen Veränderungen im Untersuchungszeitraum berichten. Dabei treten die von Aidan Stein beschriebenen Entwicklungen innerhalb der klassische(re)n Spielarten allerdings nicht zutage – ein Umstand, der nicht als überraschend einzustufen ist, weil so viel Tiefgang nur in einem Fachmagazin wie zum Beispiel *Aardschok* zu erwarten ist, für das Autoren mit entsprechender Expertise (und Leidenschaft für den behandelten Gegenstand) schreiben. In den für das vorliegende Buch ausgewählten Quellen haben

---

<sup>215</sup> Hester Carvalho, The Gathering ruilt doodsgegrom in voor tijdreizen, in: *NRC Handelsblad* vom 03.01.1996.

<sup>216</sup> *Algemeen Dagblad*, Ex-Iron Maiden breekt met ijzeren verleden, in: *Algemeen Dagblad* vom 19.04.1996. *Skunkworks* schaffte es jedoch nicht in die niederländischen Album-Charts. Selbiges gilt für Deutschland.

<sup>217</sup> Jacob Haagsma, The Gathering: Nighttime birds, in: *Leeuwarder Courant* vom 27.06.1997.

die Journalisten die von ihnen hervorgehobene Dynamik auf stilistischer Ebene in der Regel ziemlich positiv beurteilt. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man an die zentralen Forschungsergebnisse aus dem letzten Kapitel zurückdenkt: Einige Autoren, die mehrfach in dieser Studie zu Wort kommen, betrachteten Metal als qualitativ eher minderwertige Musikform, die sie privat mutmaßlich niemals konsumierten. An dieser Stelle würde sich ein Blick in die soeben erwähnten Fachzeitschriften lohnen, um herauszufinden, wie man dort in den Neunzigerjahren mit neuen Metal-Spielarten bzw. dem Mix von Metal mit anderen Genres, sichtbar unter anderem auf dem *Dynamo Open Air*, umging. Wie einige ausgewählte Metal-Fans diesbezüglich dachten, ist den folgenden Zeitzeugenberichten zu entnehmen.

## **Zeitzeugenberichte: Stilistische Entwicklungen**

Die Entwicklung des Billings bzw. des stilistischen Angebotes in Eindhoven beurteilt der Musiker und ehemalige Journalist Michael Greilinger wie folgt:

Nachdem das Billing sicher ursprünglich im traditionellen Metal (inklusive Speed und Thrash Metal) verankert war, fand eine aus meiner Sicht sehr spannende Entwicklung statt, die sich stark mit meinen damals aktuellen Hörgewohnheiten überschneiden hat. Zum einen spielten weiterhin traditionelle Metal-Bands auf, was ja in den Neunzigern je länger je weniger angesagt war. Gerade 1993 war zum Beispiel der eine Headliner, MERCYFUL FATE, für mich ein Grund, das Festival zu besuchen. Daneben nahmen die Organisatoren viele angesagte Spielarten des Metals ins Billing auf, sei es Death Metal, Alternative, Crossover, und für mich ebenfalls äußerst interessant, Stoner und Retrobands, die damals langsam immer mehr aufkamen. Sicher traf nicht jede Band meinen Geschmack perfekt, aber ich persönlich habe diese Bandbreite (die 1996 noch breiter wurde) sehr genossen, dies nicht zuletzt, da mir das Festival die Möglichkeit geboten hat, Bands, die ich von Freunden, vom Radio oder von MTV kannte, live zu erleben, ohne dass ich dafür ein Ticket für eine Show in meiner Heimat hätte kaufen müssen. Und Bands wie VENOM, TROUBLE, MERCYFUL FATE, aber dann wiederum auch BIOHAZARD, NEUROSIS, MONSTER MAGNET, die SPIRITUAL BEGGARS und dann auch SLAYER oder GOREFEST in einem Aufwisch zu sehen, war halt schon eine spannende Perspektive für den offenen Jung-Metaller.

Tom Pieper, Kopf der Doom Metal-Band IS LOVE ALIVE?, gibt zu diesem Thema das Folgende zu Protokoll:

Waren die Billings des DOA in den Achtzigern bzw. Anfang der Neunziger für mich persönlich noch hochinteressant, da die Bands vorwiegend aus dem Heavy Metal und Power Metal-Bereich kamen, wandte man sich in den darauffolgenden Jahren doch eher dem Crossover-Bereich zu und Bands wie PRONG, BIOHAZARD, FEAR FACTORY, SUICIDAL TENDENCIES etc. lockten mich nicht mehr nach Holland. Damit zollten die Veranstalter dem damaligen musikalischen Umschwung in der Szene Tribut und zogen dadurch auch vermehrt Mainstream-Publikum an. Das Festival verlor seinen Insider-Charakter, wurde dann auch größer und ungemütlicher. Zu Beginn wurde ja auch gar kein Eintritt genommen, Tickets und Ticketverkauf kamen erst in den Neunzigern.

Im Untersuchungszeitraum entfremdeten sich auch die beiden Metal-Journalisten Toine und Rita van Poorten immer mehr vom einst geliebten Festival:

The first billings consisted of bands you just had to see at that time, because they didn't play anywhere else, especially the first few years. However, throughout the years, the billing became more common and didn't match our own musical preferences anymore. Also the heavy metal movement was heading into a different direction. It just wasn't the same anymore, like in the Eighties. So we only went to the festival in the Nineties to see two or three 'must-see' bands and that's it. It may be said, that for us the billing went downwards for several reasons, but somehow there came more visitors and the festival got bigger and bigger. The true metal level was gone in our opinion and it was time to find other opportunities to see our favorite old school true metal bands.

Zur Entwicklung des Billing sagt die schwedische Musikerin und Journalistin Erika Wallberg:

The development showed what happened in the music business in general. It's natural even if I might not have appreciated the modern stuff as much as the classic. It was a good place to find new great bands (and confirm the shitty ones). Apparently the development towards more modern styles was appreciated by the mass as the festival grew but that "No stars – Just talent" banner sort of disappeared with the new bands as they weren't as appreciative all the time.

Wie es im Vorfeld nicht anders zu erwarten war, gehen die Ansichten der Respondenten bisweilen recht weit auseinander. Sie zeigen exemplarisch, dass die untersuchten niederländischen Zeitungen die kritischen Stimmen, die es in der Metal-Szene im Hinblick auf die stilistischen Veränderungen gab, ausblendeten – die veröffentlichte Meinung wich demnach offenbar in einem signifikanten Maße von der Stimmungslage in Teilen der Anhängerschaft ab. Die Gründung des in Süddeutschland beheimateten und inzwischen weltweit geschätzten Festivals *Keep it True*, auf dem seit der ersten Ausgabe im Jahr 2003 lediglich traditionelle Metal-Acts auftreten, legt die Vermutung nahe, dass zumindest im Underground bereits in den Neunzigerjahren eine Gegenbewegung existierte, die sich von Spielarten wie Crossover und Co. nachdrücklich abgrenzte. Die Gründe für das Fehlen einer in stilistischer Hinsicht ähnlich ausgerichteten Veranstaltung in den Niederlanden sind im Rahmen der vorliegenden Studie nicht zu erörtern. Die Frage, ob diesbezüglich auch abweichende Präferenzen der lokalen Szene eine Rolle spielen, liegt zweifellos auf der Hand. Die an mehreren Stellen exemplarisch angeführten Charts-Platzierungen von eher klassisch aufspielenden Metal-Acts, die nicht zuletzt im historischen Abriss von Aidan Stein Erwähnung finden, legen die Vermutung nahe, dass sich Niederländer in der Regel weitaus weniger als Deutsche für traditionelle metallische Töne begeistern können.

## **Seitenblick: The Gathering**

Wie im Rahmen dieses Kapitel beschrieben, konnten die niederländischen Leser in der Forschungsperiode ziemlich viel über den musikalischen Werdegang der Lokalmatadoren THE GATHERING erfahren. Nicht sämtliche Artikel, welche die Recherche mit dem Suchbegriff „Metal“ in der Pressedatenbank *Nexis* zutage gefördert hatte, sind in der vorliegenden Studie berücksichtigt worden – in vielen Fällen enthielten sie nämlich keine relevanten Aussagen über das Genre im Allgemeinen. Bei einem dieser ursprünglich aussortierten Texte handelt es sich qua Wortanzahl (1.200) ausgerechnet um den längsten Beitrag, der laut *Nexis* in den Neunzigerjahren über THE GATHERING in einer niederländischen Zeitung erschienen ist. Am 26. Februar 1996 schreibt Gerrit van den Hoven im *Brabants Dagblad*:

Bei der Metal-Gruppe The Gathering aus Oss läuft es bestens. Die Band ist in diesem Jahr fast komplett ausgebucht und tritt auf allen großen niederländischen Festivals auf. Zeit für einen Blick hinter die Kulissen.<sup>218</sup>

Letzterer ist als bemerkenswert einzuordnen, weil es im Untersuchungszeitraum von keiner anderen Metal-Band ähnliche Nahaufnahmen in der niederländischen Presse gibt. Im oben angeführten Beitrag treten beispielsweise Sjan und Peter van Giersbergen, die Eltern von Frontfrau Anneke, in Erscheinung, die zuvor einen Auftritt ihrer Tochter im *Tivoli* in Utrecht verfolgt haben<sup>219</sup>:

„Es könnte das letzte Mal sein, dass wir sie in dieser Gegend sehen“, sagt Peter später bei einem Bier in der Umkleidekabine. Er hat ein nettes Gespräch mit Henk Rutten, dem Vater von Gitarrist Rene und Schlagzeuger Hans. Die Atmosphäre ist entspannt. Die Band aus Oss ist eine enge Gruppe von Freunden mit einer angenehmen brabantischen Atmosphäre.<sup>220</sup>

Van den Hoven entführt die Leser darüber hinaus auf das Anwesen der Familie Rutten. Dort, in der auch im Text explizit genannten Albardastraat in Oss, bereiteten sich die Mitglieder von THE GATHERING auf den zuvor erwähnten Auftritt in Utrecht vor. Porträtiert wird eine äußerst bodenständige Band, die niemand mit den im folgenden Kapitel betrachteten Themen „Rebellion & Exzentrik“ in Verbindung bringen würde – ganz im Gegenteil: Henk Rutten arbeitet anno 1996 sogar als Chauffeur für Hans Helgers, von 1995 bis 1999 Vorsitzender der christdemokratischen Partei CDA. Das im Artikel ebenfalls ge-

---

<sup>218</sup> Gerrit van den Hoven, The Gathering gaat als een speer, in: Brabants Dagblad vom 26.02.1996.

<sup>219</sup> Das Konzert fand am 23. Februar 1996 im Rahmen der *Mandylion*-Tournee statt, die THE GATHERING vor allem in den Niederlanden (55 Gigs laut der Datenbank *setlist.fm*) und Deutschland (22 Gigs) absolvierte. Im traditionsreichen *Tivoli* gastierten im Forschungszeitraum zahlreiche Bands, die in den Neunzigerjahren große kommerzielle Erfolge feiern durften, unter anderem die RED HOT CHILI PEPPERS (1990), PEARL JAM (1992) und FAITH NO MORE (1997).

<sup>220</sup> Gerrit van den Hoven, The Gathering gaat als een speer, in: Brabants Dagblad vom 26.02.1996.



zeichnete Klischeebild des in der Regel vermeintlich sparsamen, pragmatisch und nüchtern agierenden Niederländers untermauert dies<sup>221</sup>:

Rutten kümmert sich um die Backstage-Pässe und darum, wo man essen kann. Aber er ist auch in die geschäftliche Seite der Dinge involviert. The Gathering ist eine Stiftung, in der die Eltern der Gruppenmitglieder den Vorstand bilden. Bislang wurde das verdiente Geld immer in Instrumente und die Installation investiert. Erst seit Januar dieses Jahres erhalten die Gruppenmitglieder ein bescheidenes Honorar pro Gig. Rückblickend hält Rutten dies für eine sinnvolle Vorgehensweise: „Wir haben uns nicht verschuldet wie viele andere Bands.“<sup>222</sup>

Während jenseits der Nordsee, im Vereinigten Königreich, eine medienwirksam in Szene gesetzte Fehde zwischen den populären Britpop-Formationen OASIS und BLUR tobte<sup>223</sup>, herrschte in den Niederlanden große Harmonie zwischen den einheimischen Metal-Flaggschiffen THE GATHERING und GOREFEST. Aus dem *Tivoli* berichtet *Brabants Dagblad*-Journalist Van den Hoven:

Nach einem Abendessen in einem griechischen Restaurant am Kanal bleibt die Atmosphäre in der Umkleidekabine sehr entspannt. Die jungen Gruppenmitglieder (Durchschnittsalter 23 Jahre, durchschnittliche Haarlänge 30 Zentimeter) sprechen hauptsächlich über Musik. Anneke fühlt sich nicht wohl und wird ruhiger. Die Gäste treffen ein. Die Kollegen von Celestial Seasons [sic]<sup>224</sup> sind da und Chris-Jan de Koeier [sic], Sänger der zeeländischen Hardrock-Formation Gorefest, kommt mit der neuen Gorefest-CD vorbei, die in ein paar Monaten erscheinen wird.<sup>225</sup> The Gathering ist eng mit Gorefest verbunden. Mit Rob Trommelen haben sie denselben Manager, und jetzt, da Gorefest in Er-

---

<sup>221</sup> Vgl. zu diesem Thema exemplarisch Cor van der Heijden, Einheit in Vielfalt. „Die“ Niederländer – mit eigenen und fremden Augen betrachtet, in: Friso Wielenga/Markus Wilp (Hrsg.), Die Niederlande. Ein Länderbericht, Bonn 2015, S. 320-350.

<sup>222</sup> Gerrit van den Hoven, The Gathering gaat als een speer, in: *Brabants Dagblad* vom 26.02.1996.

<sup>223</sup> Internetquelle 10.

<sup>224</sup> Die Formation heißt CELESTIAL SEASON. Hierbei handelt es sich um eine im Jahr 1991 ins Leben gerufene Doom/Death Metal-Band aus Nimwegen.

<sup>225</sup> Gemeint ist das vierte GOREFEST-Studioalbum *Soul Survivor*, veröffentlicht am 10. Juni 1996. Der Sänger/Bassist der Band heißt Jan-Chris de Koeijer.

wartung des neuen Albums pausiert, kümmert sich die Gorefest-Crew, bestehend aus Herman und Peter, um Licht und Ton für die Band aus Oss.<sup>226</sup>

Abschließend bleibt festzuhalten: Der vorgestellte Artikel illustriert auf der einen Seite die Popularität von THE GATHERING nach dem in Kapitel 4 skizzierten Erfolg ihres Albums *Mandylión*. Andernfalls hätte Gerrit van den Hoven von der Chefredaktion seiner Zeitung weder die Zeit noch den Raum für solch eine recht umfangreiche, intime Reportage erhalten. Auf der anderen Seite mag das „Unspektakuläre“, das die Ausführungen kennzeichnet, den Nachrichtenwert verstärken, weil es anno 1996 mutmaßlich einige *Brabants Dagblad*-Leser gab, die gänzlich andere Metal-Bilder im Kopf hatten.

---

<sup>226</sup> Gerrit van den Hoven, *The Gathering gaat als een speer*, in: *Brabants Dagblad* vom 26.02.1996.

We, the Templars, have survived by honor and pride,  
And the blessing of the sword,  
The quest of the war, forever sung,  
To the sound of steel meets steel.

*HammerFall, Steel meets Steel, 1997*

## 7. REBELLION & EXZENTRIK

*Hey you, what do you see?  
Something beautiful or something free?  
Hey you, are you gonna to be mean?  
You live with apes man, it's hard to be clean.*<sup>227</sup>

Über die Frage, ob bzw. in welchem Maße man Metal einen rebellischen oder gar revolutionären Charakter attestieren kann, sind bereits zahlreiche journalistische und wissenschaftliche Beiträge erschienen. Für dieses Buch sind im Rahmen eines vertiefenden Exkurses mehrere Musiker aus unterschiedlichen Ländern interviewt worden, die diesbezüglich ihren Standpunkt darlegen. Aidan Stein rundet das vorliegende Kapitel mit einem essayistischen Beitrag über das Thema „Metal und Mainstream“ ab.

Die Historikerin Tomislava Kotic fasst im bereits mehrfach angeführten Sammelband *Metal Matters. Heavy Metal als Kultur und Welt*, erschienen im Jahr 2011, wichtige Forschungsergebnisse zusammen:

Darstellungen des rebellischen, kämpferischen Individuums, welches sich gegen den Rest der Welt auflehnt, sind in der Metal-Kultur eminent. Diese „Oppositions-Ideologie“, welche aus der Ablehnung gängiger Werte resultiert, stärkt Gefühle der Überlegenheit.<sup>228</sup>

Die Autorin verweist darauf bezugnehmend auf den ARCH ENEMY-Song *We Will Rise* vom Album *Anthems of Rebellion* (2008), in dessen Lyrics die beschriebene Haltung zum Ausdruck gebracht wird. Ein weiteres passendes Beispiel, an der Schwelle zu den Neunzigerjahren veröffentlicht, ist zweifellos die (ebenfalls) programmatisch betitelte Nummer *Love Us Or Hate Us* (1989) von KREATOR, in welcher es unter anderem heißt:

Those who have a passion to; Will never change our way of life; We may not think the way you do; But we know that we are right; Those who want to form

---

<sup>227</sup> Marilyn Manson, *The Beautiful People*, aus: *Antichrist Superstar* (1996).

<sup>228</sup> Tomislava Kotic, *Heavy Metal als kulturelles System*. Nach der Dichten Beschreibung von Clifford Geertz, in: Nohr/Schwaab. *Metal Matters*, 2011, S. 118.

a world; Of friends and monotony; Have to do it without us; Cause we always be free.<sup>229</sup>

Auch Tobias Winnerling setzt sich im oben erwähnten Sammelband mit dem in diesem Kapitel behandelten Gegenstand auseinander. Nach der exemplarischen Nennung diverser Songs, von denen mit *Killing in the Name* (1992) von RAGE AGAINST THE MACHINE einer aus dem in dieser Arbeit betrachteten Untersuchungszeitraum stammt, hält der Verfasser fest, dass deren Lyrics allesamt eine „Absage an ‚die Autoritäten‘“ darstellen und als „Aufruf zur freien Selbstbestimmung des eigenen Lebens“ zu interpretieren seien. Die Forderung laute: „Sei du selbst! Hör‘ nicht auf das, was andere dir sagen!“<sup>230</sup>

Kosic schreibt mit einem Bezug auf Frank Schäfer, dass das „Revolutionäre in der Metal-Kultur [...] aber nur bedingt umgesetzt“ werde, weil es sich immer um einen temporären, niemals grundsätzlichen Ausbruch handle.<sup>231</sup> Winnerling stellt das revolutionäre Potenzial ebenfalls in Abrede und vertritt die Ansicht, Metal sei stattdessen „the revolution to end all revolutions“: Umstürzlerische Impulse werden wirksam „kanalisiert und kompensiert“. Metal-Fans können im „Heavy Metal-Universum all die Affekte entladen, die ihnen außerhalb dessen aufgebürdet werden“.<sup>232</sup> Anders ausgedrückt: Während des Musikkonsums, allein zu Hause vor der Stereoanlage oder auch in der Gemeinschaft auf Konzerten bzw. Festivals, kann einmal ordentlich Dampf abgelassen werden. Bei Kosic heißt es in diesem Zusammenhang ferner:

Metal-Fans können das Rebelle wiederum ausleben, indem sie ihre Unangepasstheit mit einer gezielten Kleidungswahl inszenieren, welche auf Außenstehende provokativ wirken und eine Ästhetik des Kampfes und der Abgrenzung unterstreichen soll.<sup>233</sup>

Die Kleidung der Anhänger, die in den ausgewerteten niederländischen Presseartikeln, welche sich vor allem dem Thema „Exzentrik“ widmen, mehrfach zur

---

<sup>229</sup> Kreator, *Love Us Or Hate Us*, aus: *Extreme Aggression* (1989).

<sup>230</sup> Winnerling, „The same song and dance“, in: Nohr/Schwaab. *Metal Matters* 2011, S. 457.

<sup>231</sup> Kosic, *Heavy Metal als kulturelles System*. in: Nohr/Schwaab. *Metal Matters*, 2011, S. 118.

<sup>232</sup> Winnerling, „The same song and dance“, in: Nohr/Schwaab. *Metal Matters* 2011, S. 473f.

<sup>233</sup> Kosic, *Heavy Metal als kulturelles System*. in: Nohr/Schwaab. *Metal Matters*, 2011, S. 118.

Sprache kommt, kann laut Kotic „inklusionistische und exklusionistische Funktionen übernehmen“.<sup>234</sup>

Die obigen Ausführungen gelten vor allem für Länder und Regionen, die der „westlichen“ Kultursphäre zuzuordnen sind und ein hohes Maß an Kunstfreiheit kennen. Dominik Feldmann, der Geschichte, Literatur und Soziologie studiert hat, legt in *Rock your Brain* (2020) dar, dass Letzteres für den Nahen Osten und Nordafrika nicht gelte:

Der Heavy Metal hat sich in den vergangenen Jahrzehnten zu einem weltweiten Phänomen und einer weltweiten Kultur entwickelt, die als Underground-Kultur auch in den genannten Ländern viele Anhänger besitzt. Aufgrund teilweise autoritärer Regime sowie einer religiösen Durchdringung des alltäglichen Lebens ist die Kunstfreiheit dort eingeschränkt.<sup>235</sup>

Feldmann verweist in der Folge unter anderem auf Verhaftungen von Metal-Fans in Ägypten, über die im Untersuchungszeitraum auch in den analysierten Quellen, mitunter sehr umfassend, berichtet wird.<sup>236</sup> Der Autor erklärt in seinem Buch dieses Vorgehen:

Ausschlaggebend für die staatlichen Repressionen ist die Furcht vor Kritik an den autoritären Regimen und der islamischen Religion. Der Heavy Metal wird nicht wie in westlichen Demokratien als Kunstform begriffen, sondern es besteht die Befürchtung, dass die in der Kunstform liegende subversive Kraft zu politischer Agitation führen könne.<sup>237</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Metal in zahlreichen Ländern bis zum heutigen Tage als „rebellisch“ eingestuft wird – unabhängig von der Frage, ob diese Einschätzung fundiert ist. Dort kann deshalb bereits das Tragen eines T-Shirts, welches dieser Musikrichtung bzw. -szene zuzuordnen ist, ernsthafte

---

<sup>234</sup> Kotic, Heavy Metal als kulturelles System. in: Nohr/Schwaab. Metal Matters, 2011, S. 118.

<sup>235</sup> Dominik Feldmann, *Rock your Brain*. Rockmusik und Philosophie in 13 Essays, Berlin 2020, S. 116.

<sup>236</sup> Michael Stein, Satan-aanbidders „bedreigen“ de ziel van Egypte, in: NRC Handelsblad vom 15.02.1997 und Eildert Mulder, Behalve olie koopt het westen niets meer in het Midden-Oosten, in: Trouw vom 14.03.1997. Vgl. dazu auch Christe, Höllen-Lärm, 2013, S. 376ff.

<sup>237</sup> Feldmann, *Rock your Brain*, 2020, S. 117.

Konsequenzen nach sich ziehen. Das offene Bekenntnis zum Metal wird so unweigerlich tatsächlich zu einem nahezu rebellischen Akt. Vor diesem Hintergrund kristallisiert sich bereits vor dem intensiven Blick in die Quellen ein weiteres Forschungsdesiderat heraus: Ein Vergleich der Ausführungen in den ausgewählten niederländischen Zeitungsartikeln mit Standpunkten aus Presseerzeugnissen, die aus qua Meinungs- und Kunstfreiheit weniger liberalen Ländern stammen, verspricht interessante Erkenntnisse. Dabei ist eine Fokussierung auf den islamisch geprägten Raum jedoch nicht zu empfehlen, weil medial vermittelte Metal-Bilder in stets autoritärer regierten Staaten wie Polen und Ungarn einen äußerst lohnenswerten Untersuchungsgegenstand darstellen.

## Quellenanalyse

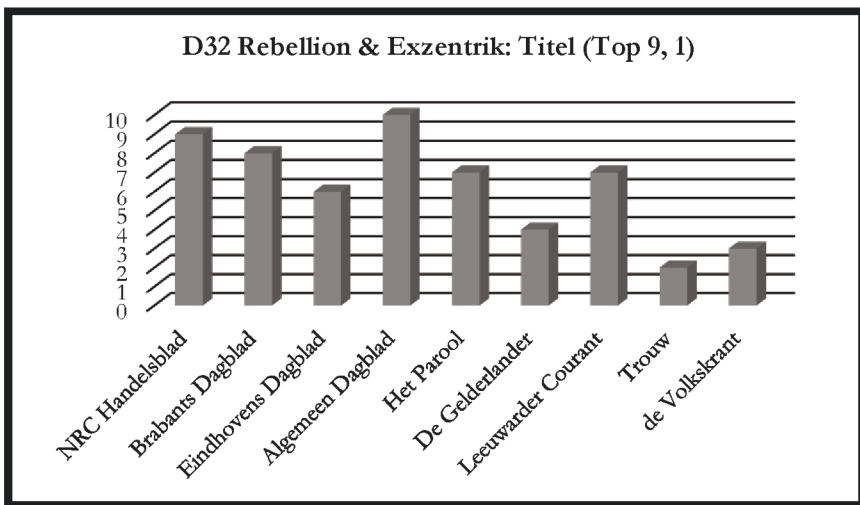
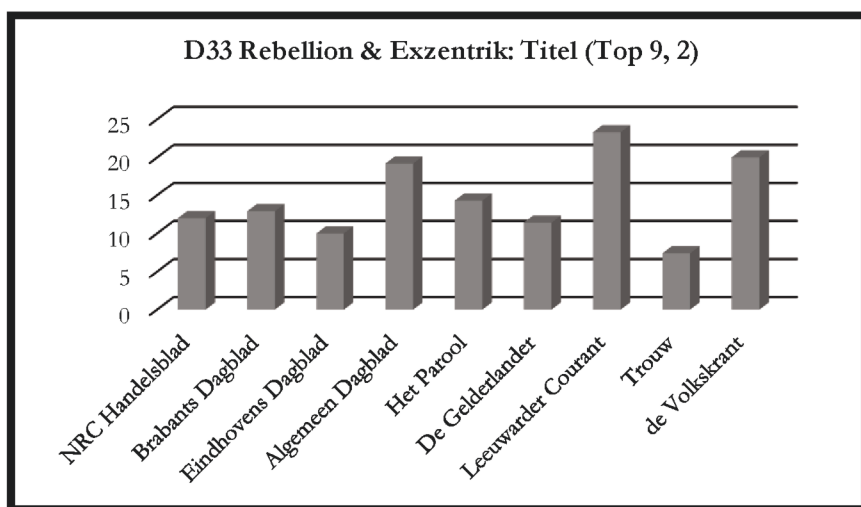


Diagramm D32 ist zu entnehmen, dass das *Algemeen Dagblad* die meisten Texte geliefert hat, die in diesem Kapitel zu berücksichtigen sind (zehn Beiträge; 16,1% aller Texte, die in diesem Kapitel ausgewertet worden sind). Knapp dahinter rangieren das *NRC Handelsblad* (neun; 14,5%) und das *Brabants Dagblad* (acht; 12,9%). Am Ende der abgebildeten Top 9 liegen *de Volkskrant* (drei; 4,8%) und die *Trouw* (zwei; 3,2%).

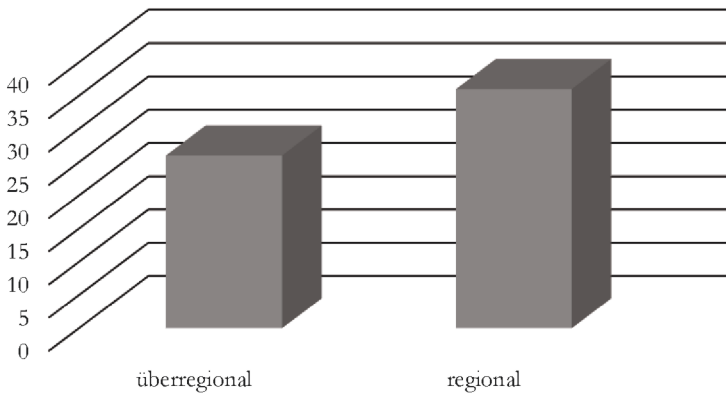
In prozentualer Hinsicht sticht der *Leeuwarder Courant* heraus, da sich – wie in Diagramm D33 zu sehen ist – fast jeder vierte der 30 Beiträge, die in dieser Arbeit ausgewertet worden sind, mit dem Thema „Rebellion & Exzentrik“ beschäftigt (23,3%). Während im *Algemeen Dagblad* immerhin beinahe jeder fünfte Artikel Ausführungen darüber enthält (19,2%), ist es beim Drittplatzierten *Het Parool* nur noch jeder siebte Text, der auf den folgenden Seiten von Interesse ist (14,3%). Auffällig sind die niedrigen Werte beim *Eindhovens Dagblad* (10%) und der *Trouw*, die recht abgeschlagen am Ende der Top 9 auftaucht (7,4%). Im Ganzen gesehen widmet sich dieses Kapitel demnach einem Thema, das in der Forschungsperiode offenkundig nicht in allen Presseerzeugnissen als gleichermaßen relevant eingestuft worden ist.



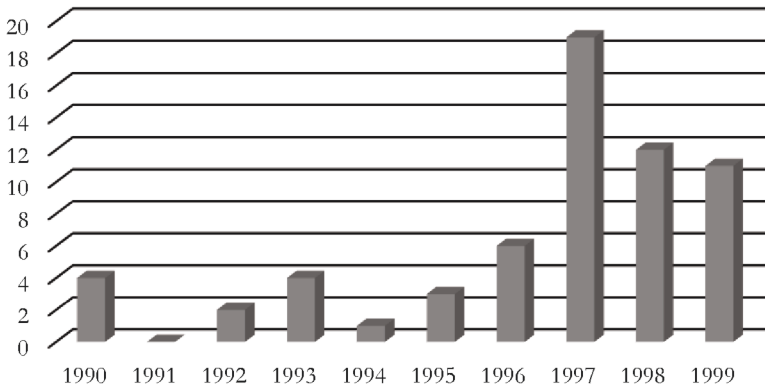
Hinsichtlich der Herkunft der untersuchten Artikel ergeben sich laut Diagramm D34 nur geringe Abweichungen vom Gesamtbild: 26 davon stammen aus überregional publizierten Blättern (41,9%; gesamt: 39,9%), 36 aus Regionalzeitungen (58,1%; gesamt: 60,1%).



D34 Rebellion & Exzentrik: Herkunft (gesamt)

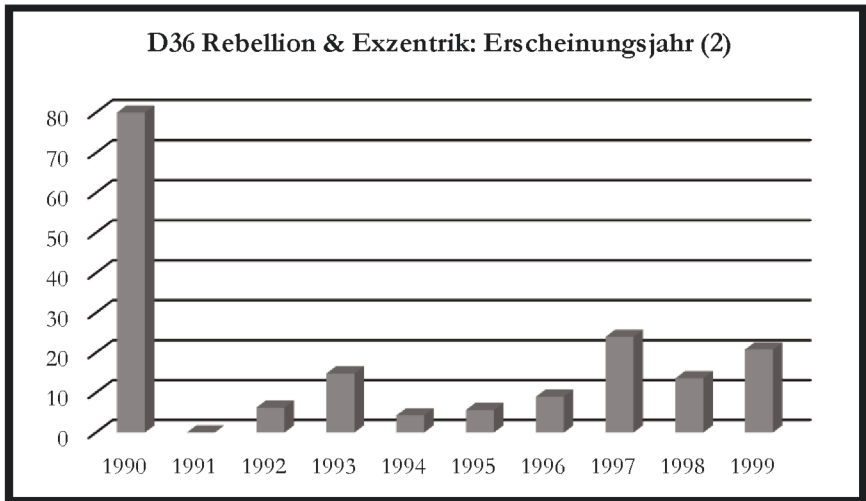


D35 Rebellion & Exzentrik: Erscheinungsjahr (I)



Bei einem Blick auf die Erscheinungsjahre der untersuchten Texte ragt in Diagramm D35 das Jahr 1997 heraus (19 Beiträge; 30,6% aller Texte, die in diesem Kapitel ausgewertet worden sind). Dahinter liegen fast gleichauf die Jahre 1998 (zwölf, 19,4%) und 1999 (elf; 17,7%). In quantitativer Hinsicht spielt die erste Hälfte der Neunzigerjahre keine große Rolle – lediglich 17,7% der analysierten

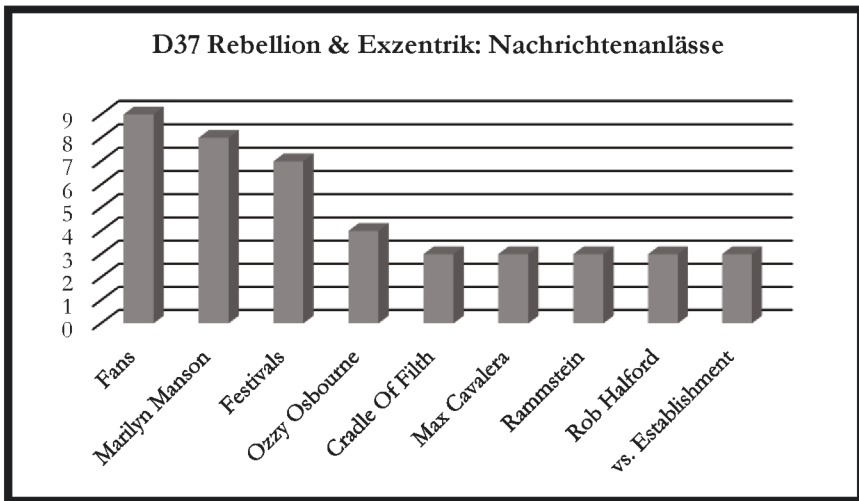
Beiträge zum Thema „Rebellion & Exzentrik“ sind zwischen 1990 und 1994 erschienen.



Wenn man sich die Werte aus Diagramm D36 zu Gemüte führt, ist zunächst festzuhalten, dass der Spitzenreiter 1990 eine Sonderrolle einnimmt: Es ist auf der einen Seite bemerkenswert, dass sich 80% der Artikel aus diesem Jahr mit dem Thema „Rebellion & Exzentrik“ auseinandersetzen. Auf der anderen Seite ist die quantitative Ebene zu berücksichtigen: Nur fünf Artikel, die in der vorliegenden Studie ausgewertet worden sind, stammen aus diesem Jahr. Aussagekräftiger sind daher, auch hier, die Jahrgänge, in denen sich die niederländischen Journalisten häufiger mit Metal befasst haben. Auch in prozentualer Hinsicht liegt das Jahr 1997 vorne: Fast jeder vierte der 79 Texte, welche unter die Lupe zu nehmen sind, ist in diesem Kapitel relevant (24%). Knapp dahinter rangiert das Jahr 1999 (20,8%), mit deutlichem Abstand folgen 1993 (14,8%) sowie 1998 (13,6%). Auffällig sind die sehr niedrigen Werte, die für die Jahre 1994 (4,3%) und 1995 (5,7%) ermittelt worden sind. Alles in allem ist zu konstatieren, dass das Thema „Rebellion & Exzentrik“ nicht im gesamten Untersuchungszeitraum als relevant einzustufen ist. Die Schwankungen sind bisweilen enorm, allerdings sind die recht hohen Werte in den letzten drei Jahren der Dekade entweder als Hinweis auf ein gesteigertes Interesse der Autoren oder einen Wandel in der Metal-Szene zu interpretieren. Diesbezüglich ist die folgende qualitative Analyse

unerlässlich, weil die oben dargestellten Zahlen allein keine zufriedenstellenden Antworten liefern können.

Diagramm D37 hilft in diesem Zusammenhang bereits weiter: Wenn man die häufigsten Nachrichtenansätze betrachtet, fällt zunächst die breite Themenstreuung auf. Gleichzeitig sticht die Top 3 ins Auge, die ziemlich deutlich das Feld anführt: 38,7% aller Texte, in denen das Thema „Rebellion & Exzentrik“ auftaucht, sind darauf zurückzuführen. Die Pole Position nehmen Artikel über Metal-Fans ein (neun Beiträge; 14,5% aller Quellen, die in diesem Kapitel ausgewertet worden sind). Es folgen knapp dahinter Beiträge, in denen die Journalisten über den US-amerikanischen Künstler Marilyn Manson (acht; 12,9%) und Metal-Festivals (sieben; 11,3%) schreiben. Im Ganzen gesehen fällt auf, dass die meisten Artikel Ausführungen enthalten, die sich dem Thema „Exzentrik“ zuordnen lassen (54 Beiträge; 87,1% aller Beiträge, die in diesem Kapitel ausgewertet worden sind), das Thema „Rebellion“ spielt deutlich seltener eine Rolle (zwölf; 19,4%).<sup>238</sup>



<sup>238</sup> Wie den oben genannten Zahlen zu entnehmen ist, finden sich im Quellenkorpus einige Texte, in denen sich die Journalisten mit beiden, ohnehin eng miteinander verbundenen, Themen befassen.

Der älteste Text, welcher in diesem Kapitel zu betrachten ist, stammt vom *NRC Handelsblad*-Journalisten Sjoerd de Jong. Am 25. Juni 1990 verweist er auf die „wilde ‚Heavy Metal‘-Frisur“ eines jungen Mannes. Darüber hinaus zitiert der Autor einen anderen Anhänger der härtesten Stromgitarrenmusik, der erzählt, seine Metal-Shirts nicht an seinem Arbeitsplatz tragen zu dürfen.<sup>239</sup> Im Forschungszeitraum finden sich zahlreiche Beiträge, in denen die Kleidung und das Aussehen von Metal-Fans als (vermeintlich) exzentrisch dargestellt werden. Dies gilt auch für deren Verhalten auf Festivals: Die Journalisten berichten den Lesern zum Beispiel regelmäßig vom ausgesprochen hohen Alkoholkonsum und von den nicht zuletzt auf dem *Dynamo Open Air* herrschenden recht rohen Umgangsformen.<sup>240</sup> Das Bild des Metal-Fans, der offenbar eine gewisse Affinität zu Schlammgefechten hat, taucht in den analysierten Quellen ebenfalls an manchen Stellen auf.<sup>241</sup> Wie all dies bisweilen auf die Außenwelt wirkt, ist in einem Artikel nachzulesen, der am 1. Juni 1995 im *Eindhovens Dagblad* abgedruckt worden ist. Zu Wort kommt *Pinkpop*-Gründer Jan Smeets, der angibt, irgendwann keine Metal-Bands mehr gebucht zu haben, weil die langhaarigen, tätowierten Headbanger in ihren Lederoutfits die „normalen“ Fans verängstigt hätten.<sup>242</sup> Es finden sich jedoch auch Texte, deren Tenor als relativierend einzustufen ist. Dies ist zum Beispiel am 14. Juni 1993 der Fall, als Jerry Goossens in *Het Parool* über das bereits an anderer Stelle angeführte METALLICA-Konzert in Rotterdam berichtet:

Zugreisende auf dem Weg nach Rotterdam fragen sich am Samstagmittag besorgt, ob ein Fußballspiel ansteht. Die Meisterschaft war doch vorbei? Der Zug strömt voll mit in Jeanshosen gekleideten, langhaarigen Jugendlichen. Die meis-

---

<sup>239</sup> Sjoerd de Jong, Tien jaar Parkpopfestival in het Haagse Zuderpark, in: *NRC Handelsblad* vom 25.06.1990.

<sup>240</sup> Vgl. exemplarisch Mario Bouwmans, *Dynamo Open Air: tonbeeld van rust, genot en naastenliefde*, in: *Eindhovens Dagblad* vom 06.06.1995, Robert Haagsma, *Drie dagen drank en decibellen*, in: *Algemeen Dagblad* vom 02.06.1998 und Pauline Bax, *Omvalen op Dynamo Open Air*, in: *Het Parool* vom 25.05.1999.

<sup>241</sup> Vgl. exemplarisch Marije Randewijk, *De modder, het bier en de herrie: Dynamo Open Air*, in: *Brabants Dagblad* vom 17.05.1997, Gert van Veen, *Liefhebbers van hard en heftig ontmoeten elkaar in de modder*, in: *de Volkskrant* vom 20.05.1997 und Jeroen Geerts, *Veertiende editie Elastiek Muziek in Hilvarenbeek*, in: *Brabants Dagblad* vom 02.06.1998.

<sup>242</sup> *Eindhovens Dagblad*, *Het heavy-metal virus*, in: *Eindhovens Dagblad* 01.06.1995.

ten von ihnen suchen ruhig einen Platz in den übervollen Abteilen. Aber die Stimmung wird dominiert von einer lauten Jungengruppe, die, bewaffnet mit Heineken-Dosen, schreiend, singend und rülpsend den Waggon in Besitz nimmt.<sup>243</sup>

Dies habe die anderen Passagiere verschreckt, aber „sowohl das Interieur als auch [sie selbst] überleben die Fahrt ohne Schrammen“. Goossens führt weiter aus:

Die amerikanische Metal-Band Metallica spielt zum zweiten Mal in kurzer Zeit in den Niederlanden, und das bedeutet, ein Fest feiern: saufen, headbängen und schreien. Laut, aber unschuldig.<sup>244</sup>

Dass es auch ein paar Jahre später Menschen gibt, die Metal-Fans skeptisch gegenüberstehen und es diesbezüglich Aufklärungsbedarf gibt, zeigt ein Text von Jos Raats. Am 13. November 1997 bringt er im *Brabants Dagblad* über die Metal-Börse *Headbangers Heaven* in den *Brabanthallen* in Den Bosch die folgenden Zeilen zu Papier:

In den Augen von Bürgern und Außenstehenden haben sie immer ein gefährliches und vor allem aggressives Erscheinungsbild: Headbanger. Diese wilden, mit langen Haarmähnen wehenden Hardrocker, die ständig im Takt von knallhartem Metal ihre Köpfe gegen eine imaginäre Wand schlagen. [...] Die Börse soll [...] vor allem zeigen, dass Hardrocker ganz normal sind.<sup>245</sup>

Wie oben aufgezeigt, stehen beim Thema „Exzentrik“ nicht nur die Fans, sondern oftmals auch unterschiedliche Künstler im Mittelpunkt. Im Jahr 1990 zieht Rob Halford im Gerichtssaal die Aufmerksamkeit der Journalisten auf sich. Dessen Band JUDAS PRIEST wurde vorgeworfen, die zwei jungen US-Amerikaner Ray Belknap und James Vance aus dem Bundesstaat Nevada mit ihren Lyrics im Dezember 1985 in den Selbstmord getrieben zu haben, wurde letztendlich jedoch freigesprochen.<sup>246</sup> Sjoerd de Jong betont am 13. August 1990 im

---

<sup>243</sup> Jerry Goossens, Die! Die! Die!, in: Het Parool vom 14.06.1993.

<sup>244</sup> Ebd.

<sup>245</sup> Jos Raats, „Headbangers Heaven“ groter opgezet, in: Brabants Dagblad vom 13.11.1997.

<sup>246</sup> Es ging dabei um den Song *Better By You Better Than Me* vom Album *Stained Class* (1978). Kurioserweise handelt es sich bei dieser Nummer um eine Coverversion – das Original

NRC *Handelsblad*, dass „Ron Halford“ während des Prozesses einen Anzug statt „seiner üblichen exzentrischen Bühnenkleidung“ trug.<sup>247</sup> Am 7. Dezember 1990 greift dessen Kollege Bernard Hulsman das Thema erneut auf: Der Richter habe die Band von „Paul Halford“ für „ihre kooperative Haltung, Anständigkeit und Höflichkeit“ gelobt. Der NRC *Handelsblad*-Journalist schreibt darüber hinaus, diese „Anständigkeit von Judas Priest ist nicht das einzige Paradox im Heavy Metal“. Er verweist in den folgenden Zeilen auf die „Macho-Posen der Bandmitglieder“, den hohen Gesang, die langen Haare und das Make-up. „Paul Halford“ schein „mit seiner mit Metallknöpfen verzierten Lederkleidung eher ein fester Kunde eines rauen Homoladens als ein Ladykiller zu sein“.<sup>248</sup>

Wie in Diagramm D37 zu sehen ist, widmen sich die niederländischen Journalisten im Forschungszeitraum noch häufiger dem exzentrischen Auftreten von Marilyn Manson, Sänger der nach ihm benannten „Schockrock-Formation“.<sup>249</sup> Im *Algemeen Dagblad* ist am 23. Januar 1997 zu lesen, dass der US-amerikanische Künstler „wieder einmal hören [lasse], wie pervers Rockmusik sein kann“. In Bezug auf dessen Namen, der auf die Schauspielerin Marilyn Monroe (1926-1962) und den ursprünglich zum Tode verurteilten Kriminellen und Sektenführer Charles Manson (1934-2017) zurückgeht, ist zu lesen:

Es wirkt wie ein (wenig geschmackvoller) Witz, aber kann man sich einen Künstler aus den „Lage Landen“ vorstellen, der unter dem Namen Leontine (Ruiters) (Marc) Dutroux auftritt?<sup>250</sup>

---

stammt von der britischen Bluesrock-Band SPOOKY TOOTH, die von 1967 bis 1974 musizierte. In den Lyrics ist an keiner Stelle explizit von Selbstmordgedanken die Rede.

<sup>247</sup> Sjoerd de Jong, Verborgen boodschap voor rechter vogelvrij, in: NRC *Handelsblad* vom 13.08.1990.

<sup>248</sup> Bernard Hulsman, De aantrekkingskracht van heavy metal, in: NRC *Handelsblad* vom 07.12.1990.

<sup>249</sup> MARILYN MANSON konnten sich im Forschungszeitraum einmal in den niederländischen Album-Charts platzieren (*Mechanical Animals*, 1998, elf Wochen in den Charts, Spitzenposition: Platz 42; Deutschland: dreimal, höchste Notierung: dasselbe Album, Platz 7). In den Single-Charts gelang dies dreimal, wobei der Song *The Dope Show* am besten abschnitt (1998, neun Wochen, Platz 63). In den deutschen Single-Charts waren MARILYN MANSON in den Neunzigerjahren allerdings nie vertreten.

<sup>250</sup> *Algemeen Dagblad*, Marilyn Manson, in: *Algemeen Dagblad* vom 23.01.1997. Mit „Lage Landen“ (Die Niederen Lande) sind im allgemeinen Sprachgebrauch meist die Niederlande und Belgien gemeint. Leontine Ruiters (heute Borsato-Ruiters) ist eine

Da Manson, der viel weiter geht als Alice Cooper oder KISS in den Siebzigerjahren, obendrein T-Shirts mit der Aufschrift „Kill God, Kill Mom & Dad, Kill Yourself“ verkaufe, schließt der Artikel im *Algemeen Dagblad* mit der Warnung, Eltern mögen ihren Nachwuchs gut im Auge behalten.<sup>251</sup> Einige Monate später heißt es am 13. Mai 1997 im *Eindhovens Dagblad*:

Manson ist der absolute Knaller im [Schockrock-]Genre, bei ihm werden alle Bremsen gelöst. Satanismus, SM, Travestie, Selbstkasteiung und eine ungesunde Obsession mit Serienmördern und dem Antichristen sind nur einige Zutaten, womit Manson seine Musik würzt.<sup>252</sup>

Letztere wird als „mittelmäßiger Metal“ bezeichnet, der vor allem vom Image lebe.<sup>253</sup> Der Vollständigkeit halber ist aber anzumerken, dass nicht jeder Autor diese negative Meinung hinsichtlich der musikalischen Qualitäten des US-Amerikaners teilt.<sup>254</sup>

Nicht unerwähnt bleiben soll darüber hinaus ein Text, in dem sich der Journalist Wally Cartigny am 24. April 1997 im *Brabants Dagblad* mit „der amerikanischen Macho-Band“ MANOWAR beschäftigt. Die US-Amerikaner „laufen rum wie Conan der Barbar“ und seien das „Flaggschiff des heroischen Rocks“. Sie seien „[d]as letzte Überbleibsel einer beinahe ausgestorbenen Art“. Die „Band, für die der Begriff kontrovers angesichts ihres Images ein Understatement wäre“, betrachtet Cartigny als „fleischgewordene Comic-Helden“.<sup>255</sup>

Abschließend ist das Thema „Rebellion“ unter die Lupe zu nehmen, das in den ausgewählten Quellen – wie oben erwähnt – an zahlreichen Stellen nicht scharf vom Punkt „Exzentrik“ zu trennen ist.

---

niederländische TV-Moderatorin und Schauspielerin. Beim Mörder und Sexualstraftäter Marc Dutroux handelt es sich mutmaßlich um den bekanntesten Kriminellen der belgischen Geschichte.

<sup>251</sup> Algemeen Dagblad, Marilyn Manson, in: Algemeen Dagblad vom 23.01.1997.

<sup>252</sup> Eindhovens Dagblad, Popbijlage: Marilyn Manson, in: Eindhovens Dagblad vom 13.05.1997.

<sup>253</sup> Ebd.

<sup>254</sup> Vgl. dazu exemplarisch Robert Haagsma, Degelijkheid troef op Dynamo Open Air, in: Algemeen Dagblad vom 20.05.1997.

<sup>255</sup> Wally Cartigny, Manowar zondag in Noorderligt, in: Brabants Dagblad vom 24.04.1997.

Der älteste Beitrag, der in diesem Zusammenhang von Interesse ist, stammt von Bernard Hulsman, der sich am 7. Dezember 1990 im *NRC Handelsblad* ausführlich mit dem Phänomen „Heavy Metal“ beschäftigt. Er schreibt, Eltern gingen oft mit ihren Kindern zu Konzerten, „aber bei Iron Maiden und Anthrax haben Eltern nichts zu suchen“. Ferner heißt es:

Im Heavy Metal ist noch viel vom „Widerstand gegen das Establishment“ erhalten geblieben, der kennzeichnend war für einen großen Teil der Popmusik der Sechzigerjahre. [...] Dieser Widerstand hat einen etwas pubertären Charakter. So traten Heavy Metal-Bands vor ein paar Jahren in Videoclips oft als Retter von Jugendlichen auf, die unter autoritären Eltern und Lehrern leiden. Aber anders als Punks sind Heavy Metal-Fans nicht nihilistisch. Auf Heavy Metal-Konzerten herrscht ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl.<sup>256</sup>

Insbesondere in der ersten Hälfte der Neunzigerjahre ist des Weiteren ab und zu von „unterminierenden Texten über nervige Lehrer, Väter und Teufel“<sup>257</sup>, „Widerstand gegen die ältere Generation und die Scheinheiligkeit des Establishments“<sup>258</sup> sowie im allgemeineren Sinne vom Schockfaktor des Genres<sup>259</sup> die Rede.

Wenn man den Tenor aller Artikel zusammenfasst, ist zu konstatieren, dass der vermeintlich exotische Charakter der Metal-Szene, welche auf unterschiedlichen Ebenen von der Mainstream-Kultur abweicht, eine wichtige Rolle spielt. Dieser Befund ist nicht erstaunlich, weil Ausführungen über Phänomene, die den meisten Lesern weitgehend fremd bzw. rätselhaft sind, einen hohen Nachrichtenwert aufweisen. Zeitungsberichte über die Kleidung und das Verhalten der Anhänger von einheimischen Popstars wie Marco Borsato oder Guus Meeuwis wären in den Augen der meisten Konsumenten, nicht nur im Untersuchungszeitraum, mutmaßlich weniger interessant gewesen. Hervorzuheben ist darüber hinaus der Umstand, dass in den analysierten Quellen keine Auseinander-

---

<sup>256</sup> Bernard Hulsman, De aantrekkingskracht van heavy metal, in: *NRC Handelsblad* vom 07.12.1990.

<sup>257</sup> Bernard Hulsman, Wie luistert er naar ouwelullen-pop? Zingende dinosaurussen, in: *NRC Handelsblad* vom 24.12.1992.

<sup>258</sup> Joyce Roodnat, John McNaughton schokt me film over seriemoordenaar, in: *NRC Handelsblad* vom 06.04.1993.

<sup>259</sup> Vgl. dazu exemplarisch Eindhovens Dagblad, Het heavy-metal virus, in: *Eindhovens Dagblad* vom 01.06.1995.



setzung mit der Frage stattfindet, wie rebellisch Metal als Antwort auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen bzw. vorherrschende Normen einzustufen ist. Diese Leerstelle auf die in der Regel fehlende Wertschätzung für das Genre zurückzuführen, liegt auf der Hand: Da zahlreiche niederländische Journalisten Metal in den Neunzigerjahren nicht ernst nehmen oder generell eher ablehnend gegenüberstehen, unterlassen sie es insgesamt betrachtet (nicht nur hier), inhaltlich in die Tiefe zu gehen. Ob in Bezug auf diese Herangehensweise im Laufe der folgenden zwei Dekaden signifikante Veränderungen aufgetreten sind, wäre in weiterführenden wissenschaftlichen Arbeiten im Bereich Metal Studies zu ermitteln.

## **Zeitsprung: Der Punk des Proletariats**

Am 24. Juni 2017 beschäftigt sich Robert van Gijssel in *de Volkskrant* ausführlich mit einem Thema, das bereits in der eingangs erwähnten Forschungsliteratur zur Sprache gekommen ist und auch im Untersuchungszeitraum in manchen der analysierten Quellen auftauchte: Metal in muslimischen Ländern. Der Autor beschreibt bezugnehmend auf die irakische Band ACRASSICAUDA zunächst, dass Musiker und Fans, die sich als Anhänger des Genres zu erkennen geben, im Nahen Osten bisweilen um Leib und Leben fürchten müssen<sup>260</sup>:

Die Band gab Konzerte an den bizarrsten Orten, immer vor ein paar hundert fanatischen irakischen Metalheads, die nur durch das Tragen eines Metallica- oder Slipknot-Shirts den Tod riskierten. Durch den Metal entragen sich die Metalheads auch dem erstickenden, dikatorischen Regime und später dem Terror. Sie fühlten sich, zumindest für ein paar Stunden, befreit von politischer und religiöser Unterdrückung. Dank des Metals konnten sie das Leben meistern, während um sie herum Tausende starben.<sup>261</sup>

---

<sup>260</sup> Die Thrash Metal-Band ACRASSICAUDA stand zehn Jahre zuvor im Mittelpunkt der US-amerikanischen/kanadischen Dokumentation *Heavy Metal in Baghdad*. Die Filmemacher begleiteten die Musiker, die letztendlich nach Syrien fliehen mussten, in den Jahren 2003 bis 2007.

<sup>261</sup> Robert van Gijssel, Je gelooft het niet, maar heavy metal roert zich steeds luidruchtiger in moslimlanden, in: *de Volkskrant* vom 24.06.2017.

Nachdem Van Gijssel von anderen Metal-Bands in der islamischen Welt berichtet hat, widmet er sich der folgenden, für dieses Kapitel besonders interessanten Frage:

Wie kann es sein, dass immer wieder gerade dieser Metal als Sprachrohr einer rebellischen Generation auftaucht: Eine Musikströmung, die es schon seit ungefähr vierzig Jahren gibt, und die zwar hart, aber doch nicht so hip ist?<sup>262</sup>

Der *de Volkskrant*-Journalist präsentiert den Lesern anschließend mehrere mögliche Erklärungen: Metal sei von Anfang an der „Klang der Unangepasstheit“ gewesen. Auch heute kehre sich „der Metalhead [...] mit kreischenden Gitarren und kultiviertem schlechten Geschmack von der bürgerlichen Moral ab“. Dies geschehe vor allem „in Ländern, in denen eine dominante Religion das Gesetz diktiert“. Des Weiteren heißt es im Hinblick auf die Metal-Community, die Van Gijssel als eine „internationale Bruderschaft von schwarzen Schafen, die eine universelle Sprache sprechen“, etikettiert:

Dabei ist Metal vor allem der Protestlärm des einfachen Mannes, weniger derjenige einer intellektuellen Oberschicht. Man muss nicht lange nachdenken, um zu verstehen, dass man sich nach einer Stunde Headbängen und Haareschütteln den Kopf tüchtig leer gehämmert hat. Ohne dabei unbedingt alle Missstände in der Welt beseitigen zu wollen. Heavy Metal scheint vor allem Mauern durchbrechen zu wollen, und nicht so sehr an einen Wiederaufbau zu denken. Heavy Metal ist der Punk des Proletariates.<sup>263</sup>

Diese Zeilen deuten auf eine plausible Erklärung für einen zentralen Befund der Quellenanalyse: Die Journalisten, die sich in den Neunzigerjahren mit dem Phänomen Metal beschäftigten, waren zweifellos klassische Repräsentanten der von Robert van Gijssel genannten „intellektuellen Oberschicht“. Mutmaßlich deshalb fehlte ihnen in der Regel das Verständnis für den rebellischen Charakter einer Musikform, die in ihren Kreisen oftmals belächelt wurde. Der Vollständigkeit halber sei jedoch erwähnt, dass auch Van Gijssel selbst, mehr als andert-halb Jahrzehnte nach dem Ende der Forschungsperiode, einige stereotype Bil-

---

<sup>262</sup> Robert van Gijssel, Je gelooft het niet, maar heavy metal roert zich steeds luidruchtiger in moslimlanden, in: *de Volkskrant* vom 24.06.2017.

<sup>263</sup> Ebd.

der in seinem Text vermittelt. Es gibt schließlich zahlreiche Metal-Spielarten, die nicht zum dauerhaften „Headbängen und Haareschütteln“ einladen, sondern ihre Anhänger auch im Rahmen von Konzerten vielmehr zum aufmerksamen Zuhören animieren – entweder wegen ihrer emotionalen Tiefe (man denke an Doom/Epic Doom Metal, aber auch an Epic oder Atmospheric Black Metal) oder ihres hohen musikalischen Anspruchs (nicht zuletzt Progressive Metal). Dieser Sprung in das Jahr 2017 zeigt demnach exemplarisch, dass selbst tiefgründige Beiträge, die viele Anknüpfungspunkte für künftige Studien liefern, dem Facettenreichtum des Genres weiterhin nicht immer gerecht werden.

## Interviews: Metal und Rebellion

Wie im Vorstehenden angekündigt, enthält das vorliegende Kapitel Statements zahlreicher Metal-Musiker aus unterschiedlichen Ländern, denen jeweils die folgende Frage vorgelegt wurde:

Hat Metal Ihrer Meinung nach heute noch einen rebellischen Charakter? Oder ist diese Form der Musik dafür inzwischen zu sehr im Mainstream verankert?

Diese *Innenansichten* aus der Metal-Szene stellen eine sinnvolle Ergänzung zum zuvor analysierten *Blick von außen* dar. Es liegt auf der Hand, dass sich an dieser Stelle ein weiteres Forschungsprojekt im Bereich Metal Studies abzeichnet, in dem noch weitaus mehr tiefgründige Interviews mit Künstlern aus aller Welt im Mittelpunkt stehen.

Bastiën Baron ist Sänger der im Jahr 2014 gegründeten Heavy Metal-Band SHUULAK, die in Breda (Provinz Noord-Brabant) beheimatet ist. Sie hat bis dato vier EPs und ein Album, *Rebis* (2021), veröffentlicht.

Rebellion (‘the action or process of resisting authority, control, or convention’) by its very nature requires at least two parties of different strength. At its first initial stirrings, heavy metal wasn’t yet really ONE specific thing so it definitely qualified as such. In the years to follow its music and ideology could be easily juxtaposed to pop music and societal values stemming from organised religion. The effect it originally had was that of any revolutionary force: shock, dismay,

even fear of societal collapse (the *Parents Music Resource Center* comes to mind).<sup>264</sup> It was a way for those who didn't ascribe to societies' rules to rebel and celebrate their individuality. But like any growing movement, it eventually became an institution itself with its own places of worship (venues and festivals), accepted dress codes (BLACK!) and social norms ('stop the pit, pick him up!'). There's this joke saying punk died at the moment the second guy copied the first's mohawk. This might apply to heavy metal as well. When 'accepted forms of resistance' get codified can they still be considered rebellious? At the same time some of the most rebellious (musical) trends were sparked by popular culture. David Bowie comes to mind... For me the proof of heavy metal being an institution lies in how it started spawning its own renegades questioning the established 'rules'. Apparently it has become something so powerful it now inspires rebellion within its ranks. At this point in time, heavy metal has been around for a long time and none but the most idiotic thinks it'll lead to the fall of civilisation.

Within the metal scene itself there seems to be this continued concern for 'legitimacy'. Whether expressed through MANOWAR's *Metal Warriors* lyrics or concerns what is and what isn't true cult, a lot of the people who love metal seem to question its components.<sup>265</sup> There's a lot that can be said about this, but that's a different topic entirely. It's the same with bands. All the big names in metal are essentially just brands and corporations. I think this is just how it works. When there's money to be made, this tends to become the focal point informing all decisions. And when your focus is on making money, making music can only ever become a secondary concern. I think heavy metal might not be a break from society but it certainly holds up a mirror to it. I've been to countless shows and festivals in my life and there's no place I feel more at home. This isn't just rooted in being surrounded by people appreciating the same music, but something much deeper. For however long the celebrations

---

<sup>264</sup> Das US-amerikanische *Parents Music Resource Center*, gegründet im Jahr 1985, ist ein Gremium, das sich zum Ziel gesetzt hat, Eltern über vermeintlich anstößige Musiktexte zu informieren. Dabei entstand die „filthy fifteen“-Liste, auf welcher unter anderem auch die folgenden Metal-Nummern auftauchen: JUDAS PRIEST: *Eat Me Alive* („Sex“), MERCYFUL FATE: *Into the Coven* („Okkultismus“) und BLACK SABBATH: *Trashed* („Drogenkonsum“).

<sup>265</sup> In dem erwähnten Song, erschienen auf dem Album *The Triumph of Steel* (1992), heißt es unter anderem: „Everyone of us has heard the call; Brothers of True Metal proud and standing tall; We know the power within us has brought us to this hall; There's magic in the metal there's magic in us all; Heavy metal or no metal at all wimps and posers leave the hall; Heavy metal or no metal at all, wimps and posers go on get out; Leave the hall“.

last, I feel part of a real community coming together in a shared ritual. I don't want to try and analyse it too much, I just love it. For us as a band the DIY spirit is at the core of what we do. There might be some tiny personal rebellion to it, there might not be. I don't really care. It's the way of life that works for us and I love it with all my heart.

Chris Blackwood aus Bayern veröffentlicht seit dem Jahr 2021 Musik seines Einmann-Projektes GLADIUS DEI, das stilistisch vorwiegend in den Bereichen Epic Metal, Doom Metal und Heavy Metal anzusiedeln ist. Zuletzt erschien die EP *The King Is Dead* (2021).

Wenn es um den rebellischen Charakter der Heavy Metal-Musik geht, muss man vor allem den Faktor der Gesellschaft miteinbeziehen. In den Siebzigern und frühen Achtzigern lehnte sich Metal gegen gesellschaftliche Erwartungen auf und propagierte alternative Lebenskonzepte. Das Gleiche geschah Anfang der Neunziger, als sich die Spielart des Black Metals vor allem gegen religiöse, aber auch soziale Dogmen musikalisch auflehnen wollte. Da man in westlichen Ländern im Wesentlichen in freien, demokratischen Ländern lebt, ist es nur natürlich, dass die Musik relativ schnell zu einem Massenphänomen wurde. Dadurch wurde der ursprünglich rebellische Charakter natürlich entschärft und die Musik zum Teil des Mainstreams. Wirft man nun einen Blick auf Länder, in denen nach wie vor schwierige politische, soziale und ökonomische Situationen bestehen, ergibt sich in puncto Metal und Rebellion ein ganz anderes Bild. Hier ist der auflehrende Charakter dieser Musik immer noch präsent. Man könnte sogar behaupten, er ist der Hauptantrieb dieser Künstler. Länder, die Freiheits- und Menschenrechte drastisch einschränken, bis hin zu tatsächlichen politischen Diktaturen, haben selbstverständlich kein großes Interesse an Heavy Metal, der ja vor allem ein freies Lebensgefühl propagiert. Ebenso kann mit Metal, der sich in Bezug auf Religion kritisch bis offen ablehnend darstellt, in streng religiös geprägten Länder gewaltig provoziert werden. Die Musiker setzen damit aber nicht ihr Image, sondern wortwörtlich ihr Leben aufs Spiel. Für einen Europäer mag es schwer vorstellbar sein. Aber es erfordert großen Mut und gnadenlose Überzeugung, um zum Beispiel im Iran ein Heavy Metal-Konzert zu spielen. Hier ist der rebellische Charakter von Heavy Metal absolut lebendig.

Der US-Amerikaner Blake Carrera veröffentlicht seit dem Jahr 2021 Musik seines Einmann-Projektes AIWASS, das stilistisch im Bereich Psychedelic Doom Metal zu verorten ist. *Wayward Gods* (2021) ist bislang die einzige Full-Length.

In my opinion, metal will always be about rebellion. The mainstream success of metal is definitely a factor in limiting a certain amount of rebellion. Starting in the Eighties and really, in my opinion, peaking with METALICA's *Black Album* (1991), metal seeped into the mainstream and became a part of pop conversation. But that doesn't mean that the rebellion is dead in any way. For example, death metal and black metal will never be fully integrated into the mainstream because of their extreme nature. Doom and stoner metal have seen some mainstream popularity, but that's more evident in more pop versions such as QUEENS OF THE STONE AGE (much as I love them).<sup>266</sup> Extreme metal, however, is always going to be about rebellion. When you wear a shirt or a patch, it marks you as outside of the mainstream, outside of the central vein of discourse around music. Ultimately, it marks you as an outsider. Metal is "supposed to be" something that you "grow out of". It's supposed to be about youthful rebellion and making noise. But it's increasingly staying in the blood of its listeners and remaining vital no matter your age. Moreover, when you see a metalhead, you know they're a metalhead a lot of the time. That marking of yourself says to me that metal is always going to be about rebelling against convention, no matter how many people like it.

Ben Chadwick ist Gitarrist und Bassist bei der im Jahr 2018 gegründeten deutschen Epic Heavy Metal-Band ON ATLAS' SHOULDERS. Zuletzt erschien ihre zweite Studioplatte *Hyperion* (2021).

Rebellisches Blut fließt meiner Meinung nach auch heute stark durch die Adern des Metals. Um die Frage differenzierter zu betrachten, könnte beispielsweise eine Unterscheidung zwischen (i) den Texten, (ii) der Instrumentation sowie (iii) der Ästhetik vorgenommen werden.

**Texte:** Es gibt keine Grenzen, womit sich Metal lyrisch beschäftigen kann: von tiefen Emotionen, Party-Exzessen (STEEL PANTHER), grotesken Horror-szenarien (CANNIBAL CORPSE), Okkultem (BLACK SABBATH), Fantasiewelten

---

<sup>266</sup> Die Band aus Palm Desert, Kalifornien, konnte sowohl in den Niederlanden als auch in Deutschland große kommerzielle Erfolge erzielen: *Villains* (2017) landete im erstgenannten Land auf der Pole Position in den Album-Charts, in der Bundesrepublik reichte es immerhin für Platz 2.

(BLIND GUARDIAN), bis hin zu politischen Überzeugungen und vielem mehr. Heutzutage sind viele dieser Themen allerdings enttabuisiert (nach frühen medial wirksamen Kampagnen in den USA, zum Beispiel zu vermeintlich versteckten Botschaften in den Lyrics von JUDAS PRIEST). Daher stellt sich die Frage, ob die Musik überhaupt noch lyrisch rebellisch sein kann. Ich würde allerdings dafür plädieren, da Metal wie kaum ein anderes Genre eine Plattform bietet, um sich grenzenlos auszudrücken – und damit auch ein Nährboden für Rebellion jeglicher Art ist.

**Instrumentation:** Metal zeichnet sich meist (aber nicht immer) durch die Nutzung bestimmter Instrumente wie kraftvolle, verzerrte Gitarren und aggressive Drums mit treibenden Rhythmen aus. Damit werden häufig auch sehr kraftvolle Emotionen im Hörer ausgelöst, die durchaus als rebellisch beschrieben werden könnten. Sie leiten den Hörer dazu an, ein erhöhtes Selbstwertgefühl zu haben und für „seine Sache“ einzustehen.

**Ästhetik:** Auch die Ästhetik kann als rebellisch bezeichnet werden. Von Albencovern, die für Nicht-Metaller auch heute noch abschreckend wirken könnten, über die Kleidung mit häufigem Einsatz von Schwarz, Leder und Metall, die keinen aktuellen Trends folgt, bis hin zu Live-Shows mit dem potenziellen Einsatz von Props (zum Beispiel Schwert/Axt/falsches Blut) und aggressiv wirkenden Zuschauern (Headbanging, Moshpits, Circle Pits, Wall of Death etc.). All dies kann als Ausdruck der Non-Konformität betrachtet werden, als Flucht aus der Realität und damit Rebellion gegen diese. Teenager, Dachdecker, Banker und Zahnärzte, die gemeinsam dem Alltag entfliehen – rebellieren.

James Delbridge ist Sänger und Gitarrist bei der im Jahr 2016 (unter diesem Namen) gegründeten kanadischen Heavy Metal-Band LYCANTHRO. Im Jahr 2021 erschien ihr Debütalbum *Mark of the Wolf*.

I feel like metal nowadays is so self-contained that there isn't as much of a rebellious character as there used to be.<sup>267</sup> Back in the day, metal had to be

---

<sup>267</sup> Dieselbe Ansicht vertraten auf Nachfrage ebenfalls Ion Philippon, Schlagzeuger der im Jahr 2013 gegründeten französischen Heavy Metal-Band HERZEL, sowie Anderson Tiago (Brasilien, wohnhaft in den Niederlanden), Content Manager des YouTube-Kanals *NWOTHM Full Metal Albums*. Ergänzend sei angemerkt: NWOTHM = *New Wave of Traditional Heavy Metal*. Der Begriff ist abgeleitet von der in Kapitel 6 bereits erläuterten Genre-Bezeichnung *New Wave of British Heavy Metal* (NWOBHM). Mit dem Label „NWOTHM“ werden aufstrebende Bands versehen, die ungefähr ab dem Jahr 2010, insbesondere im jungen Teil der Metal-Szene, für eine Renaissance klassischer Metal-Spielarten gesorgt haben. Prominente Vertreter (der ersten Stunde) sind unter

rebellious because the media and institutions like the church and the government in different countries were constantly attacking and antagonizing it. Metal back then had developed that reputation because bands back then were fighting against things like mandated censorship among other things that would have hurt it/undermined it as a genre. Nowadays, the rebellious character has mostly gone due to the fact that there isn't really much to rebel against. Sure, there are bands now that are very politically/socially outspoken but that isn't really a characteristic of the genre as a whole now. Most metal can be seen nowadays as escapism music which is what the genre was founded on with bands like BLACK SABBATH and RAINBOW, so it doesn't need to make a statement anymore because the genre is well established now as it is. Metal is very self-contained now as a scene, that us as fans and musicians don't have to worry about parties on the outside trying to sabotage the genre anymore. Those now who aren't into heavy metal simply ignore it instead of antagonizing it which is better for everyone. Overall, its arguably a good thing that the rebellious character is not so much around anymore in heavy metal because it shows that we are stable as a genre now and can just enjoy it for what it is, without having to constantly fight against outside sources.

Philipp Diesenreiter ist Sänger und Gitarrist bei der im Jahr 1996 gegründeten österreichischen Doom Metal-Band LITTLE HOLE FILLED, die im Jahr 2020 ihr Debütalbum *And The Ants Still March On* veröffentlicht hat.

Eine schwierige Frage! Ich bin nicht mal sicher, wie groß der Anteil an Rebellion war, als ich Anfang der Neunzigerjahre Metal-Fan wurde. Natürlich hat es sich cool angefühlt, so eine wilde Musik zu hören und „zu verstehen“, die in anderen Ohren nur Lärm war. Und damals am Land wurde man mit langen Haaren auch noch manchmal schief angesehen. Zum Rebellischen im Metal heute: Ich glaube, das kommt ein bisschen auf das Genre an. In den „undergroundigeren“ Sparten habe ich das Gefühl, dass Metal insofern rebellisch ist, als er ein bisschen Punk-Spirit im Publikum schafft (oder umgekehrt Publikum mit Punk-Spirit sich dazu hingezogen fühlt?!). Mir kommt es so vor, dass das Publikum zum Großteil eher links ist... was ich ja eher als rebellisch empfinde im Gegensatz zum gefühlten rechten Narrativ in Politik und Gesellschaft. Das kann ich zumindest in meiner Bubble beobachten.

---

anderem ENFORCER (Schweden), SKULL FIST sowie STRIKER (beide Kanada). Auf dem oben genannten *YouTube*-Kanal werden mittlerweile fast alle relevanten NWOTHM-Releases gestreamt.



Vladimir Garčević ist Gründer und Gitarrist bei der im Jahr 1994 ins Leben gerufenen serbischen Epic Heavy Metal-Band CLAYMOREAN. Im Jahr 2021 erschien ihr fünftes Studiowerk *Eulogy for the Gods*.

There's a huge absence of rebellion in music for the bigger part of the 21st century. I never considered metal as this revolutionary style, like punk, reggae or hip-hop were, but I can agree on the thought that it represents a rebellion against puritanical views on the world and society. If we look back at the Eighties as the "golden era of metal", we can understand its rebellious nature as a form of opposition to authority, and by authority it mostly meant parents, school and church, but to some point the state and the government (especially in thrash metal lyrics). The Norwegian black metal movement in the Nineties was the last one that dealt with any kind of rebelling against something. But as soon as it was gone, metal music lost that rebellious character. I mean, it's still loud and hard, but nowadays parents have almost nothing against it, and also the church seems to be not so vocational about it. However, there are some governments, especially in the Middle East, which together with religious institutions are forbidding metal music and even incarcerate people who play it. This is the very thing we must rebel against. So, while metal still remains, for most of the part, in the underground spheres, it's not as nearly threatening as it was in the late 20th century. And is it established in the mainstream? I would say yes and no. Yes in a way that it became acceptable and accessible to "normal" people, but no in a way that it represents a big deal in the music industry, primarily in the music media. Yeah, we can see some news about METALLICA, MAIDEN, SLIPKNOT and even PRIEST in the mainstream media, but that's as far as it goes. The real heavy metal, especially the one that's been labeled as NWOTHM, is still in the deepest pits of the underworld.

Being a metalhead in Serbia isn't a simple thing, especially if you are in a metal band. It's not that anyone here forbids you to do it, it's just that you've been cast aside and hardly anyone really gives a damn about you or notices that you even exist. The situation in the cities is slightly better, but just in terms of the quantity. Also in cities like Belgrade, Novi Sad or Kragujevac, you have a possibility to play and record your music, because there are clubs, venues and studios, while in a small town like Lazarevac, having a functioning metal band is pretty close to a miracle. In recent years we had an uprising of the right-wing political options. Things aren't yet out of control, but anyone with half a brain can see that their agenda is very much puritanical, strongly influenced by the extreme side of the otherwise benevolent orthodox church. I look at it as a forming of a Christian fundamentalism in Europe and their ideas are pretty backward with high emphasis on patriarchal model of society, where only "tra-

ditional” values are desirable and permitted. I wish the term traditional is connected to heavy metal, but sadly it’s rather connected with bigotry, misogyny and chauvinism. Some of the elements these groups propagate are way too close to nazis. I’m not sure how it will reflect on metal bands here, but I don’t think these groups approve lyrics in English and singing about anything that’s not about God or country. If shit hits the fan, we’ll be moving to Finland.

Evgeny Gromovoy ist Schlagzeuger bei der im Jahr 2016 gegründeten US-amerikanischen Power Metal-Band ADAMANTIS, die bislang zwei EPs und ein Album (*Far Flung Realm*, 2020) herausgebracht hat.

I think there are of course many aspects to this question and it’s hard to compare to the past since we live now in a globalized world. But if we look at places where metal is a very rebellious sound and is even forbidden, those places tend to ban or confront metal on religious grounds. Even in Europe or in the US, religious pressure is still noticeable against metal bands – though more anecdotal, like the recent case of a high school principal, and fan of IRON MAIDEN, whom the parents wanted out because of this.<sup>268</sup> This tells me that metal in essence still has the many elements of rebellion that makes it a refuge for young folks who feel alienated by the dominant doctrine. Lyrically most metal bands provide an outlet for feelings of sadness, rage, frustration or escapism, to name a few – and this way they connect with those alienated by wherever norm they are living under, from the silly “parent rule” to the “state mandated religion”. So yes, I do think that metal as a whole is still a fearsome enemy to doctrine and incites to rebellion, critical thinking – or simple evasion. I recall power metal was criticized by many in the past because it would provide an escape to reality to young folks as opposed to confront them with their own problems as thrash metal would do for example. Maybe a valid point.

Chris Kappas ist Sänger der im Jahr 2011 gegründeten griechischen Epic Heavy Metal-Band ACHELOUS. Im Jahr 2022 erschien deren zweites Studioalbum *The Icewind Chronicles*.

Even though metal has reached big levels of mainstream acceptance there is still a big part of our music that stays underground. And if you are underground you are still rebellious! I believe that there are only a few genres in the music

---

<sup>268</sup> Internetquelle 11.

industry that are producing so much underground music as metal does. So yes, a big part of metal keeps its rebellious character!

Klauf fungiert als Gitarrist und Sänger bei der im Jahr 2018 gegründeten Epic Heavy Metal-Band MORGUL BLADE, die im Jahr 2021 mit *Fell Sorvery Abounds* ihr Debütalbum veröffentlicht hat.

I think, in the underground, the rebellious nature of heavy metal still prevails. It is lost when you start climbing the ladder into the mainstream. But heavy metal is still a counter culture. I think the argument of conformism is misinterpreted because nowadays there's a very distinct tribal nature amongst the underground that can be mistaken for conformity.

Chris Latta ist Sänger der im Jahr 2017 gegründeten Heavy/Doom Metal-Band LAVABORNE, deren erstes Studioalbum *Black Winged Gods* 2021 erschien.

Personally I think the definition of rebellion has been skewed in general culture but especially metal. Rebellion has come to be defined as simply being as offensive as possible, which is how some of metal's loudest voices seem to be extreme right-wing bigots and how we got the whole "conservative is the new punk" rhetoric. I personally define rebellion as just being unashamedly yourself and expressing yourself however you find fulfilling. I think a lot of this can come from having the voices of marginalized people be amplified as well as being an inclusive space for people of varying backgrounds. There's certainly pockets of metal culture where that is already the case but I wish they could be more prominent without as much pushback.

Die Schweizerin Anna Loppacher spielt unter anderem Keyboards bei der in Norwegen beheimateten Progressive Metal-Band DREAMSLAIN, die im Jahr 2021 mit *Tales of Knights and Distant Worlds* ihr Debütalbum fertiggestellt hat.

Ich denke, das Thema hat viele Facetten. Teilweise geht es dabei um die Art des Rebellisch-Seins, und teilweise um die ewige Frage der Subgenres. Und oft auch um die Größe der Szene. Musikalisch gesehen hat Metal ja eine raue, harte, emotional explosive Ausdrucksform, und das ist und bleibt rebellisch, die Ausdrucksform ist sozusagen rebellisch an sich. Angesichts dessen ist es interessant und bezeichnend, die Veränderungen in der Musik bei Bands, die sich am Mainstream orientieren, indem sie Pop- und Rockelemente einbauen, was nicht zufällig oft auch mit einer Eingliederung in große Labels einhergeht, zu sehen:

Die Produktion ist total geschliffen, die rohen Elemente fallen weg (unter anderem durch Autotune und Quantisierung, ein Argument, das [der Produzent und Soundtechniker] Glenn Fricker immer wieder mal erwähnt), die Songs sind kürzer und weniger komplex (hier sehe ich einen Hang zu progressiven und symphonischen, und auch Old School-Genres), und falls es Soli hat, sind sie kurz und eigentlich eher Bridges oder Intermezzi. Aufgrund von verbreiteten Industriestandards wie Schlagzeugsamples und gewissen Go-To-Verstärkern bzw. Lautsprecher-Kombinationen für den Gitarrensound, und überhaupt einer Standardisierung der Musik (in der Hoffnung auf höhere Verkaufszahlen?), nähert sich das Metal-Segment mit diesen Charakteristika durchaus dem Mainstream, und dann ist der rebellische Charakter natürlich weg. Ich merke, dass ich hier hinzufügen will, dass es dann ja auch gar nicht mehr Metal ist, was die These des Metals als essenziell rebellisches Genre unterstützt.

Bei der Frage der Kommerzialisierung spielt die Szenengröße teilweise eine Rolle. Es ist immer interessant zu sehen, wie es sich oft herausstellt, dass die Mitglieder in Bands, die sich musikalisch und kreativ wenig Grenzen setzen, als Hauptbeschäftigung Studiomusiker sind, und die Band nie als finanziell ergiebige Projekt gesehen wurde, oder auf jeden Fall als Hobbyprojekt startete. Das ist natürlich ein Privilegium, weil man muss ja von etwas leben, doch es zeigt auch den Wert der Underground-Szene. Dort können neue Klang- und Ausdrucksformen erforscht werden, ohne dass man sich unbedingt überlegen muss, ob das kommerziell gesehen klug ist. Mit solchen kreativen Prozessen kann auch der Inhalt des rebellischen Charakters immer wieder neu definiert werden, indem man ihn an gegebene Tendenzen des gegenwärtigen Kulturbildes anpasst.

Natürlich ist es so, dass gewisse Subgenres auch durchaus konservativ oder reaktionär sein können, wie beispielsweise Teile des Black Metals mit der *true*-Bewegung. Doch dann ist auch Black Metal wieder eines der Subgenres, bei denen die Experimentierfreude am größten ist, beispielsweise durch die Ambient- oder Experimental-Einflüsse. Was vielleicht gerade eine Reaktion auf die konservative *true*-Richtung ist? Das sieht man immer wieder in unterschiedlichen Metal-Kontexten und zu unterschiedlichen Zeiten, sobald jemand findet, der Metal sei jetzt zu Mainstream geworden, gibt es eine Gegenbewegung, die ihn wieder roher, rebellischer machen will.

Hier komme ich zur Art des Rebellisch-Seins, und da bin ich geteilter Meinung. In den Siebzigerjahren war langes Haar auf Männerköpfen, Leder- oder Jeanskleider und eventuell Tattoos in den meisten Ländern Europas ganz klar rebellisch. Heute wohl kaum (im norwegischen Kontext gilt das auch für die Tattoos, ich bin nicht sicher, ob das gesamteuropäisch ist). Modemäßig kann man natürlich immer wieder neue rebellische Tendenzen finden, doch auch da würde ich sagen, dass die Metal-Szene in ihrem Rebellentum oft eher uniform

ist, und in diesem Kontext nicht-uniforme Menschen auch sanktionieren kann. Was ironischerweise sehr Mainstream ist. Auch einige der Schock-Themen, die das Rebellentum symbolisieren sollen, sind in meinen Augen bloß Machtstrukturen, die aus der breiteren Gesellschaft in die Subkultur überführt wurden, und dort in eine spezifische Ausdrucksform eingegliedert wurden, die sich vom Mainstream abgrenzt. Rassismus, Nationalismus, die objektivisierende Sexualisierung von Frauen, die irgendwie auch heute im Metal immer noch ein Ding ist, oder die ganzen Gewaltphantasien gegen Frauen, die (nicht nur, doch in großem Ausmaß) im US-amerikanischen Death Metal verbreitet sind, sind traurige Beispiele dafür, dass die Angehörigkeit zu einer Subkultur an sich einen keineswegs zu mehr Nachdenken und Strukturkritik bewegt.

Interessanterweise ist diesbezüglich nicht einmal die Satanismus-Thematik voll ausgeschöpft, obwohl ich schon des Öfteren gehört habe „mit Satan schockt man heute keinen mehr“. Letzteres ist meiner Meinung nach ein oberflächlicher Kommentar. Bei den genreddefinierenden Bands wie BLACK SABBATH ging es bei der Satan-Thematik nicht darum, dass die Bandmitglieder Satanisten waren, oder sich der faschistoiden Egomane hingaben, die ein Teil des Satanismus sein kann. Die satanistische Symbolik war als Kommentar und Protest gegen die etablierte abendländische Gesellschaftsordnung gedacht, die gerade in den Siebzigerjahren, doch (gerade in Norwegen) auch heute noch, christlich und bürgerlich ist. Gerade die bürgerlichen Strukturen, die unter anderem äußerst klar in juristischen Konzepten der Gerechtigkeit zu sehen sind (wie viel wert Eigentum und Geld ist, und wie wenig wert Menschenwürde und Menschenleben sind), sind bis heute noch äußerst aktuell. In Kreisen, in denen das okkulte Gedankengut in Richtung Wicca und ähnlichen naturreligiösen Traditionen ging, war – nicht zufällig – plötzlich auch die ganze Frauenfeindlichkeit weg, auch das ein radikaler Protest gegen den gesellschaftlichen Mainstream, der auch heute noch topaktuell, jedoch nicht voll ausgeschöpft ist.

Auch hier möchte ich wieder Teile des Undergrounds als Beispiele für einen radikal rebellischen Charakter hervorheben. In den USA wurde vor ein paar Jahren mit *Black Flags Over Brooklyn* ein Metal-Festival arrangiert, das einen klaren Standpunkt gegen Rassismus, Sexismus, Homophobie und Transphobie bezog, und jede Band, die dort spielte, hatte eine klare politische Position in diesen Fragen. Im oben erwähnten gesellschaftlichen Kontext, und auch im subkulturellen Metal-Kontext, ist dies (leider, eigentlich) total rebellisch.

YOVEL, eine griechische Black Metal-Band, singen Texte des Poeten und Revolutionärs Tassos Leivaditis, stellen sein Gedankengut in Zusammenhang mit gegenwärtigen sozialen Problemen, und stehen dem Anarchosyndikalismus nahe. Ein neues Black Metal-Genre ist am Hervorwachsen, der RABM – *Red and Anarchist Black Metal*. Radikal feministische Bands wie FEMINAZGUL ge-

hören zur selben Bewegung, in der das Rebellig- Sein neu definiert, und am gegebenen gesellschaftlichen Kontext angepasst wird.

Hier möchte ich deutlich hervorheben, dass das Argument in Nazi-Black Metal- und überhaupt rechten Kreisen, rebellisch zu sein, in meinen Augen nichtig ist. Die Idee, der Mainstream sei heute progressiv, und deswegen rechtes Gedankengut rebellisch, ist eine Illusion – Forschungsergebnisse und Statistik belegen das immer wieder.

Abschließend will ich sagen, dass ich die Frage nicht grundsätzlich beantworten kann. Es gibt im Metal Tendenzen, einerseits die musikalische Standardisierung, andererseits politischer und subkultureller Konservatismus, welche das Genre in Richtung Mainstream ziehen. Doch gleichzeitig gibt es immer wieder von Neuem Tendenzen, die das, was ich durchaus optimistisch als rebellischen Kern des Metals bezeichnen will, hervor- und weiterbringen und neu erfinden. Vielleicht ist dies in allen Kunstformen so – oder ist es überhaupt ein gemeinsamer Charakterzug menschlicher Gesellschaften?

William Øgaard spielt Gitarre bei der im Jahr 2020 gegründeten dänischen Power Metal-Band LOST DAWNING.

While the rebellious character in my opinion still lies in metal, it is something that has decreased drastically over the years. The satanic panic is nowhere near as bad as it used to be so metal bands can't really use satanism as a shock-factor anymore. What I don't understand is the lack of bands who speak out against the extreme-right as that is rising everywhere (especially in Europe). In my opinion the metal community lacks common sense sometimes, and I would love to see some bands actually speaking out against extremism and hate instead of just accepting its presence like a lot of people tend to do. Now that would be some rebellion!

Kevin Portz ist Sänger der im Jahr 2009 ins Leben gerufenen deutschen Epic Heavy Metal-Band GRAVETY, die im Jahr 2021 mit *Bow Down* ihr zweites Studioalbum veröffentlicht hat.

Dazu gehe ich zuerst einmal auf die Begrifflichkeit der Rebellion ein. Mit Rebellion verbindet man etwas Gefährliches, eventuell auch Gewalttames. Wenn man das so sieht, würde ich sagen, dass Metal kaum noch einen rebellischen Charakter hat. Ich denke spätestens nach der Entstehung der extremsten Spielarten, Death Metal und Black Metal, ging der rebellische Charakter so ziemlich verloren. Die Musik wurde kommerzieller.

Als Beispiel nehme ich dazu METALLICA mit dem *Black Album*. Die breite Masse begann damit, METALLICA zu mögen. Sei es auch nur den Song *Nothing Else Matters*. Das ist ja schließlich ein METALLICA-Song, damit ist man automatisch ein Metalller. Die Weekend-Warriors zelebrieren SABATON, AMARANTHE und BEYOND THE BLACK, gehen einmal im Jahr auf *Wacken* und kaufen das komplette *EMP*-Sortiment (inklusive Einhorn-Shirt).<sup>269</sup> Also ja, Metal ist mittlerweile sehr im Mainstream verankert. Der „wahre“ Metal allerdings nicht. Dazu müsste man als Zuhörer allerdings tiefer graben, als den *Nuclear Blast*-Mailorder durchzublättern und das ist der Masse einfach zu viel Arbeit. Leichte, anspruchslose Kost, zu vergleichen mit dem TV-Programm, wird da oft bevorzugt.<sup>270</sup> Um nochmal auf die Neunzigerjahre zurückzukommen: Auch da war der Metal nicht tot, er verlagerte sich aber in eine andere Richtung. Progressive Metal, US Metal, all das war vielleicht weniger aneckend, aber dennoch den Horizont des Genres erweiternd.

Rebellion bedeutet nicht unbedingt, möglichst aggressive Musik zu machen, oder anecken zu wollen, sondern eher weniger Gleichförmigkeit. Weniger kommerzieller Metal hat oft viel mehr Seele. Die Alben sind nicht zu glatt produziert, man erkennt eher Individualität. Auch große Bands können polarisieren. Als Beispiel nehme ich GHOST. Keine reine Metal-Band, im Mainstream-Metal gefeiert, von vielen truen Metallern verabscheut. Jedoch zieht Tobias Forge sein Ding durch. Die Mischung aus Pop, Classic Rock, Bombast und Metal, gepaart mit dem außergewöhnlichen Image, ist sehr eigenständig. Der Grundgedanke der musikalischen Rebellion war schon seit dem Rock'n'Roll einfach, sein Ding durchzuziehen. Solange Bands das tun, bleibt der Metal auch bis zu einem gewissen Teil rebellisch.

---

<sup>269</sup> *EMP* ist ein deutsches Merchandising-Unternehmen, das sich auf Metal und Rock spezialisiert hat. Der Fokus liegt, aus kommerziellen Gründen, auf Bands und Künstlern, die oftmals dem Mainstream zuzuordnen sind.

<sup>270</sup> *Nuclear Blast* ist ein deutsches Metal-Label, welchem vor allem im Underground oftmals vorgeworfen wird, primär auf massenkompatible, austauschbare Bands zu setzen und analog dazu die Kommerzialisierung in der Szene immer weiter vorangetrieben zu haben. Exemplarisch seien hier zahllose Vinyl-Farben sowie allerlei, minderwertige, Gimmicks (wie Flaschenöffner oder Plastikpanzer) genannt, die in recht teuren Deluxe-Editionen erhältlich sind.

Marcin Puszka ist Gitarrist der im Jahr 2019 gegründeten polnischen Heavy Metal-Band SHADOW WARRIOR, die im Jahr 2020 mit *Cyberblade* ihr Debütalbum veröffentlicht hat.

Hard to judge. On the one hand, I would say yes, on the other hand... Don't get me wrong, but everyone knows that metal is a slightly different thing these days than it was when it was forged. Let's say that now we have a lot "metal products" – stylized metal bands which seriously lost almost everything what metal was about. These pure super productions, big companies, agents, promoters. There is a lot of bands which are just some kind of pose, they and their music are just products – made for money, all ideology is absent here. But, of course, there is still a lot of metal bands, mainly in the underground, which are still hailing true, primordial ideas of pure metal. I think that this eternal fire of pure metal will survive, because among all this artificial shit which is promoted as "metal" in the mainstream, there is still a lot of new bands which have this rebellious character and have more to say than "gimme the fuckin money!". For me, in that case, only the object of the rebellion has changed. I mean, it was previously the government, the politicians, or all the people who were afraid of the power of metal. Nowadays, for many, metal is just another music genre that exists alongside pop, techno, electro or rap. So there's no reason to rebel to people who don't even care about you. So what is rebellion nowadays? I think that most of the NWOAHM movement is a kind of reaction and rebellion against this modern metal instant shit that is sold to young people by the big companies as "metal". I think there will be some kind of rebellion in true metal, but the object of the rebellion might be different.

In Poland, probably nobody cares about metal bands. I guess the situation is probably the same everywhere. Metal went to the underground and is now developing here pretty well, in dark Satan's pits, crowded basements and proper clubs. And it's okay. They don't care about us? So we don't care about them. We are living next to each other and do not bother each other. Quite simple. But it doesn't mean that we are not fighting or don't rebel. As I said before, we want to keep the flame burning and teach young people that true and pure metal is here and not in the fucking *Nuclear Blast* catalogues, and that it sounds way different than new SABATON albums. Don't get me wrong – I'm not saying that *Nuclear Blast* or SABATON make bad music or anything. I'm just saying that they are far from real heavy metal made for something more than money. As a band we are developing pretty well. Well, for the band that nobody cares about, haha. We are doing our work, together with a few others who feel the same as we do. We do it because we like it and because heavy metal is pounding in our



hearts. The rest, to be honest, is just an addition, but for sure we are pretty happy when someone is interested in this kind of “service“ we are holding.

Pete Salatellis ist Gitarrist bei den kanadischen Bands ZODIAK (Heavy Metal, gegründet 2018) und DIVINE BLOODLINE (Melodic Death Metal, gegründet 2020).

That’s a very good question. Right off the top of my head, I think that a lot of the shock value with metal is gone now. I wouldn’t really say it’s established in the mainstream because nowadays, metal lives in the underground. You don’t really hear mainstream media talking about it or “warning” people about like they did in the Seventies, Eighties and Nineties. I think on the societal level, metal lost that rebellious character. The shock value just isn’t there anymore since everything that was “shocking” back in the day like the whole Satanic thing with black metal, has been done to death nowadays and is considered a gimmick.

Mina Walkure ist Sängerin der im Jahr 2010 gegründeten spanischen Heavy Metal-Band KRAMP, die im Jahr 2020 ihr Debütalbum *Gods of Death* veröffentlicht hat.

Oh no! The finger in the wound – because you know how much I like to encourage people to embrace their rebel spirit. I wish there was but there isn’t a rebellious attitude right now. And I think that’s part of what’s causing the decline of metal in general. People do not dare to speak their minds or to take action because they are constrained by fear of social exclusion. Following the scheme: boring acting, boring pictures, boring attitude. No personality. Metal is being tamed into a bunch of lambs that nod their heads at whatever the rest of the world preaches, even if it’s wrong. Even if they have their own “secret thoughts”. Which makes it even worse, because hypocrisy is the most cowardly thing there is!!!! I prefer brainless zombies who can’t think for themselves to liars and cheaters. You know, I also work with bands in graphic design (besides being a musician myself), and I’m tired of hearing things like, “We want everyone to be naked on the artwork, but men too, please, so we don’t get called sexist.” Excuse me, WHAT? Just put whatever the fuck you want on your artwork. IT IS ART. That’s a topic for another day... Can it be compared to the censorship of the Eighties? Of course times change. It is similar in some ways, better in others, and way worse in the rest. And on the other hand, we have a small percentage of ASSHOLES who think they are rebels, but are actually brats who want a little attention. No point in between. People need to under-

stand that rebellion is not about being a cunt. It is about being yourself, about being free and not giving a damn about what others think. As you can see, I'm a loudmouth and can't fit into this way of acting, I don't give a flying turd about the opinion others may have about me, my way of doing things or following the unwritten rules – but I'm just a tiny ant in this huge metal world. I wish there was an *Underground Rebellion* of freethinkers.<sup>271</sup> And if there are some "outsiders" out there, I hope to hear some noise.

Die oben abgedruckten Statements zeigen, dass sich die Musiker auf vielfältige Weisen mit dem ausgesprochen breiten Thema „Metal und Rebellion“ befassen. Mitunter legen sie einen sehr „westlich“ geprägten Blick auf die Materie an den Tag. Zudem fallen ihre Urteile (erwartungsgemäß) sehr unterschiedlich aus. Insbesondere hier bietet sich ein Symposium, eventuell im Haus der Niederlande, an, um weiter in die Tiefe zu gehen und den Austausch zu fördern. Weitere Denkanstöße, die sich nicht zuletzt um den kommerziellen Aspekt drehen, finden sich im folgenden Beitrag von Aidan Stein.

---

<sup>271</sup> *Underground Rebellion* ist der Opener auf dem oben genannten KRAMP-Debütalbum *Gods of Death*. Darin heißt es unter anderem: „Control all my steps and control all my actions; But you'll never own all my brain; Set off the limits, and mark all the ways out; I'd rather be dead, than to serve.“

## Aidan Stein: Metal im Mainstream

*Take up the fight and defend us all,  
The sword and the shield at your side,  
We are where we belong, our future is our own,  
And there is no way back because we're standing at the turning of the tide.<sup>272</sup>*

Mainstream, wie soll man den bereits häufiger im vorliegenden Buch nachzulesenden Begriff Mainstream eigentlich definieren? Der Duden beschreibt ihn als „vorherrschende gesellschaftspolitische, kulturelle o.ä. Richtung“.<sup>273</sup> Die gesellschaftspolitische Bedeutung des Mainstreams mag in der heutigen Zeit, mit der fortwährenden Spaltung unserer Gesellschaft – sei es durch das immer weitere Auseinanderklaffen der Schere zwischen Arm und Reich, sei es durch den auf einen Höhepunkt der Manipulation angekommenen Populismus, mit den sich wiederholenden Angriffen auf die Demokratie von rechts – zwar interessanter denn je sein, spielt für diese Observation über das Standing des Metals in der heutigen Gesellschaft allerdings keine Rolle.

Dabei stellt sich die grundsätzliche Frage: Kann es in einer so dynamischen, sich ständig im Fluss befindenden Gesellschaft überhaupt einen wirklichen Mainstream geben? Auch wenn sich so eine Frage in diesem Format nicht beantworten lässt, ist es mir zumindest möglich, die Beobachtungen eines Teenagers, der sich mitten im Konflikt der Generationen befindet, kundzutun. Die Beobachtungen eines Teenagers, der ebenfalls lange in diesem „Mainstream“ rumgedümpelt ist, bevor er gelernt hat, sich zu finden und zu akzeptieren.

Ein besonders interessantes Phänomen in der Metal-Szene ist die Langlebigkeit der in den vorherigen Kapiteln schon ein einige Male aufgeführten Pioniere, der „großen Alten“, die selbst nach zum Teil über 50 Jahren von vielen abgöttisch verehrt werden. Natürlich geschieht dies auch in anderen musikalischen Gattungen, aber die Intensität, mit der dies im Metal der Fall ist, ist meiner Ansicht nach einzigartig: Bis zum heutigen Tage sind Bands wie BLACK SABBATH, IRON MAIDEN, JUDAS PRIEST oder natürlich METALLICA die Hauptinspirationsquel-

---

<sup>272</sup> Seven Sisters, *Turning of the Tide*, aus: *The Cauldron and the Cross* (2018).

<sup>273</sup> Im Van Dale, dem niederländischen Pendant zum Duden, steht: „belangrijkste, toonaangevende stroming“ („wichtigste, tonangebende Strömung“).

len für junge Bands. Bis zum heutigen Tage werden eben jene Bands als Maßstab herangezogen. Bis zum heutigen Tage versetzen neue Veröffentlichungen, Live-Mitschnitte oder Neuaufnahmen eben jener Bands die ganze Szene in Ekstase! Der Metal ist sich seiner musikalischen Wurzeln bewusst und bleibt diesen auch treu. Dabei gilt es allerdings zu beachten, dass all diese Bands über 40 Jahre alt sind.<sup>274</sup> Über vier Dekaden lang haben sie riesige Hallen oder sogar Stadien gefüllt, Millionen von Platten verkauft und immer wieder aufs Neue Schlagzeilen gemacht. Nun hat allerdings ein neues Zeitalter begonnen, das Internet ist jetzt der entscheidende Faktor, Streaming und Internetvideos entscheiden gegenwärtig über die Popularität. Physische Musikträger befinden sich auf dem absteigenden Ast – ungeachtet dessen sind die Verkaufszahlen von Schallplatten und CDs in der Pandemie wieder gestiegen.<sup>275</sup> Eine interessante Frage in diesem Kontext lautet:

Wie haben die Veteranen des Genres den Übergang in dieses neue, virtuelle, maximal-globalisierte Zeitalter überstanden?

Wirft man einen Blick auf die Daten, die der bereits im Vorstehenden erwähnte Streaming-Dienst *Spotify* über die Anzahl der monatlichen Streams zur Verfügung stellt, sieht man Zahlen in mehrfacher Millionenhöhe (Stand: 04.02.2022): IRON MAIDEN – zirka 6,4 Millionen Hörer; BLACK SABBATH – zirka 9 Millionen; OZZY OSBOURNE – zirka 6,9 Millionen; MOTÖRHEAD – zirka 3,8 Millionen; JUDAS PRIEST sowie MEGADETH – jeweils zirka 3,5 Millionen; DEF LEPPARD – zirka 5,8 Millionen; sowie unzählige weitere Bands mit Hörerzahlen in ein- bis zweifacher Millionenhöhe; der absolute Überflieger ist erwartungsgemäß METALLICA mit über 17,4 Millionen monatlichen Hörern.<sup>276</sup>

---

<sup>274</sup> Die oben genannten Formationen wurden in den folgenden Jahren gegründet: BLACK SABBATH – (unter diesem Namen) 1969, JUDAS PRIEST – (unter diesem Namen) 1970, IRON MAIDEN – 1975, METALLICA – 1981.

<sup>275</sup> Internetquelle 12.

<sup>276</sup> Ausgewählte niederländische Metal-Bands erreichen laut *Spotify* die folgenden Hörerzahlen pro Monat (Stand: 04.02.2022): WITHIN TEMPTATION – zirka 1,7 Millionen; EPICA – zirka 644.000; DELAIN – zirka 305.000; AFTER FOREVER – zirka 113.000; THE GATHERING – zirka 110.000. Die SCORPIONS, die mit RAMMSTEIN der erfolgreichste Hardrock-/Metal-Exportartikel der Bundesrepublik sind, kommen auf zirka 10,9 Millionen, RAMMSTEIN auf zirka 6,8 Millionen Streams pro Monat.

All diese Zahlen sind sehr beachtlich und würde man sie auf Plattenverkäufe übertragen, bräche man einen Rekord nach dem anderen. Aber so funktioniert das Musikgeschäft nicht mehr. Gibt man den oben genannten Zahlen auch einen Kontext, vergleicht man sie mit „modernen“ Künstlern aus anderen Musik-Genres, verlieren sie schon ganz schnell ihren Glanz. Um einen Platz in den *Spotify*-Top 500 zu erlangen, muss man monatlich von mindestens zirka zehn bis elf Millionen Personen gehört worden sein, für die Top 10 sind es sogar zirka 55 Millionen. Von den klassischen Metal-Formationen der Achtzigerjahre schaffen das lediglich METALLICA.<sup>277</sup> Es sei angemerkt, dass die Band aus Kalifornien aufgrund ihrer musikalischen Entwicklung (siehe dazu den Exkurs in Kapitel 4) innerhalb der Szene zu einer der umstrittensten zählt. Bei Deena Weinstein ist in diesem Zusammenhang zu lesen:

The masters of headbanging metal seemed to have become puppets of mass-media masters. Metallica's 1991 eponymous release, full of pretty, radio-friendly ballads, went platinum. The band became the heavy-rotation darling of MTV. The music on their next two releases, *Load* and *Re-Load*, alloyed their pop metal with mainstream alternative. Long gone were their pledges of integrity to and proclamations of solidarity with metal's subculture. Metallica garnered the headline slot at alternative's touring festival, Lollapalooza, and the band members posed for the cover of *Rolling Stone* stylishly attired and sporting short greasy hair, eyeliner, goatees, and piercings.<sup>278</sup>

Doch zurück zum Thema Streaming: Auch *YouTube*, die möglicherweise wichtigste Plattform unseres Zeitalters, spiegelt das oben skizzierte Phänomen wider. Während es unzählige Videos der großen alten Bands gibt, welche die 50 Millionen-Marke überschreiten, scheint dies angesichts der Tatsache, dass moderne Musizierende oftmals die Milliarden-Marke knacken, fast schon banal. Hier sind es ebenfalls lediglich METALLICA, die – nicht zuletzt aufgrund der von Weinstein beschriebenen Entwicklung – eine Ausnahme darstellen.<sup>279</sup>

---

<sup>277</sup> Vgl. hierzu Internetquelle 13. An der Spitze lagen im Januar 2022 die folgenden Künstler: 1. The Weeknd (86,3 Millionen Streams), 2. Justin Bieber (81,2 Millionen), 3. Ed Sheeran (78 Millionen).

<sup>278</sup> Weinstein, *Heavy Metal*, 2000, S. 277.

<sup>279</sup> Allein in den USA konnte der Rapper YoungBoy Never Broke Again im Jahr 2021 2,08 Milliarden Streams verzeichnen. Vgl. hierzu Internetquelle 14.

Aber wie viel Aussagekraft haben solche Zahlen denn über eine Szene, in deren Zentrum das Kaufen und Sammeln von physischen Tonträgern steht? Um genaue Verkaufszahlen soll es hier nicht gehen, aber mit meiner Erfahrung als Musikjournalist als Basis komme ich zu dem Schluss, dass der klassische Metal der Achtzigerjahre und derjenige, der daran anknüpft, auch ohne *Spotify* und ähnliche Medien vorerst fortleben würde, während ich mir da bei anderen Musik-Genres nicht so sicher wäre. Zweifelsohne profitiert die Szene ungemein von ihnen, dennoch muss konstatiert werden, dass Streaming-Services, wenn sie überhaupt genutzt werden, lediglich eine ergänzende Rolle einnehmen: Sie verknüpfen die Szene, führen Novizen in diese ein und fungieren als wichtige Plattformen für Reichweitensteigerung. Langfristig gesehen befürchte ich aber, dass auch die traditionelle Metal-Szene ohne *Spotify*, *YouTube* und Co. nicht überleben kann. Der Grund dafür ist der demografische Wandel, der auch diese Szene durchzieht: Sie wird älter und, um nicht auszusterben, braucht sie Nachwuchs. Nicht umsonst wird die Metal-Szene oftmals als Familie bezeichnet. So ist es auch nicht von der Hand zu weisen, dass die Leidenschaft für solch eine Musik oftmals im eigenen Haushalt weitergegeben wird. Nun muss man kein Mathematik-Experte sein, um festzustellen, dass dies allein nicht reichen kann, um einen langsamen, aber sicheren Tod zu verhindern. Aus diesem Grund müssen auch Fans von außen hinzugezogen werden und mit der steigenden Relevanz der oben aufgeführten Websites sind letztere der beste Anlaufpunkt. Es ist also extrem wichtig, eben dort als Künstler präsent zu sein.

Allerdings ernten Konzerne wie *Spotify* nicht umsonst tonnenweise Kritik: So gleicht die Bezahlung, besonders von jungen, kleinen Künstlern, oftmals urindustrieller Ausbeutung und auch der CEO von *Spotify*, Daniel Ek, hat mit vielen negativen Schlagzeilen und zutiefst fragwürdigen Investitionen auf sich aufmerksam gemacht.<sup>280</sup> Genau deswegen ist es so wichtig, sich zu engagieren, Alternativen zu schaffen, die monopolisierten Ketten, die Schattenseite des Kapitalismus, zu brechen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Plattform *Bandcamp*, die nicht nur durch Transparenz und eine fairere Vergütung, sondern abgesehen

---

<sup>280</sup> Ein aktuelles Beispiel: Nachdem Rock-Legende Neil Young den Konzern aufgefordert hatte, Joe Rogan, den am meisten gestreamten Podcaster auf *Spotify*, aufgrund wiederholter Falschaussagen zur Covid-19-Impfung von dessen Plattform zu entfernen, weigerte sich der Streaming-Dienst. Daraufhin ließ Neil Young seine Musik von *Spotify* entfernen. Ein starkes Zeichen, dem hoffentlich weitere Musiker folgen werden! Vgl. Internetquelle 15.

davon durch die Verknüpfung der Szene punkten kann. Daneben gibt es aber auch andere, eher klassische Streaming-Plattformen wie *Tidal*, denen es ebenfalls gelingt, eine fairere Bezahlung zu bewerkstelligen, indem es dort eine Option gibt, Künstler durch die eigenen Streams gezielt zu unterstützen. Sollte es solchen Plattformen gelingen, mehr in das Scheinwerferlicht des „Mainstreams“ zu gelangen, würde ich mir um die Zukunft der klassischen Metal-Szene und auch derjenigen anderer musikalischer Subkulturen, auch langfristig gesehen, gar keine Sorgen mehr machen.<sup>281</sup>

Jetzt habe ich aber lediglich über den klassischen Metal der Achtzigerjahre gesprochen, in den 30 Jahren danach ist aber doch einiges passiert (siehe hierzu auch meinen Beitrag im vorherigen Kapitel). Es sei daran erinnert, dass sich die Neunzigerjahre – kurz zusammengefasst – einerseits durch Weiterentwicklungen zu neuen Genres (EU Power Metal, Second Wave Black Metal, Epic Doom) und andererseits durch Fusionen mit anderen Musikstilen (Nu Metal, Alternative Metal) kennzeichnen: Während erstere aufgrund ihres meist sehr speziellen Charakters eher unter sich blieben und eigene, sehr ausgeprägte Subkulturen bildeten, schafften es letztere auf die ganz großen Bühnen. Diese meist sehr modern klingenden Bands, die zum Teil in den Neunzigerjahren und der darauffolgenden Dekade, den 2000er Jahren, äußerst populär waren, konnten ihren Erfolg bewahren. Bands wie LINKIN PARK, SYSTEM OF A DOWN, KORN, LIMP BIZKIT oder SLIPKNOT sind mittlerweile zu den bekanntesten Metal-Formationen geworden, die selbst vielen, die sich nicht mit dem Genre auseinandersetzen, ein Begriff sind. Auch auf diesen Umstand sind die folgenden hohen *Spotify*-Zahlen zurückzuführen (Stand: 04.02.2022):

KORN – zirka 7 Millionen; SLIPKNOT – zirka 8 Millionen; LIMP BIZKIT – zirka 8,5 Millionen; SYSTEM OF A DOWN – zirka 10,7 Millionen und LINKIN PARK sogar über 22 Millionen, was sie vor METALLICA zu der Band, die zumindest

---

<sup>281</sup> Auch wenn die zwei angeführten Plattformen, *Bandcamp* und *Tidal*, als positive Beispiele angesehen werden können, gilt es ebenfalls anzumerken, dass in beiden Fällen im Vergleich zu *Spotify* in Sachen technischer Ausarbeitungen und Kompatibilität sowie Benutzerfreundlichkeit noch etwas Entwicklungsarbeit notwendig ist. Wobei sich auch hier wiederum die klare Monopolstellung, die *Spotify* innehat und wodurch der Markt massiv geschädigt wird, bemerkbar macht. Es ist zu hoffen, dass es Alternativ-Plattformen, wie den oben bereits genannten, mit hinzugewonnenen Möglichkeiten gelingt, sich organisch weiterzuentwickeln, wodurch letztendlich nicht nur die Künstler, sondern auch der Konsument sowie der Markt profitieren sollten.

im entferntesten Sinne dem Metal zugeordnet werden kann, mit den meisten monatlichen Hörern auf *Spotify* macht.<sup>282</sup> Während diese Gruppen vor allem nach außen hin eine große Strahlkraft haben, lösen sie innerhalb der Metal-Szene gemischte Reaktionen aus. Dies wird dadurch verstärkt, dass sich vor allem die amerikanischen „Mainstream“-Metalmedien, wie *Loudwire*, sehr auf diese Künstler fokussieren.

In Europa ist die Lage etwas anders, so rückt hier vor allem der in Kapitel 6 beschriebene EU Power Metal in das Zentrum der Aufmerksamkeit. Bands wie SABATON, POWERWOLF und NIGHTWISH erscheinen mir in der Festivallandschaft omnipräsent zu sein. Man kann sich nämlich sicher sein, dass jedes große Metal-Festival in Europa regelmäßig eine dieser Bands als Headliner vorzuweisen hat, häufig stehen sie dabei im Billing sogar über den großen Metal-Legenden aus den Achtzigerjahren. Dass der Power Metal auf so große Beliebtheit trifft, liegt gewissermaßen in seiner Natur, schließlich sind eine meist recht simple Songstruktur sowie sehr eingängige Texte und Chorusse die Hauptmerkmale dieses Genres. Aus diesem Grunde gelingt es ihm auch oft, Leute von außerhalb für den Metal zu begeistern. Die Beliebtheit hat aber auch Schattenseiten, beispielsweise wurde dieses Genre, wie kein anderes im Metal, Opfer der maßlosen Kommerzialisierung, ein Umstand, der leider eine große Oberflächlichkeit zur Folge hat. Teile der Fangemeinde bilden eine Art Bubble, die meiner Meinung nach manchmal weder kritikfähig noch in der Lage ist, selbst Kritik zu formulieren. Auf oberflächliche Art und Weise werden einige Bands vergöttert, ungeachtet der musikalischen Qualität, ungeachtet des nächsten manipulativen Marketingstreiches, ungeachtet der Äußerungen der Bands.<sup>283</sup> Oftmals verhindert dies eine Weiterentwicklung des Geschmacks, was es für kleine, aber talentierte Gruppen schwierig macht, eine faire Chance zu bekommen. Nichtsdestotrotz gelingt es den großen Namen immer mal wieder, im Mainstream auf sich aufmerksam zu machen.

---

<sup>282</sup> In diesem Zusammenhang sind noch AC/DC erwähnenswert, die zwar als Hardrock-Formation einzustufen sind, aber eine wichtige Rolle in der Metal-Szene spielen. Die Australier erreichen laut *Spotify* monatlich knapp 22 Millionen Hörer.

<sup>283</sup> Es ist nicht lange her, dass im Internet Chatverläufe der internationalen Power Metal-Band GLORYHAMMER kursierten, in denen Bandmitglieder rassistische sowie sexistische Äußerungen von sich gaben. Dies sorgte bei Fans für Wut, verschwand allerdings auch wieder zügig aus den Schlagzeilen, sodass es nicht klar ist, inwiefern die Band Konsequenzen dafür tragen muss. Vgl. Internetquelle 16.



Die zwei größten Metal-Bands laut *Spotify* sind die bereits angeführten LINKIN PARK und METALLICA und, wenn ich ehrlich bin, sind diese beiden Bands die einzigen, denen ich zuschreiben würde, Teil des Mainstreams zu sein.<sup>284</sup> Während es bei LINKIN PARK vor allem daran liegt, dass sie sich der Pop-Musik immer mehr angenähert haben, um letztendlich selbst Pop-Alben zu veröffentlichen, ist es bei METALLICA in erster Linie das Image, das mit der Band einhergeht. Für viele, besonders für Laien, sind METALLICA das Sinnbild des Metals. Fragt man nach einer Metal-Band, werden häufig als erstes sie genannt. Zu großen Teilen ist der Name METALLICA vielen ein Begriff, obwohl sie die Band nicht einmal gehört haben. Natürlich liegt ihre Bekanntheit zum einen an ihren unglaublichen Erfolgen in den Neunzigerjahren, als es ihnen gelang, sich vom Metal, bzw. der Szene, loszulösen und alleine den Mainstream zu erobern. Zum anderen liegt ihre Bekanntheit aber auch an Marketingstreichen, allen voran mit großen Kleidungsmarken wie *H&M* (siehe exemplarisch den Zeitsprung in Kapitel 4). Die Musik ist zweitrangig, es geht um das Image. METALLICA ist Fashion, ungeachtet ihrer musikalischen Geschichte und ihrer Erfolge, ungeachtet dessen, dass sie für viele die beste Band aller Zeiten sind.

Ein ebenfalls interessantes Phänomen sind RAMMSTEIN, die aufgrund ihrer globalen Popularität zu der zentralen Vorstellung über Metal von vielen geworden sind, die gar keine Ahnung von Metal haben. Dabei sind sie per definitionem gar keine wirkliche Metal-Band, spielen sie doch eher eine Mischung aus Neuer Deutscher Härte und Industrial Rock.<sup>285</sup> Dennoch verleitet ihr aggressives, grobes, zum Teil brutales Auftreten viele dazu, zu denken, dass dieses Bild auf den ganzen Metal zu übertragen sei. Aufmerksamkeit hat der Metal dadurch auf alle Fälle gewonnen, zumal Labels dieses Image gerne missbrauchen, aber um welchen Preis?

Hat der Metal davon profitiert? Nicht wirklich: Er wurde anfällig für Kommerzialisierung, bekommt oftmals ein falsches Image und wirkt dadurch für viele

---

<sup>284</sup> Vielen, die bereits in den Achtzigerjahren gelebt haben, sind die großen Metal-Pioniere, BLACK SABBATH, IRON MAIDEN und JUDAS PRIEST, natürlich ein Begriff. Allerdings ist dies bei jüngeren Generationen nicht mehr der Fall. Am ehesten noch BLACK SABBATH, deren 1970 erschienenes Lied *Iron Man* mehrfach in die äußerst populäre gleichnamige Superhelden-Filmreihe integriert wurde.

<sup>285</sup> Es lässt sich einwenden, dass RAMMSTEIN sogar Industrial Metal spielen, allerdings ändert dies nicht viel an meiner Kernaussage, ist es doch ein sehr peripheres Subgenre, welches keineswegs als für den Metal repräsentativ angesehen werden kann.

Außenstehende eher abschreckend. Metal hat so viel mehr zu bieten, als viele denken, doch wird das Bild, das einige im Mainstream haben, von wenigen Bands dominiert. Metal ist kein Mainstream; Metal erlangt zwar immer wieder Aufmerksamkeit, spielt in der globalisierten Konsumgesellschaft aber keine allzu große Rolle mehr.

Aber ist das schlimm? Denn, wenn etwas auffällt, ist es, dass vor allem im Underground jährlich unzählige hervorragende Alben erscheinen, die, was ihre Qualität angeht, oftmals mit den Klassikern der Achtzigerjahre mithalten können bzw., was das musikalische Können angeht, diese sogar überragen. Der Metal hat eine Chance! Indem keine multimediale, ausschließlich kommerzorientierte Erwartungshaltung vorliegt, können junge Bands frei aufspielen; sie können sich ohne Druck selbst verwirklichen und dadurch wahre Kunst schaffen, die nicht um des Geldes oder Erfolges willen kreiert wurde, sondern um des Schöpfens, des zeitlosen Schaffens willen natürlich entsteht.<sup>286</sup>

Die Szene hat eine Chance! Indem die alteingesessene Erwartungshaltung, dass Metal doch wieder Mainstream sein sollte, losgelassen wird, kann die Szene wieder zusammenwachsen, Gräben überbrücken und Spaltungen schließen. Der Metal, der in seiner Kraft, Emotionen zu übertragen, und in seiner vielfältigen Intensität einzigartig ist, kann wieder der Rückzugsort für diejenigen werden, die sich nicht dem profitorientierten, standardisierten Mainstream hingeben möchten, sondern einfach sie selbst sein wollen.

---

<sup>286</sup> Zu nennen sind hier insbesondere die jungen britischen Ausnahmekünstler SEVEN SISTERS (gegründet 2013) und WYTCH HAZEL (gegründet 2011), welche sich zwar definitiv am traditionellen Metal-Klang bedienen, ihn dank eigener Kreativität aber auch perfektionieren. Ähnliches gilt auch für die bayerische Band ATLANTIAN KODEX (gegründet 2005), die seit dem Jahr 2010 drei von der Presse in den höchsten Tönen gelobte Alben veröffentlicht hat und im Underground und in manchen Expertenkreisen als das Maß aller Dinge in Bezug auf den Metal angesehen wird.

Fight, fight, the fire of hate,  
Fight the evil before it's too late,  
Fight, fight that life-killing flame,  
Cause when the blood flows no words can ease the pain.

*Running Wild, Fight the Fire of Hate, 1994*

## 8. GEWALT & RECHTSEXTREMISMUS

*A world full of shit coming down,  
Tribal violence everywhere,  
Life in the age of terrorism,  
We spit in your other face.<sup>287</sup>*

Dass die musikalische Gewalt, die von vielen Metal-Spielarten ausgeht, keinen negativen Einfluss auf die Fans ausübt, ist inzwischen in zahlreichen wissenschaftlichen Studien nachzulesen.<sup>288</sup> Dank des US-amerikanischen Psychologen Bill Thompson weiß die interessierte Öffentlichkeit seit 2019 zum Beispiel: Der Konsum von Death Metal, bei dem es sich um ein auf verschiedenen Ebenen extremes Genre handelt, das in Kapitel 11 näher zu betrachten ist, stumpft die Hörer nicht ab – auf gewalttätige Szenen reagieren sie nämlich ebenso sensibel wie Menschen, die andere Musik bevorzugen. Laut Thompson sind Death Metal-Fans „nice people“, vor denen niemand Angst haben muss: „They’re not going to go out and hurt someone.“<sup>289</sup> Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang die „Katharsis-These“ der Musik- und Medienpädagogin Martina Claus-Bachmann, auf die sich Frank Schäfer bezieht. Es finden sich darin zudem Parallelen zu den im vorstehenden Kapitel präsentierten Darlegungen über den vermeintlich rebellischen Charakter von Metal-Musik, die in den Artikeln von Tomislava Kotic und Tobias Winnerling enthalten sind:

Die Pädagogin stellt blutriefende Metal-Lyrics und -Cover-Artworks einer der essentiellen buddhistischen Curricula, der sogenannten „Leichenfeldbetrachtung“ gegenüber. Die hat den Zweck, und darin ist sie durchaus mit barocker Vanitas-Literatur vergleichbar, nach einer skrupulösen, möglichst empiriegesättigten Betrachtung körperlichen Zerfalls die eigene irdische Hinfälligkeit zu erkennen, sie als vorherbestimmt, als *conditio humana* hinzunehmen und infolge eben dieser intellektuellen Beherrschung – durch die Distanzgewinnung zum Selbst, durch dessen Einbettung in ein höheres Prinzip, das Naturgesetz – dann

---

<sup>287</sup> Sepultura, *Dead Embryonic Cells*, aus: *Arise* (1991).

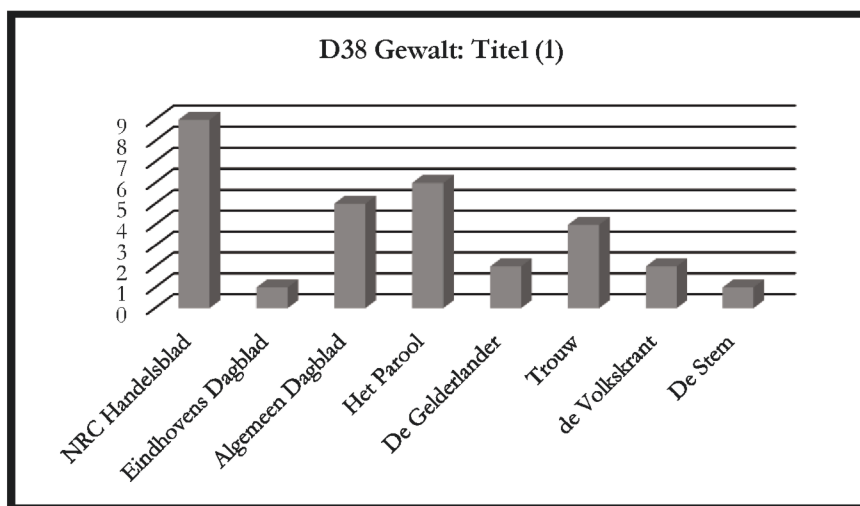
<sup>288</sup> Vgl. dazu unter anderem Winnerling, „The same song and dance“, in: Nohr/Schwaab. *Metal Matters* 2011, S. 467.

<sup>289</sup> Internetquelle 17.

auch aufzuheben, sie spirituell zu überwinden. Am Ende steht also einmal mehr ein Zustand größerer Klarheit, innerer Ruhe und Freiheit. Und nun der nahe-  
liegende Analogieschluss: Die schwermetallische Leichenschau zeitige im  
Grunde ähnliche Folgen; auch hier bewirke die Schwelgerei im Morbiden, Mo-  
ribunden eine mentale Kontrolle der damit verbundenen Ängste. Das ästheti-  
sche Spiel, die Betrachtung des Eigenen im Fremden der Kunst ziehe eine Ka-  
tharsis nach sich, und die wiederum eine intakte Seelenhygiene.<sup>290</sup>

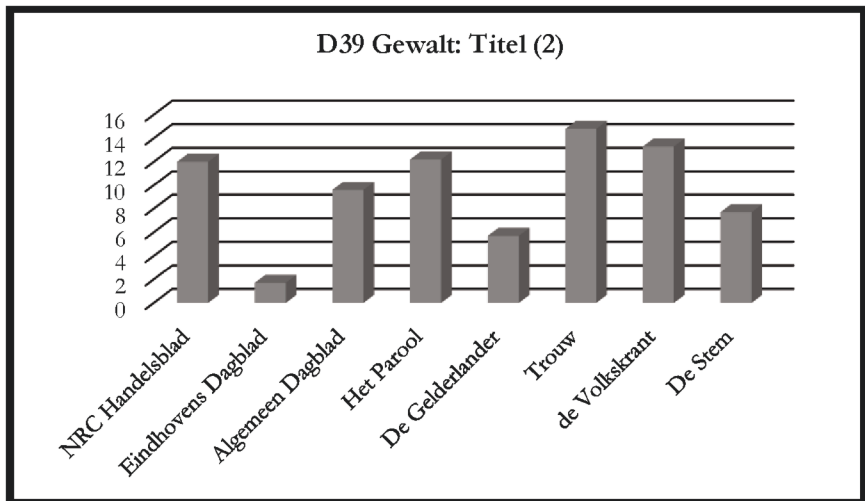
Vor einem Blick in die ausgewählten Zeitungsartikel ist anzumerken, dass die  
genannten Studien allesamt viele Jahre nach dem Ende der Untersuchungsperi-  
ode erschienen sind. Die niederländischen Journalisten konnten in den Neun-  
zigerjahren demnach nicht das Hintergrundwissen besitzen, um auf der Basis  
der soeben vorgestellten Befunde zu argumentieren. Nichtsdestotrotz ist es in-  
teressant zu schauen, ob bzw. in welchem Maße sie Metal mit Gewalt in Ver-  
bindung bringen und inwiefern sie diesbezüglich von späteren wissenschaft-  
lichen Erkenntnissen abweichen.

## Quellenanalyse: Gewalt



<sup>290</sup> Schäfer, Notes on Metal, in: Nohr/Schwaab, Metal Matters, 2011, S. 35.

In Diagramm D38 ist zu sehen, dass das *NRC Handelsblad* im Forschungszeitraum die meisten der 30 relevanten Texte zum Thema „Gewalt“ beigesteuert hat (neun Beiträge; 30% aller Texte, die dazu ausgewertet worden sind). Dahinter folgen *Het Parool* (sechs; 20%), das *Algemeen Dagblad* (fünf; 16,7%) und die *Trouw* (vier; 13,3%). Besonders auffällig sind der niedrige Wert für das *Eindhovens Dagblad* (ein Beitrag; 3,3%) sowie das gänzliche Fehlen des *Brabants Dagblads*, da die beiden Blätter aus dem Süden des Landes mit zusammengerechnet 122 Artikeln im Rahmen dieser Studie vertreten sind und daher ansonsten in der Regel zu den wichtigsten Quellen zählen (28,1% der 432 konsultierten Texte).



In prozentualer Hinsicht liegen vier Titel nahe beieinander: Die *Trouw* (14,8%) führt das Feld knapp vor *de Volkskrant* (13,3%), *Het Parool* (12,2%) und dem *NRC Handelsblad* (12%) an. Ganz am Ende der abgebildeten Top 8 rangiert das *Eindhovens Dagblad* (1,7%)

Hinsichtlich der Herkunft der Beiträge gibt es eine deutliche Abweichung vom Gesamtbild: Wie in Diagramm D40 zu sehen ist, stammen zwei Drittel der Texte aus überregional publizierten Zeitungen, nur ein Drittel aus Regionalblättern. Zur Erinnerung: Berücksichtigt man alle 432 Quellen, die im Rahmen der vorliegenden Studie analysiert worden sind, ist die Verteilung 39,9% „überregional“ und 60,1% „regional“. Demnach ist festzuhalten, dass sich die landesweit ver-

öffentlichen Titel besonders stark für das Thema „Gewalt“ im Zusammenhang mit Metal interessieren.

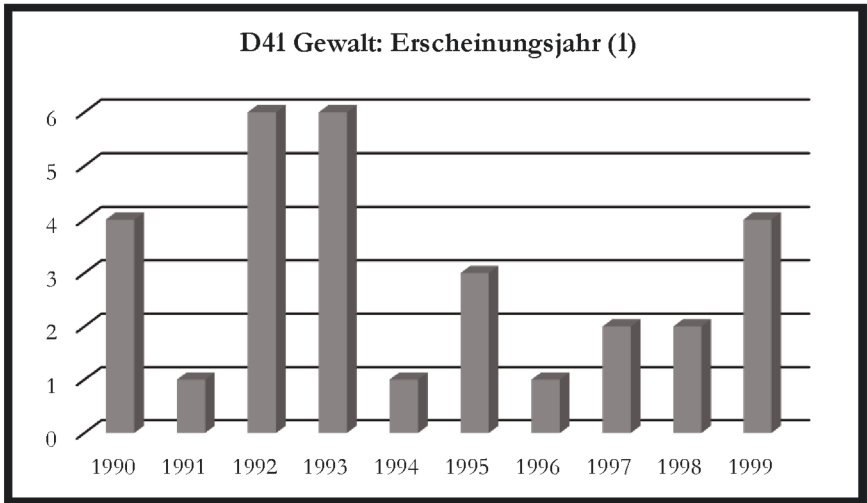
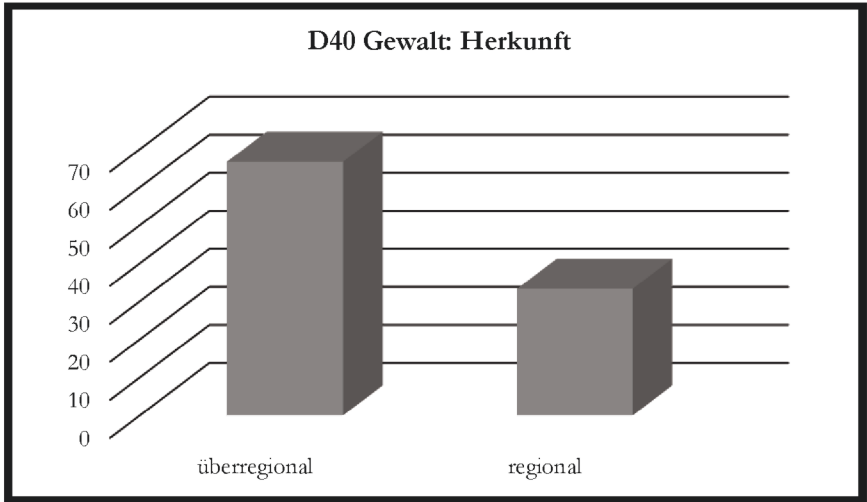
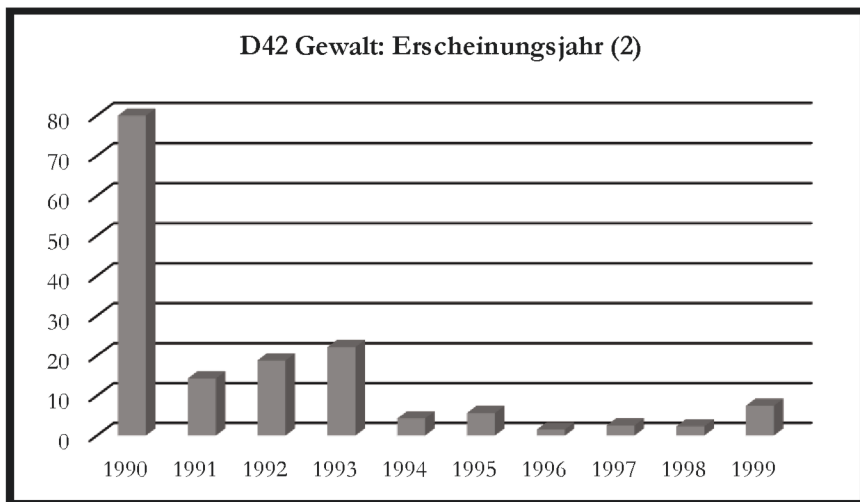


Diagramm D41 zeigt, dass in den Jahren 1992 und 1993 recht viele Texte zum Thema „Gewalt“ erschienen sind (jeweils sechs Beiträge; jeweils 20% aller Tex-

te, die dazu ausgewertet worden sind). Auf einem geteilten dritten Platz sind die Jahre 1990 und 1999 vorzufinden (jeweils vier; jeweils 13,3%).



In prozentualer Hinsicht ragt laut Diagramm D42 das Jahr 1990 heraus: 80% aller ausgewählten Beiträge weisen Ausführungen über das Thema „Gewalt“ auf. Einmal mehr ist hier allerdings einschränkend anzumerken, dass für dieses Jahr lediglich fünf Texte als relevant für die vorliegende Studie eingestuft worden sind. Nichtsdestotrotz ist der ermittelte Wert beachtlich. Im Ganzen gesehen lässt sich den oben dargestellten Prozentzahlen eine klare Tendenz entnehmen: Das Thema „Gewalt“ spielte in der ersten Hälfte der Neunzigerjahre eine prominentere Rolle als im weiteren Verlauf der Forschungsperiode.

Einer der ältesten dieser Artikel stammt von Jan Vollaard. Am 26. November 1990 verweist er im *NRC Handelsblad* auf die „feinsinnigen Texte“ der US-amerikanischen Punkband MISFITS, indem er deren Song *Mommy, can I go out and kill tonight?* vom Album *Walk Among Us* (1982) anführt. Nun handelt es sich bei der Truppe um Glenn Danzig, der laut Vollaard auch „dubiose“ Literatur zu Hause habe, um keinen Metal-Act.<sup>291</sup> Da die Journalisten im Forschungszeitraum, wie an anderen Stellen schon angemerkt, zwischen den einzelnen Spielarten härterer Stromgitarrenmusik kaum unterscheiden und vieles mit dem Etikett „Hard-

<sup>291</sup> Jan Vollaard, *Hardrock in satanische sfeer*, in: *NRC Handelsblad* vom 26.11.1990.



rock“ versehen, bleibt diese Quelle dennoch relevant. Alles in allem spielen Beiträge, in denen der Fokus auf den vermeintlich gewaltverherrlichen Lyrics liegt, keine nennenswerte Rolle. Stattdessen widmen sich die Autoren häufiger der tiefer gehenden Frage, ob bzw. in welchem Maße Metal seine Hörer zu Gewalttaten, auch gegen sich selbst, anstiftet. Dies ist zum Beispiel in den Jahren 1992 und 1993 in Texten der Fall, in denen zwei TV-Dokumentationen im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen. Joyce Roodnat berichtet am 4. Dezember 1992 im *NRC Handelsblad* über die zirka 57-minütige Dokumentation *Dream Deceivers: The Story Behind James Vance et. al vs. Judas Priest* vom US-amerikanischen Regisseur und Produzenten David Van Taylor, welche auf der fünften Ausgabe des *IDFA*, dem weltweit größten Filmfestival für Dokumentarfilme in Amsterdam, präsentiert wurde. Die Autorin erläutert zunächst die Hintergründe des bereits im Vorstehenden erwähnten Prozesses gegen die Formation aus Birmingham, ehe sie, das Thema „Lyrics“ nicht außen vor lassend, schreibt:

Statt zu betrachten, wer schuldig ist, bringt [Van Taylor] implizit zur Sprache, warum die Musik und Texte von Gruppen wie Judas Priest bei Jugendlichen wie James und seinem Freund so ankommen. Seine, sicherlich nicht dezidiert formulierte, Antwort ist bestürzend. Ihre Existenz ist, ebenso wie diejenige ihrer Eltern, hoffnungslos leer. Während die ältere Generation ihr Heil im fundamentalistischen Christentum suchte, suchen deren Kinder ebenso leidenschaftlich Trost bei der musikalischen Gewalt und den nihilistischen Texten von Heavy Metal-Bands. Ihre Konzerte, denkt Taylor, haben vielleicht viel Ähnlichkeiten mit den Gottesdiensten in den Kirchen der Eltern.<sup>292</sup>

Am 3. März 1993 befasst sich Mark Moorman in *Het Parool* mit dem 105-minütigen Film *Benny's Video* vom österreichischen Regisseur und Drehbuchautoren Michael Haneke. Der Protagonist, der einsame Teenager Benny, tötet darin ein namentlich nicht vorgestelltes Mädchen, welches er erst kurz davor vor seiner Stammvideothek in Wien kennengelernt hat, mit einem Bolzenschussgerät. Der Journalist schreibt:

Graue Farben, Glas, Beton und Kunststoff zeigen, dass hier keine Liebe wohnt, Benny ist süchtig nach Videospielen, Horrorfilmen und Heavy Metal-Musik.

---

<sup>292</sup> Joyce Roodnat, Films op Amsterdamse festival laveren tussen reportage en documentaire, in: *NRC Handelsblad* vom 04.12.1992.

[...] Haneke zieht aber sehr deutliche Trennlinien zwischen Heavy Metal, Videospielen, Horrorfilmen, Lieblosigkeit und Mordsucht.<sup>293</sup>

Einen Tag danach gibt Hans Kroon in *Trouw* über den Film zu Protokoll:

Mit fast wissenschaftlichem Interesse für extremes Verhalten zeigt [Michael Haneke] den Jungen während der Anfertigung der Hausaufgaben: Auf dem TV-Bildschirm spielen sich Gewaltszenen ab und aus den Lautsprechern steigt knallharter Heavy Metal empor.<sup>294</sup>

Auch in den folgenden Jahren tauchen in den niederländischen Presseerzeugnissen immer wieder Artikel auf, in denen Delinquenten, die (auch) Metal-Fans sind, eine Rolle spielen.<sup>295</sup> Diese Beiträge sind meist rein deskriptiv, tragen aber potenziell zu einem eher negativen Image des Genres bei. Es finden sich jedoch einige Texte, die qua Tenor in erster Linie als relativierend einzuordnen sind. Darunter fällt unter anderem Sjoerd de Jongs Auseinandersetzung mit dem Prozess gegen JUDAS PRIEST im *NRC Handelsblad*. Der Autor gibt vor allem am Ende seines Artikels vom 13. August 1990 zu erkennen, dass er die im Vorstehenden erläuterte Anklage gegen die Band als unbegründet betrachtet.<sup>296</sup> Ansonsten ist auch in diesem Zusammenhang auf eine TV-Dokumentation hinzuweisen. Mehrere Journalisten befassen sich mit *De lichtheid van Heavy Metal* („Die Leichtigkeit des Heavy Metals“) von Hans Polak, am 20. April 1995 ausgestrahlt im öffentlich-rechtlichen Fernsehen der Niederlande. Darin dreht sich alles um die Frage, ob es sich hierbei um eine verderbliche Musikrichtung oder einen unschuldigen Way of Life von Jugendlichen handle.

---

<sup>293</sup> Mark Moorman, De wereld door het oog van een videocamera, in: Het Parool vom 03.03.1993.

<sup>294</sup> Hans Kroon, Huiswerk maken temidden van tv-geweld en oorverdovende rock, in: Trouw vom 04.03.1993.

<sup>295</sup> De Stem, Moord in Roosendaal 20 mei voor de rechter, in: De Stem 25.02.1997, Bert van Panhuis, Iedereen wist dat Kip niet deugde, in: Trouw vom 23.05.1998 und Hans van der Beek/Addie Schulte, Zo wordt satan flink zwar gemaakt, in: Het Parool vom 08.05.1999.

<sup>296</sup> Sjoerd de Jong, Verborgen boodschap voor rechter vogelvrij, in: NRC Handelsblad vom 13.08.1990.

Piet Koster kommt am Tag der TV-Premiere im *Algemeen Dagblad* zu der Schlussfolgerung, dass Letzteres der Fall sei. Er führt aus:

Diese Texte über nicht alltägliche Dinge wie Nekrophilie, Horror und Satanismus mögen ein bisschen provokant wirken, aus den Interviews, die Polak mit verschiedenen Heavy Metal-Musikern durchführte, ist abzuleiten, dass ihre Texte im Prinzip nicht viel anders sind als diejenigen von Marco Borsato. Es geht um vergleichbaren Unsinn. Es mag dann hier und da aggressiv herüberkommen, mehr als eine gesunde Art des Abreagierens und eine Form des Protests gegen das langweilige Leben im Viertel muss dahinter nicht gesucht werden.<sup>297</sup>

Wie in Kapitel 4 bereits erwähnt, befasst sich *De Gelderlander* am selben Tag mit der in der oben genannten TV-Dokumentation dargestellten Metal-Kultur, die trotz der mitunter als extrem eingestuften Texte als „unschuldige[r] Zeitvertreib“ porträtiert wird.<sup>298</sup> Jos Bloemkolk bezeichnet Polaks Werk in *Het Parool* als einen „tadellose[n] Film über ein tadelloses Thema“. Metal erscheint auch in diesem Beitrag als harmloses Phänomen:

Niedlich ist auch das Klübchen Eindhovener Studenten (die Eindhovens studenten headbangfront), die sich über Metal-Texte beugt, so wie es einst die Exegeten von Bob Dylan bei Sadeyed Lady of the Lowlands taten.<sup>299</sup>

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die ausgewerteten Zeitungsartikel aus den Neunzigerjahren insgesamt betrachtet qua Grundtenor nicht wesentlich von den eingangs angeführten wissenschaftlichen Studien abweichen. Insofern Metal im Zusammenhang mit Gewalttaten Erwähnung findet, geschieht dies meist auf einer rein deskriptiven Ebene. Die niederländischen Journalisten vertreten im Untersuchungszeitraum an keiner Stelle den Standpunkt, dass diese Musikform für kriminelles Verhalten verantwortlich sei. Obwohl die Autoren, wie bereits mehrfach betont, bisweilen eine sehr große Distanz zur Metal-Kultur an den Tag legen, treten sie dem ihnen häufig ausgesprochen fremden Phä-

---

<sup>297</sup> Piet Koster, Heavy-metal: verderfelijke of onschuldige muziek?, in: *Algemeen Dagblad* vom 20.04.1995.

<sup>298</sup> *De Gelderlander*, Impact volgt makers cd „Youth against Christ“, in: *De Gelderlander* vom 20.04.1995.

<sup>299</sup> Jos Bloemkolk, De onschuld van de heavy metal, in: *Het Parool* vom 20.04.1995.

nomen auf dieser Ebene so objektiv gegenüber, wie man es von Journalisten in einem liberalen, demokratischen Land erwarten darf.

## Quellenanalyse: Rechtsextremismus

Wer Näheres über die politischen Präferenzen bzw. weltanschaulichen Einstellungen von Metal-Fans erfahren möchte, muss nur populäre Plattformen wie das deutsche *Deaf Forever Forum* aufsuchen. In Polit-Threads geht es dort oft heiß her, da die User mit unterschiedlichen ideologischen Strömungen sympathisieren. Eine Ausnahme bilden Rechtsextremisten, deren Ansichten weder von den Seitenbetreibern noch von der überwiegenden Mehrheit der dort aktiven Leser toleriert werden. In der Hausordnung heißt es dementsprechend:

Mitglieder und Anhänger von rechtsradikalen, rassistischen und verschwörungstheoretischen Gruppierungen und Parteien sind in unserem Forum ausdrücklich nicht willkommen (AfD, NPD, Identitäre und ähnliches).<sup>300</sup>

Aus diesem Grunde gibt es im *Deaf Forever Forum* zum Beispiel auch keinen BURZUM-Thread, weil man befürchtet, Anhänger des verurteilten Mörders und Rassisten Varg Vikernes anzuzuziehen. Die Erfahrungen, die man als Nutzer dieser Plattform sammelt, sind natürlich keineswegs repräsentativ für die gesamte Metal-Szene, die sich heutzutage über fast alle Kontinente erstreckt. Hier genügt jedoch die Feststellung, dass es (auch) in puncto Politik nicht „den“ Metal-Fan gibt. Jörg Scheller schreibt in diesem Zusammenhang:

Blickt man nüchtern auf den Metal als Gesamtphänomen [...], so gelangt man zu einem überraschenden Schluss: Im Politischen steht Metal weder dem Rechten noch dem Linken, sondern dem Liberalismus am nächsten. Damit ist nicht gemeint, dass alle Metal-Musiker liberal sind. Sondern dass Metal als historisch gewachsenes System Liberalismus begünstigt, da er zwar formale und ästhetische Anforderungen stellt (Härte, Schwere, Intensität, Monumentalität etc.), nicht aber moralische, weltanschaulich-ideologische Leitplanken errichtet.<sup>301</sup>

---

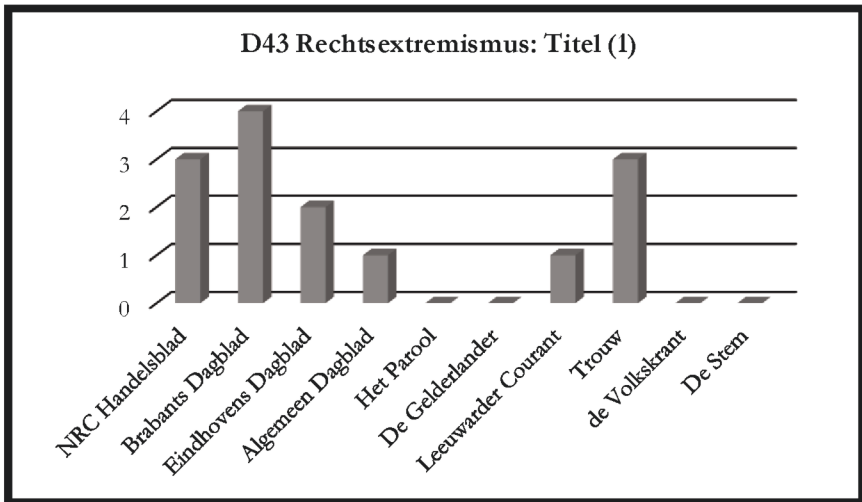
<sup>300</sup> Internetquelle 18.

<sup>301</sup> Scheller, *Metalmorphosen*, 2020, S. 217.

Der Autor behauptet daher, Metal sei im Ästhetischen „eine liberale Volkspartei für extreme Gemäßigte und gemäßigte Extreme“:

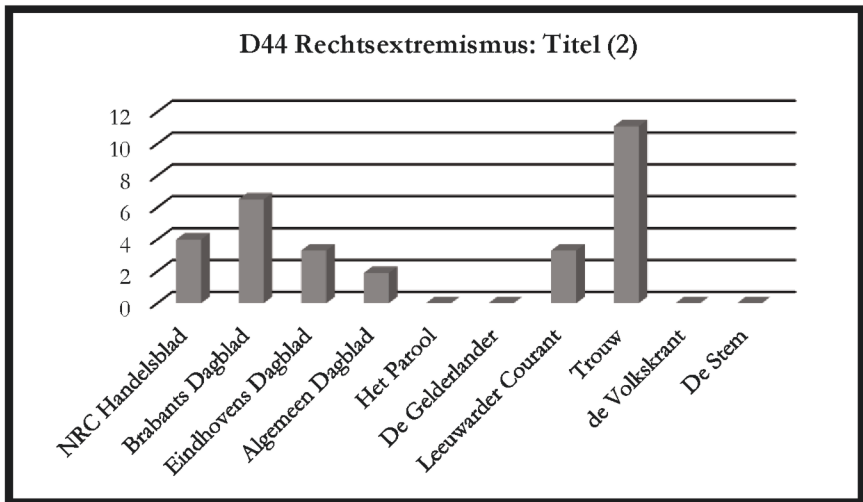
Er ist links wie auch rechts, rebellisch wie auch angepasst, konservativ wie auch progressiv.<sup>302</sup>

Wissenschaftliche Studien, die dies nicht zuletzt auch im Hinblick auf Metal-Fans empirisch belegen, bleiben jedoch ein Forschungsdesiderat. Abschließend sei erwähnt, dass rechtsextremistische Einstellungen vor allem in Teilen der Black Metal-Szene bis zum heutigen Tage eine Herausforderung für demokratische Kräfte darstellen (siehe hierzu auch einige der Interviewaussagen im vorherigen Kapitel). Bezugnehmend auf Scheller mag man hier, etwas plakativ, von einer anti-liberalen Nischenpartei reden, deren Umtriebe bisweilen die gesamte Szene in Verruf bringen. Unter anderem dieses Thema ist im übernächsten Kapitel näher zu beleuchten: Darin steht nämlich Black Metal – zu dessen Pionieren und Ikonen der erwähnte Vikernes mit seinem Einmann-Projekt BURZUM in den Neunzigerjahren zählte – im Mittelpunkt.



<sup>302</sup> Scheller, *Metalmorphosen*, 2020, S. 230.

Diagramm D43 zeigt, dass in der Untersuchungsperiode nur sehr wenige Artikel erschienen sind, in denen Metal mit dem Thema „Rechtsextremismus“ in Verbindung gebracht wird. Die meisten der lediglich 14 relevanten Quellen sind im *Brabants Dagblad* (vier Beiträge; 28,6% aller Texte, die dazu ausgewertet worden sind), im *NRC Handelsblad* und in der *Trouw* (jeweils drei; jeweils 21,4%) abgedruckt worden. Die übrigen Artikel verteilen sich auf die folgenden drei Blätter: *Eindhovens Dagblad* (zwei; 14,3%) sowie *Algemeen Dagblad* und *Leeuwarder Courant* (jeweils ein Beitrag; 7,1%).



Nimmt man die in Diagramm D44 dargestellten Prozentangaben in Augenschein, ragt die *Trouw* deutlich heraus, die als einziger Titel einen zweistelligen Wert aufweist (11,1%). Dahinter folgen das *Brabants Dagblad* (6,5%) sowie das *NRC Handelsblad* (4%). Das Thema „Rechtsextremismus“ spielte in den Neunzigerjahren im Zusammenhang mit Metal demnach insgesamt betrachtet keine nennenswerte Rolle in den ausgewählten Texten der niederländischen Journalisten, auch wenn es durchaus signifikante Unterschiede zwischen einzelnen Zeitungen gibt.

Bezüglich der Herkunft ist mit einem Blick auf Diagramm D45 anzumerken, dass die eine Hälfte der Beiträge in überregional publizierten Blättern, die andere Hälfte in Regionalzeitungen erschienen ist. Damit sind die überregionalen

Titel, wie schon beim oben diskutierten Thema „Gewalt“, verglichen mit dem Gesamtbild überrepräsentiert.

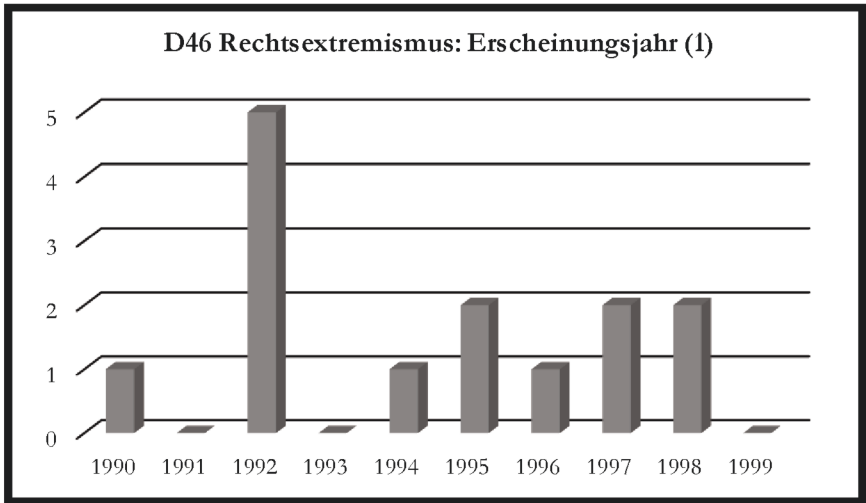
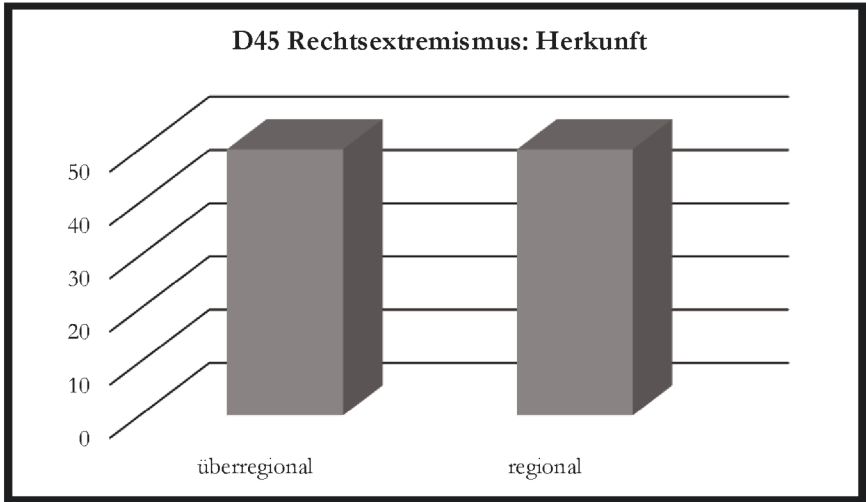
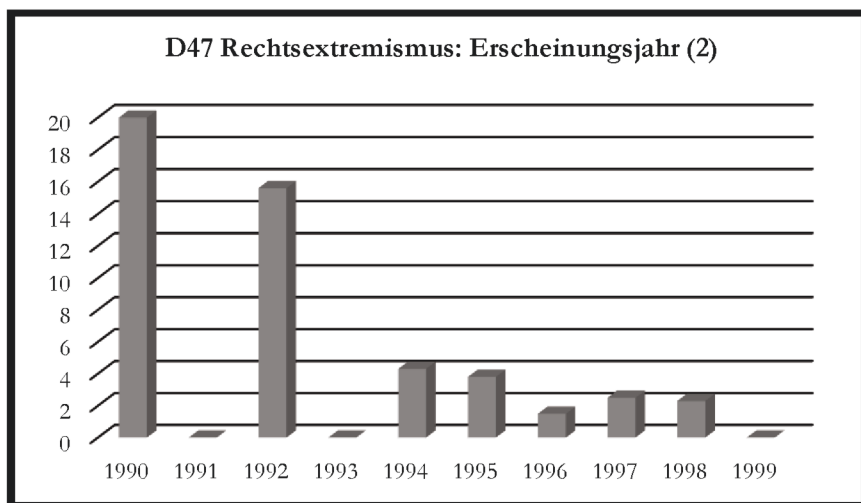


Diagramm D46 zeigt auf, dass das Jahr 1992 in quantitativer Hinsicht an der Spitze liegt (fünf Beiträge; 35,7% aller Texte, die dazu ausgewertet worden sind). Ansonsten ist die gleichmäßige Verteilung auf die erste und zweite Hälfte der

Dekade bemerkenswert, weil im letztgenannten Zeitraum deutlich mehr Artikel erschienen sind, die in der vorliegenden Arbeit berücksichtigt worden sind.



In prozentualer Hinsicht ragen, wie in Diagramm D47 zu sehen ist, die Jahre 1990 und 1992 heraus, in denen in 20% bzw. 15,6% der untersuchten Beiträge Ausführungen zum Thema „Rechtsextremismus“ enthalten sind. Im erstgenannten Fall muss jedoch angemerkt werden, dass hier insgesamt nur fünf Texte vorliegen. Die Werte für alle anderen Jahrgänge unterstreichen einmal mehr, in welchem geringen Maße der Gegenstand dieses Abschnittes die präsentierten Metal-Bilder in der niederländischen Presse beeinflusst hat. Dennoch lohnt es sich, die wenigen relevanten Quellen auch auf der qualitativen Ebene näher zu betrachten.

Am 7. Dezember 1990 berichtet Bernard Hulsman, wie an anderer Stelle in diesem Buch bereits erörtert, im *NRC Handelsblad* über ein Konzert von IRON MAIDEN und ANTHRAX in Leiden. Dabei betont er, „Hardrock oder Heavy Metal [sei] Musik für weiße Jugendliche, mehrheitlich Jungs“. In der *Groenoordhal* hat der Journalist beim genannten Gig auch bloß „vier schwarze Heavy Metal-Fans“ ausgemacht, die „zwischen den zehntausend weißen Besuchern etwas verloren“ seien. Vor diesem Hintergrund sei die Entscheidung von Mitgliedern der rechtsextremistischen *Centrumpartij* '86, am Leidener Bahnhof Flyer zu



verteilen, nachvollziehbar.<sup>303</sup> Auf großes Interesse stießen Parolen wie „Ons eigen volk eerst“ („Erst unser eigenes Volk“) und „Tegen de milieuvernietigende industrie“ („Gegen die umweltzerstörende Industrie“) allerdings nicht:

Viel Erfolg haben die Flyer-Verteiler nicht. Sie werden von den Konzertgängern ignoriert und die meisten Pamphlete landen ungelesen auf dem Boden.<sup>304</sup>

In der Folge zieht Hulsman einen bemerkenswerten Vergleich. Zunächst betont er, dass der „Unterschied zwischen Publikum und Musikern [...] gering“ sei, da die Mitglieder von IRON MAIDEN „dieselbe Uniform wie die Anhänger“ tragen. Zu Bruce Dickinson schreibt der *NRC Handelsblad*-Autor:

In gut ausgewählten Momenten nimmt er Mussolini-ähnliche Posen ein oder er streckt den Arm mit geballter Faust, was von den Anhängern massenhaft mit derselben Geste beantwortet wird.<sup>305</sup>

Einige Jahre später, am 24. April 1997, berichtet Wally Cartigny im *Brabants Dagblad*, dass manche Kritiker MANOWAR angesichts ihrer militanten Lyrics „beschuldigen, faschistische Vorstellungen zu hegen“. Der Journalist schreibt daraufhin:

Von diesem Image hat sich die Band nie ganz befreit. Nicht so erstaunlich. Songtitel wie Hail And Kill, March For Revenge, Hail To England und Herz Aus Stahl geben einem wachen Menschen natürlich zu denken.<sup>306</sup>

Mit ähnlichen Vorwürfen wird in der Untersuchungsperiode die deutsche Industrial Metal-Band RAMMSTEIN konfrontiert. Allerdings geben die Autoren

---

<sup>303</sup> Die Partei, die aus der aufgelösten *Centrumpartij* hervorgegangen ist, hatte im März 1990 bei den Kommunalwahlen jeweils einen Sitz in den bevölkerungsreichen Städten Rotterdam, Den Haag (beide wie der Konzertort Leiden in der Provinz Zuid-Holland), Amsterdam sowie Almere gewonnen. Im nationalen Parlament, der Zweiten Kammer, war sie jedoch bis zu ihrer Auflösung im Jahr 1998 nie vertreten.

<sup>304</sup> Bernard Hulsman, De aantrekkingskracht van heavy metal, in: *NRC Handelsblad* vom 07.12.1990.

<sup>305</sup> Ebd.

<sup>306</sup> Wally Cartigny, Manowar zondag in Noorderligt, in: *Brabants Dagblad* vom 24.04.1997.

dies lediglich wertfrei an, ein Urteil wie es oben bei Wally Cartigny in Bezug auf MANOWAR vorzufinden ist, bleibt in den ausgewählten Quellen aus – auch bei dem letztgenannten Journalisten des *Brabants Dagblad*, der das Sextett aus Berlin jedoch generell als dubios einstuft.<sup>307</sup>

Ansonsten liegt der Fokus der Autoren einige Male auf rechtsextremistischen Gewalttaten in Deutschland. Shuchen Tan befasst sich am 5. September 1992 in der *Trouw* mit der vierteiligen deutschen Jugendserie *Hanna*, die zwischen dem genannten Tag und dem 26. September 1992 nun auch bei *Ikon* auf dem Programm stand. In diesem Zusammenhang kommt unter anderem Lejo Schenk, Endredakteur für Jugendprogramme bei dieser niederländischen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt, zu Wort:

Die Idee für eine Serie über Jugend und Rechtsextremismus ist angesichts der Krawallen, die wir in den letzten beiden Jahren in Deutschland und in anderen europäischen Ländern gesehen haben, entstanden. Die Entstehung dieser Art von Bewegungen ist in ganz Europa zu sehen, sie verläuft über die Musik, wie bei Skinheads oder den Heavy Metal-Gruppen, und über den Sport, so wie bei Fußballhooligans [...]<sup>308</sup>

Während Dieuwke van Ooij, ebenfalls in der *Trouw*, am 19. September 1992 auf die „kurzgeschorenen Skinheads und die langhaarigen Heavy Metals“ verweist, die in Eberswalde offenkundig Seite an Seite Bier trinken<sup>309</sup>, schreibt J.M. Bik am 28. November 1992 im *NRC Handelsblad*, Skinheads werden laut der deutschen Blätter *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ) und *Süddeutsche Zeitung* (SZ) „durchgängig“ von „Bier und Heavy Metal“ angestachelt, ehe sie „abends mit dem Erbe Adolf Hitlers ausgerüstet mit ihren verrückten Gewalttaten beginnen“. Der Autor führt zudem die „sehr aggressive ostdeutsche Heavy Metal-Welt“ an und nennt in diesem Zusammenhang zahlreiche neonazistische Bands, die in Städten wie Cottbus und Dresden populär seien.<sup>310</sup> Ein paar Tage später

---

<sup>307</sup> Wally Cartigny, Metal-band Rammstein in Noorderligt, in: *Brabants Dagblad* vom 27.11.1997 und *Eindhovens Dagblad*, Pop Live: Rammstein, *Eindhovens Dagblad* vom 12.05.1998.

<sup>308</sup> Shuchen Tan, *Hanna*, buitenbeentje in het naoorlogse Duitsland, in: *Trouw* vom 05.09.1992.

<sup>309</sup> Dieuwke van Ooij, „Dat kind moet je gelijk doodslaan“, in: *Trouw* vom 19.09.1992.

<sup>310</sup> J.M. Bik, De brandstichters, in: *NRC Handelsblad* vom 28.11.1992.

heißt es vor dem Hintergrund der rassistischen Anschläge in Mölln (Schleswig-Holstein) passend dazu im *Algemeen Dagblad*, solche Formationen, die „eine Mischung aus Punk und Heavy Metal mit rassistischen Texten“ spielen, könnten die Täter zu ihren Angriffen auf Ausländer inspiriert haben.<sup>311</sup> Zu erwähnen ist schlussendlich, dass mit KREATOR am 30. November 1995 immerhin einmal eine Metal-Band in den Quellen auftaucht, die laut *Brabants Dagblad*-Journalist Mark Deuze „böse Lieder über dummen Rassismus und Gewalt“ aufführt.<sup>312</sup> Im Ganzen gesehen ist zu konstatieren, dass die niederländischen Journalisten Metal in der Forschungsperiode zwar, wie oben dargelegt, nur selten in einem Atemzug mit Rechtsextremismus nennen. Allerdings ist das Bild, welches in den wenigen Artikeln, die im Rahmen des vorliegenden Kapitels relevant sind, als ausgesprochen negativ einzustufen. Einschränkend ist jedoch anzumerken, dass es sich dabei lediglich um Berichte aus der benachbarten Bundesrepublik handelt, die – wie in Kapitel 12 nachzulesen ist – insbesondere am Anfang der Neunzigerjahre von einigen Niederländern oftmals kritisch beäugt wurde. Bemerkenswert sind darüber hinaus die Faschismusvergleiche, mit denen in den Quellen IRON MAIDEN-Frontmann Bruce Dickinson und die True Metal-Band MANOWAR konfrontiert werden. Die nicht repräsentativen Darlegungen der Autoren illustrieren einmal mehr, dass sie mit der Metal-Kultur nicht vertraut sind. Der Nachrichtenwert, der Dickinsons Gestik und Interaktion mit den Fans beigemessen wird, legt sogar den Schluss nahe, dass der Verfasser mutmaßlich nur äußerst selten Konzerte besucht hat: Wer sich zum Beispiel den legendären *Live Aid*-Auftritt der englischen, im Mainstream etablierten Rockband QUEEN vom 13. Juli 1985 anschaut und deren charismatischen Frontmann Freddie Mercury sowie das Publikum im Londoner Wembleystadion, vor allem während des Songs *Radio GaGa* beobachtet, sieht unweigerlich die Parallelen zum oben skizzierten IRON MAIDEN-Gig einige Jahre später.<sup>313</sup> Das Befremden angesichts der MANOWAR-Texte ist hingegen eher zu verstehen, weil die oftmals kriegslüsternen Schlachthymnen inhaltlich deutlich von gängigen Pop- und Rocksongs abweichen und nicht selten auch das nachrangige Ziel

---

<sup>311</sup> Algemeen Dagblad, Moord in Molln goed gepland, in: Algemeen Dagblad vom 02.12.1992.

<sup>312</sup> Mark Deuze, Wil de laatste het licht uitdoen? Duitse trash-band Kreator na zeven jaar weer op Tilburgs concertpodium, in: Brabants Dagblad vom 30.11.1995.

<sup>313</sup> Internetquelle 19.

haben, jenseits der eigenen Szene Kopfschütteln auszulösen. Allerdings hätte eine nähere Auseinandersetzung mit der Band im Speziellen und Metal-Lyrics im Allgemeinen mutmaßlich für mehr Verständnis gesorgt und Assoziationen mit Faschismus gar nicht erst aufkommen lassen.

## Zeitsprung: Jon Schaffer

Insofern man in der Pressedatenbank *Nexis* nach jüngeren niederländischen Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln über die beiden Themen „Gewalt“ sowie „Rechtsextremismus“ im Zusammenhang mit Metal sucht, ist die Ausbeute ausgesprochen gering. Am 9. Januar 2021 ist unter anderem in der Regionalzeitung *Noordhollands Dagblad*, Redaktionssitz in Alkmaar (Provinz Noord-Holland), zu lesen, dass Jon Schaffer, Gründer und Bandleader der bereits von Aidan Stein näher vorgestellten Power Metal-Formation ICED EARTH, drei Tage zuvor beim Sturm auf das US-amerikanische Kapitol in Washington D.C. beteiligt war:

Fans des Heavy Metals erkannten auch den Sänger und Gitarristen einer erfolgreichen Band im Kapitol: Jon Schaffer von Iced Earth. Der Mann wurde in den Gängen fotografiert, wie er schrie und auf etwas zeigte, wobei er eine Oath Keepers-Mütze trug. Vor zwei Jahren erklärte Schaffer (52) in einem Interview, dass er kein Fan der extremen Linken sei, weil sie „genauso lächerlich wie die extreme Rechte“ sei. Ein deutscher Journalist von *Die Welt* sprach mit Schaffer auf dem Weg zum Kapitol. Iced Earth spielten mehrmals in den Niederlanden und traten sechsmal beim Graspop auf, zuletzt 2018.<sup>314</sup>

Die Tatsache, dass ein seit Jahrzehnten kommerziell recht erfolgreicher Metal-Musiker bei diesem Angriff auf die US-amerikanische Demokratie beteiligt war und sich dabei auch noch als Anhänger der rechtsextremistischen, staatsfeind-

---

<sup>314</sup> Noordhollands Dagblad, Gezocht: zoon van rechter; opsporing Politie van Washington zet foto's online van bestormers Capitool, in: Noordhollands Dagblad vom 09.01.2021. Der gewaltsame Sturm auf das Kapitol ereignete sich am 6. Januar 2021, als Anhänger des damals noch amtierenden Präsidenten Donald Trump probierten, Senat und Repräsentantenhaus an der förmlichen Bestätigung des Wahlsieges von Joe Biden zu hindern. Erwähnenswert ist ergänzend die Tatsache, dass Schaffer, anders als es der obige Text suggeriert, nicht als Lead-Sänger von ICED EARTH fungiert, sondern als Gitarrist in Erscheinung tritt.

lichen Miliz *Oath Keepers* zu erkennen gab, besaß jenseits der Metal-Fachmagazine und Online-Plattformen allerdings keinen sonderlich hohen Nachrichtenwert: Das Thema wurde daher im Anschluss nicht weiter vertieft – und in den überregionalen Blättern spielte es, abgesehen von ein paar vereinzelt Zeilen, fast gar keine Rolle. Im *Algemeen Dagblad* erschien am 11. Januar 2021 zum Beispiel auf der Seite „Media & Cultuur“ (Medien & Kultur) lediglich eine kurze Meldung, in der es heißt:

Der Metal-Gitarrist Jon Schaffer steht unter Beschuss, da er letzte Woche an der Erstürmung des Kapitols in Washington teilgenommen hat. Seine Band Iced Earth distanzierte sich von den Krawallen vor dem Parlamentsgebäude.

Man mag diesen Befund folgendermaßen interpretieren: Während die Band ICED EARTH zwar in der Metal-Szene seit drei Jahrzehnten populär ist, dürfte die übergroße Mehrheit der niederländischen Zeitungs- und Zeitschriftenleser jedoch noch niemals deren Namen gehört oder ein Foto ihres Masterminds Jon Schaffer gesehen haben. Nicht unerwähnt bleiben sollte obendrein der Umstand, dass sich kein Journalist im Januar 2021 bemüßigt fühlte, die Frage zu stellen, ob es zumindest in Teilen der Metal-Welt ein nennenswertes Gewalt- bzw. Rechtsextremismusproblem gibt, das näher unter die Lupe zu nehmen ist. Dies hätte vielleicht anders ausgeschaut, wenn sich die meisten anderen ICED EARTH-Mitglieder nicht zeitnah von Schaffer abgewandt hätten oder noch ein weiterer, zumindest in der Szene bekannter, Metal-Musiker im Kapitol gesichtet worden wäre.<sup>315</sup>

---

<sup>315</sup> Bis Mitte Februar 2021 verließen Stu Block (Gesang), Luke Appelton (Bass) und Jake Dreyer (Gitarre) die Band.

## 9. CHRISTENTUM, OKKULTISMUS & SATANISMUS

*Master it's true,  
My promise I have kept,  
Fulfillment of the prophecies,  
The deity's dead.<sup>316</sup>*

Wie bereits an anderer Stelle in diesem Buch erwähnt, legten BLACK SABBATH im Jahr 1970 mit ihrem selbstbetitelten Debütalbum den Grundstein für das Metal-Genre – sowohl musikalisch als auch lyrisch.<sup>317</sup> Der Text des Openers *Black Sabbath*, der in den folgenden knapp 50 Jahren zu einem Dauerbrenner auf der Setlist der Formation aus Birmingham avancierte<sup>318</sup>, offenbart eine Nähe zu den Themen, die im Mittelpunkt des vorliegenden Kapitels stehen.

What is this that stands before me?; Figure in black which points at me; Turn around quick, and start to run; Find out I'm the chosen one; Oh nooo!; Big black shape with eyes of fire; Telling people their desire; Satan's sitting there, he's smiling; Watches those flames get higher and higher; Oh no, no, please God help me!; Is it the end, my friend?; Satan's coming 'round the bend; People running 'cause they're scared: The people better go and beware!; No, no, please, no!<sup>319</sup>

Diese Lyrics sollten in den folgenden Dekaden zahllose Bands inspirieren, die sich bisweilen weitaus ernsthafter und intensiver mit der Thematik befassten, man denke in diesem Zusammenhang nicht zuletzt an die zweite Black Metal-

---

<sup>316</sup> Decide, In Hell I Burn, aus: Legion (1992).

<sup>317</sup> *Black Sabbath* schaffte es auch in die niederländischen Album-Charts: Am 18. und 25. Juli 1970 lag es auf Platz 6. Nach fünf Wochen verschwand es wieder aus der Hitliste (Deutschland: Platz 8, acht Wochen in den Charts).

<sup>318</sup> Laut der Datenbank *setlist.fm* – *The Setlist Wiki* haben BLACK SABBATH die Nummer zwischen 1969 und 2017 1.025 Mal gespielt. Nur drei Songs des ikonischen zweiten Studioalbums *Paranoid*, ebenfalls 1970 erschienen, standen noch häufiger auf dem Programm: *Paranoid* (1.083), *Iron Man* (1.048) sowie *War Pigs* (1.038). S. Internetquelle 20.

<sup>319</sup> Black Sabbath, Black Sabbath, aus: Black Sabbath (1970).

Welle, die in den Neunzigerjahren für Aufsehen sorgte und im nächsten Kapitel näher zu betrachten ist.

Im Bereich der Metal Studies sind mittlerweile mehrere äußerst lesenwerte Beiträge, die sich mit dem sehr weiten Feld „Christentum, Okkultismus & Satanismus“ befassen, publiziert worden. Jörg Scheller verweist zum Beispiel auf den Umstand, dass „Religion ein überaus prominentes Thema im Metal“ sei:

Ob Bandnamen wie Judas Priest oder Metal Church, Songtitel wie „Walls of Jericho“ (Helloween) oder „The IVth Crusade“ (Bolt Thrower), Schriftzüge mit integrierten Kreuzsymbolen (Atheist), Bühnenbauten mit Versatzstücken aus gotischen Kathedralen (Iron Maiden) oder Cover mit altägyptischen religiösen Symbolen (Nile) – das Metal-Genre erweist sich als Wunderkammer voll religiöser Kuriositäten für entzauberte Zeiten.<sup>320</sup>

Mit dem Widerstand, den Metal vor diesem Hintergrund auslöst, hat sich unter anderem Dominik Feldmann befasst: Er führt exemplarisch radikale Christen in den USA an, die IRON MAIDEN in den Achtzigerjahren wegen des Artworks sowie der Lyrics ihres Albums *The Number of the Beast* (1982) als Satanisten bezeichneten und deshalb nicht nur zum Boykott der Band aufriefen, sondern auch Platten sowie Merchandise-Artikel öffentlich verbrannten.<sup>321</sup> Mit der Figur des Teufels setzt sich im deutschsprachigen Raum insbesondere der Kulturwissenschaftler Manuel Trummer, gleichzeitig Gitarrist der Epic Doom Metal-Band ATLANTEAN KODEX, intensiv auseinander. Er legt zum Beispiel dar, dass das „Neue am Teufel der Heavy Metal-Kultur [...] weniger die Summe seiner Teile [sei], sondern vor allem, wie diese Teile kombiniert und neu bewertet werden“. Der Teufel sei „weitgehend aus seinem religiösen Ursprung“ gelöst. Dabei handelt es sich laut Trummer um kein „singuläres Phänomen“, dies sei

---

<sup>320</sup> Scheller, *Metalmorphosen*, 2020, S. 187.

<sup>321</sup> Feldmann, *Rock your Brain*, 2020, S. 143. Auf dem Cover ist ein comichafter Teufel zu sehen. Im Titeltrack heißt es unter anderem: „Torches blazed and sacred chants were praised; As they start to cry hands held to the sky; In the night the fires burning bright; The ritual has begun Satan’s work is done; 666 the number of the beast; Sacrifice is going on tonight.”

stattdessen „symptomatisch für die Popularisierung traditionaler und religiöser Formen und Inhalte in der gegenwärtigen Populärkultur“.<sup>322</sup>

## Quellenanalyse

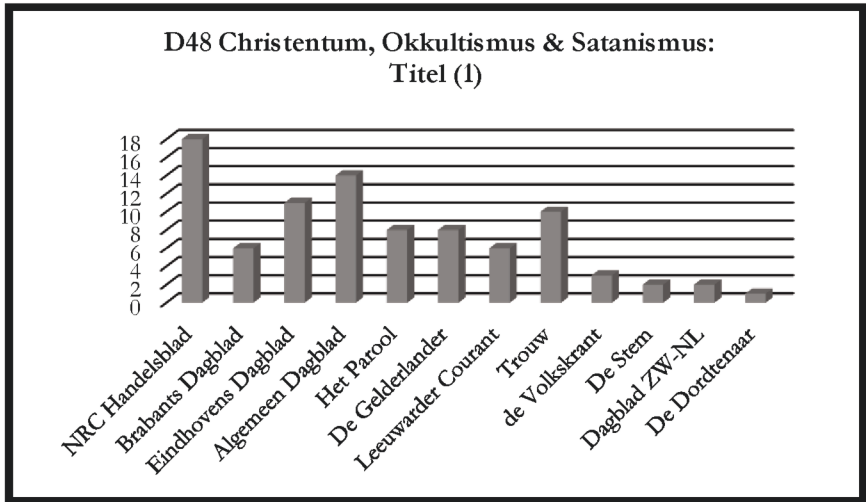


Diagramm D48 ist zu entnehmen dass das *NRC Handelsblad* in dieser Studie die meisten Texte zum Thema „Christentum, Okkultismus & Satanismus“ beige-steuert hat (18 Beiträge; 20,2% aller Texte, die dazu ausgewertet worden sind). Dahinter folgen das *Algemeen Dagblad* (14; 15,7%) und beinahe gleichauf das *Eindhovens Dagblad* (elf; 12,4%) sowie die *Trouw* (zehn; 11,2%).

In prozentualer Hinsicht ragt laut Diagramm D49 das *Dagblad voor Zuidwest-Nederland* heraus: 50% der Artikel, die dort veröffentlicht worden sind, befassen sich mit dem in diesem Kapitel zu analysierenden Thema. Allerdings sind bloß vier Texte aus diesem Titel Gegenstand der vorliegenden Untersuchung. Insofern sind die hohen Werte bei anderen Blättern weitaus aussagekräftiger. Dies-

<sup>322</sup> Manuel Trummer, Zerstörer, Trickster, Aufklärer. Die Traditionsfigur Teufel im Heavy Metal zwischen Action, Distinktion und neuer Spiritualität, in: Nohr/Schwaab. Metal Matters, 2011, S. 441. Vgl. dazu ausführlich Manuel Trummer, *Sympathy for the Devil? Transformationen und Erscheinungsformen der Traditionsfigur Teufel in der Rockmusik*, Münster 2011.



bezüglich ist vor allem auf die *Trouw* zu verweisen, in der mehr als jeder dritte Artikel dem Themenfeld „Christentum, Okkultismus & Satanismus“ zuzuordnen ist (37%). Abgesehen vom *Brabants Dagblad* (9,7%) befinden sich alle der oben genannten Titel im zweistelligen Prozentbereich: Hinter der *Trouw* rangieren das *Algemeen Dagblad* und das *NRC Handelsblad*, aus denen jeweils ungefähr jeder vierte der konsultierten Beiträge als relevant für dieses Kapitel einzustufen ist (26,9% und 24%). Die Regionalzeitung *De Dordtenaar* weist ebenfalls einen Wert von 25% auf, ist jedoch wie das eingangs erwähnte *Dagblad voor Zuidwest-Nederland* lediglich mit vier Texten in der vorliegenden Studie vertreten. Im Ganzen gesehen ist festzuhalten, dass das Thema, welches auf den folgenden Seiten im Mittelpunkt steht, in nahezu allen niederländischen Presseerzeugnissen, die in diesem Buch auftauchen, eine wichtige Rolle gespielt hat und demnach die dortigen Metal-Bilder in einem entscheidenden Maße geprägt hat.

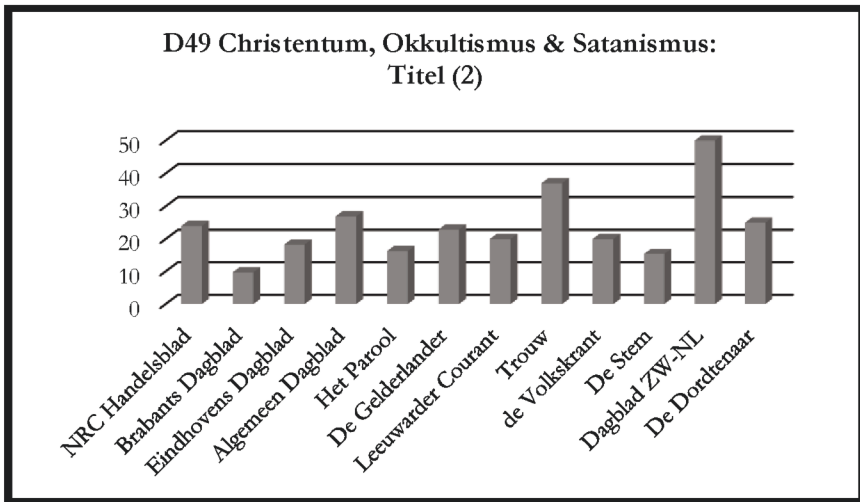
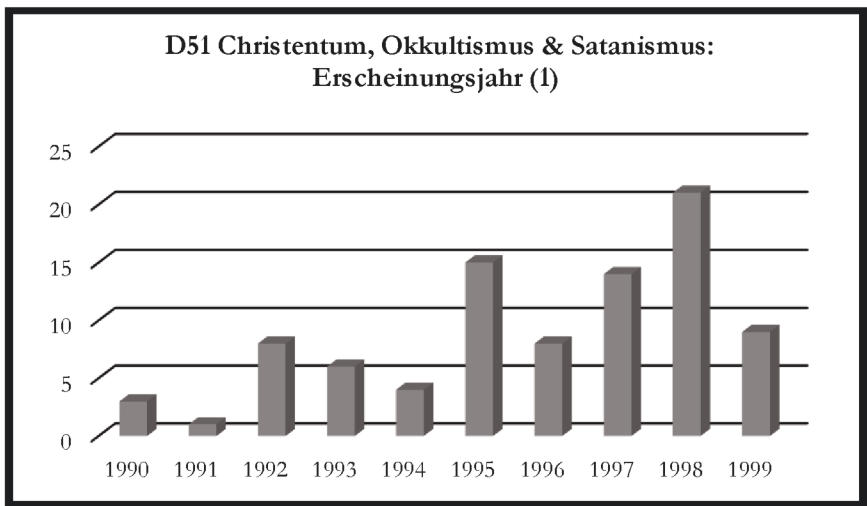
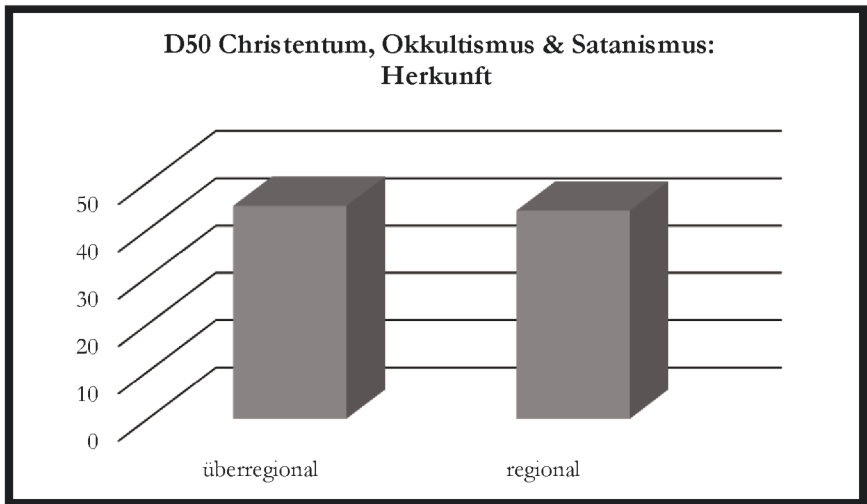
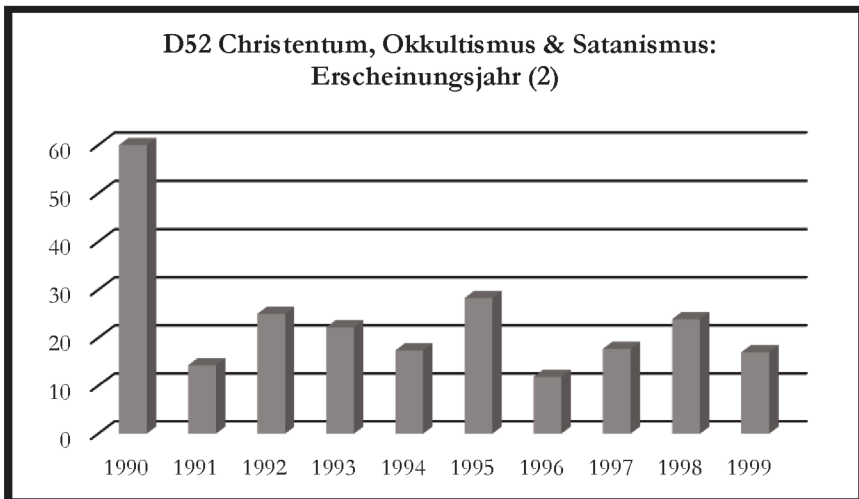


Diagramm D50 zeigt, dass es hinsichtlich der Herkunft der Quellen eine signifikante Abweichung vom Gesamtbild gibt: 50,6% der Texte stammen aus überregional publizierten Blättern (gesamt: 39,9%), 49,4% aus Regionalzeitungen (gesamt: 60,1%). Demzufolge ist der Themenbereich „Christentum, Okkultismus & Satanismus“ für landesweit veröffentlichte Titel offenkundig interessanter als andere Aspekte, die im Rahmen der vorliegenden Publikation zur Sprache kommen.

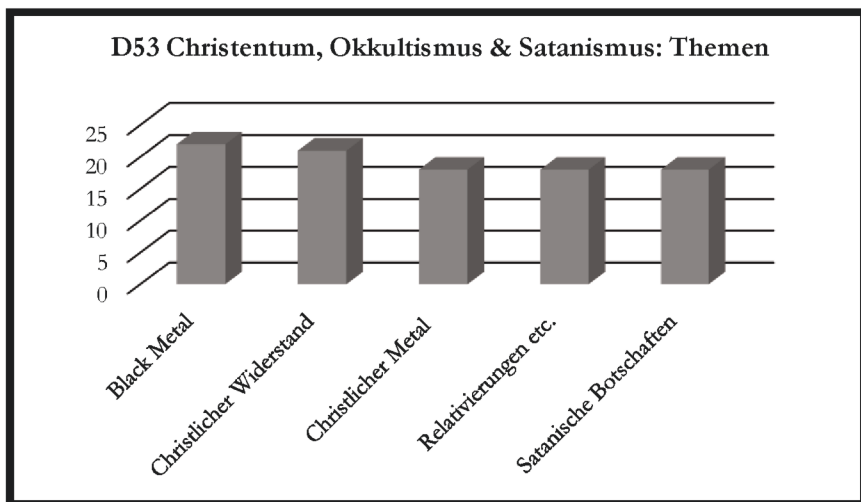


Hinsichtlich des Erscheinungsjahres der untersuchten Quellen stehen mit einem Blick auf Diagramm D51 vor allem die Schwankungen auf der quantitativen Ebene ins Auge. An der Spitze liegt das Jahr 1998 (21 Beiträge; 23,6% aller Texte, die dazu ausgewertet worden sind). Auf den Plätzen zwei und drei folgen fast gleichauf die Jahre 1995 (15; 16,9%) und 1994 (14; 15,7%).

Nimmt man Diagramm D52 unter die Lupe, ist zu konstatieren, dass die oben genannten Schwankungen auch hier in der prozentualen Darstellung deutlich zutage treten und der Themenbereich, welcher in diesem Kapitel im Mittelpunkt steht, im gesamten Forschungszeitraum als relevant zu bezeichnen ist: In den Jahren 1991 bis 1999 fanden sich stets in 11,9% (1996) bis 28,3% (1995) der ausgewählten Artikel Ausführungen darüber. Das Jahr 1990, für das wie bereits an anderen Stellen angemerkt in der Pressedatenbank *Nexis* lediglich fünf Beiträge zum Thema „Metal“ vorhanden sind, spielt mit einem Wert von 60% eine Sonderrolle.



In Diagramm D53 sind die fünf Themen aufgeführt, die von den niederländischen Journalisten in der Forschungsperiode am häufigsten behandelt werden. In quantitativer Hinsicht liegt dieses Quintett recht nahe beieinander: Knapp an der Spitze rangiert das im folgenden Kapitel ausführlich zu diskutierende Thema „Black Metal“ (22 Beiträge; 24,7% aller Texte, die dazu ausgewertet worden sind). Auf Platz zwei befindet sich das Thema „Christlicher Widerstand“ (21; 23,6%), dahinter folgen gleichauf „Christlicher Metal“, „Relativierungen etc.“ sowie „Satanische Botschaften“ (jeweils 18; jeweils 20,2%). Wie diesen Werten zu entnehmen ist, gibt es zahlreiche Artikel, in denen mehr als eines der genannten Themen angeschnitten wird.



Ein grundsätzlicher Beitrag, der viele Themen, die in diesem Kapitel von Interesse sind, anschnidet, stammt von Bernard Hulsman. Im *NRC Handelsblad* schreibt er am 7. Dezember 1990, bereits die Metal-Urväter BLACK SABBATH, die „alle Bestandteile, die noch immer für einen Großteil des Heavy Metals kennzeichnend sind“, zusammengetragen haben, hätten mit „Teufeln, Okkultismus und dem Tod“ kokettiert. Angesichts des Teufelshorns, das man auf Metal-Konzerten sieht, entstehe der Eindruck, einer „rituelle[n] Versammlung“ beizuwohnen. Durch das gemeinschaftliche Singen, die stereotypischen Reaktionen auf die Bewegungen des Sängers – in diesem Fall wie im Vorstehenden skizziert Bruce Dickinson von IRON MAIDEN – und das „reglementierte Tanzen“ erinnere das Szenario an eine „lärmende Messe mit einem Priester, musizierenden Akolythen und Tausenden Gläubigen“. Dieser Eindruck werde noch „durch die dem Horror-Genre und Satanismus entlehene Symbolik und das Schwärmen vom Tod“ verstärkt. Bernard Hulsman merkt überdies an, die Fans hätten während des Konzertes den Chorus „666 The Number of the Beast“, erstmals im Jahr 1982 auf der bereits im Vorstehenden erwähnten Scheibe *The Number of the Beast* zu hören, „am fanatischsten mitgesungen“.<sup>323</sup>

<sup>323</sup> Bernard Hulsman, De aantrekkingskracht van heavy metal, in: *NRC Handelsblad* vom 07.12.1990. Mit *The Number of the Beast* war es IRON MAIDEN 1982 zum ersten Mal

Da Texte, in denen sich die Autoren mit dem Phänomen „Black Metal“ befassen, wie bereits angeführt nach diesem Kapitel näher zu betrachten sind, sei hier nur angemerkt, dass der älteste der 22 Beiträge vom 13. Januar 1994 stammt.<sup>324</sup> Danach finden sich in den untersuchten Presseerzeugnissen bis zum 15. Mai 1999 regelmäßig Ausführungen zu dieser extremen Metal-Spielart.<sup>325</sup>

In diesem Kapitel ist zunächst die qua Umfang zweitgrößte Kategorie „Christlicher Widerstand“ in Augenschein zu nehmen. Der älteste Beitrag, der sich dazu im Quellenkorpus findet, beinhaltet die bereits an anderen Stellen analysierten Ausführungen Sjoed de Jongs über den Prozess gegen JUDAS PRIEST in Reno (Bundesstaat Nevada). Am 13. August 1990 gibt der *NRC Handelsblad*-Journalist nämlich an, dass es im Gerichtssaal auch um vermeintlich satanische Botschaften in den Lyrics der britischen Heavy Metal-Band ging.<sup>326</sup> Aufgrund des christlichen Hintergrundes der Kläger, der von De Jong nicht explizit genannt wird, ist es legitim, den Text der oben genannten Kategorie zuzuordnen.<sup>327</sup> Eindeutiger ist es am 18. Juli 1992, als im *Algemeen Dagblad* zu lesen ist, dass chilenische Bischöfe angesichts eines geplanten IRON MAIDEN-Konzertes in der Hauptstadt Santiago auf die Barrikaden gehen. Bei den Briten handle es sich um eine satanische Band, die einen schlechten Einfluss auf die Jugend ausübe. Bemerkenswert sind die Folgen dieser Brandmarkung: Es gestaltete sich für die „Eisernen Jungfrauen“ nämlich fortan schwierig, einen Konzertsaal in dem südamerikanischen Land zu finden. Zudem weigerten sich laut *Algemeen Dagblad* mehrere TV-Sender, Reklame für die Tour zu machen, einer davon bestrafte sogar einen Programm-Macher, weil er im Rahmen seines Musikformates einen Video-Clip der Formation aus Ost-London gezeigt hatte.<sup>328</sup> Die Haltung des chilenischen Klerus ist indes nicht erstaunlich: Knapp viereinhalb Jahre

---

gelingen, die niederländischen Album-Charts zu erreichen (Spitzenposition: Platz 6; Deutschland: Platz 11).

<sup>324</sup> Het Parool, „Satan-club“ Duitsland van moord beticht, in: Het Parool vom 13.01.1994.

<sup>325</sup> Algemeen Dagblad, Satanisten staan met beide voeten op de aarde, in: Algemeen Dagblad vom 15.05.1999.

<sup>326</sup> Sjoerd de Jong, Verborgene boodschap voor rechter vogelvrij, in: NRC Handelsblad vom 13.08.1990.

<sup>327</sup> Diesbezüglich sei nicht zuletzt die im Vorstehenden bereits genannte Dokumentation *Dream Deceivers: The Story Behind James Vance et. al vs. Judas Priest* als Quelle empfohlen.

<sup>328</sup> Algemeen Dagblad, Bisschoppen lopen te hoop tegen Iron Maiden, in: Algemeen Dagblad vom 18.07.1992.

später berichtet das *Algemeen Dagblad*, der deutsche Kardinal Joseph Ratzinger, damals Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre, finde, Hardrock und Heavy Metal seien Teufelswerk. Der spätere Papst Benedikt XVI. verurteile diese Musikformen wegen ihrer „diabolischen Botschaften“ als „negativen Einfluss auf junge Menschen“.<sup>329</sup>

Der erste Artikel über christlich motivierten Widerstand gegen Metal in den Niederlanden datiert vom 13. November 1995. An diesem Tag berichtet Karin de Mik im *NRC Handelsblad*, die reformierte Kirche in Berlikum (Provinz Friesland) habe nach Protesten einen „Disco-Gottesdienst“ abgesagt, in dessen Rahmen unter anderem Songs von JUDAS PRIEST gespielt werden sollten. Im Einklang mit den oben erwähnten Klägern in Nevada betrachteten Kritiker die Musik der Briten als satanisch und etikettierten sie somit als „unangemessen“ für ein Gotteshaus.<sup>330</sup> Widerstand wird auch gut anderthalb Jahre später im Zusammenhang mit dem Metal-Festival *Wäldrock* in Burgum (ebenfalls in der Provinz Friesland), verzeichnet. Jaap Hellinga berichtet am 27. Juni 1997 im *Leeuwarder Courant*, dass in der jüngeren Vergangenheit „eine kleine Gruppe von Gläubigen aus der Umgebung“ des Festivals gegen „Bands wie Morbid Angel und Death“ rebellierte, weil sie „satanische Texte, in welchen es um Hölle und Verdammnis geht, über das Publikum spieen“. Daraufhin alarmierten die „beunruhigten Christen“ den niederländischen Kirchenrat (*Raad van Kerken*), dessen Vertreter mit den *Wäldrock*-Organisatoren ins Gespräch gingen. Laut Hellinga stellte man dabei fest, dass es „mit dem teuflischen Einfluss nicht so schlimm“ sei. Nichtsdestotrotz wurde das Metal-Event schließlich von den Gebeten der „christlichen Aktivisten“, einige hundert Meter vom Gelände entfernt, begleitet.<sup>331</sup> Bei der aktuellen Ausgabe sah dies nicht anders aus. Jaap Hellinga berichtet am 30. Juni 1997 im *Leeuwarder Courant*:

In den Augen von Henk Jelsma ist das Metal-Festival in Burgum ein großes Sodom und Gomorrha. Zusammen mit ungefähr 25 anderen Christen hält er

---

<sup>329</sup> Algemeen Dagblad, „Hardrock is duivelswerk“, in: Algemeen Dagblad vom 26.11.1996. Vgl. dazu ausführlich Reto Wehrli, *Verteufelter Heavy Metal. Skandale und Zensur in der neueren Musikgeschichte*, Münster 2005.

<sup>330</sup> Karin de Mik, *Disco-kerkdienst afgelast wegens „satanische“ muziek*, in: *NRC Handelsblad* vom 13.11.1995.

<sup>331</sup> Jaap Hellinga, *Wäldrock groeit tegen de gebeden in*, in: *Leeuwarder Courant* vom 27.06.1997.

im Kirchengebäude der örtlichen Baptistengemeinde ein gemeinsames Gebet ab. [...] So hoffen die besorgten Gläubigen, den bösen Einfluss der satanischen Bands zu bannen.<sup>332</sup>

Im weiteren Verlauf des Textes stellt der Autor einen Festivalbesucher vor, der ein T-Shirt mit der Aufschrift „Jesus is a cunt“ trägt. Die Frage, ob er „ein leidenschaftlicher Teufelsanbeter“ sei, verneint der Metal-Fan mit dem Hinweis, es gäbe weder Jesus noch Satan.<sup>333</sup>

Zu Beginn des darauffolgenden Jahres tauchte das Thema „christlicher Widerstand“ einige Male in den ausgewählten Quellen auf. Im *Brabants Dagblad* ist am 14. Januar 1998 zu lesen, dass die drei orthodox-protestantischen Parteien SGP, GPV und RPV ein Black Metal-Festival im Jugendzentrum *Hedon*, beheimatet in Zwolle (Provinz Overijssel), verhindern möchten, weil sie fürchten, dort werde „zu Hass und Gewalt gegen Christen“ aufgerufen. Die angekündigten Bands seien bekannt für „ihre groben, gotteslästerlichen und antichristlichen Texte“. Die Kommunalpolitiker rufen die damalige niederländische Justizministerin Winnie Sorgdrager von der konservativ-liberalen VVD dazu auf, Maßnahmen zu treffen, „um zu verhindern, dass zu Diskriminierung aufgerufen wird“.<sup>334</sup> In *Het Parool* lässt Loes de Fauwe einen Tag später den evangelikalen Christen Klaas Pierik zu Wort kommen, der sich angesichts des geplanten Festivals verletzt fühle. Er habe „die Christen aufgerufen, Schuld zu bekennen, weil wir es in den Niederlanden so weit haben kommen lassen“. Christen aus Zwolle sollen „um Vergebung für die Sünden [bitten], die morgen Abend, während des Black Metal-Festivals, dort begangen werden“.<sup>335</sup> Am darauffolgenden Tag ist im *Eindhovenens Dagblad* zu lesen, dass die Organisatoren des Festivals nicht „auf Biten aus der christlichen Ecke ein[gehen], das Event abzusagen“. Der Protest hatte sich inzwischen ausgeweitet: Nun zogen nicht nur die kleinen orthodox-protestantischen Parteien in Zwolle gegen das Black Metal-Festival zu Felde, sondern auch der örtliche Ableger des CDA, die Kirchen in der Stadt sowie die Vertreter der erstgenannten Parteien im nationalen Parlament. Diese Akteure

---

<sup>332</sup> Jaap Hellinga, Wäldrock: condooms, bier, metal en gebed, in: Leeuwarder Courant vom 30.06.1997.

<sup>333</sup> Ebd.

<sup>334</sup> Brabants Dagblad, Klein rechts tegen popfestival Zwolle, in: Brabants Dagblad vom 14.01.1998.

<sup>335</sup> Loes de Fauwe, Aldus, in: Het Parool vom 15.01.1998.

meinen, dass die drei, aus den Niederlanden stammenden, Gruppen GOD DETHRONED, SALACIOUS GODS und LIAR OF GOLGOTHA „antichristlichen Klangterror“ verüben.<sup>336</sup> Am 17. Januar 1998 erfahren die Leser des *Leeuwarder Courants* schließlich im Rahmen einer Meldung der niederländischen Presseagentur ANP, dass die beschriebenen Protestaktionen nicht zum gewünschten Ergebnis geführt haben. Im Gegenteil: Wegen all des Trubels im Vorfeld seien noch mehr Fans ins Jugendzentrum *Hedon* geströmt. In dem Text ist des Weiteren zu lesen, dass „drei Vertreter der evangelischen Gemeinde vor der Tür des Jugendzentrums“ Stellung bezogen hatten, um das Metal-Publikum aufzurufen, „sich zu Jesus zu bekehren“. An anderen Orten hätten Christen wegen des nicht verhinderten Festivals in Zwolle gemeinsam zu Gott gebetet. Ein *Hedon*-Sprecher führte den Aktivismus der christlichen Parteien lapidar auf den laufenden Kommunalwahlkampf in den Niederlanden zurück.<sup>337</sup> Eventuell ist damit auch das Bestreben der orthodox-protestantischen RPF zu erklären, eine Black Metal-Börse zu verbieten, die zu einem späteren Zeitpunkt am gleichen Ort stattfinden sollte.<sup>338</sup>

Am 15. Dezember 1998 vermittelt ein Beitrag von Jerry Goossens in *Het Parool* den Eindruck, dass die Proteste in Zwolle eher nicht repräsentativ für das gesamte Land sind. Der Journalist berichtet über Marilyn Manson, der in den USA zum „Staatsfeind Nummer 1“ geworden sei, gegen den nicht zuletzt christliche Gruppierungen rebellieren. Vor einem Konzert des „Anti-Christ-Superstar“ in Tilburg (Provinz Noord-Brabant) sei es hingegen ruhig geblieben. Laut Jerry Goossens offenkundig nicht erstaunlich, da der Künstler „vor allem Satan-light [sei], entwickelt an den Zeichentischen von Disney“ – ein Umstand, den der Journalist mit dem Ausruf „Brrr“ quittiert.<sup>339</sup> In derselben Zeitung findet sich am 8. Mai 1999 ein Artikel, in dem Hans van der Beek und Addie Schulte das Phänomen Marilyn Manson näher beleuchten:

Der heutige Schreck von Eltern und insbesondere amerikanischen Christen ist Marilyn Manson. [...] Manson ist kein Satanist im klassischen Wortsinn, aber er hat einen sehr gut entwickelten Sinn für die Sensibilitäten in der amerika-

---

<sup>336</sup> Eindhovens Dagblad, Berichten binnenland, in: Eindhovens Dagblad vom 16.01.1998.

<sup>337</sup> ANP, Extra publiek door protest metal-festival, in: Leeuwarder Courant vom 17.01.1998.

<sup>338</sup> ANP, RPF Zwolle wil verbod van Black Metal Beurs, in: Leeuwarder Courant vom 30.01.1998.

<sup>339</sup> Jerry Goossens, Drugsverlichting, in: Het Parool vom 15.12.1998.



nischen Gesellschaft: Kirche, Familie, Drogen und Sex. Vor allem seine Gegner nehmen ihn ernst.<sup>340</sup>

Von den folgenden Kategorien, die qua Umfang gleichauf auf Platz drei rangieren, ist zunächst „Satanische Botschaften“ näher zu beleuchten, um danach einen Bogen zu „Relativierungen etc.“ und abschließend „Christlicher Metal“ schlagen zu können.

Oftmals enthalten die konsultierten Quellen – wie schon im eingangs genannten Text von Bernard Hulsman aus dem Jahr 1990 – lediglich die wertfreie und nicht näher erläuterte Aussage, dass Metal satanische oder anti-christliche Botschaften enthält. Exemplarisch ist diesbezüglich auf den *NRC Handelsblad*-Autoren Jan Vollaard zu verweisen, der den Lesern am 12. März 1993 erklärt, GOREFEST zögen in ihrem Song *False* vom gleichnamigen Album gegen die christliche Moral zu Felde.<sup>341</sup> Bei Peter van Brummelen heißt es am 16. Juni 1996 in *Het Parool*, Metal-Texte seien oft geprägt von „Teufelsanbetung“.<sup>342</sup> Auch am Ende der Forschungsperiode, am 24. Dezember 1999, erfährt das Publikum im *Eindhovens Dagblad* bloß, dass viele Metal-Formationen beim am 8. Januar 2000 anstehenden Festival *Noorderslag* in Groningen „über Tod, Verderben und die negativen Seiten des Katholizismus“ singen werden.<sup>343</sup> Im Ganzen gesehen verharren die niederländischen Journalisten beim Thema „Satanische Botschaften“ demnach an der Oberfläche. Alarmistische Töne spielen bei ihnen ebenfalls überhaupt keine Rolle. Allerdings tragen die Autoren unweigerlich dazu bei, die härteste Form der Stromgitarrenmusik regelmäßig mit Inhalten in Verbindung zu bringen, die mutmaßlich einen Großteil ihrer Leserschaft, die mehrheitlich außerhalb der Metal-Szene anzusiedeln ist, abschreckt. In diesem Zusammenhang ist ergänzend anzumerken, dass religionskritische oder -feindliche Töne in manchen Metal-Genres – man denke an Black Metal – eine wichtige oder gar essenzielle Rolle spielen. Allerdings sind solche Texte nicht als repräsentativ für die gesamte Szene einzustufen, die sich in ihren Lyrics auch

---

<sup>340</sup> Hans van der Beek und Addie Schulte, *Zo wordt satan flink zwar gemaakt*, in: *Het Parool* vom 08.05.1999.

<sup>341</sup> Jan Vollaard, *Gorefest verpakt sociaal protest in „death grunt“*, in: *NRC Handelsblad* vom 12.03.1993.

<sup>342</sup> Peter van Brummelen, *Pop*, in: *Het Parool* vom 16.06.1995.

<sup>343</sup> *Eindhovens Dagblad*, *Noorderslag: grafherrie mag weer*, in: *Eindhovens Dagblad* vom 24.12.1999.

mit allerlei anderen Themen beschäftigt (siehe hierzu den historischen Abriss von Aidan Stein).

Doch zurück zum Quellenkorpus: Gleichzeitig sind auch Artikel zu berücksichtigen, in denen der oben bereits angedeutete entspannte Umgang mit dem Themenfeld „Christentum, Okkultismus & Satanismus“ stärker im Vordergrund steht. Dies ist bereits am 26. November 1990 der Fall, als Jan Vollaard im *NRC Handelsblad* über ein Konzert der Band DANZIG berichtet, das zwei Tage vorher in Tilburg stattgefunden hatte. Über deren Namensgeber schreibt er:

Glenn Danzig ist ein bisschen unheimlich. Er nimmt seinen Satanismus vollkommen ernst und verkündet Theorien, die darauf hinauslaufen, dass Gott ohne den Teufel nicht existiert und das Gut und Böse einander im Gleichgewicht halten.<sup>344</sup>

Auf der Bühne sei die Band eine „höllische Hardrock-Maschine“, die Vollaard wertschätzt: Seiner Ansicht nach liefere sie „eine Reihe überzeugender Argumente [...] für die These, dass der Teufel über die besten Lieder verfügt“.<sup>345</sup> Fast genau neun Jahre später äußert sich Willem Jongeneelen im *Dagblad voor Zuidwest-Nederland* etwas spöttischer: Am 1. Dezember 1999 führt er die „dämonische[n] Texte“ des „aufgeblasene[n] Bodybuilder[s]“ Glenn Danzig an. Mit einem Blick auf das Artwork des einen Monat zuvor veröffentlichten DANZIG-Albums *6:66 Satan's Child* gibt er zu Protokoll, die Hölle sei gar kein schlechter Ort, „[w]enn alle Teufelskinder so aussehen wie die [dort abgebildeten] mit Hörnern geschmückten Mädels“.<sup>346</sup> Auch David Kleijwegt gibt am 22. September 1993 im *Algemeen Dagblad* zu erkennen, die Bezüge auf Satan nicht allzu ernst zu nehmen. Er bezieht sich dabei auf einen sogenannten „Secret Track“ der

---

<sup>344</sup> Jan Vollaard, Hardrock in satanische sfeer, in: *NRC Handelsblad* vom 26.11.1990.

<sup>345</sup> Ebd. Knapp zwei Jahre danach ist im *Algemeen Dagblad* zu lesen, DANZIG spiele „teuflischen“ Alternative Metal, s. *Algemeen Dagblad*, Vier ruige rockers, in: *Algemeen Dagblad* vom 11.09.1992.

<sup>346</sup> Willem Jongeneelen, Play CD recensies, in: *Dagblad voor Zuidwest-Nederland* vom 01.12.1999. Es sei angemerkt, dass es DANZIG im Forschungszeitraum nie schaffte, einen Platz in den niederländischen Album-Charts zu erobern. In Deutschland gelang dies hingegen dreimal.

schwedischen Death Metal-Band ENTOMBED, veröffentlicht auf deren Album *Wolverine Blues*.<sup>347</sup>

Die geheime Nummer ist nichts Besonderes, es ist ein simples Liedchen mit obszönem Text. Aber das Display des CD-Spielers kommt am Ende genau auf die Zahl 666. Diese steht für das Zeichen des Biestes, d.h. des in Hardrock-Kreisen angebeteten Anti-Christes. Auf diese Weise beweist Entombed, dass Hardrocker auch Humor haben.<sup>348</sup>

Relativerende Töne finden sich wie in Kapitel 8 bereits dargelegt auch bei Joyce Roodnat, die am 4. Dezember 1992 im *NRC Handelsblad* das fundamentalistische Christentum der Elterngeneration mit der Heavy Metal-Vorliebe der Jugend vergleicht. Beide seien auf der Suche nach Trost, sodass es zum Beispiel in den Augen von David Van Taylor, dem Macher der mehrfach angeführten Reportage *Dream Deceivers: The Story Behind James Vance et. al vs. Judas Priest* legitim ist, Gottesdienste mit Heavy Metal-Konzerten zu vergleichen.<sup>349</sup> Dazu passt ein Interview mit dem US-amerikanischen Singer-Songwriter Tony Rich, der am 22. Juli 1996 in Bezug auf Heavy Metal angibt, dass „[e]inem oberflächlichen Hörer [...] nur die teuflischen Botschaften auffallen“. Dabei werden „in den Liedern oft wichtige Dinge angesprochen“.<sup>350</sup>

Abschließend ist in diesem Kapitel die Kategorie „Christlicher Metal“ in Augenschein zu nehmen. Im Mittelpunkt stehen Texte, in denen sich die Journalisten mit dem sogenannten White Metal befassen. Bei Dominik Feldmann ist zu diesem Thema zu lesen:

Unter White Metal werden Metal-Bands verstanden, die sich der christlichen Religion zugehörig fühlen und diese in ihren Texten und ihrer Symbolik verar-

---

<sup>347</sup> Lediglich mit dieser Scheibe konnte die Band in den Neunzigerjahren eine Notierung in den Album-Charts im Polderland für sich verbuchen (Spitzenposition: Platz 89).

<sup>348</sup> David Kleijwegt, Nieuw fenomeen: geheim extraatje op cd, in: *Algemeen Dagblad* vom 22.09.1993. Gemeint ist der Song *Out of Hand*, in dem es unter anderem heißt: „Jesus Christ; Lord of flies; In disguise; It’s all built upon lies; Out of hand; Is this a fucking joke; Out of mind; And it makes me fucking choke; Fuck!“

<sup>349</sup> Joyce Roodnat, Films op Amsterdamse festival laveren tussen reportage en documentaire, in: *NRC Handelsblad* vom 04.12.1992.

<sup>350</sup> Nico Heemelaar, Het mondiale karakter van Tony Rich, in: *Algemeen Dagblad* vom 22.07.1996.

beiten. Der White Metal entstand in den achtziger Jahren in den USA mit Vorreiterbands wie STRYPER und grenzt sich bewusst vom angeblich okkulten und satanistischen Black Metal ab.<sup>351</sup>

Bereits im Song *Soldiers under Command*, welcher ihr gleichnamiges Debütalbum aus dem Jahr 1985 eröffnet, lassen STRYPER keine Zweifel an ihrer Gesinnung aufkommen, da es dort gleich in der ersten Strophe heißt:

We are the soldiers under God's command; We hold His two-edged sword within our hands; We're not ashamed to stand up for what's right; We win without sin, it's not by our might; And we're fighting all the sin; And the good book – It says we'll win!<sup>352</sup>

Die erste relevante Quelle, die sich christlich inspiriertem Metal widmet, stammt aus der *Trouw*, welche am 23. März 1992 über die zweite Ausgabe des *Spring-Rockfestivals* in Dordrecht (Provinz Zuid-Holland) berichtet. Die Veranstaltung in der *Merwedehal* wurde organisiert von der konfessionsübergreifenden Jugendbewegung *Youth for Christ-Niederlande*, in Zusammenarbeit mit dem öffentlich-rechtlichen Rundfunkverein NCRV. Auf der Bühne stand neben STRYPER unter anderem die Death/Thrash Metal-Band DECISION D aus Utrecht, die das Publikum angeblich besonders begeistert hat.<sup>353</sup> Ein Event, das regelmäßig in der Forschungsperiode Erwähnung findet, ist das *Flevo Festival*, das von 1978 bis 2012 alljährlich im August auf dem Programm stand. Das Festival, zu dem stets ungefähr 10.000 Besucher, mehrheitlich zwischen 16 und 30 Jahre alt, pilgerten, zeichnete sich durch seine christliche Identität aus. Am 24. August 1992 berichtet zum Beispiel Altan Erdogan in *Het Parool* über den „christliche[n] Heavy Metal“, der in Biddinghuizen zu hören sei.<sup>354</sup> Nach dem Umzug auf das Gelände des *Dynamo Open Airs* im Jahr 1995 interessiert sich auch das *Eindhovens Dagblad* für das Festival, das insgesamt fünf Mal an diesem Ort durchgeführt werden sollte. Peters Borgers verweist am 19. August 1995 auf die „christliche

---

<sup>351</sup> Feldmann, *Rock your Brain*, 2020, S. 148.

<sup>352</sup> Stryper, *Soldiers under Command*, aus: *Soldiers under Command* (1985).

<sup>353</sup> Trouw, *Religieus SpringRockfestival in Dordrecht*, in: *Trouw* vom 23.03.1992.

<sup>354</sup> Altan Erdogan, *Tienduizend man in de polder uit hun dak voor God*, in: *Het Parool* vom 24.08.1992.

Headbangermusik“, die nun im „Mekka des Metals“ angekommen sei. Der Autor erläutert, am Ende etwas spöttisch:

Christliche Musiker befinden sich nicht an der Front der musikalischen Entwicklungen. Sie machen lieber Gebrauch von bewährten populären Stilen, um ihre Botschaft zu vermitteln. Der christliche Charakter soll aus den Texten hervorgehen. Leider sind diese meist unverständlich. Die Musiker können sich mit dem Gedanken trösten, dass gerade in ihren gläubigen Kreisen geäußert wird, dass unverständliche – ja, sogar rückwärts erklingende – Botschaften doch im Unterbewusstsein aufgenommen werden.<sup>355</sup>

Interessant ist der Umstand, dass das *Flevo Festival* selbst am Ende des Forschungszeitraumes bisweilen noch mit Rebellion in Verbindung gebracht wird: Peter Scholtes lässt nämlich im *Eindhovens Dagblad* am 23. August 1999 zwei Festival-Besucher zu Wort kommen, die auf die Präsenz von Metal-Bands verweisen, obwohl diese weiterhin „in den Kirchen verurteilt werden“.<sup>356</sup> In diesem Zusammenhang ist ein älterer Beitrag von Jasmijn Hofman interessant, die am 20. Juni 1994 im *Algemeen Dagblad* eine Gegnerin des White Metals zu Wort kommen lässt. Joke Hietbrink von der christlichen, missionarisch orientierten Arbeitsgruppe *Naar House Rotterdam* stuft die letztgenannte Spielart, wie auch „Gospel House“, als äußerst gefährlich ein. Im Zeitungsartikel ist zu lesen:

Im White Metal, man denke an die amerikanische Band Stryper, wird nicht der Teufel, sondern Gott verherrlicht. Die Bandmitglieder sehen genauso aus wie ihre „schwarzen“ Kollegen mit Stachelarmbändern, Lederjacken und langem Haar und sie schreien genauso laut, aber am Ende des Konzertes werfen sie Bibeln in den Saal. Hietbring: „Es ist Musik aus dem Köcher des Teufels, die mit einer christlichen Sauce übergossen worden ist.“<sup>357</sup>

Die Ausführungen in diesem Kapitel zeigen, dass alarmistische Töne in den Quellen hingegen keine Rolle spielen. Über den Themenbereich „Christentum,

---

<sup>355</sup> Peter Borgers, Het overbrengen van de Boodschap, in: *Eindhovens Dagblad* vom 19.08.1995.

<sup>356</sup> Peter Scholtes, Jongeren verzamelen moed „op Flevo“, in: *Eindhovens Dagblad* vom 23.08.1999.

<sup>357</sup> Jasmijn Hofman, Headbanger en stagediver als liturgisch gebruik: Zelfs de symfonieën van Mozart zijn niet onschuldig, in: *Algemeen Dagblad* vom 20.06.1994.

Okkultismus & Satanismus“ wird stattdessen durchgängig sehr sachlich berichtet, ab und zu finden sich in den Texten spöttische Bemerkungen über vermeintlich anti-christliche Umtriebe der porträtierten Künstler. Dieses Forschungsergebnis kann nicht zuletzt auf den Umstand zurückgeführt werden, dass die übergroße Mehrheit der analysierten Blätter nicht konfessionell gebunden ist und in der Regel ein Publikum anspricht, welches qua Geisteshaltung in der Regel kaum Schnittmengen mit dem Weltbild derjenigen aufweist, die in den Neunzigerjahren bisweilen gegen Metal zu Felde ziehen. Vielversprechend wäre daher eine nähere Betrachtung der beiden orthodox-protestantischen Tageszeitungen *Nederlands Dagblad* und *Reformatorisch Dagblad*, die erst seit 2007 bzw. 2018 in der Pressedatenbank *Nexis* vertreten sind.

## Zeitsprung: Metal-Gottesdienst

Am 10. Februar 2017 dokumentiert ein Artikel im *Nederlands Dagblad*, dass sich das Verhältnis Kirche/Metal im Laufe der Zeit offensichtlich in eine ziemlich günstige Richtung entwickelt hat. Einen Tag später sollen im Kirchengebäude der evangelischen Gemeinde De Salvator in Leeuwarden nämlich die „vier christlichen Metal-Bands“ SPYKER, VERITAS INFINITA, ANGELIC FORCES und PURE HARVEST auf dem *Metal Bijbel Festival* auftreten. Einer der Festivalorganisatoren, Martin Halbersma, erläutert, dass in derselben Kirche im Jahr 2015 auch „der erste Metal-Gottesdienst der Niederlande“ stattgefunden habe. Dem abgedruckten Interview ist zu entnehmen, dass es mehr als anderthalb Jahrzehnte nach dem Ende der Untersuchungsperiode allerdings noch allerlei Vorurteile gibt – und zwar auf beiden Seiten. Halbersma erklärt:

Christen rufen, dass alles, was mit Metal zu tun hat, teuflisch und verkehrt ist. Gleichzeitig haben Metalheads das Vorurteil, dass das Christentum langweilig und dumm ist und dass Christen an Märchen glauben. [...] Meine Kirchengemeinde hat es inzwischen aber akzeptiert, dass ich Metal höre, aber es gibt viele christliche Metal-Fans, die negative Reaktionen erhalten. [...] Die Bibel sagt aber nicht, welche Musik man hören darf. [...] Ich selbst glaube, dass christlicher Metal auch von Gott erschaffen worden ist. Gott wird darin groß und der Teufel klein gemacht.<sup>358</sup>

---

<sup>358</sup> Nederlands Dagblad, Metalfestival in Leeuwarder kerk, in: Nederlands Dagblad vom 10.02.2017.

Im Artikel ist obendrein zu lesen, dass das Festival, organisiert von *Metal Bijbel Leeuwarden*, auf den Wunsch, Metal-Bibeln unter Headbängern zu verteilen, zurückzuführen ist. Über dieses Thema berichtete das *Nederlands Dagblad* bereits am 3. November 2007:

Es sieht aus wie ein düsteres Büchlein, mit gotischer Schrift und einem Foto eines geisterhaften Schlosses bei Nacht darauf. Und das ist genau die Absicht der Metal-Bibel: Sie sieht laut der Macher bewusst düster und morbide aus. Denn Schwarz, Düster und Dunkel sind die Handelsmarken der Metalmusik: knallharte Rockmusik mit vielen elektrischen Gitarren und Schlagzeugen sowie oft schreiendem Gesang. Die Texte sind nicht selten ebenso düster, mit Verweisen auf das Reich der Finsternis und Satan.<sup>359</sup>

Die Leser erfahren zudem, dass die Metal-Bibel, herausgegeben von der christlichen Stiftung *Reck*, nicht nur das Neue Testament, sondern auch Berichte über Metal-Bands enthält, die probieren, „eine christliche Botschaft“ zu verkünden. Flankiert werde das Ganze von Interviews „mit bekannten Künstlern von säkularen Rockbands wie Iron Maiden, Korn und Megadeth, die zum Glauben gefunden haben“. Dabei handelt es sich übrigens um eine irreführende Behauptung, weil das *Nederlands Dagblad* im erstgenannten Fall lediglich Schlagzeuger Nicko McBrain als Bekehrten anführt. Wie die anderen fünf IRON MAIDEN-Mitglieder zum christlichen Glauben stehen, erfahren die Leser nicht. Am Ende des Artikels heißt es, die Idee für die beschriebene Publikation stamme aus Schweden, „wo diese Bibel schon länger existiert und sich gut verkauft, auch auf Musikfestivals“.<sup>360</sup> Dass Metal-Fans in der Vergangenheit auch schon einmal ganz anders auf eine ähnliche Initiative reagiert haben, ist ebenfalls im *Nederlands Dagblad* nachzulesen. Am 4. Mai 2018 schreibt Harco Ploegman in seiner Rezension des neuen STRYPER-Albuns *God Damn Evil*:

Dass die Truppe [...] für die christliche Botschaft eintrat, obwohl sie oft und viel auf säkularen Festivals spielte, zeigt sich daran, dass sie in den Achtzigerjahren dafür bekannt wurden, Bibeln ins Publikum zu werfen. Das taten sie auch in den Niederlanden, beim Dynamo Open Air Festival 1987, aber die

---

<sup>359</sup> Nederlands Dagblad, Bijbel voor headbangers, in: Nederlands Dagblad vom 03.11.2007.

<sup>360</sup> Ebd.

Niederländer dankten es ihnen nicht. Das Publikum reagierte so aggressiv auf diese Aktion, dass die Band von der Bühne flüchten musste.<sup>361</sup>

Diese kleine Auswahl legt bereits den Schluss nahe, dass das *Nederlands Dagblad* nach der Jahrtausendwende im Hinblick auf Beiträge über den Gegenstand des vorliegenden Buches weitaus ergiebiger ist als das weltanschaulich verwandte *Reformatorisch Dagblad*. Insofern sich dieser Eindruck im Rahmen einer umfassenden Quellenrecherche bestätigt, wäre gegebenenfalls in Interviews mit Journalisten der beiden Blätter zu klären, warum es hier auf der quantitativen Ebene (möglicherweise) signifikante Unterschiede gibt.

---

<sup>361</sup> Harco Ploegman, Stryper blijft de controverse zoeken, in: *Nederlands Dagblad* vom 04.05.2018.



Diabolic shapes float by,  
Out from the dark,  
I remember it was here I died,  
By following the freezing moon.

*Mayhem, Freezing Moon, 1994*

## 10. BLACK METAL

*Chaos is spat,  
From the black eternal sea,  
Serrated mountains of mad shadows,  
Carving towards misdeed.<sup>362</sup>*

Wenn man heutzutage Metal-Fans fragt, welche niederländischen Black Metal-Bands sie zumindest vom Namen her kennen, dürfte man oftmals mit einem längeren Schweigen konfrontiert werden – vorausgesetzt, man akzeptiert die Antwort GOD DETHRONED nicht, da Henri Sattler und Co. angeschwärzten Death Metal spielen und als eine Art stilistischer Grenzgänger einzustufen sind. Auch wenn man sich stets vor Generalisierungen hüten sollte, steht es doch außer Frage, dass nur ausgewiesene Genre-Experten unter anderem auf Formationen wie DOODSWENS, WEDERGANGER oder URFAUST verweisen dürften.<sup>363</sup> Hierbei handelt es sich nämlich um Künstler, die eher den Besuchern von Nischen-Festivals wie dem im Vorstehenden bereits erwähnten *Roadburn* als dem Publikum auf dem *Wacken Open Air* oder dem *Summer Breeze* ein Begriff sind. Eine Erklärung für diese, im Rahmen der vorliegenden Studie nicht empirisch zu belegende, Ratlosigkeit liefern Pauwke Berkers und Julian Schaap: Die beiden Autoren geben nämlich an, dass sich in den letzten Dekaden keine besondere niederländische Spielart des Black Metals entwickelt hat, die man in einem Atemzug mit dem im folgenden Kapitel näher zu beleuchtenden *Nederdeath* nennen könnte.<sup>364</sup> Vor diesem Hintergrund sind auch in den konsultierten Presseartikeln aus den Neunzigerjahren nicht sonderlich viele Ausführungen über einheimische Genre-Vertreter zu erwarten. Bei der Analyse des Quellenmaterials ist ohnehin zu bedenken, dass Black Metal am Anfang des Untersuchungszeit-

---

<sup>362</sup> Cradle Of Filth, Heaven Torn Asunder, aus: *Dusk And Her Embrace* (1996).

<sup>363</sup> Eine nicht repräsentative Umfrage auf dem *Facebook*-Profil des Verfassers, welches fast ausschließlich von Metal-Fans besucht wird, hat darüber hinaus unter anderem zu Nennungen von FLUISTERAARS, BEZWERING und DUIVEL geführt. Auffällig ist insgesamt betrachtet der Umstand, dass all diese Bands, einschließlich der drei oben erwähnten, erst einige Jahre nach dem Millenniumswechsel und somit lange nach dem Ende des gewählten Forschungszeitraumes gegründet worden sind.

<sup>364</sup> Berkers/Schaap, *From t(h)rash to profit*, 2018, S. 64.

raumes immer noch ein ziemlich neues Phänomen war, über das insbesondere Journalisten, die nicht für Fachmagazine zum Stift griffen, nicht viel oder überhaupt nichts Substanzielles wussten. Als Pioniere gelten VENOM (Großbritannien), BATHORY (Schweden) und CELTIC FROST (Schweiz), die in den Achtzigerjahren genredefinierende Alben veröffentlichten und in puncto Lyrics sowie Ästhetik ebenfalls Maßstäbe setzten.<sup>365</sup> Andreas Wagenknecht schränkt in seinem kompakten Abriss über die Geschichte des Black Metals jedoch ein, dass in der Mitte der oben genannten Dekade allerdings noch kein eigenes musikalisches Subgenre entstand:

Die Einflüsse der drei Bands gingen vielmehr in den Death Metal und/oder Thrash Metal ein, der zu der damaligen Zeit weitaus präsenter und populärer war [...]. Venom, Bathory und Celtic Frost stellten jedoch die Weichen für ein Musik-Genre, das sich Ende der 1980er Jahre und besonders zu Beginn der 1990er Jahre in Skandinavien und vor allem in Norwegen explosionsartig zu einer eigenen Szene entwickeln sollte. Auf die erste, den Black Metal auditiv und visuell begründende Welle dieses Heavy Metal-Genres folgte die, die Szene etablierende, ideologisierte zweite Welle des Black Metal.<sup>366</sup>

Wichtige Vertreter dieser zweiten Black Metal-Welle, bei der satanische Themen in den Vordergrund rückten, sind MAYHEM, DARKTHRONE und BURZUM.<sup>367</sup> Im Forschungszeitraum sorgten einige der norwegischen Musiker für Schlagzeilen, die international auch weit jenseits der schwarzen Szene Beachtung fanden: Dabei ist zunächst an das anti-christlich motivierte Niederbrennen von zahlreichen, bisweilen historisch sehr bedeutsamen Kirchen zu denken. Höhepunkte der Verbrechen, welche die Brandstiftungen in Norwegen in den Schatten stellten, waren jedoch zwei Morde: Bård Guldvik Eithun, der unter dem

---

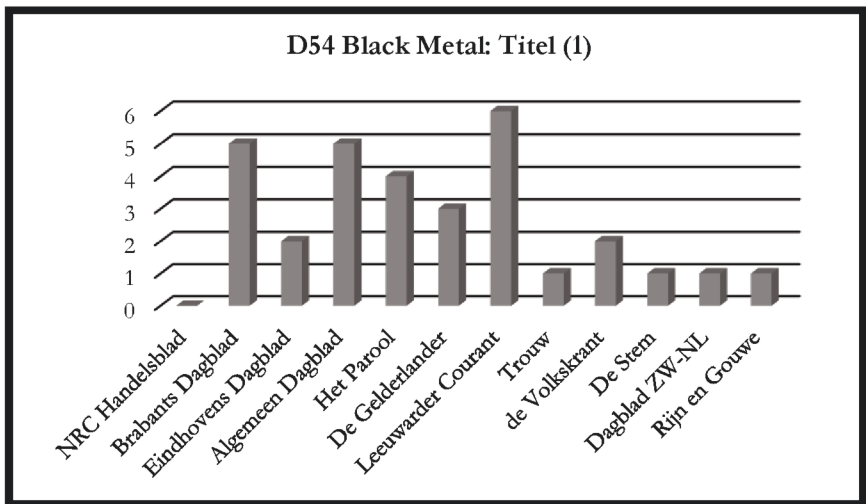
<sup>365</sup> Andreas Wagenknecht, Das Böse mit Humor nehmen. Die Ernsthaftigkeit des Black Metal und deren ironisierende Aneignung am Beispiel von Fanclips auf YouTube, in: Nohr/ Schwaab, Metal Matters, 2011, S. 153. Vgl. dazu ausführlich Daryl Patterson, Black Metal – Evolution of the Cult. Die Mythen, die Musik und ihre Macher, Wittlich 2017, S. 17-30 (VENOM), 41-54 (BATHORY) und 69-82 (CELTIC FROST).

<sup>366</sup> Wagenknecht, Das Böse mit Humor nehmen, in: Nohr/Schwaab. Metal Matters, 2011, S. 154. Eine kompakte Einführug findet sich auch bei Christe, Höllen-Lärm, 2013, S. 281f.

<sup>367</sup> Patterson, Black Metal, 2017, S. 169-193 (MAYHEM), 250-270 (DARKTHRONE) und 271-278 (BURZUM).

Künstlernamen „Faust“ von 1992 bis 1994<sup>368</sup> bei der Black Metal-Formation EMPEROR als Schlagzeuger wirkte, ermordete am 21. August 1992 einen homosexuellen Mann im Olympiapark von Lillehammer. Knapp ein Jahr später, am 10. August 1993, erstach Varg Vikernes, wie bereits an anderer Stelle erwähnt kreativer Kopf von BURZUM und zeitweilig als „Count Grishnackh“ Bassist von MAYHEM, Øystein „Euronymous“ Aarseth, Gründer der letztgenannten Band und prägende Figur der Black Metal-Szene Norwegens.<sup>369</sup> Die Frage, ob sich diese dramatischen Ereignisse auch in den konsultierten niederländischen Pressezeugnissen wiederfinden und das gezeichnete Bild des Genres in den Neunzigerjahren entscheidend beeinflussten, ist auf den folgenden Seiten zu klären.

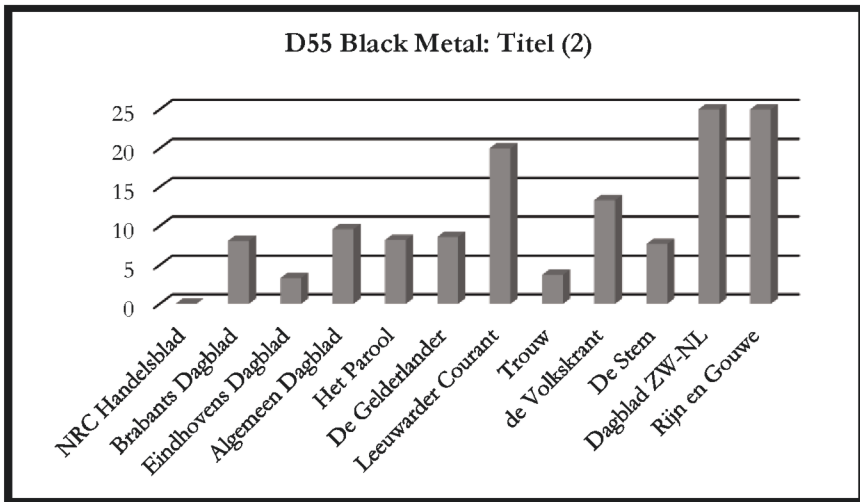
## Quellenanalyse



<sup>368</sup> Darüber hinaus war „Faust“ auch von 2013 bis 2014 noch einmal offizielles Bandmitglied bei EMPEROR.

<sup>369</sup> Vgl. dazu Christe, Höllen-Lärm, 2013, S. 282-291 sowie Michael Moynihan/Didrik Söderlind, Lords of Chaos. Satanischer Metal: Der blutige Aufstieg aus dem Underground, Zeltungen-Richtig 2002, S. 129-164.

Dem obigen Diagramm D54 ist zu entnehmen, dass beim Thema „Black Metal“ in quantitativer Hinsicht mehrere Titel nahe beieinander liegen. Der *Leeuwarder Courant* (sechs Beiträge; 19,4% aller Texte, die in diesem Kaptiel ausgewertet worden sind) nimmt die Pole Position ein, gefolgt vom *Algemeen Dagblad* und dem *Brabants Dagblad*, die gleichauf auf dem zweiten Platz rangieren (jeweils fünf; jeweils 16,1%). Auffällig ist der Umstand, dass sich im *NRC Handelsblad* keine Quelle findet, die sich mit dem Gegenstand des vorliegenden Kapitels beschäftigt. Diagramm D55 zeigt auf, dass sich ein Viertel der Texte, die das *Dagblad voor Zuidwest-Nederland* und *Rijn en Gouwe* für diese Studie beisteuern, mit Black Metal befasst. Weil aus beiden Blättern bloß vier Artikel ausgewählt worden sind, ist die Aussagekraft des genannten Wertes jedoch äußerst begrenzt. Bemerkenswert ist hingegen der Umstand, dass jeder fünfte der 30 konsultierten Beiträge aus dem *Leeuwarder Courant* im vorliegenden Kapitel von Interesse ist.



In Bezug auf die Herkunft der relevanten Quellen sticht im unten stehenden Diagramm D56 der hohe prozentuale Wert bei den regionalen Blättern ins Auge, der gut 14 Prozentpunkte über dem Durchschnitt liegt (74,2% zu 60,1%). In der qualitativen Analyse ist herauszuarbeiten, wie dieser interessante Befund zu erklären ist.

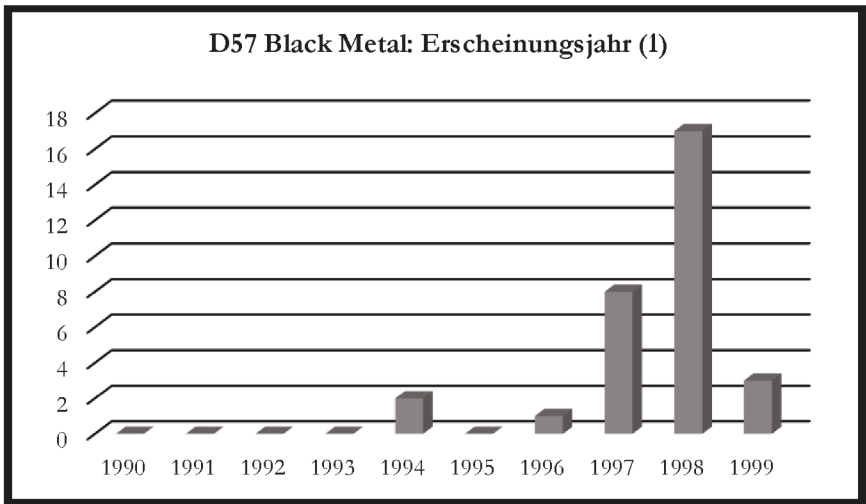
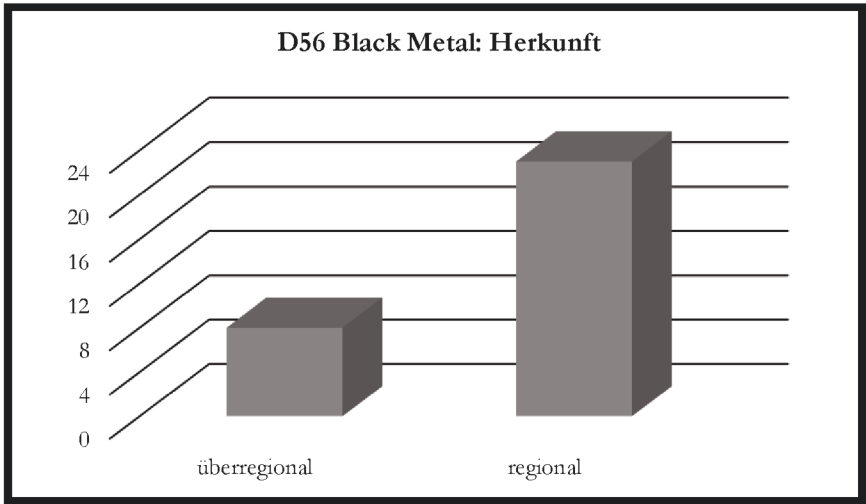
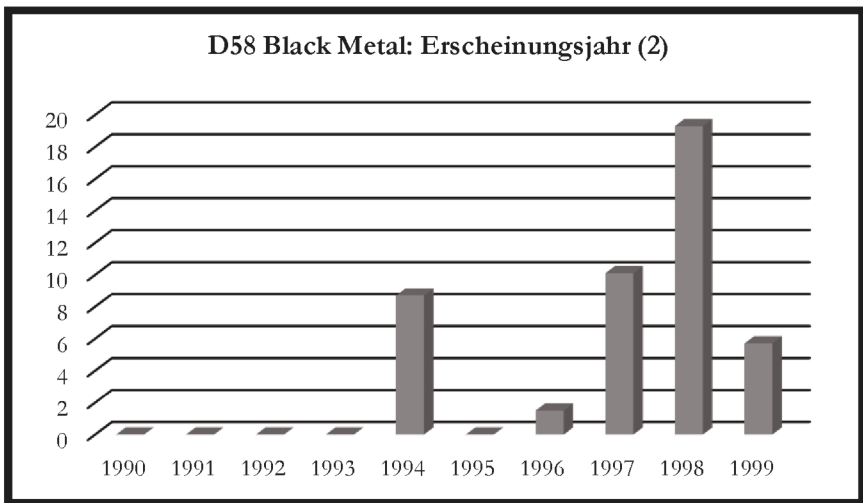


Diagramm D57 offenbart ein bemerkenswertes Bild: Die ersten beiden Texte zum Thema „Black Metal“ stammen aus dem Jahr 1994. Dabei handelt es sich um die einzigen Quellen, die sich der ersten Hälfte des Forschungszeitraumes zuordnen lassen. In der Pressedatenbank *Nexis* sind demnach keine Texte vorhanden, die zur Zeit der eingangs geschilderten Verbrechen in Norwegen abgedruckt worden sind. Die Tatsache, dass hierzu das *NRC Handelsblad* ebenfalls

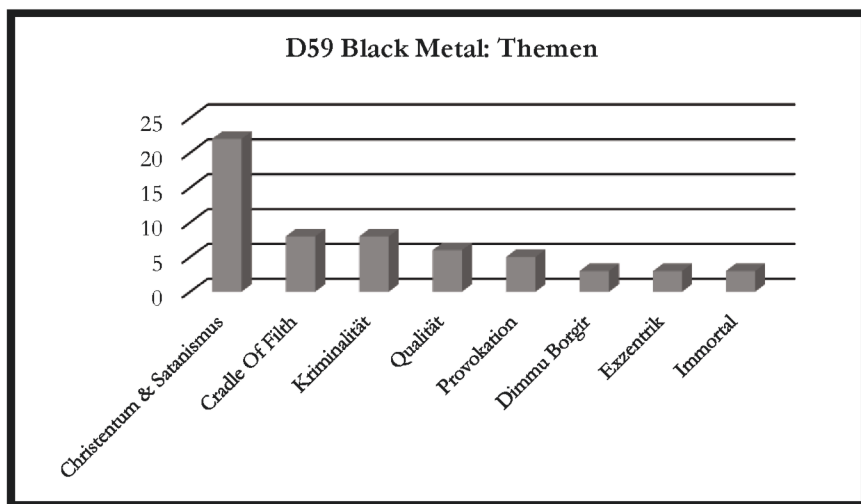
schweigt, darf als auffälliges Ergebnis der vorliegenden Arbeit eingestuft werden: Der Nachrichtenwert war gewiss hoch, auch für Leser, die nicht wussten, was sich hinter dem Begriff „Black Metal“ verbirgt. Deutlich an der Spitze liegt das Jahr 1998, aus dem mehr als die Hälfte der betrachteten Zeitungsartikel stammt (17 Beiträge; 54,8% aller Texte, die in diesem Kapitel ausgewertet worden sind). Dahinter folgt das Jahr 1997 (acht; 25,8%), das Jahr 1999 liegt weit abgeschlagen auf dem dritten Platz (drei; 9,7%).

Auch in prozentualer Hinsicht spielt das Jahr 1998 eine Sonderrolle, da – wie Diagramm D58 angibt – in fast jedem fünften der 88 ausgewählten Beiträge das Thema „Black Metal“ auftaucht (19,3%). Auf den Plätzen zwei und drei folgen die Jahre 1997 (10,1%) und 1994 (8,7%).



Bei der Quellenanalyse offenbarte sich der im obigen Diagramm D59 illustrierte Umstand, dass es insgesamt acht Themen im Zusammenhang mit Black Metal gibt, die mindestens dreimal von den niederländischen Journalisten behandelt werden. Wichtig: Im Untersuchungszeitraum erschienen zahlreiche Artikel, in denen mehrere Themen vorkommen, die bisweilen nicht scharf voneinander zu trennen sind. Unangefochten an der Spitze liegt, wenig erstaunlich, das Feld „Christentum & Satanismus“, das bereits im vorangegangenen Kapitel beleuchtet worden ist (22 Beiträge; 71% aller Texte, die in diesem Kapitel ausgewertet worden sind). Gleichauf auf Platz zwei rangieren Artikel über die englische Black

Metal-Band CRADLE OF FILTH sowie Texte, in denen sich die Autoren mit dem Aspekt „Kriminalität“ beschäftigen (acht; 25,8%). Darüber hinaus finden sich im Quellenkorpus mit „Qualität“ (sechs; 19,4%), „Provokation“ (fünf Beiträge; 16,1%) und „Exzentrik“ (drei; 9,7%) drei weitere Themen, die bereits an anderer Stelle im Hinblick auf Metal im Allgemeinen unter die Lupe genommen worden sind. Texte über die bis heute populären norwegischen Black Metal-Formationen DIMMU BORGIR und IMMORTAL runden die oben abgebildete Top 8 ab (jeweils drei; jeweils 9,7%).<sup>370</sup>



Es bietet sich an, zunächst Artikel in Augenschein zu nehmen, in denen die im vorliegenden Kapitel unter die Lupe zu nehmende extreme Musikrichtung näher vorgestellt wird. Robert Haagsma schreibt vor dem Hintergrund des zwei

<sup>370</sup> Von den drei genannten Black Metal-Bands konnten sich im Forschungszeitraum laut *Dutch Charts* zwei in den niederländischen Album-Charts platzieren: CRADLE OF FILTH gelang dies mit ihrem dritten Studiowerk *Cruelty and the Beast* (1998, vier Wochen in den Charts, Spitzenposition: Platz 37; Deutschland: Platz 47), DIMMU BORGIR sowohl mit der EP *Godless Savage Garden* (1998, eine Woche, Platz 98; Deutschland: Platz 56) als auch mit dem nachfolgenden, vierten Studioalbum *Spiritual Black Dimensions* (1999, eine Woche, Platz 98; Deutschland: Platz 25).



Tage später terminierten ersten Black Metal-Festivals in den Niederlanden<sup>371</sup> diesbezüglich am 6. Juni 1996 im *Algemeen Dagblad*:

Das Hardrock-Genre ist im Laufe der Jahre immer weiter zerbröckelt. Inzwischen gibt es ein Wirrwarr an Stilen, in dem sich nur noch die Spezialisten zu rechtfinden. Black Metal ist das schwarze Schaf dieser musikalischen Familie. Es hat, unter anderem dadurch, eine große Anziehungskraft auf eine sehr junge Gruppe Fans.<sup>372</sup>

Der Autor verweist auf die kommerziellen Erfolge von Black Metal-Truppen, indem er hohe CD-Verkäufe und gut besuchte Konzerte erwähnt. Es handle sich jedoch um „eine Erfolgsgeschichte, die total an den etablierten Medien vorbeigegangen“ sei. Die Anhänger seien daher auf Fanzines angewiesen, in denen sie sich über ihren favorisierten Stil informieren können. Diese Feststellung korrespondiert mit den oben genannten Befunden im Rahmen der quantitativen Analyse (siehe Diagramme D57 und 58). Haagsma erwähnt obendrein, dass das Genre aufgrund der eingangs skizzierten Verbrechen in Norwegen „ernsthaft ins Gerede“ gekommen sei. Er schließt seine Betrachtungen mit der Feststellung, es sei „in den letzten Jahren wieder ruhig im hohen Norden“, allerdings hätten die Geschehnisse zu einer Stigmatisierung des Black Metals geführt. Nichtsdestotrotz sei die Musikrichtung „zu einem internationalen Phänomen geworden“.<sup>373</sup> In der Retrospektive spricht der Journalist den Verbrechen Anfang der Neunzigerjahre, die von den in der Pressedatenbank *Nexis* vertretenen Titeln wie oben dargelegt ursprünglich nicht aufgegriffen worden sind, zumindest für die Metal-Szene eine nicht zu vernachlässigende Bedeutung zu. Fast auf den Tag genau zwei Jahre später charakterisiert Haagsma, ebenfalls im *Algemeen Dagblad*, Black Metal als „extreme Abspaltung des Hardrocks“. Es sei „[s]chnelle Musik“, bei der ein „eisig hoher Gesang und düstere Texte [...] die wichtigsten Kennzeichen“ sind. Sie schlage, wie schon 1996 angemerkt, „vor allem bei einem jungen Publikum“ an. Darüber hinaus erfahren die Leser das Folgende:

---

<sup>371</sup> Es handelt sich um das *Black Metal Inferno*, das am Samstag, den 8. Juni 1996, im Club *Baroeg*, beheimatet in Rotterdam, durchgeführt wurde. Auf dem Billing standen unter anderem BEHEMOTH (Polen) und SACRAMENTUM (Schweden).

<sup>372</sup> Robert Haagsma, Black Metal festival in Baroeg, in: *Algemeen Dagblad* vom 06.06.1996.

<sup>373</sup> Ebd.

Black Metal-Gruppen werden schon einmal Steine in den Weg gelegt, auch in den Niederlanden. In einigen Orten mit einem überwiegend christlich besetzten Gemeinderat werden Konzerte wegen der okkulten Texte von manchen Bands verboten. Auch die Musikpresse weiß noch nicht so genau, wie sie mit diesem lauten, entlegenen Winkel der Popmusik umgehen soll.<sup>374</sup>

Willem Jongeleen (*Dagblad voor Zuidwest-Nederland*) zitiert in seinem Artikel vom 19. März 1999, in dem einige grundsätzliche Punkte zum Thema dieses Kapitel zur Sprache kommen, die *Hard Rock & Heavy Metal Encyclopedie* (1997), in der es heißt:

Black Metal. Mit Farbe und Blut beschmierte Gesichter, schrille Gitarren, höllisches Gekreische und satanische Texte.<sup>375</sup>

In den Augen des Autors werde Black Metal daher „immer auf viel Widerstand stoßen“. Falls nicht, mache „die fragliche Band ihre Arbeit nicht gut“.<sup>376</sup> Dass zahlreiche Black Metal-Künstler, insbesondere während der zweiten Welle zu Beginn der Neunzigerjahre, keinerlei Wert darauf legten, im musikalischen bzw. gesellschaftlichen Mainstream auf Akzeptanz oder Anerkennung zu stoßen, erklärt Ian Christie folgendermaßen:

Anders als die lebenshungrigen Thrash-Metal-Bands Exodus und Anthrax, die stets darauf aus waren, neue Getreue für die große Metal-Sache zu rekrutieren, betrachteten sich Black-Metaller als eine außergewöhnlich erleuchtete Elite. Sie sahen ihren Stil weniger als Botschaft, die freudig verbreitet werden sollte, sondern vielmehr als Privileg, das wenige Auserwählte pflegen durften.<sup>377</sup>

Der älteste Artikel, welcher der qua Umfang größten Kategorie „Christentum & Satanismus“ zuzuordnen ist, stammt vom 13. Januar 1994. In *Het Parool* geht es an diesem Tag um den Mordfall von Sondershausen. Zum Hintergrund: Am 29. April 1993 hatten Mitglieder der Black Metal-Band ABSURD, die heute dem

---

<sup>374</sup> Robert Haagsma, Het succes van een beroerde jeugd. Cradle Of Filth op Frozenland in Leeuwarden, in: *Algemeen Dagblad* vom 04.06.1998.

<sup>375</sup> Willem Jongeleen, Play, in: *Dagblad voor Zuidwest-Nederland* vom 19.03.1999.

<sup>376</sup> Ebd.

<sup>377</sup> Christie, Höllen-Lärm, 2013, S. 284f. Vgl. dazu auch Patterson, *Black Metal*, 2017, S. 464ff.

*National Socialist Black Metal*<sup>378</sup> zugeordnet wird, den 15-jährigen Schüler Sandro Beyer mit einem Stromkabel erdrosselt.<sup>379</sup> Im genannten Text gibt die Auslandsredaktion der Amsterdamer Tageszeitung den Tathergang in einer Waldhütte, welche den Eltern des ABSURD-Sängers Hendrik Möbus gehörte, im Kern korrekt wieder. Darüber hinaus heißt es, dass Täter und Oper in der Vergangenheit „mit schwarzen Mützen“ bekleidet „zur Musik von ‚Black Metal‘-Gruppen“ getanzt und dabei Luzifer angebetet hätten.<sup>380</sup> Unabhängig von der hier nicht relevanten Frage, in welchem Maße dieser Punkt überhaupt der Wahrheit entspricht, verleiht die Erwähnung satanistisch anmutender Rituale dem Artikel eine ausgesprochen reißerische Komponente, die von den profanen Motiven der jugendlichen Mörder ablenkt. Dem Leser wird zweifellos der Eindruck vermittelt, dass der Konsum von „teuflischem“ Black Metal grausame Verbrechen wie den Mord von Sondershausen zumindest begünstigt.

Die *Trouw* widmet sich einige Monate später, am 20. Juni 1994, dem Prozess gegen Varg Vikernes, der letztendlich wegen des Mordes an Euronymous, der Brandstiftung an drei Kirchen, versuchter Brandstiftung an einem weiteren christlichen Gotteshaus und des Besitzes von Waffen und Sprengstoff zur in Norwegen höchstmöglichen Gefängnisstrafe von 21 Jahren verurteilt wurde. In dem Artikel findet sich eine knappe Definition von Black Metal:

Die sich nicht lediglich auf Norwegen beschränkende Musik der satanischen Jugendlichen schmückt sich mit dem Namen „Black Metal“, wobei die Texte zur Gewalt gegen die Gesellschaft aufrufen, in Form des Anzündens von Kirchen.<sup>381</sup>

Die These, dass manche Eltern nach der Lektüre dieser (rein deskriptiven) Zeilen mutmaßlich alarmiert waren und Black Metal in erster Linie mit Verbrechen in Verbindung brachten, ist sicherlich nicht gänzlich aus der Luft gegriffen. Dass Vikernes trotzdem – oder gerade deshalb – von einigen Fans wie ein Popstar verehrt wurde, wird in dem *Trouw*-Beitrag ebenfalls deutlich:

---

<sup>378</sup> Damit sind neonazistische Strömungen innerhalb des Black Metals gemeint, vgl. dazu ausführlich Patterson, *Black Metal*, 2017, S. 526ff.

<sup>379</sup> Vgl. dazu umfassend Moynihan/Soderlind, *Lords of Chaos*, 2002, S. 289ff.

<sup>380</sup> Het Parool, „Satan-club“ Duitsland van moord beticht, in: *Het Parool* vom 13.01.1994.

<sup>381</sup> *Trouw*, Noorse „satanisten“ hebben het gemunt op kerkegebouwen, in: *Trouw* vom 20.06.1994.

„Norwegen wurde mit dem Schwert christianisiert. Dann können wir das Land mit Flammen und Maschinengewehren auch wieder dechristianisieren,“, erklärte der verurteilte Pyromane/Mörder Varg Vikernes vor Gericht, während Berichterstatter notierten, dass eine Gruppe von jungen Verehrerinnen dem Prozess kichernd beiwohnte und jede Gelegenheit nutzte, ihren Helden auf der Anklagebank zu fotografieren.<sup>382</sup>

Es ist durchaus bemerkenswert, dass das Thema „Black Metal“ in den untersuchten Quellen danach fast drei Jahre lang keine Rolle mehr spielt. Erst am 20. März 1997 ist in einem Beitrag von Jos Raats im *Brabants Dagblad* wieder von einem CRADLE OF FILTH-Fan die Rede, der aufgrund seines T-Shirts mit der Aufschrift „Jesus is a cunt“ festgenommen und vor Gericht gebracht worden war.<sup>383</sup> Im *Algemeen Dagblad* ist am 8. November 1997 von Grabschändern zu lesen, die laut der Polizei „aus antichristlichen Motiven“ gehandelt hätten, die unter anderem auf den Einfluss von Black Metal zurückzuführen seien.<sup>384</sup> Im Januar 1998 taucht Black Metal im Zusammenhang mit den Themen „Christentum & Satanismus“ mehrfach in einigen der konsultierten Regionalzeitungen auf. Wie in Kapitel 9 dargelegt, geht es darin um den Widerstand (zunächst) kleinerer christlicher Parteien gegen ein Black Metal-Festival in Zwolle.<sup>385</sup>

Im Ganzen gesehen fällt auf, dass die niederländischen Journalisten Black Metal nicht als Gefahr für die niederländische Gesellschaft oder – spezifischer – die Jugend darstellen. Peter Borgers macht sich über diese extreme Metal-Spielart sogar ein wenig lustig, als er am 20. Mai 1997 im *Eindhoven's Dagblad* über das zurückliegende *Dynamo Open Air* berichtet.

Satanismus, Okkultismus und alte norwegische oder germanische Mythen sollen Black Metal ein düsteres und dämonisches Image geben. Ein Mittag Black Metal im Campingzelt zeigt gnadenlos auf, dass die Strömung in musikalischer Hinsicht wenig und inhaltlich überhaupt nichts zu bieten hat. Das ganze okkulte Affentheater der niederländischen Goddess of Desire zum Beispiel stellt

---

<sup>382</sup> Trouw, Noorse „satanisten“ hebben het gemunt op kerkgebouwen, in: Trouw vom 20.06.1994.

<sup>383</sup> Jos Raats, Cradle Of Filth achtervolgd door controversie, in: Brabants Dagblad vom 20.03.1997.

<sup>384</sup> Algemeen Dagblad, Satanische grafschennis, in: Algemeen Dagblad vom 08.11.1997.

<sup>385</sup> Vgl. dazu exemplarisch Brabants Dagblad, Klein rechts tegen popfestival Zwolle, in: Brabants Dagblad vom 14.01.1998.

sich als Betrug heraus: Plastikschädel und Neppleder. Der musikalisch beste Black Metal kommt von Samael und Cradle Of Filth, die bei der mittäglichen Teufelsanbetung im Zelt nicht auf dem Programm stehen.<sup>386</sup>

Dieser Auszug zeigt exemplarisch obendrein auf, dass Black Metal die niederländischen Journalisten in der Forschungsperiode nicht zu sensationsheischen Artikeln verleitet hat, die (vor allem) von Norwegen ausgehend den Untergang des christlichen Abendlandes in Aussicht stellten. Allerdings konnte das Genre auch nicht auf Fürsprecher zählen, die zumindest probierten, dessen zweifellos vorhandene künstlerische Qualität in den Vordergrund zu rücken.

## **Zeitsprung: Varg Vikernes**

Am 12. Februar 2009 beschäftigt sich Jacob Haagsma im *Leeuwarder Courant* intensiv mit der Stilistik und Geschichte des Black Metals. Er blickt unter anderem auf die im Vorstehenden genannten Verbrechen von Varg Vikernes zurück, die seiner Ansicht nach jedoch nicht das gesamte Genre bzw. dessen Fans in Misskredit bringen sollten:

Es gibt mehr, die die Mythologie des Weltenbrandes Black Metal etwas zu ernst nehmen und dem düsteren Beispiel von Vikernes [...] folgen. Aber die übergroße Mehrheit der Angehörigen dieser Szene, Musiker oder Fan, besteht aus tadellosen Typen, die im Black Metal die dunklen Seiten der Menschheit betrachten. Ja, das geht auch mit einem Horror- oder Kriegsfilm oder einem lebhaften Interesse für Klatsch über die Fehlritte von Berühmtheiten. Aber Black Metal-Künstler singen lieber über Religion (die sie stets ablehnen), Heidentum, Satan, alte Mythen, Okkultismus, Krieg, Serienmörder und solche Sachen – und sie belassen es in der Regel auch beim Singen.<sup>387</sup>

Es fällt auf, dass sich in den Neunzigerjahren kein Journalist so klar positioniert hat. Man mag diese ausgesprochen differenzierte, schon beinahe wohlwollende Darstellung mit dem größeren zeitlichen Abstand erklären, der zwischen den Straftaten von Vikernes und dem besagten Artikel aus dem Jahr 2009 liegt:

---

<sup>386</sup> Peter Borgers, *Dynamo Open Air: nog harder, sneller en rauwer*, in: *Eindhovens Dagblad* vom 20.05.1997.

<sup>387</sup> Jacob Haagsma, *Krijsstemmen en dissonanten*, in: *Leeuwarder Courant* vom 12.02.2009.

Black Metal polarisierte bisweilen noch stets, war aber inzwischen ein etabliertes Genre, dessen Vertreter auch auf Mainstream-Festivals wie dem *Wacken Open Air* auftraten, man denke nur an die Norweger EMPEROR und IMMORTAL, die in den Jahren 2006 bzw. 2007 jeweils weit oben im Billing auftauchten. Obendrein konnte fast 20 Jahre nach der zweiten Black Metal-Welle niemand (mehr) ernsthaft behaupten, diese Form der Musik und Kriminalität gingen mehr oder weniger zwangsläufig Hand in Hand.

Daran sollte mit Sicherheit auch das Jahr 2013 nichts ändern, als der Name Varg Vikernes plötzlich wieder häufiger in den niederländischen Zeitungen auftauchte: Die französische Polizei hatte den Skandinavier, der seit seiner Haftentlassung im Jahr 2009 mit seiner französischen Ehefrau und seinen drei Kindern in Corrèze lebte, nämlich festgenommen, weil sie befürchtete, er plane „einen großen Anschlag“.<sup>388</sup> Schon wenige Tage später musste Vikernes mangels Beweisen jedoch wieder freigelassen werden. In den Artikeln finden sich in diesem Zusammenhang Rückblicke auf die Verbrechen, die von Angehörigen der norwegischen Black Metal-Szene Anfang der Neunzigerjahre verübt worden waren. Allerdings führt dies nicht dazu, das Genre nun misstrauisch zu beäugen: Varg Vikernes' aktuelle Umtriebe werden von den Autoren auch nicht explizit mit Black Metal bzw. dessen Ideologie in Verbindung gebracht. Stattdessen ist in *de Volkskrant* zu lesen, dass der BURZUM-Kopf und dessen Gattin Anhänger des „Survivalismus“ seien, welcher „in absehbarer Zeit einen blutigen Kampf [...] zwischen den ethnischen Gruppen in Europa“ prognostiziert.<sup>389</sup> In *Het Parool* heißt es, Vikernes umschreibe sich selbst als „Heiden“, welcher stark von der norwegischen „Mythologie sowie Wikingerkultur“ beeinflusst sei. Dieser Umstand habe im Übrigen dazu geführt, dass er sich scharf von seinem Landsmann Anders Behring Breivik distanzierte: Der rechtsextremistische Terrorist hatte am 22. Juli 2011 77 Menschen ermordet, darunter 69 Teilnehmer eines Zeltlagers, das die *Arbeidernes Ungdomsfylking*, die Jugendorganisation der sozialdemokratischen Partei Norwegens (*Arbeiderpartiet*), auf der Insel Utøya abhielt. Varg Vikernes, der zu den gut 1.000 Personen zählte, denen Breivik zuvor per E-Mail ein Exemplar seines „Manifestes“ geschickt hatte, bezeichnete den Terroristen unter anderem als „Strohmann der Zionisten“ und „christlichen Loser“, der mit

---

<sup>388</sup> Peter Giesen, Franse politie acht Noorse „Wolf“ in staat tot grote terroristische daad, in: *de Volkskrant* vom 18.07.2013.

<sup>389</sup> Ebd.

seiner Tat gegen „die einzigen echten europäischen Werte, die heidnischen Werte“, verstoßen habe. Da in den letzten Zeilen des konsultierten *Het Parool*-Textes auch noch Vikernes‘ Sympathien für Marine Le Pens rechtsextremistische Partei *Front National* (seit Juni 2018 *Rassemblement National*) Erwähnung finden, erscheint die These gerechtfertigt, dass der Norweger anderthalb Jahrzehnte nach dem Ende der Forschungsperiode eher für (Rechts-)Extremismusforscher als für Musikwissenschaftler bzw. Black Metal-Experten von Interesse ist.<sup>390</sup>

---

<sup>390</sup> Het Parool, Noorse satanist opgepakt in Corrèze, in *Het Parool* vom 17.07.2013. Dazu passt auch der Umstand, dass sich Varg Vikernes selbst von der Metal-Szene distanziert hat und in den letzten Jahren nur noch Ambient-Musik veröffentlicht hat, zum Beispiel das Album *The Ways of Yore* (2014).

## 11. DEATH METAL

*The standards you live up to,  
Are purely based on hatred,  
Towards other cultures and races,  
Mankind would be better off without you.<sup>391</sup>*

Wenn man sich mit der Geschichte des Metals in den Neunzigerjahren befasst, kommt man an einem Genre nicht vorbei: Death Metal. Der Musikjournalist Ian Christe schreibt darüber in seinem Buch *Höllens-Lärm* das Folgende:

Death Metal war eine drastische Mutation des Metal-Gens, ein hässliches Entlein, das in seiner Kindheit übersehen und in seiner Jugend als abartig und lächerlich verspottet wurde. Während Thrash Metal die zweite Heavy-Metal-Welle auslöste, stellte Death Metal eine dritte Evolutionstufe dar. Bei seinem Siegeszug in den frühen Neunzigern hob Death Metal das Metal-Songwriting mit seiner melodischen Tiefe, der kompositorischen Reife und seiner technischen Ausgefeiltheit auf eine brutale, neue Ebene.<sup>392</sup>

Wie bereits in Kapitel 4 erwähnt, gelang es auch niederländischen Bands, im Death Metal Spuren zu hinterlassen.<sup>393</sup> Allerdings standen sie in der Regel stets im Schatten von US-amerikanischen und schwedischen Größen, die bahnbrechende, genredefinierende Werke wie *Seven Churches* (von POSSESSED), *Scream Bloody Gore* (DEATH, beide 1987) oder *Left Hand Path* (ENTOMBED, 1990) aufgenommen haben. Die Bezeichnung *Nederdeath* fungiert laut Pauwke Berkers und Julian Schaap in erster Linie als eine Art Gütesiegel. In stilistischer Hinsicht unterscheiden sich Formationen wie THANATOS, PESTILENCE oder SINISTER nämlich kaum von Künstlern, die wie die erwähnten DEATH, MORBID ANGEL

---

<sup>391</sup> Gorefest, *From Ignorance To Oblivion*, aus: False (1992).

<sup>392</sup> Christe, *Höllens-Lärm*, 2013, S. 251, zum Thema Death Metal: S. 249-269.

<sup>393</sup> Albert Mudrian, *Choosing Death. Die unglaubliche Geschichte von Death Metal und Grindcore geht weiter...*, Berlin 2016, S. 112-124.



oder OBITUARY dem Florida Death Metal zugeordnet werden.<sup>394</sup> Wichtig für die vorliegende Studie ist der Umstand, dass die niederländischen Journalisten in den Neunzigerjahren gewissermaßen vor der eigenen Haustür auf einige talentierte Bands stoßen konnten, die auch jenseits der eigenen Grenzen Beachtung fanden. Die Frage, ob sich dies auch in den analysierten Quellen widerspiegelt, ist auf den folgenden Seiten zu beantworten.

## Quellenanalyse

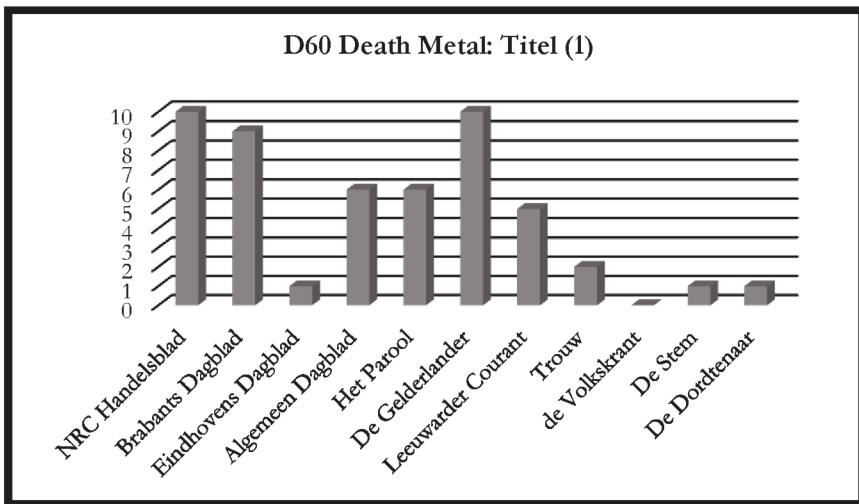
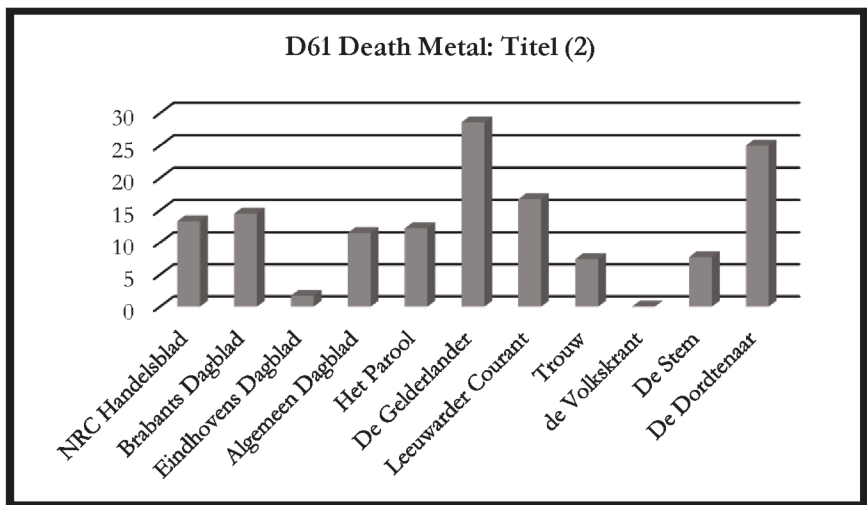


Diagramm D60 illustriert, dass beim Thema „Death Metal“ mehrere Blätter auf der quantitativen Ebene nahezu gleichauf liegen. An der Spitze rangieren auf Augenhöhe das *NRC Handelsblad* und *De Gelderlander* (jeweils zehn Beiträge; jeweils 19,6% aller Texte, die in diesem Kaptiel ausgewertet worden sind), das *Brabants Dagblad* (neun; 17,6%) komplettiert hauchdünn dahinter die Top 3. Auffällig ist der niedrige Wert beim *Eindhoven's Dagblad* (ein Beitrag; 2%), das ansonsten bei zahlreichen Themen Spitzenpositionen einnimmt. In Bezug auf Death Metal scheidet die Zeitung aus Noord-Brabant als Quelle fast vollständig

<sup>394</sup> Berkers/Schaap, From t(h)rash to profit, 2018, S. 63. Beim Florida Death Metal handelt es sich um eine Spielart, die starke Thrash-Einflüsse aufweist und technischer ist als ihr Pendant aus Schweden. Vgl. dazu Mudrian, Choosing Death, 2016, S. 58-89.

aus. Letzteres gilt ohne Einschränkung für *de Volkskrant*, weil im Rahmen der Recherchearbeiten kein einziger relevanter Text zutage gefördert werden konnte. Obwohl der *Nederdeath* in der Forschungsperiode wie oben dargelegt über ein hohes Ansehen verfügte, gelang es den auch international erfolgreichen Bands aus dem Polderland offensichtlich nicht, in der heimischen Presse sonderlich viel Aufmerksamkeit zu generieren. Hierbei ist selbstverständlich zu berücksichtigen, dass es sich beim Death Metal um ein extremes Genre handelt, dessen charakteristische Brutalität in musikalischer sowie ästhetischer Hinsicht das Geschmackszentrum der übergroßen Mehrheit der Leserschaft mutmaßlich nicht auf eine positive Art erreichte.



Wenn man sich allein auf die Titel konzentriert, die mindestens zehn Texte zur vorliegenden Studie beige-steuert haben, sticht mit einem Blick auf Diagramm D61 *De Gelderlander* heraus: Mehr als ein Viertel der Artikel (28,6%), die in der Regionalzeitung aus dem Osten der Niederlande abgedruckt worden sind, enthalten nennenswerte Aussagen über „Death Metal“. Deutlich dahinter folgen insgesamt fünf Blätter, die Werte zwischen 11,5% (*Algemeen Dagblad*) und 16,7% (*Leeuwarder Courant*) aufweisen.

Berücksichtigt man das Gesamtbild hinsichtlich der Herkunft der in dieser Studie ausgewählten Quellen, ist generell festzuhalten, dass die regionalen Presseerzeugnisse beim Thema „Death Metal“ leicht überrepräsentiert sind (64,7% zu

60,1%). Im Rahmen der qualitativen Analyse ist herauszuarbeiten, ob die Journalisten selbst Erklärungen für die in den beiden Diagrammen D61 und D62 dargestellten Resultate liefern.

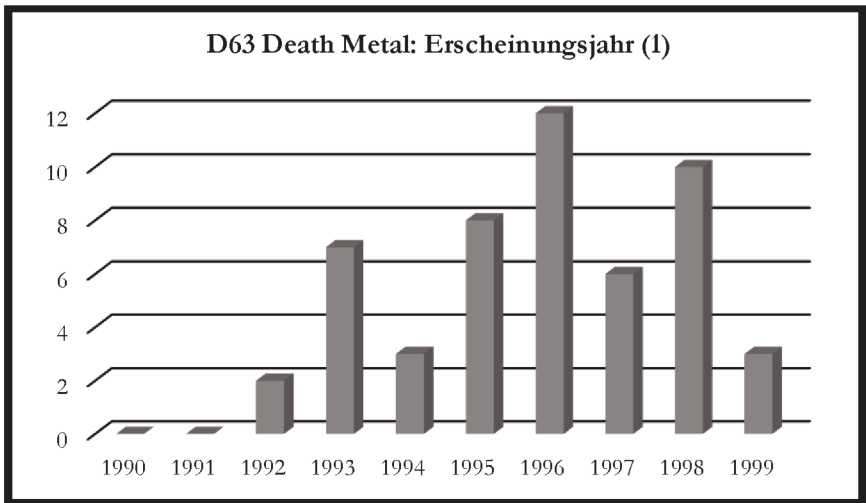
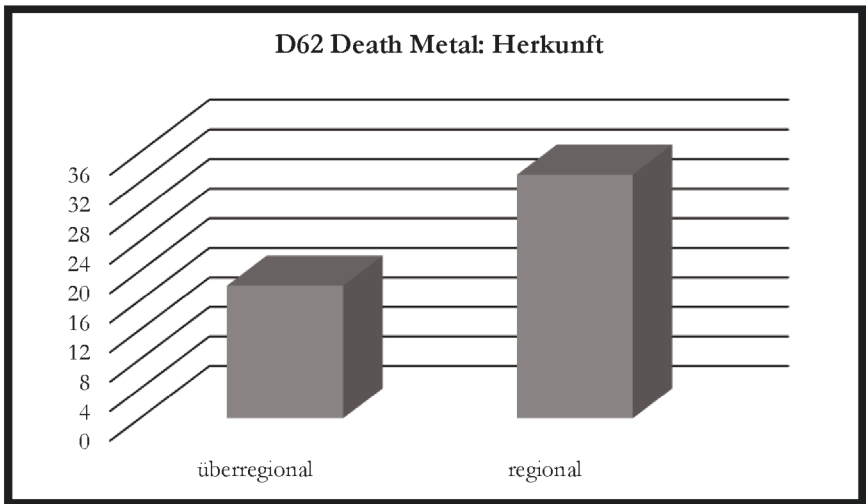
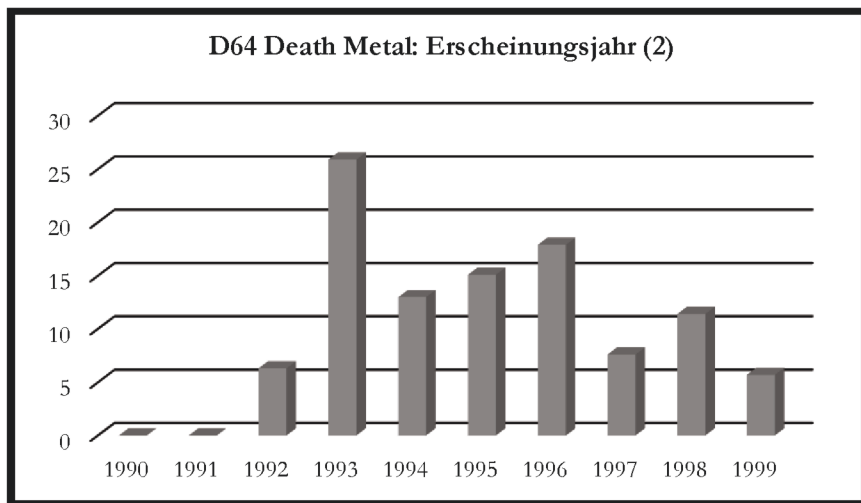


Diagramm D63 ist zu entnehmen, dass Death Metal zum ersten Mal im Jahr 1992 in den konsultierten Texten Erwähnung findet (zwei Beiträge; 3,9% aller

Texte, die in diesem Kapitel ausgewertet worden sind), aber erst ein Jahr später in einem nennenswerten Maße von den Journalisten beachtet wird (sieben; 13,7%). Die Top 3 bilden in quantitativer Hinsicht jedoch drei Jahrgänge aus der zweiten Hälfte des Forschungszeitraumes, nämlich die Jahre 1996 (zwölf; 23,5%), 1998 (zehn; 19,6%) sowie 1995 (acht; 15,7%).



Auf der in Diagramm D64 veranschaulichten prozentualen Ebene ragt allerdings ein anderes Jahr heraus: In mehr als einem Viertel aller Texte, die für das Jahr 1993 konsultiert worden sind, taucht das Thema „Death Metal“ auf (25,9%). Interessant sind die recht konstanten, aber leicht aufsteigenden Werte in den drei Folgejahren, bevor im Jahr 1997 ein signifikanter Einbruch zu verzeichnen ist (7,6%, 10,3 Prozentpunkte weniger als 1996). Im letzten Jahr der Untersuchungsperiode erreicht der Gegenstand dieses Kapitels fast wieder das Niveau des Jahres 1992 (5,7% bzw. 6,3%), in dem wie angemerkt zum ersten Mal Ausführungen darüber in der Pressedatenbank *Nexis* enthalten sind. Im Ganzen gesehen demonstrieren diese Werte, dass Death Metal in erster Linie in der Mitte der Neunzigerjahre ein relevantes Thema in den untersuchten niederländischen Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln gewesen ist.

Das schwindende Interesse am Ende der Dekade korrespondiert auf jeden Fall mit der allgemeinen Entwicklung des immer noch recht jungen Genres: Albert Mudrian widmet sich in seinem Buch *Choosing Death* ausführlich der Krise, mit

welcher Death Metal schon bald nach dem rasanten Aufstieg Anfang der Neunzigerjahre konfrontiert wurde.

Die schwindende Beliebtheit erklärt der US-amerikanische Musikjournalist folgendermaßen:

Das Hauptproblem? Seit Anfang der 1990er nehmen Labels praktisch alle Bands unter Vertrag, die auch nur annähernd nach Grind<sup>395</sup> oder Death Metal klingen und nicht bei drei auf den Bäumen sind. Wahllos werden Verträge spendiert, oftmals sogar aufgrund nur eines einzigen Demos. Im Vergleich zu Pionieren wie Death, Morbid Angel oder Napalm Death, die schon vor ihrer Unterstützung durch Plattenfirmen einen eigenen Stil entwickeln konnten, fehlt es den meisten Protagonisten der zweiten Welle an der nötigen Eigenständigkeit. So kommt es, dass der Markt spätestens ab 1995 von einer horrenden Schwemme uninspirierter Combos bar jeglicher Originalität verseucht wird.<sup>396</sup>

In der Folge ist zu untersuchen, ob sich Mudrians meinungsstarke Analyse auch in den konsultierten Quellen widerspiegelt.

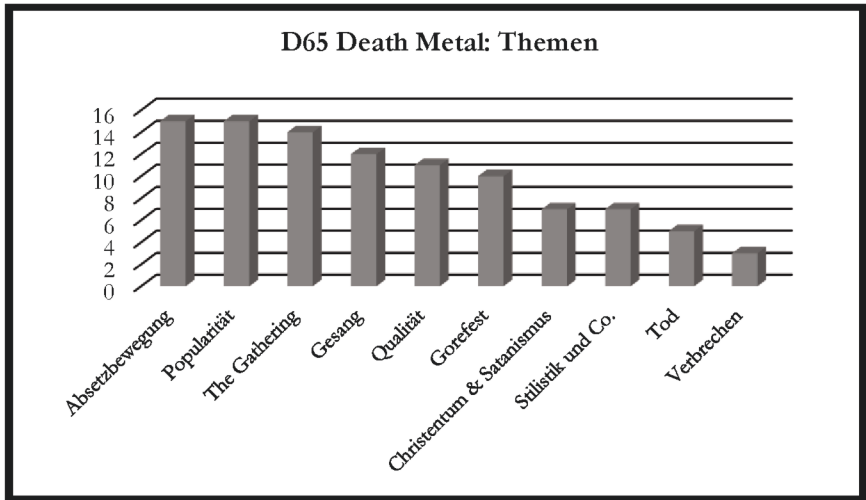
In Diagramm D65 tritt zutage, dass sich die Journalisten mit vielen unterschiedlichen Themen im Zusammenhang mit Death Metal befassen. Auch hier finden sich, wie in anderen Kapiteln, Beiträge, die sich mehreren der oben dargestellten Kategorien zuordnen lassen. Die Doppelspitze bilden „Absetzbewegungen“ und „Popularität“ (jeweils 15 Beiträge; 29,4% aller Texte, die in diesem Kapitel ausgewertet worden sind). Dahinter belegen Ausführungen über die bereits mehrfach erwähnte niederländische Band THE GATHERING den dritten Platz (14; 27,5%), immerhin auf Platz 6 liegen deren Landsleute GOREFEST (zehn; 19,6%). Es fällt auf, dass – anders als beim im vorherigen Kapitel behandelten Thema „Black Metal“ – keiner der in den Neunzigerjahren populären ausländischen Genvertreter, man denke an die in der Einleitung des vorliegenden Kapitels genannten US-Amerikaner DEATH und MORBID ANGEL oder die Schweden ENTOMBED, den Sprung in die Top 10 geschafft hat. Stattdessen widmen

---

<sup>395</sup> Grind bzw. Grindcore ist eine Musikrichtung, die ihre Wurzeln unter anderem im Hardcore Punk der frühen Achtzigerjahre hat und Mitte der genannten Dekade dank Bands wie NAPALM DEATH ihre Blütezeit erlebte. Charakteristisch sind kurze, ausgesprochen schnell gespielte Songs, die auf der lyrischen Ebene oftmals als links bzw. sozialkritisch einzustufen sind. Vgl. dazu Mudrian, *Choosing Death*, 2016, S. 20ff.

<sup>396</sup> Ebd., S. 232.

sich die niederländischen Journalisten lieber zwei populären Vertretern des *Nederdeath*, die es im Forschungszeitraum mehrfach in die niederländischen Album-Charts schafften.<sup>397</sup> Beachtenswert sind des Weiteren Artikel, in welchen die Themen „Gesang“ (zwölf; 23,5%) bzw. „Qualität“ (elf; 21,6%) zur Sprache kommen.



Die Popularität des Genres bzw. seiner Vertreter kommt erstmals am 12. März 1993 zur Sprache: Jan Vollaard beschäftigt sich im *NRC Handelsblad* mit der Formation GOREFEST aus Goes (Provinz Zeeland), welche „der aufsteigende

<sup>397</sup> THE GATHERING waren dabei, wie im Exkurs in Kapitel 4 bereits aufgezeigt, besonders erfolgreich: Mit dem dritten Studioalbum *Mandyliön* (1995, 39 Wochen in den Charts, Spitzenposition: Platz 20; Deutschland: keine Platzierung in den Charts) und dem Nachfolger *Nighttime Birds* (1997, zehn Wochen, Platz zwölf; Deutschland: Platz 80) schaffte es die Band sogar in die Top 20, mit dem fünften Studiowerk *How to Measure a Planet?* (1998, vier Wochen, Platz 45; Deutschland: Platz 99) immerhin noch einmal in die Top 50. Bemerkenswert ist der Umstand, dass THE GATHERING mit dem Track *Strange Machines* (1995, vier Wochen, Platz 37) in ihrer Heimat sogar einen Single-Hit verbuchen konnten. GOREFEST gelang in den Neunzigerjahren zweimal der Sprung in die Album-Charts, mit ihrem dritten Studioalbum *Erase* (1994, zehn Wochen, Platz 61; Deutschland: Platz 79) und der nachfolgenden Platte *Soul Survivor* (1996, fünf Wochen, Platz 62; Deutschland: keine Platzierung in den Charts).

Stern des Death Metals in den Niederlanden“ sei. Dabei verweist der Verfasser auch auf die Popularität der Band jenseits der Heimat.<sup>398</sup> David Kleijwegt befasst sich am 23. Dezember 1994 im *Algemeen Dagblad* ebenfalls mit dem letztgenannten Aspekt. Mit einem Blick auf GOREFEST's CD-Verkäufe adelt er das Quartett um Bassist/Sänger Jan-Chris de Koeijer als „eine[n] der wichtigsten Exportartikel der niederländischen Popmusik“. Obwohl die Künstler Erfolge auf der internationalen Ebene verzeichnen können, sind sie laut dem Autor in den Niederlanden nicht sonderlich bekannt.<sup>399</sup> Diesbezüglich findet sich nur einen Tag danach im *NRC Handelsblad* eine interessante Nuancierung, die mit den Befunden aus dem vierten Kapitel korrespondiert: Hester Carvalho schreibt nämlich, Death Metal sei „[i]m Osten des Landes [...] in einem bemerkenswerten Maße populärer als anderswo“.<sup>400</sup> Während auch in den folgenden Jahren in der Regel die Beliebtheit des Genres, nicht zuletzt unter jungen Menschen<sup>401</sup>, betont wird, sind vereinzelt auch abweichende Töne zu notieren: Gerrit van den Hoven schreibt, wie bereits in Kapitel 4 angemerkt, am 7. März 1996 im *Brabants Dagblad*, dass die Zahl von unter anderem Death Metal-Bands beim Festival *No Sleep 'Til Burg* abgenommen habe.<sup>402</sup> Positiver liest sich der Text vom *Brabants Dagblad*-Autoren Wally Cartigny, der am 11. Juni 1998 anlässlich eines Headliner-Gigs der US-amerikanischen Death Metal-Band DEICIDE in Tilburg einleitend anmerkt, das Genre sei in den Augen mancher Kritiker tot. Daraufhin gibt er allerdings zu Protokoll:

Andere behaupten hingegen, dass die von Okkultismus und Satanismus umgebene Musikströmung eine leichte Blütezeit erlebt. Fakt ist, dass Death Metal-Abende im Noorderligt ausgezeichnet besucht werden. Die bizarren Bands

---

<sup>398</sup> Jan Vollaard, Jan-Chris de Koeijer: Zoals elke serieuze zanger drink ik thee met honing. Gorefest verkapt sociaal protest in „death grunt“, in: *NRC Handelsblad* vom 12.03.1993.

<sup>399</sup> David Kleijwegt, Van visser naar rockster. Gorefest boekt grootste successen in het buitenland, in: *Algemeen Dagblad* vom 23.12.1994.

<sup>400</sup> Hester Carvalho, Death metal schroeit de christelijke stilte dicht, in: *NRC Handelsblad* vom 24.12.1994.

<sup>401</sup> Vgl. exemplarisch Angelique Doodkorte, Scholieren componeren modern klassiek. Project van De Erepijs levert composities op hoog niveau, in: *De Gelderlander* vom 08.02.1996 und *De Gelderlander*, Rechtbank: Graftschennis death-metal fan Zevenaar, in: *De Gelderlander* vom 08.08.1998.

<sup>402</sup> Gerrit van den Hoven, 18 popgroepen op 3e editie No Sleep 'Til Burg, in: *Brabants Dagblad* vom 07.03.1996.

aus den Vereinigten Staaten und Skandinavien können in Tilburg immer mit einem fast ausverkauften Saal rechnen.<sup>403</sup>

Den oben angeführte Begriff „Blütezeit“ relativiert Cartigny in der Folge, indem er angibt:

Auf dem Gebiet des Extreme Metals nimmt Noorderligt einen besonderen Platz innerhalb der nationalen Clubszene ein. Es gibt nur wenige andere große Säle, die ebenso oft und mit ebenso viel Erfolg ähnliche Gruppen präsentieren können.<sup>404</sup>

Im Ganzen gesehen zeigen die angeführten Texte, dass die Journalisten die Bedeutung des *Nederdeaths* bisweilen betonen. Die These, das Genre sei im Osten des Landes beliebter, passt zu den Resultaten auf der quantitativen Ebene: Die Aufmerksamkeit, die *De Gelderlander* Death Metal schenkt, sticht dabei nämlich besonders ins Auge. Da auch die Frage, ob diese Musikrichtung qua Beliebtheit in der Krise steckt, in den Quellen zumindest auftaucht, ist bereits an dieser Stelle zu konstatieren: Wenn man sich alle relevanten Beiträge aus der Untersuchungsperiode anschaut, erhält man als Leser einen ziemlich guten Eindruck von einigen wichtigen Entwicklungen.

Am Ende des Forschungszeitraumes steuert René Frelüh einen interessanten Artikel bei, in welchem er nicht nur das Thema „Popularität“ beleuchtet, sondern den Lesern auch die seiner Meinung nach wichtigsten Merkmale des Genres Death Metal vorstellt. Am 10. Februar 1999 heißt es in *De Gelderlander*, dieser Stil sei „etwas eingeschlafen“, werde aber „zweifelloos in Kürze zurückschlagen“:

Das muss so sein, denn diese Musik korrespondiert mit der Zeit, in der wir leben: The Eve of Destruction, in den Augen von manchen. [...] Ich prophezie Death Metal-Musikern eine goldene Zukunft. Wir sind schließlich mit einer

---

<sup>403</sup> Wally Cartigny, De duivel heerst over „Summer Clash“, in: Brabants Dagblad vom 11.06.1998. Neben den erwähnten DEICIDE standen im Rahmen der *Summer Clash*-Tour auch NAGLFAR, AMON AMARTH, BRUTAL TRUTH und SIX FEET UNDER als Support-Acts auf der Bühne.

<sup>404</sup> Wally Cartigny, De duivel heerst over „Summer Clash“, in: Brabants Dagblad vom 11.06.1998.



ziemlich blutigen Periode konfrontiert, laut Nostradamus. Eine ausgezeichnete Infrastruktur also.<sup>405</sup>

Daraufhin finden sich in Frelihs Beitrag Ausführungen, die bereits zu den Kategorien hinführen, in denen der Fokus auf stilistischen Fragen liegt:

Death Metal? Sie wissen schon: Ziemlich wüste Herren, knallende Gitarren, Atom-Drums, Beton-Bass und andere Kernwaffen. Die Musik hört sich an wie eine Kombination von Abrissbetrieb De Stalen Dreun in voller Lautstärke mit einem Ausbruch des Vesuvs. Die Texte beziehen sich auf Friedhof und Krematorium. Nostradamus ist zweifellos der Schutzherr jeder Death Metal-Band.<sup>406</sup>

Knapp ein halbes Jahr vor Frelih hatte sich bereits Bernard Hulsman im *NRC Handelsblad* etwas tiefgründiger mit Death Metal befasst. Auch in seinem Beitrag vom 22. August 1998, den er anlässlich einer Radio-Dokumentation<sup>407</sup> über die US-amerikanische Formation MORBID ANGEL in Angriff genommen hat, kommen einige stilistische Merkmale zur Sprache:

Noch mehr als normale Popmusik weist Metal oder Hardrock den Charakter einer Ersatzreligion auf. Death Metal, eines der vielen Subgenres, ist sogar eine echte Religion, so geht aus der Dokumentation hervor, die die NPS<sup>408</sup> heute Abend ausstrahlt. Beim ersten Hören geht es beim Death Metal um eine schwere Soundwand aus tief gestimmten Gitarren, rau gespielmtem Schlagzeug und geröchelten, unverständlichen Vocals. Aber anders als es der Name des Genres vermuten lässt, verbirgt sich hinter der ehrfurchterregenden Wand keine düs-

---

<sup>405</sup> René Frelih, Death Metal, in: De Gelderlander vom 10.02.1999.

<sup>406</sup> Ebd.

<sup>407</sup> Es handelt sich um die zweistündige Dokumentation *Bad Grrrl*, für welche die niederländische Journalistin (und Ballett-Tänzerin) Mirella Simoncini in die USA gereist ist, um MORBID ANGEL vier Tage lang während ihrer Tournee zu begleiten. In den Niederlanden schaffte es die Band um Trey Azagthoth in den Neunzigerjahren viermal, einen Platz in den Album-Charts zu erobern (beste Platzierung mit: *Abominations of Desolation*, 1992, Platz 77; Deutschland: MORBID ANGEL im Forschungszeitraum ohne Platzierung in den Charts).

<sup>408</sup> Die *Nederlandse Programma Stichting* (Niederländische Programm-Stiftung) war eine öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt, die von 1995 bis 2010 bestand. Inhaltlich lag ihr Fokus unter anderem auf den Bereichen „Kultur“ und „Jugend“.

tere Welt und Tod und Verderben, sondern eine „spirituelle Suche“ und eine positive Lebenshaltung.<sup>409</sup>

Der älteste ausgewählte Text, in dem stilistische Merkmale zur Sprache kommen, ist am 12. März 1993 im *NRC Handelsblad* veröffentlicht worden. Wie oben bereits erwähnt, befasst sich Jan Vollaard darin mit GOREFEST, die er den Lesern als Band präsentiert, die „Death Metal“ spiele. Dabei handle es sich um „ein ziemlich junges Genre im Hardrock, das durchgängig von einer Obsession für Grabkammern, Tod und Verdammnis gekennzeichnet“ werde. Als weiteres Charakteristikum führt der Autor, neben den „pessimistischen Texten“, die auch von Hulsman erwähnten Grunts an.<sup>410</sup> Der gutturale Gesang taucht, wie Diagramm D65 angibt, in der Folgezeit in mehreren Artikeln auf, in denen sich die niederländischen Journalisten Death Metal widmen. Dabei entpuppen Letztere sich nicht gerade als Liebhaber dieses Stils: Peter von Brummelen gibt zum Beispiel am 27. August 1993 in *Het Parool* in Bezug auf GOREFEST zu Protokoll, die Musik der Band klinge „hart, schnell und dunkel“. Sobald der Gesang beginne, „ist es, als ob sich ein Dinosaurier räuspert“.<sup>411</sup> Jacob Haagsma bezeichnet Robert Westerholt, der Ende der Neunzigerjahre bei WITHIN TEMPTATION aus Waddinxveen (Provinz Zuid-Holland) für die harschen Vocals zuständig war, am 29. Dezember 1997 im *Leeuwarder Courant* als „schreienden Kobold“.<sup>412</sup> Ab Mitte der untersuchten Dekade ist häufiger von Formationen die Rede, die sich von ihren Death Metal-Wurzeln entfernen und sich auf der stilistischen Ebene für andere Einflüsse öffnen – eine Entwicklung, die nicht zuletzt mit dem Verzicht auf Grunts einhergeht. Meist geht es in solchen Fällen um THE

---

<sup>409</sup> Bernard Hulsman, Deathmetals hogepriester, in: *NRC Handelsblad* von 22.08.1998.

<sup>410</sup> Jan Vollaard, Jan-Chris de Koeyer: Zoals elke serieuze zanger drink ik thee met honing. Gorefest verpakt sociaal protest in „death grunt“, in: *NRC Handelsblad* vom 12.03.1993.

<sup>411</sup> Peter van Brummelen, Walgelijk! Waardeloos! Vreselijk! Niet te harden!, in: *Het Parool* vom 27.08.1993.

<sup>412</sup> Jacob Haagsma, Keihard gerochel op de dag des Heren, in: *Leeuwarder Courant* vom 29.12.1997. Die Band feierte nach der Jahrtausendwende große kommerzielle Erfolge in ihrer Heimat: Sie eroberten zehnmal einen Platz in den niederländischen Album-Charts (dreimal Platz 1). Ihr Debütalbum *Enter*, 1997 veröffentlicht, tauchte erstmals am 2. Februar 2002 in der Hitliste auf. In der benachbarten Bundesrepublik konnten sich WITHIN TEMPTATION bis dato mit neun Releases in den Album-Charts platzieren (einmal Platz 1).

GATHERING, die häufiger als jede andere niederländische Metal-Band im Untersuchungszeitraum in den analysierten Quellen auftaucht. Bereits im ältesten Text, der in der Pressedatenbank *Nexis* vorzufinden ist, wird deutlich, dass deren Protagonisten kein Bestandteil der Death Metal-Szene sein möchten. In der *Trouw* heißt es am 20. Mai 1992, THE GATHERING, einleitend mit einem Verweis auf das Urteil von Expertem mit dem Etikett „symphonischer Death Metal“ versehen, kombinierten „[k]nallharte[n] Hardrock [...] mit Melodien, die man normalerweise bei klassischen Orchestern hört“. Die Band aus Oss distanzieren sich von der Bezeichnung „Death Metal“, weil dieser Stil laut Gitarrist Jelmer Wiersma zu aggressiv sei und man bloß über den Tod und verwesene Kinderleichen singe.<sup>413</sup> Die Musik des Sextetts sei schwierig einzuordnen: Zu hören seien auf der neuen Platte *Always...* „[m]ärchenhafte Klänge, die eher an das Geisterhaus in De Efteling<sup>414</sup> erinnern als an die blutigen Horrorfilme, mit denen andere Metal-Bands gerne verglichen werden“. Aufgrund dieser anderen Herangehensweise stoße die Band, wie Sänger Bart Smits enthüllt, bisweilen auf Unverständnis in ihrer Szene.<sup>415</sup> Auch in einem, bereits im Vorstehenden angeführten, Artikel im *NRC Handelsblad*, der mehr als dreieinhalb Jahre später abgedruckt worden ist, finden sich einige der oben genannten Punkte wieder: Hester Carvalho porträtiert THE GATHERING am 3. Januar 1996 als Formation, die mit ihren musikalischen Wurzeln nicht mehr viel zu tun haben möchte. Dies sei nicht nur auf die veränderten Vorlieben der Musiker zurückzuführen, sondern auch auf den Tod eines engen Freundes. THE GATHERING, in deren Reihen Anneke van Giersbergen zum damaligen Zeitpunkt bereits seit knapp zwei Jahren für den von nun an charakteristischen klaren Gesang zuständig war<sup>416</sup>, möchten mit der Death Metal-Szene nichts mehr zu tun haben, weil darin auf eine kindische Art und Weise mit dem Tod umgegangen werde. Zu dieser Abkehr passt Carvalhos Hinweis, dass sich die Band „gerne von Komponisten aus

---

<sup>413</sup> Wiersma, welcher der Band von 1989 bis 1998 angehörte, war zum Zeitpunkt des Interviews im Übrigen erst 17 Jahre alt.

<sup>414</sup> Bei *De Efteling*, gelegen in Kaatsheuvel (Provinz Noord-Brabant), handelt es sich um den populärsten und größten Vergnügungspark im Benelux-Raum.

<sup>415</sup> Trouw, Met de muziek mee, in: *Trouw* vom 20.05.1992. Smits, im Mai 1992 20 Jahre alt, verließ die Band im folgenden Jahr.

<sup>416</sup> Anneke Giersbergen, Jahrgang 1973, war von 1994 bis 2007 als Frontfrau das Gesicht der Band.

dem 19. Jahrhundert, wie Wagner oder Johann Strauss, beeinflussen“ lasse.<sup>417</sup> Am Ende der untersuchten Dekade ist THE GATHERING, nicht nur wegen des Verzichts auf Growls, nicht mehr als Death Metal-Band einzustufen. Jacob Haagsma weist am 29. Dezember 1997 im *Leeuwarder Courant* auf den Umstand, dass Giersbergen und Co. „mehr und mehr Anschluss beim ‚normalen‘ Pop-Publikum“ finden. Gleichzeitig suggeriert er, die Band schäme sich mittlerweile, im Gegensatz zu den Landsleuten von WITHIN TEMPTATION, „für die harte Herkunft“.<sup>418</sup> Eine ähnliche Entwicklung wie THE GATHERING machten in den Neunzigerjahren GOREFEST durch, bei denen erstmals *Algemeen Dagblad*-Journalist David Kleijwegt am 23. Dezember 1994 eine Abkehr von den Death Metal-Wurzeln konstatiert.<sup>419</sup> Bis Anfang 1998 taucht dieser Aspekt einige Male in den Quellen auf: Letztmalig am 13. März des besagten Jahres, als Jos Raats GOREFEST im *Brabants Dagblad* als „die Metal-Band der Niederlande“ adelt, bevor er den variantenreichen Gesang auf dem Album *Chapter 13* lobt, der besser zur neuen musikalischen Ausrichtung passe als Grunts.<sup>420</sup>

Alles in allem ist demnach festzuhalten, dass sich die niederländischen Journalisten im Forschungszeitraum in der Regel nicht für klassischen Death Metal erwärmen können. Diesbezüglich ist eine Parallele zum vorherigen Kapitel zu konstatieren. Es ist daher naheliegend, dass die erwähnten Absatzbewegungen der populären Lokalmatadoren THE GATHERING und GOREFEST meist wohlwollend zur Kenntnis genommen werden. Dieser Befund ist nicht als erstaunlich einzustufen: Death Metal ist ein Genre, welches Autoren, die härtere Stromgitarrenmusik – wenn überhaupt – eher selten privat konsumieren, vermutlich eher weniger oder überhaupt nicht anspricht. Die geschilderten stilistischen Veränderungen im Klangbild von zwei prominenten Repräsentanten des sogenannten *Nederdeaths* passen des Weiteren zur von Albert Mudrian angeführten, hausgemachten Krise dieser Musikrichtung ab Mitte der Neunzigerjahre. Selbstverständlich versprach eine seichtere Spielweise, die sich stärker an den Hörgewohnheiten im Mainstream orientierte, allen voran mehr kommerziellen Erfolg.

---

<sup>417</sup> Hester Carvalho, The Gathering ruilt doodsgegrom in voor tijdreizen, in: NRC Handelsblad vom 03.01.1996.

<sup>418</sup> Jacob Haagsma, Keihard gerochel op de dag des Heren, in: Leeuwarder Courant vom 29.12.1997.

<sup>419</sup> David Kleijwegt, Van visser naar rockster. Gorefest boekt grootste successen in het buitenland, in: *Algemeen Dagblad* vom 23.12.1994.

<sup>420</sup> Jos Raats, De overlevingsdrang van Gorefest, in: *Brabants Dagblad* vom 13.03.1998.

Die Frage, wie viel Opportunismus bei den porträtierten THE GATHERING und GOREFEST im Spiel war, wird in den Quellen nicht (kritisch) gestellt. Hier wäre ein Vergleich mit dem Tenor von Artikeln aus Fachmagazinen wie *Aardschok* lohnenswert.

Wenn man die Ergebnisse des vorliegenden Kapitels in Bezug auf Texte über das Gebiet „Christentum & Satanismus“ mit denjenigen aus dem vorherigen vergleicht, fällt auf, dass das genannte Thema im Zusammenhang mit Death Metal deutlich seltener vorkommt (13,7% aller Beiträge, Black Metal: 71%). Hester Carvalho widmet sich passenderweise am Heiligen Abend 1994 der aus Hardenberg (Provinz Overijssel) stammenden „anti-christlichen Death Metal-Band“ ALTAR. Interessant ist ihre Einschätzung, dass sich deren Sänger Edwin Kelder, der auch für alle Lyrics auf dem Album *Youth Against Christ* (1994) verantwortlich ist, zwar gegen den christlichen Glauben wendet, seine Texte jedoch „von soliden Kenntnissen der Kirche, Bibel und Religion“ zeugen. Weil die Bezüge auf den Teufel laut Carvalho für den Musiker aus dem Osten der Niederlande lediglich Metaphern seien, dürften manche Leser unmittelbar vor dem Höhepunkt der Weihnachtszeit beruhigt Atem holen.<sup>421</sup> Bei einem Künstler aus den USA, der bis zum heutigen Tage zu den prominentesten Gesichtern in der internationalen Death Metal-Szene zählt, mag das ein wenig anders ausschauen: Monique Bloeme berichtet am 30. November 1998 in *De Gelderlander* unter anderem über den DEICIDE-Sänger und -Bassisten Glenn Benton, der dem plakativen Namen seiner Band einst Ehre erwies, indem er sich ein umgedrehtes Kreuz in die Stirn brennen ließ. Die Autorin befasst sich zudem mit den bereits an anderer Stelle erörterten Widerständen, mit denen Metal nicht zuletzt aus christlicher Ecke konfrontiert wurde, um danach festzustellen, dass solch eine Aufregung im eigenen Land kaum vorstellbar sei. Insofern „Teufelsanbetung“ in dieser Musikform gegenwärtig noch vorkomme, sei sie bei Black und Death Metal-Formationen wegen des Gesangsstils ohnehin „kaum zu verstehen“.<sup>422</sup> Hans van der Beek und Addie Schulte behaupten gut fünf Monate später in *Het Parool*, dass „[a]uch die Vorliebe für die Rockmusikspielart Death Metal [...] eine große Rolle im ‚Pubertätssatanismus‘“ spiele. Nach einem historischen Ex-

---

<sup>421</sup> Hester Carvalho, Death metal schroeit de christelijke stilte dicht, in: NRC Handelsblad vom 24.12.1994.

<sup>422</sup> Monique Bloeme, Blackmetal als inspiratiebron voor verniel-zucht, in: *De Gelderlander* vom 30.11.1998.

kurs, bei dem der ROLLING STONES-Song *Sympathy for the Devil* (1968) als Ausgangspunkt für Flirts mit dem Teufel genannt wird, führen die beiden Journalisten in diesem Zusammenhang unter anderem die oben bereits genannten MORBID ANGEL auf.<sup>423</sup> Im Ganzen gesehen fehlen in den Beiträgen, die sich mit Death Metal und dem Themenfeld „Christentum & Satanismus“ beschäftigen, alarmistische Töne. Auch Bentons anti-christliches Branding wird bloß beiläufig erwähnt. Stattdessen dominieren in den Quellen Relativierungen, welche den Nachrichtenwert gewiss nicht steigern, dem Genre bzw. der übergroßen Mehrheit von Death Metal-Künstlern und -Fans jedoch gerecht werden. Abschließend sei auf zwei Interviews verwiesen, die ergänzend für dieses Buch geführt worden sind: ALTAR-Gitarrist Marcel van Haaff merkt an, die Presse sei in den Neunzigerjahren „nicht immer gut informiert, meistens aber positiv“ eingestellt gewesen.<sup>424</sup> Eric Daniels, im gesamten Untersuchungszeitraum als Gitarrist für ASPHYX aktiv, äußert sich auf Nachfrage fast gleichlautend<sup>425</sup>:

Damals, Ende der Achtziger- und Anfang der Neunzigerjahre, als Death Metal seine Glanzzeit erlebte, waren die Medien, darunter Tageszeitungen, den Bands gegenüber ziemlich positiv eingestellt. Regelmäßig gab es Artikel über unseren Ansatz, Metal zu machen, und auch über unsere weitergehenden Vorstellungen in Bezug auf Metal. [...] Gut informiert war man eigentlich nicht: Oft musste angegeben werden, was für eine Musik wir spielten, aber Interesse war auf eine positive Art und Weise sicherlich vorhanden.

In Bezug auf Death Metal legen die ausgewerteten Quellen vor dem Hintergrund der oben präsentierten Befunde eine andere Einschätzung nahe: Das Genre verfügt in den niederländischen Tageszeitungen über keinerlei Fürsprecher, die sich in der Tat „positiv“ äußern. Stattdessen begrüßen manche Autoren, wie aufgezeigt, Absetzbewegungen vom Death Metal, den unter anderem die Bands der beiden interviewten Künstler in den Neunzigerjahren spielten. Den Umstand, dass vor allem „lokale Medien“ auf den „Kampf“ zwischen

---

<sup>423</sup> Hans van der Beek/Addie Schulte, Zo wordt satan flink zwar gemaakt, in: Het Parool 08.05.1999.

<sup>424</sup> Marcel van Haaff war von 1990-1995 bei ALTAR, danach wieder 2014 und ab 2017.

<sup>425</sup> ASPHYX nannten sich von 1996-1998 SOULBURN. Seit 2013 ist SOULBURN eine eigenständige Band, die – mit Eric Daniels an Bord – neben ASPHYX existiert und im ersten Jahr noch unter dem Namen TO THE GALLOWS musizierte.

Death Metal-Bands wie ALTAR und „christlichen Parteien“ eingingen, stuft Van Haaff, Bandkollege des weiter oben in den Quellen angeführten Edwin Kelder, als „logisch“ ein, weil es sich dabei um „herrliches Lesefutter“ handle. Das vorherige Kapitel, in welchem der Fokus auf Black Metal liegt, bestätigt diese Sichtweise. Im Hinblick auf Death Metal dominieren, wie im Vorstehenden aufgezeigt, hingegen andere Themen – auch wenn es selbstverständlich ab und zu Aufmerksamkeit für den übergeordneten Bereich „Christentum & Satanismus“ gab. Dieses Forschungsergebnis führt gleichzeitig zu der These, dass den Journalisten grundsätzliche stilistische und ideologische Unterschiede zwischen diesen beiden Extrem-Metal-Spielarten insgesamt betrachtet durchaus bewusst waren. Bei einer weniger scharfen Abgrenzung wäre es in der vorliegenden Studie auch nicht möglich gewesen, für Black und Death Metal jeweils ein eigenes Kapitel zu reservieren.

## Zeitsprung: Death Metal nach der Jahrtausendwende

Ein Artikel. 156 Wörter. Sonst nichts. Obwohl GOREFEST wie im vorliegenden Kapitel aufgezeigt zu den populärsten und kommerziell erfolgreichsten Vertretern des *Nederdeaths* zählen, schenkten die niederländischen Journalisten dem (endgültigen) Karriereende der Formation aus Goes im Juni 2009 fast keine Aufmerksamkeit. Lediglich in der *Provinciale Zeeuwse Courant*, ansässig in der knapp 40.000 Einwohner zählenden Heimatstadt der vierköpigen Death Metal-Band, kam Gitarrist Frank Harthoorn zu Wort, der die Trennung unter anderem mit der hohen Qualität der beiden letzten Scheiben erklärt, die für ihn und seine Mitstreiter nicht mehr zu toppen seien. Wertschätzung erfahren GOREFEST, da in dem kurzen Artikel von „einem mehr als gelungenen Comeback“ nach dem ersten Split im Jahr 1999 die Rede ist, welches von den laut Kritikern in der Tat sehr gelungenen Alben *La Muerte* (2005) und *Rise to Ruin* (2007) gekrönt worden sei.<sup>426</sup> Letzteres passt zu einem Beitrag, der am 9. Oktober des Vorjahres im *Eindhoven's Dagblad* veröffentlicht worden war: Anlässlich eines anstehenden

---

<sup>426</sup> Provinciale Zeeuwse Courant, Gorefest stopt ermee, in: Provinciale Zeeuwse Courant vom 18.06.2009. Den beiden genannten Scheiben gelang trotz des Kritikerlobes allerdings nicht der Sprung in die niederländischen Album-Charts. In Deutschland konnte immerhin *Rise to Ruin* im August 2007 Platz 90 erobern, verschwand aber bereits nach einer Woche wieder von der Hitliste.

Konzertes der Band im *Dynamo* in Eindhoven schildert Roy Mevissen die negativen Reaktionen („Krach“), die er oftmals erntet, wenn er GOREFEST hört. Diesbezüglich äußert der Journalist durchaus Verständnis:

Zugegeben, das Genre ist nicht leicht zu konsumieren. Die Grunts, die Blast-beats, es scheint wenig subtil zu sein. Es ist düster, es klingt knallhart. Aber wer filettiert, entdeckt, mit Sicherheit bei Gorefest, die ungeahnte Schönheit. Musik, über die nachgedacht worden ist. [...] Krach, es ist eine Bemerkung, die kurz-sichtig ist.<sup>427</sup>

Ende 2008 findet sich in einer der ergiebigsten Quellen aus der Forschungsperiode im Kreise der Journalisten demnach ein Fürsprecher, den man, zumindest in Bezug auf GOREFEST, sogar als glühenden Death Metal-Verehrer bezeichnen kann. Dass sich die Beiträge über das Genre nach den Neunzigerjahren inhaltlich deutlich verändert haben, zeigt nicht zuletzt ein Artikel aus der Feder von Robert van Gijssel, der sich am 5. März 2018 in *de Volkskrant* dem *Netherlands Deathfest* widmet, das vom 2. bis zum 4. März im *Patronaat* in Tilburg stattgefunden hatte:

Es wäre albern zu sagen, dass der Death Metal quicklebendig sei. Wegen des Wortwitzes, aber auch weil der übergroße Teil der Bands auf dem Plakat ziemlich alt ist. Alle großen Namen haben während der Entstehungsgeschichte des Death Metals und in den glorreichen Neunzigerjahren eine Rolle gespielt. Wer ein Blick auf das Programm wirft, stellt vor allem erfreut fest, dass Bands, von denen man annahm, sie seien schon lange dahingeeschieden, doch noch bestehen, wenn auch mit ordentlichen Besetzungswechseln.<sup>428</sup>

---

<sup>427</sup> Roy Mevissen, Herrie, splatterteksten en kassa riffs, in: Eindhovens Dagblad vom 09.10.2008.

<sup>428</sup> Robert van Gijssel, Heerlijk, die wurgende en misantropische metal van oudgedienden in Tilburg, maar je verlangt ook naar vers bloed, in: de Volkskrant vom 05.03.2018. Das *Netherlands Deathfest* fand erstmals im Februar 2016, ebenfalls in Tilburg, statt, inzwischen ist es in Eindhoven im *Effenaar* beheimatet. Auf dem Billing stehen vorwiegend Death Metal- und Black Metal-Bands.



Darüber hinaus schreibt Van Gijssel mit einem Blick auf grundsätzliche Veränderungen, die das Genre in den letzten Jahren durchlebt hat:

Der Death Metal, so wie er in Tilburg ausgelebt wird, ist von einer rebellischen und nihilistischen Jugendkultur zu einer Art Lifestyle geworden: Auf dem Markt, auf dem es T-Shirts und Platten zu kaufen gibt, laufen ungefähr achtjährige Kinder zwischen Papa und Mama, die ganze Familie in vollem Death Metal-Ornat. Das Deathfest erhält dadurch etwas Museales.<sup>429</sup>

Van Gijssel sehnt sich angesichts des Billings nach „frischem Blut“ – unabhängig davon, wie „schön es auch ist“, sich noch einmal den „würgenden und misanthropischen Metal einer Band wie Broken Hope“ anzuhören.<sup>430</sup>

Diese drei Beiträge zeigen exemplarisch auf, dass es sich zweifellos lohnt, die Entwicklung der Death Metal-Bilder nach der Jahrtausendwende intensiv zu untersuchen, um an den Erkenntnissen des vorliegenden Buches anzuknüpfen. Das Genre ist älter geworden und unter den Journalisten befinden sich, anders als in den Neunzigerjahren, offensichtlich auch Fans, die mit dieser Musik aufgewachsen sind und daher einen gänzlich anderen Zugang zu Formationen wie GOREFEST oder BROKEN HOPE haben als ihre Kollegen, die im Rahmen dieser Studie viele Jahre zuvor zu Wort gekommen sind.

---

<sup>429</sup> Robert van Gijssel, Heerlijk, die wurgende en misantropische metal van oudgedienden in Tilburg, maar je verlangt ook naar vers bloed, in: de Volkskrant vom 05.03.2018.

<sup>430</sup> Ebd. Bei BROKEN HOPE handelt es sich um eine US-amerikanische Death Metal-Band, die im Jahr 1988 gegründet wurde und demnach zu den Pionieren des Genres zu zählen ist.

## 12. DEUTSCHLAND

*Weil die Nacht im Sterben lag,  
Verkünden wir den jüngsten Tag,  
Es wird kein Erbarmen geben,  
Lauft, lauft um euer Leben.<sup>431</sup>*

In den Neunzigerjahren war Metal schon längst ein globales Phänomen, das auf mehreren Kontinenten über eine große Zahl von Anhängern verfügte. Zu den Hochburgen zählte zweifellos die Bundesrepublik, aus welcher Dutzende Bands stammten, die auch im Ausland für Aufsehen sorgten – mit einigen von ihnen hat sich Aidan Stein im Rahmen seines in Kapitel 6 abgedruckten Artikels befasst. Manche prominente Vertreter, die bis zum heutigen Tage kommerziell erfolgreich sind, tauchen auch in den konsultierten Quellen auf. Die SCORPIONS aus Hannover, die im Jahr 1991 mit der „Einheitshymne“ *Wind of Change* einen Welthit verbuchen durften, der auch in den Niederlanden immerhin drei Wochen lang die Single-Charts anführte<sup>432</sup>, zählen im Übrigen nicht dazu, wenn man mit dem Schlagwort „Metal“ arbeitet.<sup>433</sup> Obwohl die Musikrichtung in Deutschland trotz schwindender Popularität<sup>434</sup> im Mainstream weiterhin über eine treue Fanbasis verfügte, war das mit Abstand größte Metal-Festival im Forschungszeitraum nicht innerhalb der eigenen Grenzen, sondern in den benachbarten Niederlanden beheimatet. Das *Dynamo Open Air* in Eindhoven avancierte, wie im Vorstehenden aufgezeigt, in den Neunzigerjahren zum Walhalla

---

<sup>431</sup> Rammstein, *Der Meister*, aus: *Herzeleid* (1995).

<sup>432</sup> Wie auf der Online-Plattform *Dutch Charts* nachzulesen ist, hielt sich die Komposition von Sänger Klaus Meine 18 Wochen lang in den Single-Charts, auf Platz 1 rangierte der Song vom 25. Mai bis zum 8. Juni 1991 (Deutschland: elf Wochen auf Platz 1; 51 Wochen in den Charts).

<sup>433</sup> Da die SCORPIONS demnach nicht mit Metal in Verbindung gebracht werden, sind die via *Nexis* vorgefundenen Quellen für den Gegenstand der vorliegenden Studie nicht relevant. Es sei jedoch auf einen interessanten Beitrag von Nico Heemelaar verwiesen, in welchem der Autor im *Algemeen Dagblad* unter anderem auf die deutliche Positionierung der Hannoveraner gegen Faschismus verweist, vgl. Nico Heemelaar, *Volle bak voor de Scorpions*, in: *Algemeen Dagblad* vom 17.10.1996.

<sup>434</sup> Schäfer, *Notes on Metal*, in: Nohr/Schwaab, *Metal Matters*, 2011, S. 33.

bzw. „Woodstock“ für viele Liebhaber harter Stromgitarrenmusik. Das *Wacken Open Air* in Schleswig-Holstein entwickelte sich hingegen erst sehr langsam zu einem ähnlichen Mega-Event: In der Untersuchungsperiode lag die Zuschauerzahl zwischen 800 (1990) und 22.000 (1999). In (alte) *Dynamo Open Air*-Dimensionen stieß man erst ab 2007 vor, als die Marke von 70.000 Besuchern geknackt wurde.<sup>435</sup> Es liegt auf der Hand, dass die alljährliche starke Präsenz deutscher Metal-Fans in Noord-Brabant in den Quellen Beachtung findet. Auf den folgenden Seiten ist herauszuarbeiten, wie viel Aufmerksamkeit die Journalisten diesem Phänomen in ihren Beiträgen schenken, wie sie den Zustrom aus dem östlichen Nachbarland beurteilen und welche Deutschland-Bilder sie dabei kreieren. Berichte von Zeitzeugen, die das *Dynamo Open Air* in den Achtziger- und vor allem Neunzigerjahren besucht hatten, runden das Thema ab.

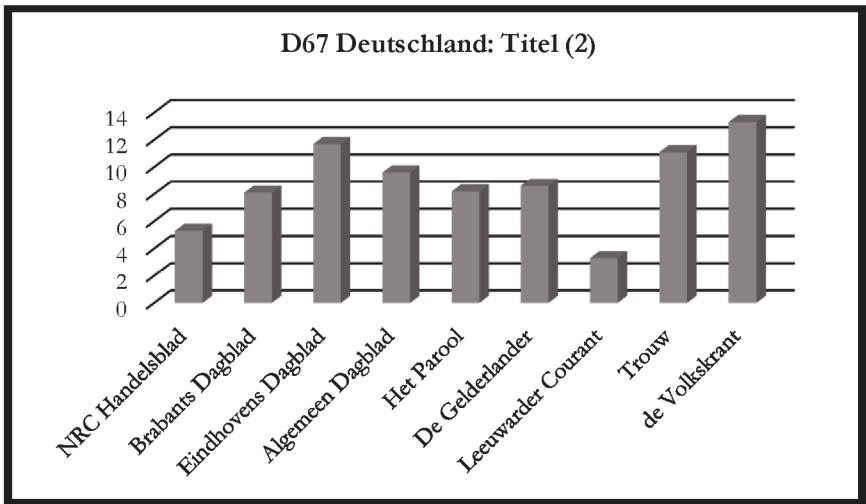
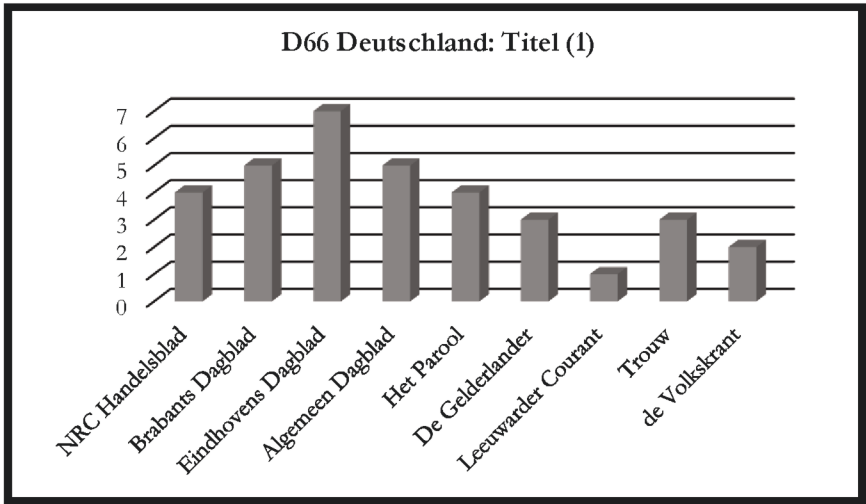
## Quellenanalyse

Diagramm D66 zeigt, dass das *Eindhoven's Dagblad* die meisten Texte zum Thema „Deutschland“ beigesteuert hat (sieben Beiträge; 20,6% aller Beiträge, die in diesem Kapitel ausgewertet worden sind). Warum diese Regionalzeitung an der Spitze liegt, wird im weiteren Verlauf dieses Kapitels deutlich. Auf den Rängen zwei und drei folgen gleichauf das *Algemeen Dagblad* und das *Brabants Dagblad* (fünf; 14,7%). Im Ganzen gesehen liegen mehrere Blätter, auf einem niedrigen Niveau, auffällig nahe beieinander.

In prozentualer Hinsicht liegt *de Volkskrant* knapp vorne (13,3%), allerdings ist der oben dargestellte Wert auf bloß zwei Artikel zurückzuführen. Aufschlussreicher sind die Zahlen der Presseerzeugnisse, die im Quellenkorpus in quantitativer Hinsicht eine dominante Rolle spielen: Hier sticht auf der einen Seite der niedrige Wert beim *NRC Handelsblad* ins Auge, dort beschäftigen sich die Journalisten im Forschungszeitraum nämlich sehr selten mit dem Thema „Deutschland“ im Zusammenhang mit Metal (5,3%). In Bezug auf andere Titel, darunter das *Eindhoven's Dagblad* (11,7%) und das *Algemeen Dagblad* (9,6%), ist festzuhalten, dass es in ungefähr jedem zehnten der ausgewählten Artikel Erwähnung findet.

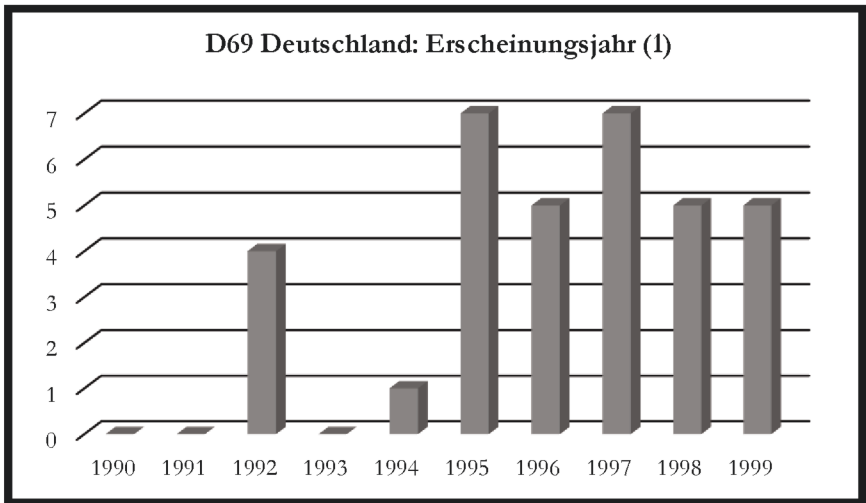
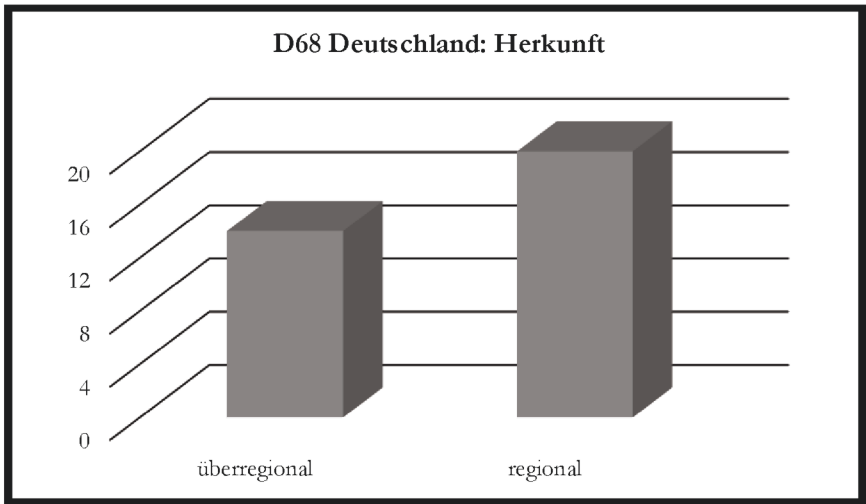
---

<sup>435</sup> Internetquelle 21.



In Bezug auf die Herkunft der Quellen ist, wie Diagramm D68 aufzeigt, nur eine geringfügige Abweichung vom Gesamtbild zu konstatieren: 58,8% der Texte stammen aus Regionalzeitungen (20 Beiträge; gesamt: 60,1%), 41,2% aus überregional publizierten Blättern (14; gesamt: 39,9%).

Diagramm D69 ist zu entnehmen, dass das Thema des vorliegenden Kapitels in der ersten Hälfte der Dekade keine Rolle gespielt hat, lediglich das Jahr 1992 ragt heraus (vier Beiträge; 11,8% aller Beiträge, die in diesem Kapitel ausgewertet worden sind). An der Spitze rangieren die Jahre 1995 und 1997 (jeweils sieben; 20,6%), dahinter folgen ebenfalls gleichauf die Jahre 1996, 1998 sowie 1999 (jeweils fünf; 14,7%).



Wenn man sich die in Diagramm D70 illustrierten prozentualen Angaben zu Gemüte führt, fallen zunächst die ziemlich hohen Werte für die beiden Jahre 1995 (13,2%) und 1992 (12,5%) auf. Insgesamt betrachtet steht das Thema „Deutschland“ in der Untersuchungsperiode jedoch nicht im Fokus, wenn sich die niederländischen Journalisten Metal widmen. In der folgenden qualitativen Analyse ist herauszuarbeiten, wie viel inhaltliche Substanz die wenigen relevanten Artikel aufweisen.

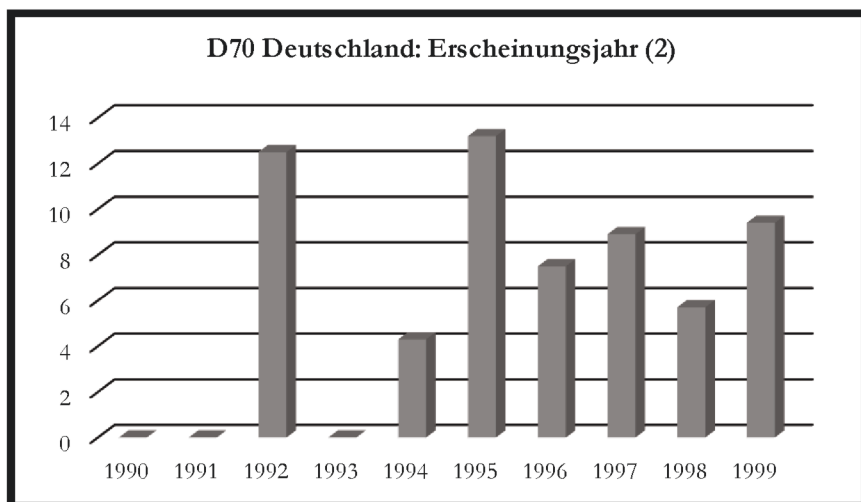
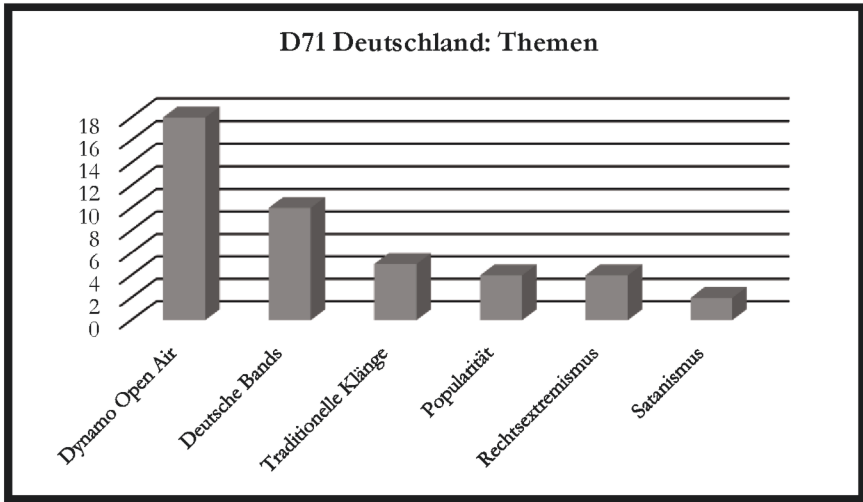


Diagramm D71 veranschaulicht, dass in mehr als der Hälfte der im vorliegenden Kapitel konsultierten Artikel das *Dynamo Open Air* als Nachrichten Anlass fungiert (18 Beiträge; 52,9% aller Beiträge, die zum Thema „Deutschland“ ausgewertet worden sind). Ansonsten sind auf den folgenden Seiten vor allem Texte über „Deutsche Bands“ (zehn; 29,4%) zu berücksichtigen. Die anderen vier Themen sind in quantitativer Hinsicht weit abgeschlagen, verdienen jedoch als nicht repräsentative Quellen ebenfalls Beachtung.



Im Zusammenhang mit Metal taucht die Bundesrepublik erstmals im Jahr 1992 in der Pressedatenbank *Nexis* auf. In den vier ältesten Texten, die für das vorliegende Kapitel ausgewählt worden sind, befassen sich die Journalisten mit dem Thema „Rechtsextremismus“. Dies ist zunächst bei *Trouw*-Autorin Shuchen Tan am 5. September des oben genannten Jahres der Fall. Darin setzt sie sich wie bereits in Kapitel 8 erwähnt mit der Jugendserie *Hanna* auseinander. Erwähnenswert ist hier jedoch der Umstand, dass Tan in Bezug auf ganz Europa Heavy Metal-Gruppen mit Rechtsextremismus in Verbindung bringt und sie zum Beispiel in einem Atemzug mit Skinheads nennt.<sup>436</sup> Letzteres geschieht zehn Tage später erneut, ebenfalls in der *Trouw*.<sup>437</sup> Anlässlich des eingangs erwähnten Mordanschlags im norddeutschen (!) Mölln widmet sich J.M. Bik am 28. November 1992 im *NRC Handelsblad* der ebenfalls in Kapitel 8 schon angeführten „sehr aggressiven ostdeutschen Heavy Metal-Welt“, indem er zahlreiche Formationen benennt, die dort populär seien und Skinheads anstacheln<sup>438</sup>. Dabei handelt es sich um einen Punkt, der wenige Tage später am 2. Dezember 1992

<sup>436</sup> Shuchen Tan, *Hanna*, buitenbeentje in het naoorlogse Duitsland, in: *Trouw* vom 05.09.1992.

<sup>437</sup> *Trouw*, Oostduitsers veroordeeld wegens doodtrappen Angolees, in: *Trouw* vom 15.09.1992.

<sup>438</sup> J.M. Bik, De brandstichters, in: *NRC Handelsblad* vom 28.11.1992.

im *Algemeen Dagblad* wiederholt wird.<sup>439</sup> Daraufhin verschwindet das Thema „Rechtsextremismus“ im Zusammenhang mit Metal in bzw. aus Deutschland bis zum Ende der Forschungsperiode von der Bildfläche. Demnach ist zu konstatieren, dass die genannten vier Artikel aus dem Jahr 1992 keinesfalls als repräsentativ zu bezeichnen sind. Nichtsdestotrotz tragen sie in dieser Phase zweifellos zu einem ausgesprochen negativen Image bei, welches der deutschen Metal-Szene in der damaligen Zeit überhaupt nicht gerecht wird. International erfolgreiche Künstler wie BLIND GUARDIAN, HELLOWEEN oder KREATOR hatten nämlich keinerlei Berührungspunkte mit Rechtsextremisten, die letztgenannte Formation um Frontmann/Gitarrist Miland „Mille“ Petrozza aus Essen ist bis zum heutigen Tage in gesellschaftspolitischer Hinsicht sogar als ausgesprochen links einzustufen. Offensichtlich war der mit ihnen verbundene Nachrichtenwert in den Augen der niederländischen Journalisten zu gering, sodass zum Beispiel die Thrash-Band KREATOR erst drei Jahre später Gegenstand eines längeren, bereits an anderer Stelle kurz erwähnten, Artikels ist, in dem zumindest am Rande deren politische Ausrichtung zur Sprache kommt. Die folgende Quelle leitet gleichzeitig in die qua Umfang zweitgrößte Kategorie in diesem Kapitel, „Deutsche Bands“, über.

Mark Deuze befasst sich am 30. November 1995 im *NRC Handelsblad* anlässlich eines wenige Tage später anstehenden Gigs im *Noorderligt* in Tilburg mit dem Ruhrpott-Quartett um „Mille“ Petrozza.<sup>440</sup> Weil sich der Autor darüber hinaus mit Metal im Allgemeinen befasst, verdient dieser Text besondere Aufmerksamkeit. Einleitend heißt es darin, es komme „nicht oft vor im Heavy Metal-Genre, dass eine Gruppe lange genug dabei ist, um im Durchschnitt alle sieben Jahre im Tilburger Saal Noorderligt aufzutreten“ – eine „zweifelhafte Ehre“, die nun KREATOR zuteil werde.

---

<sup>439</sup> Algemeen Dagblad, Moord in Molln goed gepland, in: Algemeen Dagblad vom 02.12.1992.

<sup>440</sup> KREATOR gelang es im Forschungszeitraum mit keinem Werk, die niederländischen Album-Charts zu erreichen – ihr zuvor veröffentlichtes viertes Studioalbum *Extreme Aggression* (1989, fünf Wochen in den Charts, Spitzenposition: Platz 68) war diesbezüglich erfolgreicher gewesen. In ihrer Heimat landeten KREATOR in den Neunzigerjahren mit drei Releases in den Album-Charts, *Cause for Conflict* (1995) war dabei mit Platz 48 am erfolgreichsten.



Anschließend befasst sich Deuze mit deren letztem Studioalbum:

Auf der neuesten CD *Cause For Conflict* ledert er [„Mille“ Petrozza, Anm. AK] wieder ordentlich drauflos, es klingt alles sehr böse und laut und er probiert, ordentlich zu schockieren. Die Frage ist, ob diese Musik, dieses Genre [Thrash Metal, Anm. AK], in dieser Zeit noch relevant oder schockierend ist.<sup>441</sup>

Laut Deuze gibt es bereits seit den ausklingenden Achtzigerjahren eine Kluft zwischen Musikern wie Petrozza (Jahrgang 1967) und den jungen Fans, die es bei Konzerten gegenwärtig vor allem krachen lassen möchten, um danach zu-frieden den Heimweg anzutreten.

Das war das erste Zeichen, das die inzwischen 20-jährigen, ernst aussehenden Musiker einer Gruppe wie Kreator nicht mehr wirklich mit dem viel leichtmü-tigeren, fünf Jahre jüngeren Publikum kompatibel waren.<sup>442</sup>

Die Essener zählen in den Augen des *NRC Handelsblad*-Journalisten zu den vie-len „schwermütige[n] Männern“ im Metal-Genre. Daher sei *Cause for Conflict*, wie in Kapitel 8 bereits geschildert, gespickt mit „böse[n] Lieder[n] über dum-men Rassismus und Gewalt“. Deuze fährt fort:

Aber in einer Zeit, in der alles fröhlich und toll sein muss, oder eben extrem schockierend [.] erscheint eine Gruppe wie Kreator und ein Genre wie der Thrash Metal vollkommen lächerlich und hoffnungslos überholt. [...] Es wird an den Herren selbst liegen, zu beweisen, dass böse Gitarrenmusik, gespielt auf der Basis der Gesetzmäßigkeiten von vor zehn Jahren, noch immer irgendein Existenzrecht hat.<sup>443</sup>

Eine der wichtigsten deutschen Metal-Bands wird demnach als nicht mehr zeit-gemäß eingestuft. Das passt durchaus zu dem Umstand, dass im Zusammen-hang mit Deutschland oft von den in der dritten Kategorie gebündelten tradi-tionellen Klängen die Rede ist. Dabei fallen am 2. Juni 1998 im *Algemeen Dagblad* unter anderem die Namen der im Vorstehenden bereits mehrfach genannten

---

<sup>441</sup> Mark Deuze, *Wil de laatste het licht uitdoen? Duitse trash-band Kreator na zeven jaar weer op Tilburgs concertpodium*, in: *Brabants Dagblad* vom 30.11.1995.

<sup>442</sup> Ebd.

<sup>443</sup> Ebd.

(Euro) Power Metal-Truppen BLIND GUARDIAN und HELLOWEEN, von denen laut Robert Haagsma bereits seit Jahren nichts Überraschendes mehr zu hören gewesen sei.<sup>444</sup> Schon gut zwei Jahre vorher wundert sich Wally Cartigny im *Brabants Dagblad* am 18. April 1996, dass Bruce Dickinson im Rahmen seiner Tournee zum Album *Skunkworks*, mit dem er sich in stilistischer Hinsicht weit vom klassischen Heavy Metal seiner alten Formation IRON MAIDEN entfernt hatte, mit dem letztgenannten Quintett aus Hamburg unterwegs ist:

Die große Frage ist dann, warum er ausgerechnet mit einer Band wie Helloween durch Europa tourt. Wenn es eine Band gibt, die traditionell ist, dann ist es doch wohl diese deutsche Gruppe.<sup>445</sup>

Im letzten Jahr der Forschungsperiode sind zwei weitere Beiträge erschienen, die in dieses Bild passen. Allerdings liegt der Fokus diesmal nicht auf den Bands, sondern den Fans bzw. einer Plattenfirma aus der Bundesrepublik. Marc Hijink berichtet am 14. Juni 1999 in *De Gelderlander* über das einen Tag zuvor ausgetragene *Arena Open Air* in Dinxperlo, gelegen an der Grenze zu Nordrhein-Westfalen. Auf der Bühne standen hochkarätige Künstler wie SAXON, MOTÖRHEAD und DIO, die der Autor als „Ansammlung britischer Bands“ bezeichnet – auch wenn der letztgenannte Co-Headliner aus den USA stammt und auch die beiden Opener, WICKED MYSTIK (Niederlande) und PRIMAL FEAR (Deutschland), nicht auf der Insel beheimatet sind. Dieser „Midlife-Metal für das wilde Volk“ sei laut Hijink als Besonderheit einzustufen:

In Deutschland sind sie zwar verrückt nach dieser Art von Oldie-Gruppen, aber in den Niederlanden kommt es nur selten vor, dass so eine große Menge an Hardrock-Erfahrung auf einer Bühne steht.<sup>446</sup>

Im jüngsten Artikel, der im vorliegenden Kapitel zu beachten ist, schreibt die *Brabants Dagblad*-Autorin Cristel Collard, dass sich die Lokalmatadoren THE

---

<sup>444</sup> Robert Haagsma, Drie dagen drank en decibellen, in: *Algemeen Dagblad* vom 02.06.1998.

<sup>445</sup> Wally Cartigny, Ex-Iron Maiden Bruce Dickinson in Noorderligt, in: *Brabants Dagblad* vom 18.04.1996.

<sup>446</sup> Marc Hijink, Arena Open Air Dinxperlo, in: *De Gelderlander* vom 14.06.1999.

GATHERING von ihrer deutschen Plattenfirma trennen möchten, weil *Century Media Records* die Band angeblich zu sehr in die Metal-Ecke drängen möchte.<sup>447</sup> Eine Band, die in stilistischer Hinsicht nicht für traditionellen Metal steht, ist RAMMSTEIN, gegründet im Jahr 1994.<sup>448</sup> Erwähnung finden die Berliner erstmals am 26. September 1997 im *NRC Handelsblad*. Darin wagt Jan Vollaard die Prognose, dass man „mit dem heftigen deutschsprachigen Metal von Rammstein [...] kein Massenpublikum“ erreiche.<sup>449</sup> Fast exakt zwei Monate später, am 27. November 1997, nimmt *Brabants Dagblad*-Journalist Wally Cartigny die Band anlässlich eines Auftritts im *Noorderligt* in Tilburg unter die Lupe. Wie im achten Kapitel bereits erwähnt, ist die „[d]ubiose deutsche Industrial Metal-Band Rammstein“ im eigenen Land umstritten, weil sie in den Augen mancher deutscher Journalisten rechtsextremistische Einstellungen habe. Allerdings wachse ihre Popularität trotz oder auch gerade wegen dieser negativen Publizität, nicht nur in der Bundesrepublik, sondern auch im Ausland. Die Niederlande sind diesbezüglich keine Ausnahme, wie die gut besuchten „berühmten Live-Auftritte, die bis jetzt in unserem Land stattgefunden haben“, beweisen. Cartigny stuft diesen Erfolg angesichts des skizzierten Images und der Tatsache, dass Till Lindemann, ein „breiter Schreihals“, auf Deutsch singe, als bemerkenswert ein. Der Autor schlussfolgert:

Verständlich oder nicht, der besondere Mix von Metal und Techno – auch Tanzmetal genannt – und der umstrittene Live-Act sorgen schon für ausreichend Vergnügen.<sup>450</sup>

---

<sup>447</sup> Cristel Collard, „Debutconcert“ The Gathering, in: *Brabants Dagblad* vom 14.12.1999.

<sup>448</sup> Im Forschungszeitraum platzierten sich RAMMSTEIN dreimal in den niederländischen Album-Charts: Mit ihrem Debütalbum *Herzeleid* (1995, aber 1997 zum ersten Mal in den Charts, fünf Wochen, Spitzenposition: Platz 50; Deutschland: Platz 2), dem Nachfolger *Sehsucht* (1997, fünf Wochen, Platz 28; Deutschland: Platz 1) und dem Live-Mitschnitt *Live aus Berlin* (1999, sechs Wochen, Platz 43; Deutschland: Platz 1).

<sup>449</sup> Jan Vollaard, Een slecht beeld van de Duitse cultuur, in: *NRC Handelsblad* vom 26.09.97.

<sup>450</sup> Wally Cartigny, Metal-band Rammstein in Noorderligt, in: *Brabants Dagblad* vom 27.11.1997. Erwähnenswert ist, dass der deutsche Begriff „Tanzmetal“, den die Band auch selbst verwendet, so in der niederländischen Quelle vorkommt.

Am 12. Mai 1998 wird im *Eindhovens Dagblad* die Musik der Deutschen als „Mix von Metal und Techno mit bizarren Texten über Inzest und Sodomasochismus“ umschrieben. Zudem heißt es, „[d]er wichtigste Erfolgsfaktor für Rammstein [sei] aber nicht die Musik“, weil die Band aus dem Nachbarland „vor allem wegen ihrer Live-Show bekannt“ sei. Der Höhepunkt bestünde darin, dass Sänger Lindemann einen Flammenwerfer auf das Publikum richte, um anschließend seine eigene Jacke anzuzünden – eine Aktion, die „natürlich jeder einmal sehen“ wolle.<sup>451</sup> Anlässlich des RAMMSTEIN-Auftrittes beim *Dynamo Open Air* schreibt Eric Arends am 2. Juni 1998 in *de Volkskrant*, dies sei die „bemerkenswerteste Show des Wochenendes“ gewesen. Die Band schaffe mit ihren „strammen Computer-Beats und hackenden Gitarren“ eine „Ordnung, vor der man Angst bekommt“.<sup>452</sup> Leni Riefenstahl würde deren Choreographie, abgesehen von der sexuell aufgeladenen Darbietung während des Songs *Bück dich*, großartig finden.<sup>453</sup> Der Autor meint resümierend, die zuvor im Text beschriebenen „Satan-Shows“ von Black Metal-Bands wie EMPEROR seien jedoch „toller“ gewesen.<sup>454</sup> Wie im dritten Kapitel bereits angedeutet, taucht das Thema „Deutschland“ bzw. „Deutsche“ besonders häufig in Artikeln auf, in denen sich die niederländischen Journalisten mit dem *Dynamo Open Air* beschäftigen. Erstmals geschieht dies am 30. Mai 1995, als Peter van Brummelen den *Het Parool*-Lesern mitteilt, sicher die Hälfte der Besucher stamme aus der Bundesrepublik.<sup>455</sup> Ein Jahr später gibt Jan Vollaard im *NRC Handelsblad* zu Protokoll, das Festival in Noord-Brabant übe „vor allem auf unsere östlichen Nachbarn eine große Anziehungskraft“ aus.<sup>456</sup> Im Ganzen gesehen betonen die Quellen regelmäßig den deutschen Charakter des *Dynamo Open Air*. Dass dies zu keinerlei Problem führt, behauptet zum Beispiel Robert Haagsma: Am 28. Mai 1996 schreibt er nämlich

---

<sup>451</sup> Eindhovens Dagblad, Pop Live: Rammstein, in: Eindhovens Dagblad vom 12.05.1998.

<sup>452</sup> Arends verwendet im niederländischen Text den deutschen Begriff „Ordnung“.

<sup>453</sup> Der Autor schreibt im Übrigen irrtümlicherweise, es sei eine „Keyboarderin“, die Sänger Till Lindemann mit einem Gummi-Penis bearbeitet. Bei Christian „Flake“ Lorenz handelt es sich jedoch um einen Mann.

<sup>454</sup> Eric Arends, Opstoppingen en uitwisselingen op Dynamo Open Air, in: *de Volkskrant* vom 02.06.1998.

<sup>455</sup> Peter van Brummelen, Metal-fans massaal naar Dynamo Open Air, in: *Het Parool* vom 30.05.1995.

<sup>456</sup> Jan Vollaard, Dynamo ondanks modder nu keurig, in: *NRC Handelsblad* vom 28.05.1996.

im *Algemeen Dagblad*, dass Niederländer und Deutsche den bereits im Vorstehenden erwähnten Hip Hop-Act OSDORP POSSE gleichermaßen feiern, trotz der niederländischen Lyrics.<sup>457</sup> Solche Szenen verfügen im Untersuchungszeitraum offenkundig über einen gewissen Nachrichtenwert, da Marije Randewijk am 17. Mai 1997 im *Brabants Dagblad* die Verbundenheit unter den Festival-Besuchern betont, die „[s]ogar zwischen dem niederländischen und deutschen Metal-Liebhaber“ zu konstatieren sei.<sup>458</sup> Dieser Aspekt ist in den unten stehenden, flankierenden Zeitzeugenberichten noch einmal aufzugreifen.

Einen Unterschied in puncto Musikgeschmack bringt das *Algemeen Dagblad* ins Spiel. Am 28. Mai 1998 heißt es, das *Dynamo Open Air* trete bei seiner 13. Auflage wieder stärker als Metal-Festival in Erscheinung, nachdem in den Vorjahren immer häufiger genrefremde Bands – wie zum Beispiel die soeben genannten OSDORP POSSE – eingeladen worden waren. Nun habe man mit dem Billing, auf welchem unter anderem die drei Urgesteine KREATOR, HELLOWEEN und SAXON stehen, einen Schritt zurück gemacht. Dies werde „zweifelloos besonders den deutschen Besuchern gefallen, die traditionell massenhaft anwesend sind“.<sup>459</sup> Zumindest dieser Text über das *Dynamo Open Air* suggeriert wie Marc Hijinks oben genannter Beitrag aus *De Gelderlander* ebenfalls, dass die Fans aus der Bundesrepublik in Bezug auf ihre musikalischen Vorlieben konservativer eingestellt sind als ihre niederländischen Pendants. Dabei handelt es sich, wie zuvor aufgezeigt, um eine Einschätzung, die sowohl mit den in Kapitel 4 angeführten Charts-Platzierungen als auch mit der stilistischen Ausrichtung der meisten deutschen Bands korrespondiert, die im Forschungszeitraum in den niederländischen Quellen Erwähnung finden.

Aus deutsch-niederländischer Perspektive bieten nicht zuletzt die Beiträge, welche sich mit der Atmosphäre auf dem *Dynamo Open Air* befassen, zahlreiche Anknüpfungspunkte für weitere Studien. Gerade zu Beginn der Neunzigerjahre war das Verhältnis zwischen Deutschen und Niederländern nämlich nicht spannungsfrei: Eine im März 1993 veröffentlichte Studie des *Clingendael*-Institutes,

---

<sup>457</sup> Robert Haagsma, *Dynamo Open Air. Hollands talent in de hoofdrol*, in: *Algemeen Dagblad* vom 28.05.1996.

<sup>458</sup> Marije Randewijk, *De modder, het bier en de herrie: Dynamo Open Air*, in: *Brabants Dagblad* vom 17.05.1997.

<sup>459</sup> *Algemeen Dagblad*, *Open Air terug naar metal*, in: *Algemeen Dagblad* vom 28.05.1998.

die sich mit dem Bild Deutschlands und der Deutschen unter niederländischen Jugendlichen befasste, zeigte das Folgende auf:

Im Kern lief es darauf hinaus, daß Deutschland und die Deutschen im Vergleich zu anderen europäischen Ländern und Völkern als die unsympathischsten erschienen. 1995 und 1997 wurde die Untersuchung wiederholt, und erneut erreichte Deutschland besonders niedrige Werte auf der Sympathieskala.<sup>460</sup>

Einige Monate nach der ersten Studie aus dem Jahr 1993, die auch in Deutschland viel Beachtung erfahren hatte, kamen im Bundeskanzleramt in Bonn 1,2 Millionen vorgedruckte Postkarten mit dem Text „Ik ben woedend“ („Ich bin wütend“) an. Damit protestierten allen voran junge Niederländer auf Initiative einiger Rundfunkredakteure gegen den rechtsextremistisch motivierten Brandanschlag auf ein von Türken bewohntes Haus in Solingen (Nordrhein-Westfalen), der sich am 29. Mai 1993 ereignet hatte und bei dem zwei junge Frauen und drei Mädchen ums Leben gekommen waren.<sup>461</sup> Es stellt sich daher unweigerlich die Frage, ob die deutschen Metal-Fans in Eindhoven mit Ressentiments konfrontiert wurden – zumal sich auf dem Festivalgelände in Noord-Brabant mutmaßlich zahlreiche Vertreter der Generation aufhielten, die an den angeführten *Clingendael*-Studien bzw. der skizzierten Protestaktion teilgenommen hatten. Falls die Antwort im Rahmen einer repräsentativen Erhebung hierauf mehrheitlich „Ja“ lautet, wären die Darstellungen in den ausgewerteten Presseartikeln zu relativieren. Die folgenden Berichte der bereits aus den Kapiteln 3 und 6 bekannten Zeitzeugen aus unterschiedlichen Ländern ersetzen solch ein umfangreiches Forschungsprojekt selbstverständlich nicht, jedoch geben sie ein paar Eindrücke wieder.

---

<sup>460</sup> Friso Wielenga, *Vom Feind zum Partner. Die Niederlande und Deutschland seit 1945*, Münster 2000, S. 386f. Wielenga, von 1999 bis 2021 Direktor des Zentrums für Niederlande-Studien an der WWU Münster, relativiert in der Folge die angeführten Ergebnisse, indem er unter anderem die Methodik kritisch hinterfragt. Nichtsdestotrotz hält er auch vor diesem Hintergrund fest (S. 387): „Zweifelloos ist die Schlußfolgerung richtig, daß niederländische Jugendliche ein relativ schlechtes Bild von Deutschland und den Deutschen haben.“

<sup>461</sup> Ebd., S. 401-403. Vgl. zum Brandanschlag von Solingen auch Internetquelle 22.

## Zeitzeugenberichte: Niederländisch-deutsches Verhältnis

An Spannungen zwischen Deutschen und Niederländern kann sich Michael Greilinger nicht erinnern. Er gibt jedoch gleichzeitig an, dass er sie trotz der meist sehr toleranten Metal-Community „nicht gänzlich ausschließen“ kann. Als Schweizer habe er während des Festivals in Noord-Brabant auf jeden Fall niemals negative Kommentare bezüglich *seiner* Herkunft gehört. Tom Pieper hat die Atmosphäre auf dem Gelände, wie bereits in Kapitel 3 dargelegt, generell als sehr positiv empfunden – auch zwischen den niederländischen und deutschen Festivalbesuchern habe es, anders als beim Fußball, niemals Differenzen gegeben. Toine und Rita van Poorten äußern sich ähnlich:

I think, that the relationship with the German festival goers was fine, too. I never had any trouble at all with my German metal friends. Not now and also not 30 years ago. We are all there for the same reason and that is to see the best heavy metal bands in the scene. What's there to argue about then? Sometimes, I wish I could speak German a bit better, so we can have better contact with German metalheads, because they sure love it loud and are very dedicated. I never felt any tension between the Dutch and German metal fans or any metal-head from another country in particular. We are one big heavy metal family!!!!

Erika Wallberg berichtet hingegen, dass manche Niederländer die deutschen Fans in Eindhoven lieber nicht auf dem Festivalgelände sahen:

It was clear that the Dutch people were not too fond of Germans. Even the regular camping sites refused us initially as our license plates kind of looked German. But when they realized we were Swedish we were let in. It was a bit the same at the festival, not speaking Dutch? Are you German? Aaaah, ok Swedish, here, have a beer...

Angesichts der obigen Zeitzeugenberichte bleibt festzuhalten, dass es im Rahmen des *Dynamo Open Airs* mutmaßlich keine großen Spannungen zwischen einheimischen und deutschen Besuchern gegeben hat. Erika Wallbergs Erfahrungsbericht nuanciert dieses positive Bild allerdings in einem signifikanten Maße. Weiterführende Studien, welche die Frage beantworten, wie repräsentativ die hier abgedruckten Ausführungen sind, stellen wie eingangs angedeutet ein Forschungsdesiderat in den Disziplinen Niederlande-Deutschland-Studien sowie Metal Studies dar.

## Zeitsprung: Rammstein

Wie die obigen Ausführungen zeigen, tendierten die niederländischen Journalisten in den Neunzigerjahren dazu, RAMMSTEIN nicht sonderlich ernst zu nehmen und sich vor diesem Hintergrund nicht tiefschürfend mit dem deutschen Sextett auseinanderzusetzen. Dies änderte sich jedoch in der Folgezeit: Bereits am 1. Dezember 2001 geht Bas van Putten im *Algemeen Dagblad* dem Phänomen aus der Bundesrepublik angesichts einer mehrfach nacheinander ausverkauften *Heineken Music Hall* in Amsterdam näher auf den Grund.<sup>462</sup> Dabei treten auch Konturen des Deutschland-Bildes im Polderland zutage: Van Putten gibt mit einem Blick auf Sänger Till Lindemann nämlich (wohl augenzwinkernd) zu Protokoll, Deutsch sei „die einzige Sprache, die automatisch zur Parodie wird, ohne dass dies erst gesagt werden muss“. Das „Rammstein-Universum“ beschreibt er anschließend folgendermaßen:

[Es] ist eine Bilderwelt, die der schlechten Science-Fiction-Comics und des platten Horrors, die im Rahmen der Satire zu einem mehr oder weniger avancierten Lachtheater ausgeschmückt wird. Wunderbar jedoch die Assoziationen, die die kolossale Soundwand von Rammstein aus der Unterschicht des Gedächtnisses bohrt. Mit kinematografischer Schärfe präsentieren sich Bilder von stillgelegten Diskotheken, deutschen Diskotheken und von Toiletten mit blauem Neonlicht, in denen das Dröhnen der Band mit dumpfer Beharrlichkeit vor sich hinplätschert, während die Spritze des verzweifelten Anwenders wieder einmal nicht die richtige Ader findet. Musik, die so viele widersprüchliche Gefühle auf einmal hervorrufen kann, ist weit mehr als eine Karikatur.

Nach diesem recht positiven Resümee folgt eine wichtige Einschränkung: Es sei nicht möglich, RAMMSTEIN vorbehaltlos zu lieben. Dies sei jedoch ganz im Sinne der Berliner, da Provokationen wie „gigantomantische Nazi-Persiflagen“ oder „SM-Aufschneiderei“ zum Markenkern der Band zählten. Bas van Putten

---

<sup>462</sup> Bas van Putten, Rammen maar, kameraden! Rammstein is volkomen ongevaarlijk, in: *Algemeen Dagblad* vom 01.12.2001. Die *Heineken Music Hall* heißt heute *AFAS Live*. RAMMSTEIN hatten in diesem Jahr ihr drittes Studioalbum *Mutter* veröffentlicht, das in den niederländischen Charts nur knapp die Top 3 verfehlte und – nicht nur im benachbarten Polderland – für den großen kommerziellen Durchbruch der sechs Berliner sorgte (2001, 70 Wochen in den Charts, Spitzenposition: Platz 4; Deutschland: 84 Wochen, Platz 1).



stellt daher die Frage, ob „das nicht ein bisschen zu ernst“ sei. Seine Antwort lautet:

Nein. Aber Rammstein ist nicht sehr empfindlich. In dieser Hinsicht hat diese Ossi-Gemeinschaft schnell die Sitten der Konsumgesellschaft übernommen. Rammstein kennt keine Scham; Geschäft ist Geschäft. So ungerechtfertigt und kurzsichtig der Vorwurf rechtsextremer Sympathien auch sein mag, Rammstein hat sich bemüht, die politisch korrekten Gegenkräfte zu verärgern. Mit Erfolg, auch wenn dies nicht verhindert hat, dass sich das Rammstein-Evangelium unkontrolliert verbreitet hat.

Man könne deshalb behaupten, Rock – von Metal ist im konsultierten Text nicht die Rede – sei wieder zu einer „Gegenkultur“ geworden. Bas van Putten verweist in diesem Zusammenhang auf die *Süddeutsche Zeitung*, die sich kürzlich ebenfalls mit RAMMSTEIN beschäftigt und dabei die Ansicht vertreten habe, dass in der Musik der Band das neue Selbstbild einer Generation von Popmusikern sichtbar werde, „die die letzten Minderwertigkeitsgefühle von sich abgeschüttelt“ habe. Spätestens an dieser Stelle tritt die Formation aus Ostdeutschland im *Algemeen Dagblad* als relevantes Thema in Erscheinung, das nicht auf eine skurrile oder obszöne Bühnenshow zu reduzieren ist. Fast zwei Jahrzehnte später sollten Till Lindemann und Co. die niederländischen Journalisten dazu bringen, sich noch weitaus intensiver mit aktuellen Entwicklungen in ihrem Nachbarland zu befassen.

Am 28. März 2019 veröffentlichten RAMMSTEIN den Song *Deutschland*, Vorab-Single aus ihrem siebten, selbstbetitelten Studioalbum. Sowohl die Lyrics als auch das über neunminütige Video, auf *YouTube* inzwischen über 229 Millionen Mal aufgerufen (Stand: Februar 2022), sorgen für allerlei Diskussionsstoff, allen voran in der Bundesrepublik, aber auch in anderen Ländern, darunter die Niederlande.<sup>463</sup> In *de Volkskrant* beschäftigt sich Robert van Gijssel wenige Tage nach dem Release, am 4. April 2019, mit dem neuen musikalischen bzw. kine-

---

<sup>463</sup> *Deutschland* stieg laut der Plattform *Dutch Charts* am 6. April 2019 auf Platz 74 in den niederländischen Single-Charts ein. Dort verschwand der Track aber nach einer Woche bereits wieder (Deutschland: Platz 1, 22 Wochen in den Charts). Das selbstbetitelte Album stieg am 25. Mai 2019 auf Platz 1 ein und hielt sich zwei Wochen lang auf der Pole Position. Erst nach 32 Wochen tauchte die Platte nicht mehr in den Charts im Polderland auf (Deutschland: Platz 1, 131 Wochen/Stand 04. Februar 2022).

matografischen Lebenszeichen der Band<sup>464</sup>. Dabei gelangt er zu einem ausgesprochen ausgewogenen Urteil:

Rammstein hatten seit zehn Jahren kein neues Album mehr veröffentlicht und wollten wohl mit der ersten Single aus ihrem kommenden siebten Album die Gemüter erhitzen. In Deutschland geht es um die stürmische Geschichte des Landes. In dem fast zehnminütigen Videoclip kommen heikle Fragen in Text und Bild zur Sprache. Fans, Medien, soziale Organisationen und Professoren haben tagelang über das Lied nachgedacht und die Meinungen sind immer noch geteilt. Über den Inhalt des Textes, der auf den ersten Blick düster klingt, kann es kaum Missverständnisse geben. Lindemann singt über sein schizophrenes Verhältnis zu seiner Heimat. „Deutschland“, singt er: „Ich möchte dich lieben, aber auch verfluchen. Dein Atem ist kalt.“ Analysten zufolge singen Rammstein hier über den zunehmenden Nationalismus in Deutschland und den kalten Wind, der durch das Land weht. Lindemann spricht auch den deutschen Selbsthass an: die Unfähigkeit vieler Deutscher, ihr Land aufgrund des Nationalsozialismus und des Holocausts zu lieben. „Die Menschen können dich lieben“, singt Lindemann, „aber sie wollen dich hassen“. Lindemann beendet das Lied mit einem Geständnis: „Ich kann dir meine Liebe nicht geben“. Wenn nationalistische Deutsche oder gar Neonazis das Lied ausschlagen wollen, weil das „Deutschland, Deutschland“ im Refrain so gut klingt, müssen sie den Rest des Textes umarbeiten.

Bemerkenswert ist der Umstand, dass das NRC HANDELSBLAD *Deutschland* am 8. April 2019 sogar einen chefredaktionellen Kommentar widmet – in puncto Relevanz eine Art journalistischer Ritterschlag. RAMMSTEIN haben in den Augen der Autoren keine „Partymusik [...] für die rechtsextremistische deutsche Jugend“ gemacht. Ganz im Gegenteil:

Die Band war zuvor kritisiert worden, weil sie Fragmente aus Leni Riefenstahls Nazi-Propagandafilm *Olympia* verwendet hatte. Doch nun räumen Rammstein mit allen Zweifeln an ihrem zweideutigen Verhältnis zum Nationalsozialismus auf. Germania, die Personifizierung Deutschlands, wird von der schwarzen Schauspielerin Ruby Commey gespielt, mit dem abgetrennten Kopf von Frontmann Till Lindemann unter dem Arm. Es ist unmöglich, Deutschland zu lieben, wenn man seine blutgetränkte Geschichte kennt, heißt es. *Deutschland* ist

---

<sup>464</sup> Robert van Gijssel, Duitsland geschokt door Rammsteins single Deutschland, in: de Volkskrant vom 04.04.2019.

sicherlich auch ein kommerzielles Projekt. Und der Film ist sicherlich unbequem, da er die faschistische Syntax von Tod, Gewalt und verdrehter Erotik verwendet. Aber Rammstein leistet einen wichtigen Beitrag zur Debatte in Deutschland in einer Zeit, in welcher der Rechtsextremismus wieder an Popularität gewinnt, jetzt vertreten im Bundestag durch die mit ihm verwandte national-populistische AfD. Und auch das ist eine Funktion der Kunst.

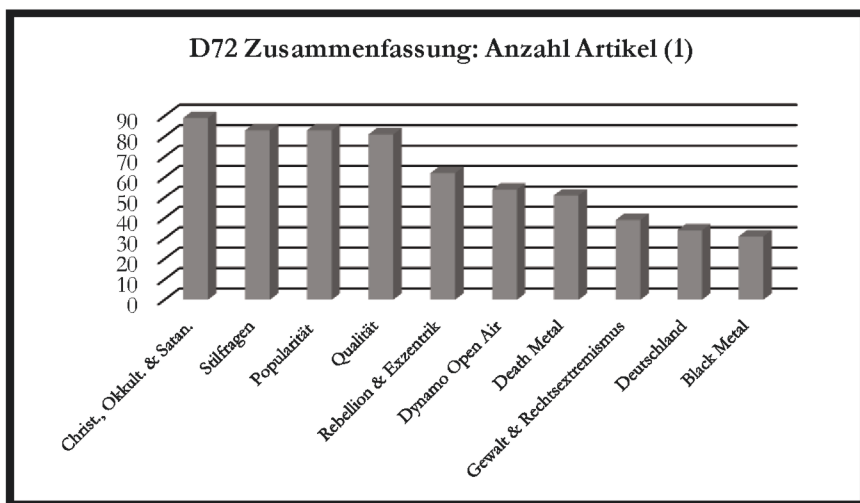
Diese beiden Beiträge aus dem Frühjahr 2019 zeigen exemplarisch auf, dass der Umgang mit RAMMSTEIN in zwei führenden Qualitätszeitungen des Landes äußerst sachlich ist. Anti-deutsche Ressentiments, einhergehend mit alarmistischen Tönen, spielen überhaupt keine Rolle – dies hätte in den (frühen) Neunzigerjahren mutmaßlich noch etwas anders ausgesehen. Selbiges gilt für mögliche, grundsätzliche Vorbehalte gegenüber einem populären Exponenten der Metal-Szene. Die untersuchten Texte erlauben keine Verallgemeinerungen. Allerdings deutet ihr Tenor an, dass die härteste Form der Stromgitarrenmusik knapp 20 Jahre nach dem Ende der Forschungsperiode (endgültig) als ernstzunehmendes, facettenreiches Phänomen im Mainstream angekommen ist – zumindest dann, wenn auch in den Niederlanden kommerziell erfolgreiche Bands für Kontroversen mit einem hohen Nachrichtenwert sorgen: Der Nachbar Deutschland, der (mal wieder) verbissen mit seiner Vergangenheit und Identität ringt, ist stets von Interesse. Ob RAMMSTEIN insgesamt betrachtet lediglich als Sonderfall einzustufen sind, wäre in weiterführenden Studien zu erörtern.

## 13. ZAHLEN, DATEN & FAKTEN (2)

*Past tense to future tense let history unfold,  
So ends a decade now what will the nineties hold,  
You know we're verging on the edge of an age,  
Then another century will turn the page.<sup>465</sup>*

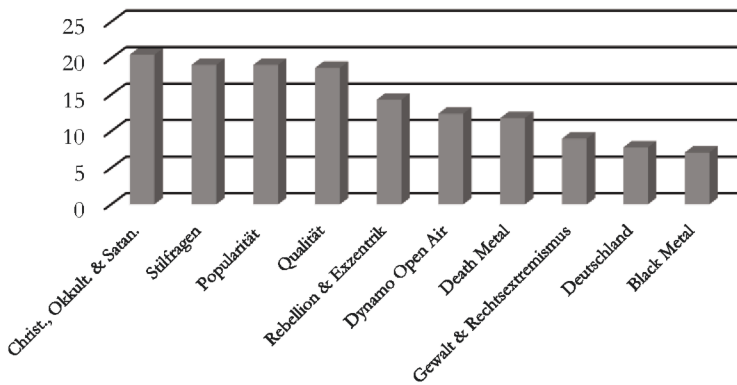
Es sei daran erinnert, dass in der vorliegenden Studie insgesamt 434 Presseartikel ausgewertet worden sind. Die unten stehenden Diagramme D72 und D73 fassen deren Verteilung auf die Kapitel drei bis zwölf zusammen.

An der Spitze rangiert das Thema „Christentum, Okkultismus & Satanismus“ (89 Beiträge; 20,5% aller Beiträge). Dahinter folgen gleichauf „Stilfragen“ und „Popularität“ (jeweils 83; 19,1%) sowie knapp dahinter „Qualität“ (81; 18,7%). Nach dieser Top 4 klafft die erste größere Lücke. Das Mittelfeld besteht aus den Themen „Rebellion & Exzentrik“ (62; 14,3%), „Dynamo Open Air“ (54; 12,4%) und „Death Metal“ (51; 11,8%). Am Ende der Top 10 befinden sich, recht nahe beieinander, die drei Themen „Gewalt & Rechtsextremismus“ (39; 9%), „Deutschland“ (34; 7,8%) sowie „Black Metal“ (31; 7,1%).

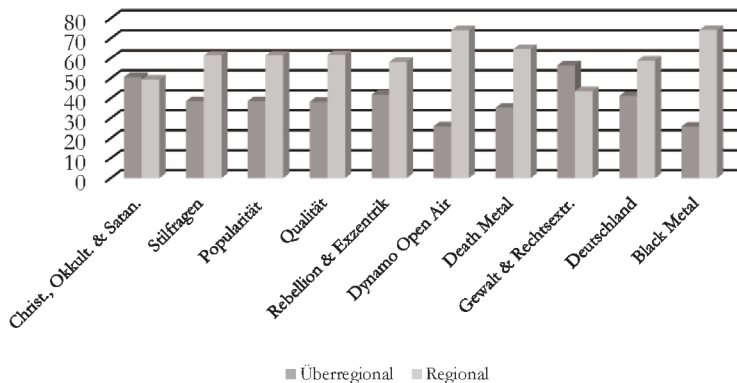


<sup>465</sup> Sanctuary, Future Tense, aus: Into The Mirror Black (1990).

D73 Zusammenfassung: Anzahl Artikel (2)



D74 Zusammenfassung: Überregional/Regional



Im Hinblick auf die Herkunft der ausgewählten Quellen sei daran erinnert, dass 60,1% der 434 Presseartikel aus Regionalzeitungen stammen, 39,9% aus landesweit publizierten Blättern. Insgesamt betrachtet sind jedoch bei mehreren Themen signifikante Abweichungen von diesen beiden Mittelwerten zu verzeichnen, die vor diesem Hintergrund mit einigen Randbemerkungen zu versehen sind. Die überregionalen Titel liegen zweimal in quantitativer Hinsicht an der Spitze: Bei den Themen „Gewalt & Rechtsextremismus“ und „Christentum, Okkultis-

mus & Satanismus“ zeigen die Journalisten, die überwiegend in der Randstad im Westen der Niederlande ansässig sind, ein überdurchschnittlich großes Interesse – die Abweichungen vom Mittelwert betragen 16,5 bzw. 10,7 Prozentpunkte. Anders sieht es bei den Themen „Black Metal“ und „Dynamo Open Air“ aus, weil die regionalen Blätter besonders stark dominieren – die Abweichungen vom Mittelwert betragen in diesen beiden Fällen immerhin 14,1 bzw. 14 Prozentpunkte. In Bezug auf das Thema „Black Metal“ ist allerdings relativierend anzumerken, dass dieses Genre (auch) im Bereich „Christentum, Okkultismus & Satanismus“ auftaucht, welcher, wie soeben erwähnt, in überregionalen Blättern häufiger unter die Lupe genommen wird.

Thema	Platz 1	Platz 2	Platz 3
C., O. & S.	NRC	AD	ED
Stilfragen	AD	ED	BD, NRC
Popularität	NRC	ED	Parool
Qualität	NRC, Parool	/	ED
Reb. & Exz.	AD	NRC	BD
Dynamo O.A.	ED	AD	BD
Death Metal	Geld., NRC	/	BD
Gewalt & R.	NRC	Parool	AD, Trouw
Deutschland	ED	AD, BD	/
Black Metal	LC	AD, BD	/

Tabelle 7: Verteilung Artikel

Wenn man sich die in der obigen Tabelle T7 dargestellte Verteilung der Artikel auf die einzelnen Blätter anschaut, sticht zunächst die dominante Rolle des *NRC Handelsblads* ins Auge: Diese Tageszeitung aus Amsterdam liegt bei fünf von zehn Themen in quantitativer Hinsicht an der Spitze. Nur bei den Themen „Dynamo Open Air“, „Deutschland“ und „Black Metal“ taucht sie nicht in den oben aufgeführten Top 3 auf. Auch das *Algemeen Dagblad* steht insgesamt siebenmal auf dem Siegereppchen, allerdings nur zweimal ganz oben. Auffällig ist der Umstand, dass die anderen landesweit publizierten Zeitungen *Trouw*, *de Volkskrant* und *De Telegraaf* – letzterer ist in der vorliegenden Studie ohnehin nur mit einem Artikel vertreten – zusammengerechnet bloß einmal in den Top 3 wiederzufinden sind. Ganz anders sieht dies bei den südlichen Regionalzeitungen *Eindhovenens Dagblad* und *Brabants Dagblad* aus: Während das erstgenannte

Blatt zweimal an der Spitze liegt und insgesamt sechsmal in den Top 3 vertreten ist, kann die letztgenannte Zeitung zwar keinen Sieg verbuchen, aber ebenfalls sechsmal einen Platz auf dem Siebertreppchen erringen. Mit *Het Parool*, *De Gelderlander* und dem *Leeuwarder Courant* liegen drei weitere Regionalzeitungen bei jeweils einem Thema vorne. Somit können überregionale Titel sieben und regionale Titel fünf erste Plätze notieren. Diese Verteilung ist durchaus beachtenswert, weil, wie oben dargelegt, nur 39,9% der ausgewählten Beiträge aus landesweit publizierten Blättern stammen. Eine Erklärung ist zweifellos die Sonderrolle des *NRC Handelsblads*, da alle zwölf analysierten Texte aus den Jahren 1990 und 1991, die mithilfe der Datenbank *Nexis* zutage gefördert werden konnten, in dieser Zeitung abgedruckt worden waren. Es ist anzunehmen, dass eine ergänzende manuelle Quellenrecherche in den Archiven der anderen niederländischen Presseerzeugnisse, welche in der vorliegenden Studie auftauchen, die in Diagramm D74 bzw. in der obigen Tabelle dargestellten Ergebnisse vermutlich verändern würden. Angesichts des zeitlichen Aufwandes, der damit verbunden ist, wäre dies ein längerfristig angelegtes Forschungsvorhaben.

## 14. SCHLUSSBETRACHTUNGEN

*And the story ends,  
Insanity said coldly,  
Still waiting for the chance,  
So out of nowhere it will rise.<sup>466</sup>*

Wie im vorherigen Kapitel dargelegt worden ist, sticht die abweichende inhaltliche Schwerpunktsetzung der ausgewählten Presseerzeugnisse ins Auge. Dass sich die landesweit publizierten Zeitungen in einem überdurchschnittlichen Maße mit den beiden Themenkreisen „Christentum, Okkultismus & Satanismus“ sowie „Gewalt & Rechtsextremismus“, jeweils im Zusammenhang mit Metal, beschäftigen, hängt vermutlich in erster Linie mit dem hohen Nachrichtenwert zusammen, den ihnen die niederländischen Journalisten in der Forschungsperiode attestieren. Dies ist nicht als erstaunlich einzustufen, weil sich selbst Leser, die keinerlei Bezug zum Metal haben und auch nicht in einer Region wohnen, in welcher ein großes Festival ansässig ist, für Artikel über (vermeintlich) satanische Umtriebe in der Metal-Szene oder Gewalttaten bzw. Strafprozesse interessieren dürften. Im Hinblick auf das Thema „Metal & Rechtsextremismus“ erhöht die Verknüpfung mit der Lage im gerade wiedervereinigten Deutschland zweifellos die Aufmerksamkeit. Es ist im Übrigen anzumerken, dass Metal oftmals nicht im Mittelpunkt der diesbezüglich relevanten Artikel steht, sondern bloß am Rande, mehr oder weniger ausführlich, Erwähnung findet – der Nachrichten Anlass war in solchen Fällen ein anderer.

Regionalzeitungen treten besonders oft in Erscheinung, wenn sie zum Beispiel wie das *Eindhoven's Dagblad* und der *Leeuwarder Courant* über Metal-Veranstaltungen in der Nähe (*Dynamo Open Air* bzw. *Wäldrock*) oder wie nicht zuletzt das *Brabants Dagblad* über Formationen, die aus ihrem Einzugsgebiet stammen (THE GATHERING), berichten. Generell stellt die geografische Verteilung der analysierten Beiträge einen beachtenswerten Aspekt dar: Die überregionalen Blätter, welche sich beispielweise ziemlich selten Black Metal oder dem oben genannten *Dynamo Open Air* widmen, sind allesamt im Westen ansässig. Dabei handelt es

---

<sup>466</sup> Blind Guardian, *And The Story Ends*, aus: *Imaginations From The Other Side* (1995).



sich um eine Region, in welcher die härteste Form der Stromgitarrenmusik in den Neunzigerjahren weniger populär ist als im Rest des Landes – man denke insbesondere an den Südosten (Noord-Brabant) und Osten (Gelderland). Deshalb ist resümierend festzuhalten: Sowohl die Perspektive als auch die Tiefenschärfe hinsichtlich des Themas „Metal“ fallen im Untersuchungszeitraum in den einzelnen Blättern so unterschiedlich aus, dass die Wahl der Tageszeitung bzw. der Wohnort die Metal-Bilder, mit denen die Leserschaft in der Presse konfrontiert wird, maßgeblich beeinflussen.

Darüber hinaus ist es im Rahmen dieser Forschungsarbeit möglich gewesen, den Fokus auf das Fehlen von Genre-Fans in der schreibenden Zunft zu legen. Mit anderen Worten: Metal hat in den Neunzigerjahren in den ausgewerteten Presseerzeugnissen keine Lobby. Ein wichtiges Untersuchungsergebnis, welches der Journalist Jacob Haagsma (*Leeuwarder Courant*) auf Nachfrage als zutreffend bezeichnet. Zeitungen wie die *Trouw* und *de Volkskrant* zeigen im Ganzen gesehen bloß ein geringes Interesse an einer Musikform, die viele ihrer Autoren auf der künstlerischen Ebene mutmaßlich nicht als hochwertig genug betrachten, um sich näher mit ihr zu befassen. Dies ist gleichzeitig eine der plausibelsten Erklärungen für den Umstand, dass sich die ausgewählten Quellen nur auf recht wenige Autoren verteilen. Pro Blatt gibt es im Untersuchungszeitraum demnach häufig nur eine Stimme, die das dort entworfene Metal-Bild prägt. Wally Cartigny (im Forschungszeitraum *Brabants Dagblad*) erklärt diesen Befund im Interview folgendermaßen:

Artikel über Metal waren in jenen Jahren die ausschließliche Domäne von Fachmedien. Die Zeitungen schenken dem Metal auf den Kulturseiten zwar eine gewisse Aufmerksamkeit, aber diese Aufmerksamkeit musste mit allen Musikgenres geteilt werden. Und da die meisten Zeitungen nur eine Musikseite pro Woche herausbrachten, war die Metalspülung dünn.

Die Journalisten, die das Thema „Metal“ im Gegensatz zu zahlreichen Kollegen nicht ignorieren, verfassen insgesamt betrachtet keine reißerischen Texte, zum Beispiel über die oben angeführten Themenkreise „Christentum, Okkultismus & Satanismus“ sowie „Gewalt und Rechtsextremismus“. Beiträge, in denen das Genre unter anderem aufgrund seiner Protagonisten, Fans oder Kultur rundweg abgelehnt wird, spielen ebenfalls keine Rolle. Allerdings löst Metal, dessen musikalische Qualitäten obendrein nur sehr selten im positiven Sinne zur Sprache kommen, oftmals Befremden aus. Da die Journalisten in der Regel mit der

Szene offenkundig nicht vertraut sind, neigen sie häufig dazu, klischeehafte Bilder zu vermitteln: Dies gilt zum Beispiel bezüglich des Aussehens und Verhaltens von Metal-Fans. Zudem entgeht ihnen der stilistische Facettenreichtum, der die Musikform, die im Mittelpunkt der vorliegenden Studie steht, auszeichnet. Es drängt sich der Eindruck auf, dass die Autoren meist Death Metal, angereichert von den üblichen Grunts, und klassischen Achtzigerjahre-Heavy Metal à la IRON MAIDEN im Ohr haben, wenn sie sich zu Wort melden. Vor diesem Hintergrund mangelt es rückblickend betrachtet gemeinhin an Tiefgang. Eine intensivere Beschäftigung setzt aber prinzipiell voraus, dass zum einen die Journalisten das Genre ernster nehmen und zum anderen Chefredaktionen bereit sind, in ihren Zeitungen Raum für längere, gut recherchierte Texte zu schaffen. Es stellt sich aber unweigerlich die Frage, ob die Mehrheit oder zumindest ein signifikanter Teil der Leserschaft im Forschungszeitraum daran interessiert ist. Mutmaßlich lautet die Antwort darauf schlicht und ergreifend: Nein. Metal bleibt, wie in der vorliegenden Publikation mehrfach angemerkt, als qua Härtegrad und Ästhetik extreme Musikform schließlich ein Nischenphänomen, für das sich der Mainstream bzw. der Großteil der Musikhörer in der Regel nicht erwärmen kann. Der im Vorstehenden getätigte Blick in die niederländischen Charts untermauert diese These. Die eingebauten Zeitsprünge zeigen allerdings exemplarisch, dass die Artikel, welche nach dem Ende der Forschungsperiode abgedruckt worden sind, bisweilen auffällig mehr Substanz aufweisen.

Wenn man abschließend in die Zukunft blickt, zeichnen sich mehrere Forschungsprojekte ab, die an der vorliegenden Studie anknüpfen können. Es liegt auf der Hand, dass es besonders interessant wäre, niederländische Zeitungs- und Zeitschriftenartikel aus den Achtzigerjahren unter die Lupe zu nehmen, um die Metal-Bilder aus den Neunzigerjahren mit denjenigen aus der vorherigen Dekade zu vergleichen. Da die Datenbank *Nexis* hier als Recherchetool gänzlich ausfällt, ist ein längerer Aufenthalt in unterschiedlichen Pressearchiven in unserem Nachbarland unerlässlich. Weitaus weniger aufwendig ist es, die Zeit nach der in diesem Buch ausgewählten Periode zu untersuchen, weil nahezu alle relevanten Quellen in digitaler Form abrufbar sind. Im Idealfall entsteht demnach ein mindestens dreibändiges, mehrere Jahrzehnte abdeckendes Gesamtwerk, in welchem das Thema „Metal-Bilder in der niederländischen Presse“ umfassend analysiert wird. Ergänzend dazu erscheint es lohnenswert, auch Musikzeitschriften aus den Niederlanden zu konsultieren, um zu ermitteln, wie die Autoren darin über Metal urteilen – das Blatt *OOR*, gegründet im Jahr 1971, wäre mit

Sicherheit eine ausgesprochen ergiebige Quelle, die es gestattet, langfristige Entwicklungen herauszuarbeiten. Selbstverständlich bietet es sich insbesondere im Rahmen der Disziplin Niederlande-Deutschland-Studien an, sich generell auch den Metal-Bildern zu widmen, welche in der deutschen Presse gezeichnet werden. Ein abschließender Ländervergleich wäre als Krönung all dieser Ansätze einzustufen.

# DANKWORT

*We are earth, we are heaven,  
We are flesh we are blood,  
We inherit Thy kingdom,  
We are all, we are one.*<sup>467</sup>

Ein herzliches Dankeschön gebührt allen Musikerinnen und Musikern sowie Journalistinnen und Journalisten, die im Rahmen von Interviews an der vorliegenden Studie mitgewirkt haben. Ihre Statements stellen zweifellos einen großen Mehrwert dar. Zu nennen sind:

- Bastiën Baron (SHUULAK/Niederlande)
- Chris Blackwood (GLADIUS DEI/Deutschland)
- Blake Carrera (AIWASS/USA)
- Wally Cartigny (im Forschungszeitraum *Brabants Dagblad*/Niederlande)
- Ben Chadwick (ON ATLAS' SHOULDERS/Deutschland)
- Eric Daniels (ASPHYX und SOULBURN/Niederlande)
- James Delbridge (LYCANTHRO/Kanada)
- Philipp Diesenreiter (LITTLE HOLE FILLED/Österreich)
- Vladimir Garčević (CLAYMOREAN/Serbien)
- Michael Greilinger (SYVÄÄN/Schweiz)
- Evgeny Gromovoy (ADAMANTIS/USA)
- Marcel van Haaff (ALTAR/Niederlande)
- Jacob Haagsma (*Leeuwarder Courant*/Niederlande)
- Chris Kappas (ACHELOUS/Griechenland)
- Klauf (MORGUL BLADE/USA)
- Chris Latta (LAVABORNE/USA)
- Anna Loppacher (DREAMSLAIN/Norwegen/Schweiz)
- William Øgaard (LOST DAWNING/Dänemark)
- Ion Philippon (HERZEL/Frankreich)
- Tom Pieper (IS LOVE ALIVE?/Deutschland)
- Kevin Portz (GRAVETY/Deutschland)

---

<sup>467</sup> Lordian Guard, *My Name is Man*, aus: Lordian Guard (1995). RIP William J. Tsamis.

- Rita van Poorten, Toine van Poorten (beide u.a. *Holland Heavy Metal*, *Metal Chaos Magazine*/Niederlande)
- Marcin Puszka (*SHADOW WARRIOR*/Polen)
- Pete Salatellis (*DIVINE BLOODLINE*, *ZODIAK*/Kanada)
- Anderson Tiago (*NWOTHM Full Albums*/Brasilien bzw. Niederlande)
- Mina Walkure (*KRAMP*/Spanien)
- Erika Wallberg (*VOID MOON*, *WYSDOM GIVEN*/Schweden und *METAL KAOZ*/International)

Ganz herzlich bedanken möchte ich mich abschließend bei Aidan Stein, selbstverständlich für die großartigen Beiträge, welche er für dieses Buch verfasst hat, vor allem aber für die enge Freundschaft, die uns verbindet und als Basis für zahllose unvergessliche Momente diente, die wir nicht zuletzt auf Konzerten und Festivals gemeinsam erleben durften. Ich hoffe abgesehen davon sehr, dass in der Zukunft weitere Forschungsprojekte in Angriff genommen werden können, in denen die Zusammenarbeit im Bereich Metal Studies noch intensiviert wird.

# A. ANHANG

## A.1 Quellen

### Zeitungen und Zeitschriften (via Pressedatenbank Nexis)

- Algemeen Dagblad
- Brabants Dagblad
- Dagblad voor Zuidwest-Nederland
- De Dordtenaar
- De Gelderlander
- De Groene Amsterdammer
- De Stem
- De Telegraaf
- de Volkskrant
- Eindhovens Dagblad
- Het Financieele Dagblad
- Het Parool
- Leeuwarder Courant
- NRC Handelsblad
- Rijn en Gouwe
- Trouw

### Interviews mit Journalisten

- Wally Cartigny (Brabants Dagblad)
- Jacob Haagsma (Leeuwarder Courant)

### Internetquellen

- 1) <https://dutchcharts.nl>.
- 2) <https://www.offiziellecharts.de>.
- 3) [https://rockhard.de/reviews/avantasia-avantasia-the-metal-opera-pt.-1\\_259245.html](https://rockhard.de/reviews/avantasia-avantasia-the-metal-opera-pt.-1_259245.html).
- 4) <https://crystal-logic.blogspot.com/2022/01/metal-nerdism-vol-10-blood-steel-20.html>.

- 5) <https://rideintoglory.com/marcos-guide-to-uspm/>.
- 6) <https://epicmetalblog.com/2021/01/09/my-top-5-shawn-vincent-smoulder-and-ezra-brooks/>.
- 7) <https://epicmetalblog.com/2020/12/10/my-top-5-d-k-kras-darklon/>.
- 8) [https://www.rockhard.de/reviews/fates-warning-awaken-the-guardian\\_273477.html](https://www.rockhard.de/reviews/fates-warning-awaken-the-guardian_273477.html).
- 9) [https://www.rockhard.de/reviews/iced-earth-iced-earth\\_234795.html](https://www.rockhard.de/reviews/iced-earth-iced-earth_234795.html).
- 10) <https://www.spiegel.de/geschichte/oasis-vs-blur-1995-das-grosse-duell-des-brit-pop-a-2d156865-e4d9-438a-8199-b36353b7121c>.
- 11) <https://www.nme.com/news/music/iron-maiden-principal-sharon-burns-eden-high-school-ontario-canada-petition-2021-3072661>.
- 12) <https://germanic.news/laut-daten-stiegen-die-verkaufe-von-vinyl-und-cds-im-jahr-2021/>.
- 13) <https://routenote.com/blog/most-streamed-artists-on-spotify/>.
- 14) <https://chartmasters.org/2022/01/youtube-most-streamed-artists-of-2021/>.
- 15) <https://www.deutschlandfunk.de/wie-kontrolliert-spotify-seine-inhalte-100.html>.
- 16) [https://www.rockhard.de/artikel/gloryhammer-statements-zu-frauenfeindlichem-gruppenchat-veroeffentlicht\\_556742.html](https://www.rockhard.de/artikel/gloryhammer-statements-zu-frauenfeindlichem-gruppenchat-veroeffentlicht_556742.html).
- 17) <https://www.bbc.com/news/science-environment-47543875>.
- 18) <https://forum.deaf-forever.de/index.php?threads/come-read-die-hausordnung-und-f-a-q.44/>.
- 19) [https://www.youtube.com/watch?v=o-0yGW-B\\_gI](https://www.youtube.com/watch?v=o-0yGW-B_gI).
- 20) <https://www.setlist.fm/stats/black-sabbath-33d6806d.html>.
- 21) <https://de.statista.com/infografik/5404/das-phaenomen-wacken/>.
- 22) <https://www.solingen.de/de/inhalt/der-brandanschlag/>.

## A.2 Literatur

- Pauwke Berkers/Julian Schaap, From t(h)rash to profit: A history of the legitimization of metal music, in: Lutgard Mutsaers/Gert Keunen (Eds.), *Made in the Low Countries: Studies in Popular Music*, London 2018, S. 61-71.
- Ian Christie, *Höllens-Lärm. Die komplette, schonungslose, einzigartige Geschichte des Heavy Metal*, Höfen 2013.
- Dominik Feldmann, *Rock your Brain. Rockmusik und Philosophie in 13 Essays*, Berlin 2020.
- Charles Hamm, International Conference on Popular Music Research, University of Amsterdam, 21-26 June 1981, in: *The Journal of Musicology*, Volume 1, No. 4 (Oct. 1982), S. 466-470.
- Cor van der Heijden, *Einheit in Vielfalt. „Die“ Niederländer – mit eigenen und fremden Augen betrachtet*, in: Friso Wielenga/Markus Wilp (Hrsg.), *Die Niederlande. Ein Länderbericht*, Bonn 2015, S. 320-350.
- André Krause, *Eindhovens Occult-Rock Phänomen The Devil's Blood. Eine Analyse von niederländischen und deutschen Presseartikeln und Reviews sowie Expertengesprächen*, Münster 2020.
- Michael Moynihan/Didrik Söderlind, *Lords of Chaos. Satanischer Metal: Der blutige Aufstieg aus dem Underground*, Zeltigen-Rachtig 2002.
- Albert Mudrian, *Choosing Death. Die unglaubliche Geschichte von Death Metal und Grindcore geht weiter...*, Berlin 2016.
- Rolf F. Nohr/Herbert Schwaab (Hrsg.), *Metal Matters. Heavy Metal als Kultur und Welt*, Münster 2011.
- Daryl Patterson, *Black Metal – Evolution of the Cult. Die Mythen, die Musik und ihre Macher*, Wittlich 2017.
- Julian Schaap/Pauwke Berkers, *De nieuwe Hendrix. Witheid als scheidslijn in de evaluatie van rockmuziek in Nederland en de Verenigde Staten*, in: *Sociologie*, 14 (2-3), 2019, S. 119-145.
- Jörg Scheller, *Metalmorphosen. Die unwahrscheinlichen Wandlungen des Heavy Metal*, Stuttgart 2020.
- Reto Wehrli, *Verteufelter Heavy Metal. Skandale und Zensur in der neueren Musikgeschichte*, Münster 2005.
- Deena Weinstein, *Heavy Metal. The Music and Its Culture*, Boston 2000.
- Friso Wielenga, *Vom Feind zum Partner. Die Niederlande und Deutschland seit 1945*, Münster 2000.



## A.3 Diagramme und Tabellen

### *Diagramme*

- D1 Zahlen, Daten & Fakten: Titel, S. 13.
- D2 Zahlen, Daten & Fakten: Herkunft, S. 14.
- D3 Zahlen, Daten & Fakten: Autoren (Top 10), S. 16.
- D4 Zahlen, Daten & Fakten: Erscheinungsjahr, S. 17.
- D5 Dynamo Open Air: Titel (gesamt, 1), S. 21.
- D6 Dynamo Open Air: Titel (gesamt, 2), S. 22.
- D7 Dynamo Open Air: Herkunft (gesamt), S. 22.
- D8 Dynamo Open Air: Erscheinungsjahr (1), S. 23.
- D9 Dynamo Open Air: Erscheinungsjahr (2), S. 24.
- D10 Dynamo Open Air: Themen (Top 5), S. 25.
- D11 Popularität: Titel (Top 10, 1), S. 48.
- D12 Popularität: Titel (Top 10, 2), S. 48.
- D13 Popularität: Herkunft (gesamt), S. 49.
- D14 Popularität: Erscheinungsjahr (1), S. 50.
- D15 Popularität: Erscheinungsjahr (2), S. 50.
- D16 Popularität: Themen, S. 51.
- D17 Qualität – gering: Titel (Top 9, 1), S. 68.
- D18 Qualität – gering: Titel (Top 9, 2), S. 69.
- D19 Qualität – komplex: Titel (gesamt), S. 69.
- D20 Qualität: Herkunft (gesamt), S. 71.
- D21 Qualität – gering: Erscheinungsjahr (1), S. 72.
- D22 Qualität – gering: Erscheinungsjahr (2), S. 72.
- D23 Qualität – komplex: Erscheinungsjahr (1), S. 73.
- D24 Qualität – komplex: Erscheinungsjahr (2), S. 74.
- D25 Stilfragen: Titel (Top 10, 1), S. 115.
- D26 Stilfragen: Titel (Top 10, 2), S. 116.
- D27 Stilfragen: Herkunft (gesamt), S. 116.
- D28 Stilfragen: Erscheinungsjahr (1), S. 117.
- D29 Stilfragen: Erscheinungsjahr (2), S. 117.
- D30 Stilfragen: Nachrichtenansätze, S. 118.
- D31 Stilfragen: Themen, S. 119.
- D32 Rebellion & Exzentrik: Titel (Top 9, 1), S. 138.

- D33 Rebellion & Exzentrík: Titel (Top 9, 2), S. 139.
- D34 Rebellion & Exzentrík: Herkunft (gesamt), S. 140.
- D35 Rebellion & Exzentrík: Erscheinungsjahr (1), S. 140.
- D36 Rebellion & Exzentrík: Erscheinungsjahr (2), S. 141.
- D37 Rebellion & Exzentrík: Nachrichtenánlässe, S. 142.
- D38 Gewalt: Titel (1), S. 176.
- D39 Gewalt: Titel (2), S. 177.
- D40 Gewalt: Herkunft, S. 178.
- D41 Gewalt: Erscheinungsjahr (1), S. 178.
- D42 Gewalt: Erscheinungsjahr (2), S. 179.
- D43 Rechtsextremismus: Titel (1), S. 184.
- D44 Rechtsextremismus: Titel (2), S. 185.
- D45 Rechtsextremismus: Herkunft, S. 186.
- D46 Rechtsextremismus: Erscheinungsjahr (1), S. 186.
- D47 Rechtsextremismus: Erscheinungsjahr (2), S. 187.
- D48 Christentum, Okkultismus & Satanismus: Titel (1), S. 195.
- D49 Christentum, Okkultismus & Satanismus: Titel (2), S. 196.
- D50 Christentum, Okkultismus & Satanismus: Herkunft, S. 197.
- D51 Christentum, Okkultismus & Satanismus: Erscheinungsjahr (1), S. 197.
- D52 Christentum, Okkultismus & Satanismus: Erscheinungsjahr (2), S. 198.
- D53 Christentum, Okkultismus & Satanismus: Themen, S. 199.
- D54 Black Metal: Titel (1), S. 215.
- D55 Black Metal: Titel (2), S. 216.
- D56 Black Metal: Herkunft, S. 217.
- D57 Black Metal: Erscheinungsjahr (1), S. 217.
- D58 Black Metal: Erscheinungsjahr (2), S. 218.
- D59 Black Metal: Themen, S. 219.
- D60 Death Metal: Titel (1), S. 228.
- D61 Death Metal: Titel (2), S. 229.
- D62 Death Metal: Herkunft, S. 230.
- D63 Death Metal: Erscheinungsjahr (1), S. 230.
- D64 Death Metal: Erscheinungsjahr (2), S. 231.
- D65 Death Metal: Themen, S. 233.
- D66 Deutschland: Titel (1), S. 247.
- D67 Deutschland: Titel (2), S. 247.
- D68 Deutschland: Herkunft, S. 248.

- D69 Deutschland: Erscheinungsjahr (1), S. 248.
- D70 Deutschland: Erscheinungsjahr (2), S. 249.
- D71 Deutschland: Themen, S. 250.
- D72 Zusammenfassung: Anzahl Artikel (1), S. 263.
- D73 Zusammenfassung: Anzahl Artikel (2), S. 264.
- D74 Zusammenfassung: Überregional/Regional, S. 264.

### *Tabellen*

- T1: Verteilung überregionale/regionale Blätter, S. 15.
- T2: Top 20-Platzierungen, S. 44.
- T3: Top 3-Platzierungen, S. 45.
- T4: Platzierungen Bands, S. 45.
- T5: Autoren, Qualität gering, S. 70.
- T6: Autoren, Qualität komplex, S. 71.
- T7: Verteilung Artikel, S. 265.

## A.4 Über André Krause & Aidan Stein

**Dr. André Krause** (Jahrgang 1981) stammt aus dem Südosten der Ruhrpottmetropole Dortmund. An der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf hat er von 2003 bis 2009 Geschichte und Germanistik studiert. Im Oktober 2006 erhielt er dort den Preis der Philosophischen Fakultät für studentische Arbeiten zum Themengebiet „Antisemitismus“. Während des Studiums in der NRW-Landeshauptstadt erlernte Krause zudem am *Institut für Internationale Kommunikation* die niederländische Sprache, die ihn fortan privat, aber auch im beruflichen Alltag dauerhaft begleiten sollte: Ab dem Jahr 2011 arbeitete er nämlich elf Jahre lang am *Zentrum für Niederlande-Studien*, angesiedelt an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Dort lehrte und forschte er in den Bereichen Medien, Politik und Geschichte. Internationale Erfahrungen sammelte Krause ab dem Jahr 2015 als Dozent an der *Radboud Universiteit* in Nimwegen. Seine Doktorarbeit, veröffentlicht im Januar 2017, trägt den Titel *Rechtspopulismus im Spiegel der niederländischen Presse. Pim Fortuyn und Geert Wilders als Herausforderung für Journalisten*. Im gleichen Jahr war er vor dem Hintergrund der damaligen nationalen Parlamentswahlen in den Niederlanden mehrfach als Experte für niederländische Politik im Allgemeinen und Geert Wilders/Rechtspopulismus im Speziellen beim öffentlich-rechtlichen Fernsehsender *Phoenix* vor der Kamera im Einsatz, unter anderem während des gesamten Wahlabends am 15. März 2017. Im August 2019 erschien sein erstes Buch im Bereich Metal Studies, *2 Minutes to Midnight? Der Umgang mit den Themen Gesellschaft, Politik und Krieg in den Lyrics von Iron Maiden*. Im Mai 2020 folgte in derselben Disziplin *Eindhovens Occult Rock-Phänomen The Devil's Blood: Eine Analyse von niederländischen und deutschen Presseartikeln und Reviews sowie Expertengesprächen* – beide Publikationen sind in der Reihe Musikwissenschaften der WWU Münster erschienen. Krause ist obendrein seit November 2020 als Chefredakteur des *Epic Metal Blogs* aktiv, der sich auf die Genres Epic Metal, (Epic) Doom Metal sowie Heavy Metal spezialisiert hat. Als *Deaf Forever*-Abonnent bzw. Stammposter im *Deaf Forever Forum* sowie regelmäßiger Gast auf Festivals wie dem *Hell Over Hammaburg*, *Hammer Of Doom* oder *Keep it True* ist er seit einigen Jahren fest im deutschen Metal-Underground verwurzelt. In seiner Freizeit stehen neben Metal und Hardrock/Rock seine Partnerin Kathrin, seine beiden Katzendamen sowie der schwarzgelbe Ballspielverein aus seiner Heimatstadt Dortmund im Mittelpunkt.

**Aidan Stein** (Jahrgang 2003) ist in Pforzheim, am Nordrand des Schwarzwaldes, geboren und wohnt derzeit in Neuss, am linken Niederrhein. Aufgrund seiner Kindheit, die er zeitweilig in England verbracht hat, besteht eine enge Beziehung zum angelsächsischen Raum. Auch vor diesem Hintergrund entstand rasch ein großes Interesse an internationalen politischen Fragen, das nicht zuletzt im Jahr 2019 zur Teilnahme am *Schüler-Planspiel United Nations* (SPUN) führte. An der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf studiert Stein seit dem Wintersemester 2020/21 die Fächer Geschichte und Antike Kultur. Seit dem Wintersemester 2021/22 wird er dank seiner herausragenden Leistungen mit dem Deutschlandstipendium gefördert. Gemeinsam mit André Krause hat er im November 2020 den bereits erwähnten *Epic Metal Blog* gegründet – inzwischen fungiert er gemeinsam mit ihm als Chefredakteur. In seiner Freizeit besucht Stein, leidenschaftlicher Fan der Epic Metal-Band MANILLA ROAD, regelmäßig Konzerte und -Festivals, die vorwiegend im Metal-Underground anzusiedeln sind. Darüber hinaus begeistert er sich für antike Epen und – etwas moderner – *Star Wars*. Als Fan leidet Stein mit dem VfB Stuttgart.

# Zwischen Woodstock, Oss und Rammstein. Metal-Bilder in der niederländischen Presse: Die Neunzigerjahre

André Krause

Im Hinblick auf das Thema „Metal in den Niederlanden“ waren die Neunzigerjahre ein besonderer Zeitabschnitt: Das Dynamo Open Air in Eindhoven entwickelte sich zeitweilig zum größten Metal-Festival in Europa. Zudem gelang es mit The Gathering erstmals einer niederländischen Metal-Band, beachtliche Erfolge in den einheimischen Charts zu erzielen. Abgesehen davon zeichnete sich die Dekade durch zahlreiche stilistische Veränderungen aus, welche die härteste Form der Stromgitarrenmusik nachhaltig veränderten und auch in den Niederlanden Spuren hinterließen. In diesem Buch ist die Frage zu beantworten, wie niederländische Tageszeitungen in den Neunzigerjahren auf diese Entwicklungen reagierten und welche Metal-Bilder sie dabei entwarfen. Um die Ergebnisse dieser Quellenanalyse zu ergänzen, kommen Journalisten und Metal-Musiker zu Wort. Zwei Gastbeiträge von Aidan Stein, Geschichtsstudent und Chefredakteur des Epic Metal Blogs, sorgen für eine weitere Vertiefung sowie zusätzliche Denkanstöße.

ISBN 978-3-8405-0267-5



9 783840 502675